

41. Sitzung

am Mittwoch, dem 16. November 2022, und Donnerstag, dem 17. November 2022

Inhalt

**Gesetz zur Änderung des
Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt
Bremen für das Haushaltsjahr 2022
Mitteilung des Senats vom 6. September
2022
(Drucksache 20/1570)**

**Gesetz zur Änderung des
Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt
Bremen für das Haushaltsjahr 2022
Bericht und Antrag des staatlichen
Haushalts- und Finanzausschusses
vom 14. November 2022
(Drucksache 20/1664)**

Abgeordneter Jens Eckhoff,
Berichtersteller..... 5958
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)..... 5959
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)..... 5961
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis
90/Die Grünen) 5965
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE
LINKE) 5968
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 5972
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)..... 5975
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)..... 5977
Senator Dietmar Strehl..... 5978
Abstimmung..... 5981

**Regierungserklärung des Senats zum
Thema: „Krisenfonds“**

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte..... 5982
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 5986
Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD)..... 5991
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis
90/Die Grünen) 5995

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)5999
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)6002
Abgeordneter Peter Beck (BIW)6006
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)6008
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer6009
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)6012
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)6012
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6014
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer6015
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)6015
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)6016

**Sportvereine in der Energiekrise nicht
alleine lassen – schnelle und nachhaltige
Unterstützung jetzt organisieren
Antrag der Fraktion der CDU
vom 16. September 2022
(Drucksache 20/1591)6017**

**Gesetz zur Änderung des Tariftreue- und
Vergabegesetzes
Mitteilung des Senats vom 27. September
2022
(Drucksache 20/1604)**

**Evaluierung und Weiterentwicklung der
Wertgrenzen für nationale
Vergabeverfahren
Mitteilung des Senats vom 1. November
2022
(Drucksache 20/1647)**

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6017
Abgeordnete Susanne Grobien (CDU)6018
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6019

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	6020	Anpassung der bremischen Vollzugsvorschriften zum Gebäudeenergiegesetz Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache 20/1646).....	6028
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	6021	Nachbenennung eines neuen Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache 20/1648).....	6028
Abgeordnete Susanne Grobien (CDU).....	6022	Nachbenennung eines neuen Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses sowie dessen Stellvertretung Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache 20/1649).....	6028
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)	6023	Gesetz zu dem Beitritt des Landes Bremen zu dem Staatsvertrag über die erweiterte Zuständigkeit der mit der Begleitung aufenthaltsbeendender Maßnahmen betrauten Bediensteten in den Ländern Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache 20/1650).....	6029
Senatorin Kristina Vogt.....	6024	Bremisches Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten Mitteilung des Senats vom 8. November 2022 (Drucksache 20/1655).....	6029
Abstimmung	6026	Verstetigung der Regelungen im Corona-Mantelgesetz im Bremischen Ausbildungsgesetz für Lehrämter (BremLAG) – Fünftes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter Mitteilung des Senats vom 8. November 2022 (Drucksache 20/1656).....	6030
Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß § 3 Absatz 2 Stabilitätsratsgesetz – Stabilitätsbericht 2022 – Mitteilung des Senats vom 11. Oktober 2022 (Drucksache 20/1631)	6026	Gesetz zur gegenseitigen Wahrnehmung von Verwaltungszweigen zwischen der Freien Hansestadt Bremen – Land und Stadtgemeinde (Ausführungsgesetz zu Artikel 149 Bremische Landesverfassung) Mitteilung des Senats vom 8. November 2022 (Drucksache 20/1657).....	6030
Personalbericht 2022 – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes mit den Daten des Jahres 2020 Mitteilung des Senats vom 11. Oktober 2022 (Drucksache 20/1632)	6026		
Bericht des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft zum Beirat Platt vom 18. Oktober 2022 (Drucksache 20/1639)	6027		
Gesetz über den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik bei Gerichten und Staatsanwaltschaften in der Justiz der Freien Hansestadt Bremen (IT-Justizgesetz – ITJG) Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2022 (Drucksache 20/1641)	6027		
Gesetz zur Umsetzung des Gesetzes zur Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts vom 4. Mai 2021 Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2022 (Drucksache 20/1642)	6027		
Loseblattsammlungsänderungsgesetz Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache 20/1645)	6027		

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 33 vom 15. November 2022 (Neufassung der Drucksache 20/1663 vom 11. November 2022) (Drucksache 20/1674).....	6031	Anfrage 6: Wohnungs- und obdachlose Kinder und Jugendliche in Bremen	Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 6. Oktober 2022.....	6039
Erste Verordnung zur Änderung der Dritten Corona- Basisschutzmaßnahmenverordnung Mitteilung des Senats vom 15. November 2022 (Drucksache 20/1668).....	6032	Anfrage 7: Wann wird der neue Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorgelegt?	Anfrage der Abgeordneten Thomas Pörschke, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Oktober 2022.....	6041
Fragestunde		Anfrage 8: Auslastung des Studienganges „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“	Anfrage der Abgeordneten Olaf Zimmer, Miriam Strunge, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 10. Oktober 2022.....	6042
Anfrage 1: Welchen Einfluss hat die Inflation auf den Wissenschaftshaushalt?	Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhkert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 6. Oktober 2022	Anfrage 9: Gewinnung weiterer ukrainischer und nicht-ukrainischer ausländischer Lehrkräfte für den bremischen Schuldienst	Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Oktober 2022.....	6032
Anfrage 2: Einstellung von Klimaschutzmanager:innen und deren Einsatzbereiche	Anfrage der Abgeordneten Volker Stahmann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 6. Oktober 2022	<i>Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.</i>		6034
Anfrage 3: Mikrotransaktionen in Videospiele und Jugendschutz	Anfrage der Abgeordneten Petra Krümpfer, Ute Reimers-Bruns, Gönül Bredehorst, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 6. Oktober 2022	Aktuelle Stunde		6035
Anfrage 4: Der Weideschuss: Eine Alternative für Bremens Landwirtinnen und Landwirte?	Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Philipp Bruck, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Oktober 2022	Problem erkannt – Problem verdrängt! Senat plant Umzug der Drogenszene	Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)	6037
Anfrage 5: Technische Programme auf Tablets von Schülerinnen und Schülern an Berufsschulen	Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 6. Oktober 2022	Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP).....	6050	6038
		Abgeordneter Jan Timke (BIW)	6052	
		Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	6054	
		Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD)	6056	
		Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	6058	
		Senator Ulrich Mäurer	6060	
		Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen).....	6064	
		Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD).....	6065	
		Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)	6067	
		Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP).....	6068	

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD)	6069
Senatorin Claudia Bernhard.....	6070
Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]	6072

**Lebensleistung verdient Respekt –
Bremen nimmt seine staatspolitische
Verantwortung wahr. Bürgergeld darf im
Bundesrat nicht an parteipolitischem
Kalkül scheitern!**

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD).....	6073
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....	6075
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU).....	6077
Abgeordneter Dr. Magnus Buhkert (FDP)	6081
Abgeordnete Sofia Leonidakis (Die LINKE).....	6083
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen).....	6086
Senatorin Anja Stahmann.....	6088
Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU).....	6091
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU).....	6092

**Eigenständiger Informatikunterricht ab
der Sekundarstufe I gehört in Zukunft
selbstverständlich auch an Bremer
Schulen dazu – ein entsprechender
Schulversuch dient hierfür als Einstieg
Antrag der Fraktion der CDU
vom 6. Juli 2022
(Drucksache 20/1529)**

Abgeordnete Bettina Hornhues (CDU)	6092
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	6093
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP).....	6095
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen).....	6096
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....	6097
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	6098
Abgeordnete Bettina Hornhues (CDU)	6100

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)	6101
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	6102
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	6103

**Junge Gründerinnen und Gründer: Hat
das Land Bremen eine innovative und
nachhaltige Gründungs- und Startup-
Landschaft?**

**Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 11. Juli 2022
(Drucksache 20/1533)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 13. September
2022
(Drucksache 20/1585)**

Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	6104
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE).....	6105
Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU)	6106
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	6107
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	6109
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	6110
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE).....	6111
Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU)	6112
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	6114
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD).....	6115
Senatorin Kristina Vogt	6116

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 17. November 2022	6119
---	------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten: Dr. Thomas vom Bruch, Mazlum Koc, Carsten Meyer-Heder,
Jan Saffe, Miriam Strunge, Kai-Lena Wargalla, Holger Welt (16.11.2022),
Mazlum Koc, Jan Saffe, Miriam Strunge, Falk-Constantin Wagner, Kai-Lena Wargalla,
Holger Welt (17.11.2022)

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung um 11:15 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die 41. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer:innen und die Vertreter:innen der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Klasse Auszubildende Pflegekräfte, eine Reha-Gruppe des Berufsförderungswerks Friedehorst gGmbH und Politikstudierende der Hochschule Bremen. – Herzlich willkommen hier heute bei uns im Haus.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Sitzung beginnt heute Vormittag mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 48 und 49 – dem Nachtragshaushalt.

Nach der Mittagspause geht es dann weiter mit dem Tagesordnungspunkt 45 – der Regierungserklärung des Senats – und dem Tagesordnungspunkt 24. Weiter geht es danach mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 32 und 38. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

(Unruhe Senatsbank)

Entschuldigung? Ich trage hier gerade die Tagesordnung vor. Es wäre schön, wenn ich mich darauf konzentrieren könnte. – Danke schön!

(Beifall)

Die Sitzung wird am Donnerstag mit der Fragestunde fortgesetzt. Weiter geht es danach mit der Aktuellen Stunde.

Nach der Mittagspause geht es dann weiter mit den Tagesordnungspunkten 11 und 12. Im Anschluss daran werden die Tagesordnungspunkte 21 und 46 aufgerufen. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann wieder in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die

Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 47 bis 50.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall!

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 30, 31, 33 bis 35 und 39 bis 44.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag).

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob wir die Behandlung im vereinfachten Verfahren durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das vereinfachte Verfahren ab. Die Tagesordnungspunkte werden dann gesondert in der Reihenfolge der Tagesordnung ohne Debatte aufgerufen.

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2022

Mitteilung des Senats vom 6. September 2022 (Drucksache [20/1570](#))

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2022

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 14. November 2022 (Drucksache [20/1664](#))

Meine Damen und Herren, das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2022 wurde in der 39. Sitzung am 14. September 2022 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Dieser legt nun seinen Bericht dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch der Stadthaushalt besprochen werden soll, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Berichterstatter Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! So häufig kommt das ja nicht vor, dass wir uns als Haushalts- und Finanzausschuss (HaFa) mit einem Nachtragshaushalt zu beschäftigen haben, obwohl wir zur Kenntnis genommen haben, dass es jetzt wohl eher in eine Routine übergeht, weil wir nach dem Nachtragshaushalt 2022 demnächst auch über den Nachtragshaushalt 2023 sprechen müssen. Insofern war das vielleicht eine ganz gute Übung, die wir hatten.

Wir haben Ihnen den Bericht vorgelegt, ich will das einmal sagen, in den Drucksachen 20/1664 im Land und 20/789 in der Stadt, was im Wesentlichen das Thema der Haushaltsberatungen, die wir am 3. November geführt haben, zusammenfasst. Ich möchte an dieser Stelle wieder betonen, dass es trotz aller politischen Kontroversen in sehr guter Atmosphäre stattgefunden hat. Ich darf mich ganz herzlich bei der Finanzverwaltung bedanken, aber auch bei allen Fraktionen und natürlich den Mitarbeiterinnen des wissenschaftlichen Dienstes hier in der Bürgerschaft, dafür, dass wir konstruktiv darüber sprechen konnten.

(Beifall)

Ja, das ist auch einen Applaus wert.

Was ist das Wesentliche, das wir heute verabschieden? Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal darlegen, weil es vielleicht doch nicht jedem so bewusst ist. Wir erhöhen im Endeffekt die Notkredite, die zur Aussetzung der Schuldenbremse nach § 131a Absatz 3 aufgenommen werden können, und zwar hat das folgende Auswirkungen: Im Land werden jetzt 455,8 Millionen Euro bewilligt, was einen Anstieg von plus 171,4 Millionen Euro bedeutet. Das bezieht sich zum einen auf den Bremen-Fonds mit 116,9 Millionen Euro und auf die Aussetzung der Konjunkturbereinigung mit 54,5 Millionen Euro.

In der Stadt sehen die Zahlen wie folgt aus: Wir weiten das insgesamt auf 529 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 139,8 Millionen Euro. Das verteilt sich auf den Bremen-Fonds mit 110,3 Millionen Euro und die Aussetzung der Konjunkturbereinigung mit 29,5 Millionen. In der Gesamtheit unseres Bundeslandes betrachtet, genehmigen wir also Notkredite in einer Größenordnung von 984,9 Millionen Euro. Bisher waren das vor diesen Beratungen 673 Millionen Euro. Insgesamt passen wir das also um 311 Millionen Euro an.

Zumindest möchte ich sagen, dass die Begründung zur Aussetzung der Konjunkturkomponente ein interessanter Punkt war. Dies wird nämlich in erster Linie mit den Steuermindereinnahmen der Entlastungspakete des Bundes begründet. Darüber kann man politisch streiten – das machen wir aber sicherlich gleich in der Debatte –, inwieweit Steuerrechtsänderungen tatsächlich mit Konjunkturbereinigung und Corona zu tun haben. Das überlasse ich der politischen Diskussion.

Wir haben aber im Haushalts- und Finanzausschuss, wenn wir schon über den Haushalt 2022 reden, auch über verschiedene andere Faktoren gesprochen, und da will ich Ihnen zumindest die vier Kernpunkte mitteilen, um Sie auch gleich in die Debatte mitzunehmen.

Zum einen ist der Mehrbedarf deutlich thematisiert worden, der offensichtlich im Hause der Sozialsenatorin besteht. Wir wissen bereits heute, dass es einen Mehrbedarf gibt, der bei fast 160 Millionen Euro liegt: im Land bei knapp 100 Millionen Euro, in der Stadt bei 60 Millionen Euro. Der Staatsrat hat dort dargestellt, dass man auf verschiedenen Ebenen darauf reagiert hat, und zwar mit einer Haushaltssperre.

Man möchte einen Teil aus dem Bremen-Fonds bekommen, in einer Größenordnung von 22 Millionen Euro, und es werden Rücklagen in einer Größenordnung von 21 Millionen Euro genutzt. Da wissen wir alle, das wird nicht ausreichen, weil Sie, wenn Sie diese Summen zusammenzählen, noch immer ein Delta von 115 bis 120 Millionen Euro feststellen. Dieses soll durch weitere Maßnahmen geklärt werden. Welches die weiteren Maßnahmen sind, konnte uns zumindest in den Haushaltsberatungen Anfang November noch nicht gesagt werden. Wir warten da gespannt.

Eine zweite Debatte ist über die Höhe der Rücklagen geführt worden. Die Opposition hat da nachgefragt, ob die Rücklagen so, wie sie im Moment im Haushalt in einer Größenordnung von 440 Millionen Euro im Land und 434 Millionen Euro in der Stadt vorgehalten sind – davon jeweils ungefähr 300 Millionen Euro in der zentralen Rücklage –, wirklich notwendig und politisch in diesen Zeiten noch verantwortbar sind. Die Regierung oder in dem Fall der Senator für Finanzen hat ausgeführt, dass er das für angemessen hält. Auch darüber gilt es sicherlich, in der Zukunft weiter politisch zu streiten.

Eine dritte Bemerkung, die man aus den Haushaltsberatungen mitnehmen kann, ist, dass die Zinsen deutlich ansteigen. Das wird Sie nicht wundern. Während die Zinsen Anfang des Jahres noch bei um die 0, 0,2, 0,3, 0,4 Prozent lagen, lagen sie Anfang November bereits durchschnittlich bei 2,9 Prozent, wenn Bremen Kredite aufnimmt. Das ist sicherlich auch eine dynamische Bewegung. Nach dem Tageskurs müssen wir vielleicht nächster mal unseren Finanzsenator fragen, wie der jetzt gerade aussieht. Wir bewegen uns aber um die drei Prozent, und in diesem Jahr haben wir immerhin

noch unbesicherte Kredite in einer Größenordnung von 400 Millionen Euro. Also muss auch dort noch eine Lösung bis zum Jahresende gefunden werden. Das ist aber sicherlich auch ein Stück weit Tagesgeschäft.

Die letzte Bemerkung ist, dass auch die Gesundheit Nord eine Rolle in den Beratungen gespielt hat. Die Gesundheitsministerin war auch da, sie hat noch mal sehr ausführlich ausgeführt. Ich will es so formulieren, ohne vielleicht auch zu viel zu verraten: Sie hat dargestellt, dass es in diesem Jahr wohl noch knapp reichen wird, aber Lösungen in der Liquidität gefunden werden müssen, die wahrscheinlich dann eher Anfang des Haushaltsjahres 2023 liegen. Wollen wir hoffen, dass das auch tatsächlich der Fall ist. Anfang des Jahres 2023 heißt dann aber auch im Januar. Also, es kann sein, dass uns das in diesem Haushaltsjahr nicht mehr begegnet, aber wir werden uns wahrscheinlich sehr neu, sehr schnell im Haushaltsjahr 2023 damit beschäftigen müssen.

Das vielleicht einleitend zu den Kernpunkten, damit Sie und natürlich insbesondere auch die Besucherinnen, die wir heute erfreulicherweise wieder im Haus haben, wissen, worum hier gleich der politische Streit gehen wird. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Als erster Redner in der Debatte hat der Abgeordnete Arno Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher! Wir debattieren heute in der zweiten Lesung den Nachtragshaushalt für 2022. Zwischen der ersten und der zweiten Lesung haben wir diesen Nachtragshaushalt ordnungsgemäß im Haushalts- und Finanzausschuss debattiert. Es war – das klang auch in dem Bericht durch – wenig spektakulär. Wir sind relativ schnell durchgekommen.

Ich erwarte allerdings, dass wir im Verlauf der weiteren Debatte da auch noch andere Töne hören werden, insbesondere wenn es sich mehr zu einer Generaldebatte entwickeln sollte. Deshalb von mir auch noch mal die drei wesentlichen Punkte zum Verständnis jenseits des reinen Zahlenwerks, was man da sonst so durch den Raum hat fliegen hören.

Drei wichtige Maßnahmen: Die erste resultiert daraus, dass sich nach Corona die wirtschaftliche Entwicklung und die Steuereinnahmen erheblich schneller erholt haben, als wir das erhofft und einkalkuliert hatten. Das war nicht einfach eine Glückssache, dass das so passiert ist, sondern das resultiert daraus, dass Bund und Länder mit aller Macht gegen diese Krise angegangen sind, dass sie Geld investiert haben, konjunkturell, vor allen Dingen aber auch, um wirtschaftliche Strukturen zu erhalten, damit sich die Wirtschaft, wenn es wieder bergauf geht, schneller und besser erholen kann. Das ist voll und ganz gelungen und zeigt, dass wir aus historisch schlechten Erfahrungen gelernt haben.

Diese an sich erfreuliche Entwicklung stellt uns aber haushaltspolitisch vor Herausforderungen. Das Erste muss man so verstehen: Schuldenbremse, die haben wir ja als Ausnahmetatbestand bei Corona nicht vollständig ausgesetzt, sondern wir haben einen Bremen-Fonds gebildet, mit dem wir bestimmte zusätzliche Ausgaben tätigen können. Darüber hinaus gilt aber die Schuldenbremse vom Grundsatz her auch weiter. Schuldenbremse – das muss man ganz genau wissen – heißt nicht einfach, man darf nur so viel ausgeben, wie man auch eingenommen hat – das ist eine etwas einfache Vorstellung –, sondern diese Schuldenbremse, die ist in ihrer ganzen technischen Struktur komplizierter, und da gibt es so etwas wie eine Konjunkturbereinigung. Das ist ein furchtbares Wort, es hört sich ganz schwierig an, meint aber im Prinzip Folgendes:

Es wird im Voraus angenommen, es wird eingeschätzt, wie eigentlich die Konjunkturlage ist. Wenn die Wirtschaft sich in einem Gleichgewicht befindet, wenn eine Normallage besteht, dann wird davon ausgegangen, dass dieser Grundsatz „Einnahmen gleich Ausgaben“ gelten soll. Wenn jetzt aber die Konjunktur schlechter läuft, wenn es weniger Steuereinnahmen gibt, dann dürfen durchaus mehr Gelder ausgegeben werden, als über die Steuern und sonstigen Sachen eingenommen werden. Das heißt, es dürfen dort Kredite aufgenommen werden.

Umgekehrt ist es aber so: Wenn sich die Wirtschaft erheblich schneller, erheblich besser entwickelt, als das in der Normallage angenommen worden ist, dann dürfte eigentlich von den Einnahmen, die man hat, weniger ausgegeben werden, als man eingenommen hat. Genau in dieser Lage würden wir mit diesem Haushalt stehen.

Herr Eckhoff hat die Veränderungen, die jetzt noch dazugekommen sind, genannt, aber insgesamt geht es mit dieser Konjunkturbereinigung eben nicht nur um die 54 Millionen Euro und die 29 Millionen Euro, sondern für das gesamte Haushaltsjahr um knapp 390 Millionen Euro, die wir weniger ausgeben müssten, wenn wir diese Konjunkturbereinigung so machen würden, wie sie vorgeschrieben ist. Und wir hatten die nicht in dem Sinne ausgesetzt. Ich weiß nicht, ob das in der Opposition in den Fraktionen auch mal durchgesprochen worden ist, was das eigentlich bedeutet. Das ist nämlich die dickste Maßnahme in unserem ganzen Nachtragshaushalt, nämlich 390 Millionen Euro.

Sie haben ja angekündigt, dem nicht zuzustimmen. Dann müssten Sie eigentlich auch darüber gesprochen haben, was Sie denn im Gegenzug rausstreichen wollen. Sie schauen so, als hätten Sie nicht darüber gesprochen. Ich habe aber auch nichts gehört, was Sie zu dieser ganzen Sache sagen müssen. Das ist aber natürlich die Grundherausforderung, die wir mit diesem Nachtragshaushalt erst mal haben, dass wir den Nachtragshaushalt beschließen, dass diese Konjunkturbereinigung in 2022 auch ausgesetzt wird und wir diese Mehreinnahmen in dieser Größenordnung auch nutzen können. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die erste Maßnahme, und es ist eine absolut richtige und wichtige Maßnahme.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der zweite Punkt dieser erfreulichen Entwicklung bezieht sich natürlich auf das weitere Umgehen mit dem Ausnahmetatbestand. Ursprünglich hatten wir ja vorgesehen, dass auch in 2023 Gelder zur Bekämpfung der Folgen der Coronakrise ausgegeben werden. Jetzt haben wir natürlich die Situation, dass wir durch die rasche wirtschaftliche und steuerliche Erholung schlechterdings für 2023 noch mal unter Verweis auf die Coronakrise einen Ausnahmetatbestand beschließen können.

Wir werden in 2023 durch andere Krisen, durch eine multiple Krisensituation erhebliche Herausforderungen haben. Wir können aber nicht unter Verweis auf Corona Mittel bereitstellen, um dann Probleme der Flüchtlingskrise oder Probleme der Energiepreisentwicklung zu deckeln. Das geht nicht. Das werden wir in einer gesonderten Sache zu behandeln haben. Das steht heute Nachmittag auf dem Programm. Jedenfalls ist klar: Die eigentlich vorgesehenen Ausgaben für die Coronabekämpfung in 2023 werden wir nicht im Rahmen eines Ausnahmetatbestandes aufrufen.

Nun ist es aber so, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mittel stehen da ja nicht aus irgendwelcher Freude am Geldausgeben, sondern sie sind dafür gedacht, bestimmte Probleme zu bedienen. Für 2023 stehen Mittel drin, Sonderinvestitionen, um das als Beispiel zu nehmen, zur Stärkung der Pandemieresilienz von Krankenhäusern. Es sind noch Gelder als Schutzschirm, Rettungsschirm für den ÖPNV drin, es sind noch Mittel für den Neustart der Kultur drin, es sind Mittel zur Umsetzung des Bundesprogrammes zur Abmilderung der Folgen der Coronakrise bei Schülern und Jugendlichen drin. Dies alles sind natürlich Maßnahmen, deren Gegenstand nicht einfach weg ist und wo es keinen Sinn machen würde, dies einfach abzubrechen.

Was also machen wir? Wir ziehen diese Maßnahmen in das Jahr 2022 vor. Die Gelder, die für 2023 vorgesehen sind, verlagern wir nach 2022. Die Maßnahmen werden vorgezogen und wir werden Rücklagen bilden, aus denen heraus wir dann in 2023 diese notwendigen und richtigen Maßnahmen ganz ordnungsgemäß finanzieren werden. Das, diese Verlagerung, ist die zweite Maßnahme, und auch sie ist eine absolut richtige und wichtige Maßnahme.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der dritte Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die erste Reaktion auf diese Krisenentwicklung, die wir haben, insbesondere die dramatische Entwicklung bei den Energiepreisen. Der Senat hat darauf schnell reagiert, indem er zehn Millionen Euro – einen Stock an Globalmitteln – zusätzlich beschlossen hat, um hier schon mit ersten sozialen und ökonomischen Stützungsmaßnahmen tätig werden zu können.

Was genau mit diesen zehn Millionen Euro passieren wird, wo wir sie einsetzen, steht so noch nicht fest. Wir hatten ja auch diese Entwicklung im Bund, dass dort darüber diskutiert wird, welche Maßnahmen kommen, und das müssen wir natürlich jetzt mit einbeziehen, um zu sagen, da und da fehlt es noch, wo wir ansetzen können. Diese zehn Millionen Euro sind jedenfalls ein Feuerwehr-Fonds in einer absolut schwierigen Zeit, um noch in 2022 reagieren zu können. Auch das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine richtige Maßnahme. Es ist eine absolut wichtige und richtige Maßnahme.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb zusammengefasst: Was wir mit diesem Nachtragshaushalt im Wesentlichen machen: Wir

reagieren auf veränderte Rahmenbedingungen. Wir setzen mit diesem Nachtragshaushalt keine Tricksereien oder so um, sondern wir nutzen die vorgesehene Flexibilität im Haushaltsrecht. Das, was wir umsetzen, ist ökonomisch, sozial und haushaltspolitisch von der Qualität her absolut richtig und wichtig. –

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Arno Gottschalk! Man hat bei der Beschreibung der Situation zwei Sachen festgestellt. Erstens: Am liebsten geben Sozialdemokraten doch Geld aus

(Beifall CDU)

und sie sind froh, wenn sie dafür eine, zwei oder drei Krisen als Begründung finden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das ist nicht angebracht!)

Wir werden heute ja nicht die große Generaldebatte führen, denn über die Krisenfonds 2 und 3 wird ja heute Nachmittag noch diskutiert. Und: Was wäre der Bürgermeister wahrscheinlich traurig, wenn wir das heute Vormittag schon alles abarbeiten würden und er heute Nachmittag gar nichts mehr zu sagen hätte. Dann würden sowohl Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer als auch Herr Strehl gewaltigen Ärger bekommen. Deshalb wollen wir nicht über alle Krisenfonds sprechen, sondern über das, was Sie jetzt tatsächlich mit diesem Haushalt machen.

Besonders schön finde ich es dann, Herr Gottschalk, wenn Sie sagen: Das, was wir machen, ist keine Haushaltstrickserei.

(Lachen CDU)

Da mussten selbst Leute in Ihrer Koalition schmunzeln.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Nee! Wer denn?)

Sie ziehen wirklich – –. Das, was gemacht wird, ist ein einziger Taschenspielertrick. Ich will das mal für den Otto Normalverbraucher erklären: Es ist so, als wenn Sie im nächsten Jahr ein neues Auto haben möchten. Das neueste Modell, bleiben wir beim Bremer Autobauer Mercedes, lächelt Sie an.

(Heiterkeit CDU – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Otto Normalverbraucher?)

Sie wissen aber ganz genau – –. Lieber Herr Lenkeit, ich weiß, das vergessen Sie auch gern, und gerade wenn man sich diese Spalter-Auftritte des Bürgermeisters in der letzten Zeit anschaut, dann weiß ich, kommt das bei Ihnen auch nicht vor, zu sagen, Mercedes ist unser wichtigster Arbeitgeber

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Einer!)

in Bremen. Punkt eins!

Punkt zwei – übrigens der Durchschnittsarbeiter bei Mercedes ist das, was Sie schon immer als Spitzenverdiener titulieren. So sieht Ihr Modell von der Klasse bei den neuen Sozialdemokraten aus, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall CDU – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja! – Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

aber ich will zurückkommen: Man möchte sich also gern ein Auto kaufen, man weiß aber, man muss vielleicht zum Jahresende seine Schuldsituation mal wieder überprüfen und der Schuldnerberater steht an der Tür – bei uns wäre das ja wahrscheinlich, wie hieß der bei „RTL“?

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Peter Zwegat!)

Peter Zwegat. Wenn also Bremen einen bräuchte, würde gleich Herr Zwegat kommen – und kein normaler Bankberater – und sagen: Nee, im neuen Jahr können Sie sich das neue Auto nicht leisten, aber jetzt würde ich Ihnen vielleicht noch, weil die letzte Bilanz noch nicht erfasst wurde, einen Kredit geben. Diesen Kredit nehmen Sie dann auf, denken, im nächsten Jahr mache ich ja dann keine neuen Schulden und ich bekomme trotzdem ein neues Auto. Das ist Haushaltspolitik, die diese rot-grün-rote Koalition macht und das lehnen wir von vorne bis hinten ab, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Ich muss sagen: Ich bin ehrlich gesagt froh, dass die Konjunktur sich in diesem Jahr so entwickelt hat. Ich habe, das gestehe ich auch zu, im Mai ganz andere Sachen befürchtet. Da hatten wir eine Aktuelle Stunde, in der befürchteten wir Haushaltslöcher und das war eine Fehleinschätzung. Gott sei Dank ist die deutsche Wirtschaft, Gott sei Dank ist die Bremische Wirtschaft insgesamt stärker, als wir das in der Politik vermutet hatten. Das ist ein gutes Zeichen für uns insgesamt und deshalb ist es auch ein positives Zeichen, dass dann durch die Mai-Steuererschätzung eine deutlich bessere Prognose gegeben wurde, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deshalb ist es auch richtig, dass Politik darauf reagiert.

Nur wie reagieren wir darauf? Da haben wir völlig unterschiedliche Meinungen. Sie wollen zum Beispiel jetzt den Bremen-Fonds weiter nutzen, um Maßnahmen, von denen wir selbst nicht mehr wissen, ob die eigentlich noch was mit Corona zu tun haben, oder ob es nicht einfach auch gesellschaftliche Veränderungen gibt, – –.

Wir haben mit der Gesundheitsministerin intensiv darüber gesprochen: Aufenthaltszeiten in Kliniken, Operationen in Kliniken et cetera, sind das jetzt eigentlich noch Folgen von Corona, oder verändert sich einfach auch ein Stück weit etwas in dieser Gesellschaft? Da sagt die Gesundheitsministerin, das sei nicht absehbar und sie habe darauf keine finale Antwort. Wir allerdings tun bei den Ausgaben im Bremen-Fonds weiterhin so, als wenn alles, das Geld, das wir dort hineinschieben, etwas mit Corona zu tun hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, und das machen sie nur, weil der Bremen-Fonds für sie tatsächlich die letzte Bastion ist, aus der sie im Endeffekt teilweise auch ihre Wunschprogramme finanzieren können.

Dies machen wir in Zeiten, in denen wir Steuermehreinnahmen haben – ich will die Zahlen nur noch einmal in Erinnerung rufen –: Circa 300 Millionen Mehreinnahmen im Land, circa 230 Millionen in der Stadt. Zumindest ist es das nach Steuerschätzung Mai, das hat sich ein bisschen reduziert. Wir hätten Möglichkeiten gehabt, dies auch zu nutzen, um zu gestalten. Zum Beispiel – Sie haben ein Thema gerade genannt – hätten wir im Bereich Energiehilfen schon längst ein Programm auflegen können. Wir haben Vorschläge zum Sportbereich gemacht, wir haben Vorschläge zum Kulturbereich gemacht.

Was machen Sie? Sie verabschieden jetzt einen Fonds von 10 Millionen. Wir befinden uns jetzt

Mitte November. Kein Mensch weiß bis heute, wofür diese 10 Millionen ausgegeben werden sollen. Faktum ist auf jeden Fall: Bei den Menschen, die es wirklich brauchen, bei Vereinen, Institutionen, sozialen Einrichtungen et cetera, wird dieses Geld in diesem Jahr vermutlich gar nicht mehr ankommen. Deshalb ist es eine scheinheilige Politik!

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Genau!)

Sie stellen immer irgendwelche Fonds ins Schauwindower. Wir haben es zwei Jahre im Bereich Klima erlebt, dass die Mittel nicht abgeflossen sind. Jetzt werden wir es bei diesem Energie-Fonds erleben, dass die Mittel gar nicht mehr abfließen können, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil sie mit Ihren Maßnahmen, wie man im Englischen immer so schön sagt, „Too little, too late!“ sind. Sie machen einfach zu wenig und viel zu spät,

(Beifall CDU)

um den Menschen in diesem Bundesland auch tatsächlich zu helfen.

Sie arbeiten permanent mit diesen Globaltöpfen, ohne mal konkret zu sagen – –, und da beginnt so eine – –. Koalitionstechnisch kann man das ja auch verstehen. Man verspricht einfach – –. Man sitzt in irgend so einem Koalitionsausschuss zusammen und sagt: Wir machen mal einen Globaltopf. Das hört sich gut an, das kann man überall verkaufen – Herr Fecker bei seinen Initiativen, Herr Güngör bei seinen und Frau Leonidakis bei ihren. Man sagt, da kommt bald was, das ist ein super Topf. Das hört sich gut an. Keiner weiß, wie der konkret ausgefüllt wird, und Frau Leonidakis sagt dann, ja klar, das ist alles für die Schwächeren in dieser Gesellschaft,

(Beifall SPD, DIE LINKE)

und Herr Fecker sagt, das ist alles für die Sportvereine. Keiner weiß, für was. Man kann das alles wunderbar politisch regeln, nur ist dadurch den Menschen in diesem Bundesland nicht geholfen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Werden Sie bitte konkreter, werden Sie bitte detaillierter. Das hätten Sie machen können. Das hätten Sie übrigens auch schon vor drei Monaten hier verabschieden können, aber Sie haben es nicht gemacht. Im Gegenteil, Sie zögern es bis auf den letzten Monat des Jahres hinaus und dann kriegen wir irgendwann im Dezember mal wieder eine Vorlage

im Haushalts- und Finanzausschuss, und werden dann im Januar und Februar feststellen, dass ein Großteil der Mittel gar nicht mehr abgeflossen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

So funktioniert es nicht!

Ich will übrigens auch sagen: Investitionen – man hätte ja auch mal gucken können, was man eigentlich mit Investitionen macht. Man hat irgendwann zu Beginn des Jahres knapp 50 Millionen an Investitionen gestrichen. Ich glaube, einen Großteil davon sogar im Wissenschaftsbereich. Ich dachte eigentlich immer, der Wissenschaftsbereich wäre einer unserer ganz wichtigen Zukunftsfaktoren. Ich habe das auch so genommen, dass wir dann irgendwann auch mal, wenn wir es können, diese Mittel wieder zur Verfügung stellen.

Jetzt sitzen wir beim Nachtragshaushalt, im November, wir haben Steuereinnahmen gehabt und wir hätten im Bereich Investitionen deutlich etwas beschließen können. Sie machen es nicht, weil Ihnen im Endeffekt die Investitionen egal sind, weil das nicht im Kernklientel ihrer politischen Gruppen liegt. Deshalb wird es immer wieder vergessen. Dass Sie aber gerade den Wissenschaftsbereich so vernachlässigen, meine sehr verehrten Damen und Herren, das tut mir wirklich leid. Da sind wir hinten dran und da müssten wir viel mehr machen.

(Beifall CDU)

Viel mehr machen heißt nicht, wenn ich das so sagen darf, dass wir heute Morgen in der Zeitung lesen konnten, dass jetzt offensichtlich Teile der Universität in das teuerste Gebäude in dieser Stadt einziehen sollten. Ein Symbol gescheiterter Großmannssucht, auch von Bankenbeteiligungen, die wir gehalten haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ein Bau, der irgendwann mal 50 Millionen kosten sollte, dann über 100 Millionen Euro gekostet hat und dann, nachdem er fertig war – –. Das ist ja häufig so, wenn man sich viel zu großzügige Gebäude baut, dann folgt als nächstes die Insolvenz oder der Konkurs oder der Verkauf oder was auch immer.

Das teuerste Gebäude also, und weil man im Endeffekt nicht so genau weiß, was man damit jetzt machen will, lässt man dann die Universität einziehen. Ohne Belebung! Vielleicht für Teile des Domshofs, ja, aber was man stadtentwicklungspolitisch hätte

damit machen können, mit so einem – -. Das verzeihen Sie jetzt wieder mal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das zeigt, wie kurzfristig Sie Politik machen. Die Wahrheit steht vor der Tür: Sie müssen noch irgendwas in der Innenstadt initiieren, weil Sie sonst mit allen Bereichen gescheitert sind, und dann lesen wir das heute in der Zeitung. Ein Armutszeugnis auch von Wissenschaftspolitik in diesem Bundesland!

(Beifall CDU)

Ich kann Ihnen das auch nicht ersparen: Insbesondere, und das war ja auch noch mal Gegenstand der letzten Haushalts- und Finanzausschusssitzung und man merkt es ja im Sozialetat, da laufen uns die Kosten davon. Ein Bereich ist natürlich auch der Bereich der unbegleiteten minderjährigen Ausländer, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wie Sie wissen, gibt es da eigentlich einen Königsteiner Schlüssel. Diesen Königsteiner Schlüssel haben wir irgendwann in Bremen mal nicht mehr so angewandt, wie man ihn hätte anwenden können. Die Umverteilung wurde im Endeffekt auf Freiwilligkeit umgestellt. Das Ergebnis ist, dass wir deutlich über dem Königsteiner Schlüssel liegen. Nun will ich mich darüber gar nicht streiten, ob das 300 darüber sind, 400 oder 450 – es ist auf jeden Fall eine große Anzahl. Das Ergebnis haushaltstechnisch, muss man sagen, ist: Bremen trägt diese Kosten allein! Wir können die nicht irgendwo verrechnen, es geht voll auf unsere Haushaltskonten und damit auch auf das Haushaltsjahr 2022 und natürlich auch auf Kosten der nächsten Haushalte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vorhin habe ich gesagt, 160 Millionen liegt der Sozialetat über dem, was er eigentlich veranschlagt hatte. Ein Teil, sicherlich nicht der Großteil, aber schon auch ein Teil, wenn wir mal rechnen: 400-mal circa 50 000 Euro Kosten im Jahr, dann bewegen wir uns in einer Größenordnung von 20 Millionen. 50 000 ist noch vorsichtig geschätzt. 20 Millionen im Jahr kommen von einer politischen Fehleinschätzung Ihrer Koalition, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ehrlich gesagt, ich wäre noch bereit zu sagen, das kann man machen, wenn wir hier perfekte Bedingungen hätten, weil ich weiß, das ist eine Frage, die was mit Integration zu tun hat, ich weiß, das ist eine Frage, die was mit Perspektiven zu tun hat. Ich möchte auf keinen Fall in die Ecke des Hauses dort

gedrängt werden, weil man so ein Thema anspricht.

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Ich will das aber ganz deutlich sagen: Wir können nicht mehr die entsprechende Betreuung dieser jungen Menschen gewährleisten.

Wir sind mittlerweile bei den Immobilien, die wir anmieten, bei Preisen angekommen von – letzte Immobilie die wir im HaFa hatten – 51 Euro den Quadratmeter für im Endeffekt Schrottimmobilien, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die einzigen, die sich da gesundstoßen, sind jetzt Besitzer von Immobilien, die nie damit gerechnet hätten, dass sie diese noch mal am Markt platzieren können.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Ja! – Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Ja!)

Wir können die Betreuung nicht sicherstellen und im Endeffekt werden diese Aufbewahrungs- und keine Betreuungseinrichtungen.

(Beifall CDU)

Das haben die jungen Leute nicht verdient, und wenn Sie jetzt noch die nächste Stufe zünden, indem sie nicht mehr mit der notwendigen Transparenz mit Beiräten, mit den Politikern vor Ort, mit den parlamentarischen Gremien bei der Anmietung von weiteren Unterkünften vorgehen, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, setzen Sie auch die gesellschaftliche – -. Gott sei Dank haben wir eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz in dieser Stadt, aber die gefährden Sie damit! Lassen Sie es einfach bleiben. Sie müssen an dieser Stelle zugestehen: Haushaltstechnisch ist das ein Punkt, aber gesellschaftspolitisch ist es viel wichtiger! Bitte zündeln Sie in diesen Fragen nicht weiter, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU – Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD]: Das ist doch eine Generaldebatte!)

Nein, das ist keine Generaldebatte, da hätte ich noch viel mehr Punkte, dann würde ich jetzt gern über Bürgergeld und Klima-Fonds sprechen.

(Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das mache ich aber alles gar nicht, das kommt alles heute Nachmittag. Liebe Jugendliche und Schüler, das ist der Anteauser für heute Nachmittag. Kommt

heute Nachmittag noch mal wieder, da geht das hier fröhlich weiter.

(Beifall CDU, FDP – Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Ich möchte an dieser Stelle auch noch etwas zu den Zinsen sagen, weil die Zinssituation sich deutlich geändert hat. Sie wird sich, befürchte ich, auch weiter verschärfen, wenn man sich die Zinspolitik in den USA anguckt und wenn man sich im Zusammenhang damit auch die Zinspolitik der EZB anguckt. Ich glaube, die EZB hat nach anfänglichem Zögern jetzt doch den Kurs deutlich eingeschlagen, dass man sich entsprechend an die US-Notenbank koppelt.

Das bedeutet weitere steigende Zinsen und deshalb muss das auch für uns heißen: Wir dürfen Schulden nur dort aufnehmen, wo es absolut notwendig ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Für diese Haushaltstricksereien, die Sie jetzt hier an den Tag gelegt haben, damit wir jetzt Kredite aufnehmen – -. Auch die müssen zurückgezahlt werden, lieber Arno Gottschalk.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja! – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Ach!)

Die Argumentation, die wir ja schon häufig geführt haben, und die Sie ja auch häufig aufbauen, indem Sie sagen, naja, aber das wird ja immer weniger, die lässt sich natürlich mit 0,5 Prozent leichter führen, als mit 3, 4, 5 Prozent, wohin wir uns jetzt mit den Zinsen bewegen. Wir müssen uns jetzt tatsächlich wieder merken, dass jede Milliarde, die wir aufnehmen, uns doch richtig Geld kostet. Deshalb beschließen wir heute Notlagenkredite für das Jahr 2022 – eine Erhöhung von 300 Millionen. Wenn ich das entsprechend verzinse, dann bin ich im Moment bei neun Millionen pro Jahr, steigende Tendenz.

Das müssen wir uns für die zukünftigen, aber auch für die heutigen Beratungen immer wieder vor Augen führen. Die Schulden, die wir heute aufnehmen, die Zinsen dafür, aber auch die Rückführungen, zahlen die nächsten Generationen, zahlen Sie, die Sie dort oben sitzen. Da haben Sie es zumindest verdient, dass bei jeder Maßnahme genau abgewogen wird, ob sie notwendig ist, oder nicht.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Genau! Das machen wir!)

Das machen Sie gerade nicht, weil Sie viele Maßnahmen in den Coronafonds buchen, die nichts mehr mit Corona zu tun haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wir möchten gern weiter in vernünftigem Austausch bleiben und in vernünftigen Diskussionen. Björn Fecker, da müssen Sie gar nicht lachen.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das fällt mir schwer! – Heiterkeit)

Sie sind ja auch ein fröhlicher Mensch,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

das ist ja auch gut so.

(Heiterkeit)

Wir möchten weiter ernsthaft über die Maßnahmen streiten, aber bei manchen Maßnahmen, meine sehr verehrten Damen und Herren, merkt man ja, wie Sie sich selbst in der Koalition schwertun. Vor diesem Hintergrund merkt man halt auch, dass Ihnen die gemeinsamen Ideen langsam ausgehen. Deshalb ist es auch gut, dass wir im nächsten Jahr Wahlen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fange auch mal mit dem Dank an, sowohl an die Bürgerschaftskanzlei als auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses des Senators für Finanzen und der anderen Senatsressorts für die gute Vorbereitung des Nachtragshaushalts. Danke auch für die intensiven Debatten im Haushalts- und Finanzausschuss und Dank dem Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses für die gute Sitzungsleitung und stringente Sitzungsführung, auch wenn ich gerade gemerkt habe, dass politisch doch ein bisschen Luft zwischen uns ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Das war es, glaube ich, mit der Gemeinsamkeit. Ich würde jetzt gern auf Herrn Eckhoffs kleine Märchenstunde hier eingehen,

(Heiterkeit)

in mehreren Bereichen, weil ich glaube, dass das, was wir Ihnen heute vorlegen, Beleg von seriöser Haushaltspolitik ist, meine Damen und Herren, und da können Sie auch noch so viel Wind machen,

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Man merkt, es ist Wahlkampf!)

es bleibt Wind und eben keine Fakten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Mit diesem Nachtragshaushalt haben wir die globale Minderausgabe in weiten Teilen glattgezogen, das habe ich heute gar nicht mehr als Thema gehört. Ich erinnere mich noch an den großen Aufschrei: unseriös, wir fahren das Land quasi an die Wand. Am Ende des Tages, meine Damen und Herren, hat sich das bewahrheitet, dass das eine vernünftige Maßnahme war, dass es richtig gewesen wäre, vorher auf uns zu hören.

Natürlich sind globale Minderausgaben kein Teufelszeug, sondern sie sind hilfreich für Flexibilität in der Haushaltsführung, weil man natürlich an der einen oder anderen Stelle Projekte, die man nicht finanzieren kann, weil sie zum Beispiel nicht so schnell realisiert werden können, wie man sich das vorgestellt hat, durch andere Projekte ersetzen kann und im Übrigen der Haushalt immer eine gewisse Luft hat, die eine globale Minderausgabe – – , also zu sagen, wir geben am Ende des Tages etwas weniger Geld aus, dass das eine richtige Maßnahme war, meine Damen und Herren.

Dann, glaube ich, wird ja der Hauptkritikpunkt eben die Frage des Bremen-Fonds gewesen sein. Ja, das passt jetzt auch so gar nicht zu dem, was bei mir auf dem Zettel steht, was Sie, Herr Eckhoff, hier gerade geschildert haben. Bei mir steht nämlich erstens „erfolgreich“ und zweitens „ausgewogen“, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich fange mal mit der Haushaltstechnik an. Es ist richtig, wir ziehen die Kreditemächtigung, die wir auch in 2023 gehabt hätten, noch in das Jahr 2022 rüber. Warum genau tun wir das? Wir tun das erstens, um für den Fall der Fälle gewappnet zu sein,

sollte uns die Coronapandemie erneut mit hohen Ausgaben treffen. Sollten wir erneut im Bereich von Impfungen, von Hygiene, von anderen Maßnahmen hohe Ausgaben haben, haben wir hier einen entsprechenden Puffer und haben Vorsorge getroffen. Ich finde das in diesen Zeiten, meine Damen und Herren, ein seriöses Vorgehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das Zweite, was wir gesagt haben, ist, wir haben Maßnahmen, die wir in 2022 oder auch schon in 2021 gestartet haben, die aber auch noch in 2023, also im nächsten Jahr, wirken und deswegen auch bezahlt werden müssen. Auch da, meine Damen und Herren, kann man doch nicht mitten im Projekt sagen: Wir hören jetzt auf. Es ist der 31. Dezember, wir feiern jetzt gemeinsam Silvester und ab dem 1. Januar sind die Maßnahmen, die uns helfen sollen, die Coronapandemie weiter zu bewältigen, nicht mehr notwendig.

Selbstverständlich, wir werden keine neuen Projekte auflegen, aber wir werden das, für das wir uns politisch entschieden haben, was richtig ist – da komme ich gleich im Detail zu –, auch in 2023 noch vernünftig ausfinanzieren. Das ist für die Bevölkerung dringend notwendig, im Übrigen auch für das eine oder andere an Vereinen und Institutionen. Insofern, Herr Eckhoff, auch da eine total unterschiedliche Einschätzung. Wir sorgen vor, sowohl für den Fall der Rückkehr der Pandemie als auch dafür, dass die Maßnahmen, die wir angefangen haben, zu einem vernünftigen und guten Ende gebracht werden können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dann komme ich mal zum Stichwort „Wunschprogramm“. Ich habe jetzt gelernt, ich bin dafür zuständig, dass die Sportvereine unterstützt werden – das würde ich jetzt mal nicht als bösen Angriff werten –, DIE LINKE ist für das soziale Klima zuständig – ich glaube, das werten die auch nicht als Angriff. Den dahinterstehenden Gedanken aber, Herr Eckhoff, den verstehe ich so null.

Ist es denn falsch – ich habe mir mal ein paar Stichworte gemacht –, dass wir in der Coronapandemie entschieden haben, Kultureinrichtungen werden von uns unterstützt, weil sie eben nicht mehr öffnen konnten, weil die Finanzierung nicht mehr hingehauen hat, weil wir sie vor der Insolvenz gerettet haben? War das eine falsche Entscheidung? Ich

sage Ihnen ganz deutlich: Nein, es war keine falsche Entscheidung, es war richtig, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Dann machen wir weiter. War es eine falsche Entscheidung, im Bereich des Sports die Vereine zu unterstützen, die kein Angebot mehr machen konnten, denen die Mitglieder wegzufallen gedroht haben, wo Veranstaltungen nicht mehr stattgefunden haben? War es eine falsche Entscheidung, diese Maßnahmen zu machen? Ich sage Ihnen auch sehr deutlich: Nein, das war es nicht! Es war eine richtige Entscheidung, die Vereine zu unterstützen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

War es eine falsche Entscheidung, die – –?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Es war aber keine Milliarde!)

Ach, nein, es ist immer so typisch. Da schmeißen wir mal etwas in den Raum, aber wenn es konkret wird, dann war es das nicht. Das ist doch auch nicht seriös, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Man kann doch nicht ständig alles kritisieren, und wenn wir dann mal über die Fakten sprechen, dann war das ja gar nicht gemeint. Ich meine, so kann man doch nicht arbeiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Natürlich haben wir uns auch ganz massiv im Bereich der Unterstützung von Bildung und Co. bewegt.

(Unruhe CDU)

Präsident Frank Imhoff: Pssst!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ich kann damit umgehen, alles gut.

Präsident Frank Imhoff: Ich nicht.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Führen Sie fort!)

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ich bin vollkommen entspannt.

Dann ist es doch genau richtig gewesen, dass wir uns im Bereich der Bildung noch mal angeschaut haben: Was sind die Sofortmaßnahmen? Da haben wir mit den iPads, finde ich, weiterhin eine richtige und wichtige Entscheidung getroffen, die soziale Teilhabe an Bildung organisiert, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ist es denn falsch gewesen, das Aufholen verlorener Bildungszeit in den Coronafonds zu buchen und zu sagen, jawohl, das, was Schülerinnen und Schüler nicht an Unterricht hatten, das versuchen wir mit geeigneten Programmen gerade in den sozial benachteiligten Quartieren, dass wir da reingehen und sagen, jawohl, die unterstützen wir? Auch das ist doch keine falsche Entscheidung gewesen. Insofern, Kritik, mit Verlaub, am Bremen-Fonds ist in dieser Pauschalität vollkommen überzogen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich will gerne noch zwei weitere Punkte nennen: die Imagekampagne oder das gesamte Thema „Impfen“. Es war die Aufgabe des Staates, da zu helfen, und da haben wir doch gemeinsam mit der bremischen Wirtschaft ein gutes Ergebnis für Bremen, für Bremerhaven, für das Umland hinge- kriegt. Insgesamt war das eine gute Imagekampagne,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wir waren Impfweltmeister!)

ein starkes Impfzentrum und in den Stadtteilen noch mal eine dezentrale Imagekampagne, wo wir versucht haben, noch mehr Menschen zu erreichen. Das Ergebnis lässt sich doch sehen. Das ist doch kein vergeudetes Geld gewesen, meine Damen und Herren von der CDU!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Auch die zahlreichen Arbeitsmarktprogramme, die aufgelegt worden sind, weil auch Menschen ihren Job verloren haben, gerade in dem Niedriglohnsektor. Es war doch richtig, zu schauen: An welchen Stellen müssen wir jetzt noch mal unterstützen? Wenn man zum Beispiel an das Projekt „Frauen in Arbeit“ denkt, ist das eine falsche Maßnahme, diesen Bereich noch mal gesondert zu adressieren? Ich sage Ihnen sehr deutlich: Nein, meine Damen und Herren, es war eine richtige Investition dieser Koalition und des Senats!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deswegen glaube ich, dass der Bremen-Fonds an ganz vielen Stellen eine richtig gute Entscheidung war und dass er ein positiver Beleg der Arbeit des Senats und dieser Regierungskoalition ist. Meine Damen und Herren, ganz offen gesagt, Sie haben ja hier so ein bisschen über die Steuereinnahmen gesprochen und über die Auswirkungen auf die Wirtschaft. Nun bin ich nicht so vermessen, zu sagen, dass es der bremischen Wirtschaft insgesamt so gut geht, liege alleinig an den Maßnahmen, die der Senat der Freien Hansestadt Bremen getroffen hat.

(Unruhe CDU – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Was?)

Das würde ich nicht sagen, weil ich glaube, da steckt eine ganze Menge unternehmerisches Tun hinter, ein gutes Abwägen, ein kluges Handeln von Firmen, von Inhabern, aber auch von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Das ist so. Ich bin auch der Auffassung, dass der Bund mit seinen Projekten – das waren damals nicht wir – und Finanzierungen eine gute Leistung gebracht hat mit der Unterstützung für die Wirtschaft, jetzt mal abgesehen von diesem Debakel rund um die Soloselbstständigen, was ich keine besonders gute Performance zwischen Bund und Ländern fand.

Im Grundsatz, meine Damen und Herren, ist es aber gelungen, mit den Programmen von Bund und Ländern dazu beizutragen, dass es der Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven offensichtlich trotz Coronapandemie gelungen ist, einigermaßen vernünftig aus dieser Krise zu kommen, und das zeigen ja die Steuereinnahmen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ja!)

Insofern, meine Damen und Herren, ist auch das ein Beleg dafür, dass die Förderprogramme richtig waren und gewirkt haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dann will ich noch mit einer Mähr von Ihnen, Herr Eckhoff, aufhören, was die Frage angeht: Schalten wir jetzt eigentlich bei der Unterbringung von geflüchteten Menschen jegliche Beteiligungsverfahren aus? Sowohl das Sozialressort als auch die Koalition haben noch mal sehr deutlich im Haushalts- und Finanzausschuss erklärt, dass es immer darum geht – und das selbstverständlich mit den Leuten vor Ort, mit den Beiräten, mit den Ortsämtern –,

diese Fragen zu besprechen und zu diskutieren. Genau das wird auch weiterhin stattfinden. Das wird in unterschiedlicher Geschwindigkeit stattfinden müssen, wie wir das 2015 übrigens auch schon gemeinsam und gut praktiziert haben.

Also, es ist mitnichten so, dass man den Menschen vor Ort etwas vor die Haustür setzt, sondern so, dass es auch weiter darum geht, möglichst schnell, aber aufgrund der Situation, in der wir uns befinden, in unterschiedlichem Tempo, reagieren zu können, um – ich sage das sehr deutlich – die Alternative, um Obdachlosigkeit zu verhindern. Deswegen ist auch die Entscheidung, die der Haushalts- und Finanzausschuss in seiner Sitzung am vergangenen Freitag getroffen hat, richtig im Sinne der Menschen, die zu uns kommen, aber auch, um sicherzustellen, dass es weiterhin die entsprechenden Gespräche mit den Beiräten und den Ortsämtern vor Ort gibt. Das werden wir nicht weniger machen.

Meine Damen und Herren, insgesamt ist dieser Nachtragshaushalt ein guter, ein seriöser Abschluss für das Haushaltsjahr 2022. Da gibt es noch offene Punkte, die jetzt im Haushaltsvollzug weiter besprochen werden können, aber die maßgeblichen Punkte, auf die sind wir jetzt eingegangen. Es macht Sinn, so vorzugehen, wie es der Senat vorgeschlagen hat. Ich bin mir sicher, die Regierungskoalition wird diesem Nachtragshaushalt auch in der zweiten Lesung ihre Zustimmung geben, weil es eine gute Lösung ist, meine Damen und Herren. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp das Wort.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Anwesende! Für das Protokoll: Wir diskutieren heute den Nachtragshaushalt 2022 in zweiter Lesung. Die Frage steht im Raum: Ist das vernünftig, was wir machen, sind es Taschenspielertricks oder ist es die unbegrenzte Sehnsucht nach Geldausgeben, wie es der Kollege Eckhoff den Sozialdemokraten vorgeworfen hat? Normalerweise sind wir das, denen das vorgeworfen wird. Nein, wir sind immer die, die ohne Ende Schulden machen wollen. Das ist noch ein Unterschied.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Aber ihr seid hier in guter Gesellschaft!)

Mit was haben wir es zu tun?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ihr habt euch gut durchgesetzt im Senat!)

Langfristig setzt sich Vernunft durch, das wissen Sie doch.

(Heiterkeit)

Scherz beiseite: Ich finde diese Fragen berechtigt. Ich will das gar nicht in Abrede stellen, dass man genau über diese Fragen diskutieren muss, weil alles oder vieles von dem, was wir jetzt als Nachtragshaushalt verabschieden, mit der Aufnahme von Krediten zu tun hat, die eigentlich nach Grundgesetz und nach Landesverfassung gar nicht mehr erlaubt ist.

Um Kredite nach Grundgesetz und nach Landesverfassung aufzunehmen, um den Haushalt, um Dinge im öffentlichen Bereich zu finanzieren, muss man eine Notsituation erklären. Die entsteht, wenn eine Lage entsteht, in der so viel Geld notwendig ist, um eine Krisensituation, eine Naturkatastrophe oder Ähnliches zu bewältigen, die aus dem normalen Haushalt nicht zu stemmen ist.

Wir haben eine solche Situation vollständig unerwartet und in dieser Heftigkeit und in diesem Umfang nicht vorhersehbar mit der Coronakrise gesehen. Es war unbedingt notwendig, dass wir in dieser Zeit über den normalen Haushalt hinaus kreditfinanzierte vielfältige Hilfsprogramme auflegen, um diese Krise halbwegs zu bewältigen.

Ich finde, im Bund, in Bremen und auch in anderen Bundesländern ist das sehr gut gelungen. Es ist aber nur gelungen, weil wir uns gesagt haben: Es ist besser, gegebenenfalls Kredite zurückzuzahlen, als mit einer durch eine Coronapandemie zerstörten Ökonomie gar keine Chance mehr zu haben, das in irgendeiner Weise aufzuholen. Das ist meines Erachtens die Krisenlogik: Manchmal ist es einfach teurer nichts zu tun, als kreditfinanziert zu helfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das, finde ich, ist durch den Bremen-Fonds gelungen.

Der Bremen-Fonds hat ganz viele Facetten. Meine Vorrednerinnen und Vorredner, nein, es waren nur Redner, stimmt, also meine Vorredner haben das ja schon erläutert: Wir stützen den ÖPNV, wir haben

kleine- und mittelständische Unternehmen gestützt. Dabei ging es nicht darum, denen eine rosige Zukunft oder unmittelbar Gewinne zu vermitteln, sondern es ging oft darum, das Überleben zu sichern, die Pleite zu verhindern, die Insolvenz zu verhindern, den Konkurs zu verhindern. Das gilt auch für viele Soloselbstständige, das gilt für kleine und mittelständische Unternehmen, das gilt für die Kultureinrichtungen und so weiter und so weiter.

Diese Maßnahmen waren zwingend notwendig! Wir hatten gar keine Wahl, es sei denn, wir nehmen eine zerstörte Gesellschaft, eine zerstörte Ökonomie in Kauf. Wir haben also 1,2 Milliarden Euro aufgelegt, ganz unterschiedliche kurzfristige Maßnahmen – den Kauf von Schutzausrüstung, Impfen – aber auch langfristige Maßnahmen, um eine Widerständigkeit gegen solche Pandemien herzustellen. Diese Maßnahmen laufen bis 2023. Wir hatten geplant, dass 2022 und 2023, ich sage mal, round about 300 Millionen, 330 Millionen Euro Kredite aufgenommen werden, um die geplanten Maßnahmen zu finanzieren. Jetzt stellt sich heraus, landauf, landab wird die Coronapandemie für beendet erklärt. Ich finde das, offen gesagt, falsch.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Jens Eckhoff hat eines angesprochen: Die Nachwirkungen, die mittelbaren und unmittelbaren Nachwirkungen für zum Beispiel die Krankenhäuser in Bremen, dass sie immer noch eine hohe Zahl von Menschen haben, die in Krankenhäusern mit oder durch Corona in irgendeiner Weise gefährdet sind und dass sie Kosten haben, die durch andere Preissteigerungen und Ähnliches entstehen. Das Gesundheitssystem ist noch nicht raus aus der Pandemie.

Wir haben eine, ich sage mal, postpandemische Situation, in der wir tatsächlich auch noch überlegen müssen: Was müssen wir eigentlich im Land tun, damit die Krankenhäuser nicht durch die Folgen der Pandemie weiterhin in Schwierigkeiten sind? Das ist so! Deswegen finde ich das schwierig, dass man sagt: Corona ist zu Ende. Ist es nicht! Es wird nie zu Ende sein. Wir werden, so wie mit Grippe auch, mit Corona leben müssen, was weiß ich, wie viele Jahre, bis man ein Medikament dagegen erfindet.

Was ich damit sagen will, ist: Wir wären schlecht beraten zu sagen, Corona ist zu Ende, und 2023 brauchen wir keine Kredite mehr aufzunehmen, das Geld brauchen wir nicht mehr, wir haben das alles gewuppt. Mitnichten! Das ist nicht der Fall.

Wir haben langfristige Projekte aufgelegt, die uns helfen, eine neue Pandemie besser zu überstehen. Die sind nicht zu Ende.

Deswegen buchen wir Kredite, die wir eigentlich 2023 aufnehmen wollten, nach 2022, weil wir für 2022 noch eine Notsituation haben. Für 2023 eine Coronanotsituation zu erklären, wäre, glaube ich, auch im Bund oder vor dem Hintergrund, dass der Bund auch ein Auge darauf hat, für uns gar nicht so einfach. Andere Bundesländer haben auch keine Coronapandemieausnahme mehr. Deswegen ist es eine vernünftige Entscheidung, das auf 2022 vorzuziehen.

Was Jens Eckhoff in seiner Rede zu erwähnen vergessen hat, ist, dass wir zwar in diesem Jahr die Kreditaufnahme im Rahmen des Bremen-Fonds erhöhen, aber im nächsten Jahr verringern. Wir buchen um. Was Corona angeht, was den Bremen-Fonds angeht, geht es nicht darum, mehr Kredite aufzunehmen, sondern wir verschieben nur den Zeitpunkt nach vorne, nämlich nach 2022.

Wir haben auch gesehen, dass es zwingend notwendig ist, Dinge auch mal so zu beschreiben oder sich auf Dinge vorzubereiten, die kommen könnten, obwohl man noch nicht weiß, was kommt. Deswegen finde ich es okay, wenn wir jetzt schon mal zehn Millionen für Notsituationen in den Haushalt einstellen, von denen wir wissen, dass sie auf uns zukommen. Wir sehen die Vorboten einer Energiekrise, ausgelöst durch den Ukrainekrieg, wir sehen die Vorboten einer Inflation, wir sehen die Vorboten einer Rezession, aber wir wissen noch gar nicht, wann es auf uns zukommt, wie heftig es auf uns zukommt. Deswegen finde ich es okay, dass man sagt, für den Fall, dass wir dieses Jahr noch Geld brauchen, nehmen wir die zehn Millionen und gucken, ob wir in eine Situation kommen, in der wir sie brauchen.

Andersherum wird es blöd: Wenn man feststellt, wir müssen da und dort eingreifen, wir müssen das und jenes tun, aber wir haben gar nicht die haushalterischen Mittel dafür, gar keine Ermächtigung, dann wird es blöd.

Natürlich ist die Herausforderung genau wie bei Corona, dass wir auch für die Fragen, wie helfen wir in der Energiekrise, wie helfen wir in der Inflationskrise, Preiskrise, wie immer man sie nennen will, da sehr genau hingucken müssen. Wir haben aber auch die Erfahrungen aus der Pandemie. Wir wissen, dass jetzt schon die Zuwendungsempfän-

gerinnen und Zuwendungsempfänger, die landeseigenen Gebäude, die Beteiligungen mit hoher Wahrscheinlichkeit im nächsten Jahr auf unterschiedliche Weise in Schwierigkeiten sein werden und teilweise jetzt schon in Schwierigkeiten sind. Deswegen ist es genau richtig zu sagen, wir treffen Vorsorge.

Mal im Ernst: Es geht hier nicht, wie Jens Eckhoff sagt, darum, ob man sich ein Luxusauto kauft oder nicht, in einer Situation, in der man es eigentlich nicht mehr dürfte. Wir haben eine Verantwortung für diese Stadt, und das mit dem Kauf eines Luxusautos zu vergleichen, finde ich nicht ganz zulässig, weil dieses Geld, das wir ausgegeben haben, in unterschiedlicher Weise an unterschiedlichen Stellen dazu genutzt worden ist, Bremen und die bremische Bevölkerung durch die Pandemie zu bringen. Jetzt stehen wir vor einer größeren Herausforderung, darüber wird heute Nachmittag debattiert, aber das wird genauso schwierig und genauso schlimm. Wir müssen darauf vorbereitet sein, Dinge zu verhindern, bevor größerer Schaden entsteht. Das ist unsere Verantwortung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jens Eckhoff hat natürlich mit Recht gesagt, die Zinsentwicklung macht dieses ganze Unterfangen nicht leichter. Glaubt irgendjemand, dass wir das nicht sehen? Glaubt irgendjemand, wir können nicht rechnen, dass drei Prozent Zinsen teurer sind als null Prozent?

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Nein, wenn Sie das erschreckt, kann ich das verstehen. Mir macht es zwar Sorgen, aber es hindert mich trotzdem nicht, Kredit – –.

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Sie machen genauso weiter!)

Ja, wir machen genauso weiter! Genauso erfolgreich werden wir Krisen bekämpfen wie die Coronakrise und auch diese Energiekrise werden wir abwettern,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

genauso erfolgreich, zum Nutzen der Menschen in Bremen und umzu. Das ist genau das, was wir brauchen. Wir müssen bereit sein, diese Krisen zu bekämpfen, und wir machen es genauso, weil es anderes Geld nicht gibt. Wir müssen das Geld kreditfinanzieren. Das ist immer noch billiger, als die

Krise wirken zu lassen und die Gesellschaft und die kleinen Mittelständler neben den Einrichtungen pleitegehen zu lassen. Das ist Ihre Logik, dass Sie das in Kauf nehmen würden. Meine ist es nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zwei Worte noch zur GeNo: Seit ungefähr zehn Jahren, zwölf Jahren beschäftige ich mich mit der GeNo und habe eine facettenreiche Problemlage erlebt. Im Moment weiß ich eins: Ein Großteil der finanziellen Probleme, die die GeNo jetzt hat, kommt nicht aus ihr selbst, sie kommen aufgrund der Pandemie.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Das war vorher schon!)

Das kann man einfach errechnen. Es gibt eine Reihe von Problemen innerhalb der GeNo, die müssen auch innerhalb der GeNo gelöst werden, keine Frage. Die Situation aber, in der sie jetzt ist, ist im Wesentlichen mittelbar und unmittelbar pandemieinduziert. Deswegen ist es auch wichtig, dass wir im Bremen-Fonds Geld dafür aufgenommen haben.

Ich will noch mal als Letztes eine Sache zu den unbegleiteten minderjährigen Ausländern, wie sie so heißen, sagen. Die erste Sache, die mir eingefallen ist: Hier auf dem Marktplatz sind noch blau-gelbe Fahnen gehisst, und diese Menschen sind hier, weil Russland die Ukraine überfallen hat.

(Zurufe CDU)

Ein Großteil der unbegleiteten minderjährigen Ausländer:innen sind kriegsbedingte Geflüchtete.

(Zurufe und Unruhe CDU)

Jetzt sagen Sie als erstes, Solidarität mit der Ukraine, zweitens aber sagen Sie, aber nicht so heftig –

(Abgeordnete Bettina Hornhues[CDU]: Das stimmt doch gar nicht! – Unruhe CDU)

Natürlich! Es wird ja vorgerechnet. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn unbegleitete minderjährige Ausländerinnen und Ausländer hierherkommen, insbesondere aus der Ukraine, aber auch aus anderen Kriegsländern, dann haben die als allererstes unsere Solidarität verdient. Sie müssen hier anständig untergebracht werden und wir müssen das Geld dafür zur Verfügung stellen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das ist gelebte Solidarität, das ist praktische Solidarität.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ja, wir haben eine Situation, in der es selbst hier schwierig ist, alle diese Menschen vernünftig unterzubringen. Selbstverständlich ist es so, dass wir dieser Verpflichtung nachkommen, und selbstverständlich tun wir das. Wir müssen aber möglicherweise auch nachdenken, ob die anderen Bundesländer, die aufgrund des sogenannten Königsteiner Schlüssels – das heißt, wir kriegen ein Prozent von allem – uns nicht in irgendeiner Weise unterstützen können, diese Menschen hier unterzubringen und gegebenenfalls auch irgendwann welche zu übernehmen. Das ist aber ein Prozess und wir müssen jetzt helfen. Wir brauchen die Unterkünfte jetzt. Jetzt die Leute in irgendeiner Weise in die – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Weil Sie sieben Jahre geschlafen haben!)

Ich habe die letzten sieben Jahre nicht geschlafen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie nicht, der Senat!)

Nein, der auch nicht.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das Problem gibt es doch schon länger!)

Ja, das Problem gibt es schon länger, und jetzt spitzt es sich zu.

(Zuruf CDU: Nein, es spitzt sich nicht zu!)

Wir hatten mal gehofft – –.

(Zurufe CDU)

Es spitzt sich wegen des Krieges zu. Wir müssen jetzt diese Unterkünfte anmieten. Ich denke mal, wer Solidarität mit Geflüchteten ernst meint, kann nicht einfach sagen: Komm, nimm die Hälfte von denen und schick sie woanders hin. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal vielleicht ein paar allgemeine Worte zu der Einnahmen- und der Ausgabensituation im Haushalt.

Sie haben uns einen Nachtragshaushalt vorgelegt, der den laufenden Haushalt auf die neuen Herausforderungen, auf die neuen Entwicklungen anpassen und nachjustieren soll. Dieser Nachtragshaushalt bringt einige Änderungen mit sich, einige Veränderungen, auf die ich jetzt kurz eingehen möchte.

Zuallererst haben wir ein paar Veränderungen auf der Einnahmenseite. Wir haben dort positive Entwicklungen. Wir haben eine Veränderung zu den Steuerschätzungen aus Mai dieses Jahres. Das heißt konkret, wir reden über noch einmal 160 Millionen Euro mehr Steuereinnahmen. Das ist positiv, das ist eine positive Entwicklung. Sie ist zugegebenermaßen etwas überraschend, aber dadurch auch mit Vorsicht zu genießen. Wir befinden uns in mehreren Krisen, die sich mittlerweile überlappen, und wir sollten Vorsicht walten lassen, damit wir uns hier nicht in falscher Sicherheit wiegen.

Machen wir uns nichts vor: Diese Entwicklung ist positiv, aber insbesondere die überraschende Reaktion unseres Finanzsenators hat ja auch gezeigt, dass es mehr oder weniger ein Zufallsprodukt ist und gerade nichts mit der Arbeit dieses Senats zu tun hat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall FDP)

Zu den Entwicklungen auf der Ausgabenseite: Die Ausgaben in diesem Jahr, das jetzt fast abgeschlossen ist, aber auch im vergangenen Jahr, waren ja sehr geprägt von ungewöhnlichen Zusatzpositionen, die dort unter dem Namen Bremen-Fonds bedient werden konnten. Der Bremen-Fonds wurde geschaffen, um die Folgen der Coronakrise entsprechend abzumildern. Das ging nur, weil die Coronapandemie eine Naturkatastrophe im Sinne von Artikel 131a unserer Verfassung darstellt.

In der Politik wird ja manchmal mit Begriffen so ein bisschen um sich geworfen. Es werden Begriffe benutzt, Naturkatastrophe gehört dazu, die nicht immer ganz trennscharf genutzt werden. Als Naturkatastrophe wird eine Katastrophe bezeichnet, laut Definition, zu der es ohne Zutun des Menschen durch natürliche Vorgänge gekommen ist. Das ist noch einmal wichtig, insbesondere wenn wir auch

über die Folgen der aktuellen Gaspreis- und Energiekrise sprechen. Darüber kann man jetzt sprechen oder diskutieren, inwieweit das auf die Coronapandemie zutrifft, aber laut einhelliger Expertenmeinung ist das so. Deswegen ist auch die Ausnahmesituation, die mit dem Bremen-Fonds, mit dem Coronatopf geschaffen worden ist, aus haushalterischer Perspektive richtig.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Das ist nicht richtig!)

Deswegen haben wir diesen Topf grundsätzlich, ich wiederhole es noch einmal, nicht in jedem einzelnen Punkt, nicht in jeder einzelnen Maßnahme, aber wir haben diesen Coronatopf grundsätzlich mitgetragen, dem zugestimmt und diese Neuverschuldung auch entsprechend begleitet. Glauben Sie mir, eine neue Verschuldung, eine weitere zusätzliche Verschuldung, das ist etwas, das wir Freien Demokraten definitiv nicht leichtfertig mitgehen.

(Beifall FDP)

Wir müssen schauen, wo die Coronapandemie jetzt steht. Der Kollege Rupp hat eben gesagt, die Coronapandemie ist nicht vorbei. Das stimmt für mich in Teilen. Corona ist nicht vorbei, ich glaube, so haben Sie es formuliert, Corona ist nicht vorbei. Da gebe ich Ihnen recht. Es mehren sich aber die Stimmen, die sagen, die pandemische Situation läuft langsam aus. Sie haben, glaube ich, von einer postpandemischen Situation gesprochen, ich finde den Begriff übrigens ganz passend, und es mehren sich die Stimmen, die sagen, wir laufen in eine immer mehr endemische Situation rein, vielleicht, wie man es bei der Grippe auch kennt.

Das sage übrigens nicht ich, sondern das sagen verschiedene Stimmen aus dem Robert-Koch-Institut. Es heißt aber nicht, dass diese Pandemie vorbei ist. Es kann sich im Herbst auch wieder ändern, das gehört auch zur Wahrheit dazu. Ich glaube, deswegen ist es richtig, ist es in Ordnung, dort unterschiedlicher Meinung zu sein, und es ist richtig, darüber auch im Gespräch zu bleiben und zu schauen: Welche Maßnahmen sind notwendig, was müssen wir tun und was nicht?

Wo wir uns, glaube ich, aber einig sind, ist, dass die Folgen dieser Pandemie nicht vorbei sind. Selbst wenn Corona heute sofort verschwinden würde, würden uns die Folgen dieser Pandemie wahrscheinlich noch über Jahre begleiten. Man muss sagen, dass die bald drei Jahre – die Zeit vergeht

wie im Flug –, die wir uns jetzt schon in dieser Situation befinden, viele Menschen an die Grenzen des Ertragbaren gebracht haben, und auch insbesondere viele Unternehmen an die Insolvenzgrenze geführt und manchmal auch darüber hinaus in die Insolvenz gebracht haben.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt sind wir in einer Situation, in der die eine Krise noch nicht überstanden ist, und die nächste jetzt schon vor der Tür lauert beziehungsweise wir schon mittendrin sind. Diese Krisen überlappen sich: Nach der Coronakrise befinden wir uns jetzt in der Energiekrise. Die ist aber keine Naturkatastrophe, das haben wir vorhin auch schon gehört. Deswegen habe ich die Definition noch einmal vorgelesen. Deswegen sind die Ausnahmen von der Schuldenbremse hier nicht ganz so einfach möglich. Dazu sprechen wir aber ja auch heute Nachmittag noch mal.

Nun sind wir in einer Situation steigender Energiepreise bei der Gas- und Stromversorgung, insbesondere infolge des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf die Ukraine. Das bringt viele Haushalte, insbesondere mit niedrigem Einkommen, aber zunehmend auch Haushalte mit mittlerem Einkommen, das darf man nicht vergessen, in die Situation, dass sie diese Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Sie brauchen Unterstützung, genauso wie viele Unternehmen, die auch große Probleme haben, noch produzieren zu können beziehungsweise ihre Kosten noch decken zu können. Dort sind Hilfen vom Bund, aber natürlich auch von Bremen erforderlich.

Ich glaube, wir alle haben kein Interesse daran, dass die Preise steigen, weil das letztendlich die Konsequenz ist. Wenn Energiepreise steigen, dann werden auch irgendwann die Unternehmen ihre Preise anpassen müssen. Die müssen auch kostendeckend arbeiten. Wir haben alle kein Interesse an Versorgungsengpässen und natürlich auch nicht an Arbeitsplatzabbau.

Aus diesem Grund haben Sie – und deswegen sage ich das – in den Nachtragshaushalt für 2022 Mittel in Höhe von zehn Millionen Euro eingestellt. Sie haben zur Rettung der Bremer Unternehmen und zur Abfederung der Krise für Hunderttausende Bremerinnen und Bremer genau zehn Millionen Euro eingestellt.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: In diesem Jahr!)

Das ist genau unsere Kritik, die wir hier äußern wollen. Sie hätten nun die Chance gehabt, vielleicht nicht nur die Chance, Sie hätten sogar die Verpflichtung gehabt, alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, den Menschen in Bremen unter die Arme zu greifen, den Unternehmen in Bremen unter die Arme zu greifen, um diese Unternehmen, diese Menschen gut durch die Krise zu bringen. Das hätte sicherlich auch bedeutet, auf das eine oder andere rot-grün-rote Wunschprojekt zu verzichten, es zumindest mal zu pausieren, zu verschieben, zu sagen, das machen wir nächstes Jahr,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Welche denn, erzählen Sie doch mal!)

das ist jetzt nicht dringlich. Das haben Sie aber nicht gemacht. Dazu waren Sie nicht bereit. Sie haben genau zehn Millionen Euro eingestellt. Zehn Millionen Euro sind ein Witz und ein Schlag ins Gesicht all der Menschen, die den ganzen Laden hier am Laufen halten.

(Beifall FDP)

Sie hätten, übrigens auch ohne neue Schulden, mehr Mittel freimachen können, das ist das, was der Kollege Eckhoff eben schon gesagt hat. Wir erleben das seit drei Jahren, dass im Haushalts- und Finanzausschuss immer wieder Vorlagen auf den Tisch gelegt werden, immer wieder mit der Begründung: Das muss jetzt ganz schnell entschieden werden, ja, es ist teuer, es ist viel teurer als gedacht, wir hätten es vielleicht langfristiger planen können, aber wir müssen jetzt ganz schnell reagieren.

Das ist in einigen Ausnahmesituationen notwendig, gar keine Frage, natürlich muss man in Ausnahmesituationen reagieren. Wenn man aber über drei Jahre nicht aus der Situation herauskommt, immer nur kurzfristig darauf zu reagieren, und dafür Millionen und Abermillionen mehr an Kosten in Kauf zu nehmen, dann sind das Gelder, die nun insbesondere bei der Abfederung dieser Krise fehlen. Dort hätten Sie die Chance gehabt, ohne neue Schulden mehr für die Bremerinnen und Bremer zu tun. Diese Chance haben Sie verpasst, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall FDP)

Stattdessen denken Sie nun wieder in Richtung neue Schulden.

Die Neuverschuldung über den Corona-Fonds, dazu haben wir eben auch schon etwas gehört, hat ja noch mal gezeigt, dass sobald der Schuldentopf wieder geöffnet wird, sofort wieder Schindluder damit getrieben wird. Es werden Schulden für alles Mögliche aufgenommen, was man sich immer schon gewünscht hat. Die Dinge sind vielleicht auch inhaltlich richtig, darüber kann man dann inhaltlich streiten, aber es stellt sich immer wieder die Frage: Haben die wirklich einen Coronabezug?

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ja, haben sie!)

Aus diesem Grund beharren wir als Freie Demokraten weiterhin nicht nur auf eine konservative Schuldenpolitik, sondern aus zwei Gründen insbesondere auch auf Einhaltung der Schuldenbremse.

Erstens ist es eine Frage der Generationengerechtigkeit, dass wir kommenden Generationen nicht einen riesigen Schuldenberg hinterlassen, den diese Generationen abstottern müssen. Zweitens sorgt eine Schuldenbremse auch für Haushaltsdisziplin. Sie führt dazu, dass priorisiert wird, weil man sich eben nicht mehr alles leisten kann und alles machen kann, was man immer schon machen wollte, sondern man muss sich die Frage stellen: Was ist jetzt wirklich wichtig? Was können wir uns leisten und worauf müssen wir auch verzichten? Das ist doch auch der Sinn und Zweck einer Schuldenbremse und einer überschaubaren Verschuldung.

Dass Sie jetzt versuchen, mit allerlei Notlagenargumentationen langsam dieses ganze Thema wieder aufzuweichen, etwas, das wir hier eigentlich gemeinsam erarbeitet haben, das ist schändlich, das ist nicht in Ordnung, und das ist ein Verrat an zukünftigen Generationen.

(Beifall FDP)

Es kann doch gerade nicht das Ziel sein, dass wir jetzt genauso weitermachen. Wir haben eine Verschuldung von pro Kopf, im Jahr 2020 waren es ungefähr 31 500 Euro, jetzt sind wir mittlerweile bei 34 000 Euro pro Kopf. Auch der Bremen-Fonds, die 1,3 Milliarden Euro, die aufgenommen worden sind, die im Übrigen ja auch noch überzeichnet worden sind, auch das sind Schulden, die natürlich die Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen weiter einschränken.

Die Schuldenuhr, die wir bei uns am FDP-Haus aufgehängt haben, ich weiß, das ist unbequem,

aber diese Schuldenuhr zeigt ganz deutlich, was die sozialdemokratische Haushalts- und Finanzpolitik der vergangenen Jahre und Jahrzehnte angeordnet hat. Sie schnürt zukünftigen Generationen die Möglichkeiten ein.

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Sie schnürt die Möglichkeit ein, in Zukunft noch handlungsfähig zu sein. Wir reden jetzt schon über 600 Millionen Euro und ich kann Ihnen versprechen, bei dieser Zinsentwicklung wird das weiter steigen.

(Beifall FDP)

Jetzt wollen Sie weitere Schulden aufnehmen. Sie reden ja nun über drei Milliarden Euro neue Schulden, die sind jetzt im Gespräch für weitere Projekte, die Sie machen wollen. Darüber werden wir heute Nachmittag noch mal sprechen. Auch da haben wir natürlich die ganz große Sorge, dass das wieder für Themen ausgegeben wird, die nichts mit dem eigentlichen Zweck zu tun haben. Wir haben vorhin einige Themen gehört, einige Projekte gehört, die mit diesen 1,3 Milliarden Euro Corona-Fonds bezahlt worden sind. Natürlich, es wurde beispielsweise die Gastronomie gestützt, es wurden Sportvereine gestützt, das ist richtig, das ist ein unmittelbarer Coronabezug und deswegen haben wir das im Übrigen auch mitgetragen, weil wir gesagt haben, ja, an der Stelle können wir das nachvollziehen.

Es wurden aber auch – und das wurde interessanterweise hier nicht gesagt – viele andere Projekte damit bezahlt, die vielleicht inhaltlich sinnvoll sind – beispielsweise der Ausbau von Schulen oder die Instandsetzung von Grünanlagen finden wir inhaltlich total toll –, aber wo da der Coronabezug ist, das hat sich uns nicht erschlossen. Das sind Dinge, die Sie eigentlich aus dem regulären Haushalt zahlen müssen, und es gibt eine dritte Kategorie, die wir sowohl inhaltlich ablehnen als auch haushalterisch. Was Sie zum Beispiel hier nicht genannt haben, das sind interessanterweise 1,3 Millionen Euro für die Martinistraße. Der größte Quark, glaube ich, den wir hier in den letzten Monaten gesehen haben. Dort wurde unglaublich viel Geld in die Hand genommen

(Zurufe Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer)

mit irgendeinem herbeiargumentierten Coronabezug. Der größte Quatsch, den wir je gehört haben.

(Beifall FDP)

Dieses Argument oder dieses Beispiel haben wir von Ihnen nicht gehört, auch das gehört zu einer ehrlichen Debatte dazu.

Um es mal konkret zu machen: Die Schuldenuhr –. Wenn wir über Haushalt sprechen, sowohl über den vergangenen als auch das, was noch kommt, dann reden wir natürlich über Schulden – teilweise müssen neue Schulden aufgenommen werden –, dass aber natürlich auch die Zinsen, die wir für die bestehenden Schulden zahlen, den aktuellen Haushalt einschnüren, das ist ja keine Frage. Da werden ja jede Menge Zinsen zurückgestellt; wir reden im Moment über 600 Millionen Euro Zinsen im Jahr. Da ist noch kein einziger Euro Schulden getilgt. 600 Millionen Euro jedes Jahr nur für Zinsen.

Richtig ist, dass natürlich die Zinslast jetzt gerade etwas runtergeht, weil einige Altkredite, die hohe Zinsen hatten, aus dem Pool rausfallen. Die Zinsen am Markt steigen aber, und sie steigen massiv. Wir laufen perspektivisch, und zwar nicht langfristig, sondern wahrscheinlich mittelfristig, in eine Situation hinein, in der wir am Ende wahrscheinlich eine Milliarde Euro und mehr pro Jahr für Zinsen zahlen. Uns muss klar sein, dass, wenn wir in dieser Situation angekommen sind, jede zukünftige Generation, jede politische Generation, jede haushalterische Generation mehr oder weniger handlungsunfähig ist. Das kann doch nicht ernsthaft unser Ziel sein, sehr geehrte Kollegen.

(Beifall FDP)

Was leider völlig in Ihrem Haushalt fehlt, sind Initiativen, wie man eigentlich die Einnahmen steigern kann. Wir reden sehr viel über Ausgaben, aber das Einzige, wo wir eine positive Entwicklung bei den Einnahmen haben, sind die 160 Millionen Euro Mehreinnahmen bei den Steuern und auch das nur zufällig.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Zufällig?)

Wo da die Initiativen sind, um wirklich Geld in die Hand zu nehmen, zu investieren, um am Ende mehr Geld rauszubekommen als man reingegeben hat, dies findet sich leider nicht im Haushalt. Es wird sehr viel Geld für Konsum ausgegeben. Die Investitionen, die dafür geeignet wären, werden zurückgefahren. Das kann doch kein vernünftiger, ernsthafter Haushalt sein, den wir hier auch noch mitbeschließen sollen. Deswegen werden wir als

Freie Demokraten diesen Haushalt selbstverständlich ablehnen.

Einen letzten Satz noch zu der ganzen Flüchtlingsdebatte, die wir hier eben hatten: Ich finde die ganze Debatte beziehungsweise die Richtung, in die diese Debatte geht, unsäglich. Ich finde sie unsäglich, aus dem einfachen Grunde, weil die Frage nach der Finanzierung immer sofort zu einer Grundsatzdebatte gemacht wird: Bist du dafür oder dagegen?

Natürlich haben wir die Verantwortung, Menschen, die flüchten, die nach Deutschland kommen, hier aufzunehmen und uns darum zu kümmern, dass sie gut untergebracht werden. Das ist doch überhaupt keine Frage. Wir haben aber die Entscheidung: Machen wir mehr, als wir müssen? Drittens haben wir natürlich die Frage zu entscheiden: Wie machen wir das Ganze? Machen wir das haushalterisch vernünftig?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Inhaltlich vernünftig!)

Gucken wir, dass wir das so auf finanzielle Beine stellen, dass es uns nicht den kompletten Haushalt zerschießt, dass wir nicht ständig schnell reagieren müssen, weil wir uns einfach viel zu spät auf Dinge eingestellt haben. Versuchen wir, so etwas langfristig oder mittelfristig zu planen, uns auf die Dinge einzustellen, damit wir die Verantwortung, die wir da selbstverständlich haben, so wahrnehmen, dass es nicht den Haushalt komplett durch die Decke jagt. Da, an dieser Stelle, nicht bei der Grundsatzdebatte, das ist nicht die Frage, aber an dieser Stelle haben Sie tatsächlich in den letzten Jahren komplett versagt, und es ist natürlich unsere Aufgabe als Opposition, Ihnen das auch unter die Nase zu reiben. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon etwas überrascht. Herr Schäck, ein Bundesfinanzminister, der gerade einen 200-Milliarden-Euro-Rettungsschirm aufgezogen hat, der mit dabei war, 100 Milliarden für die Zeitenwende bereitzustellen,

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

und der ein Sondervermögen mit dreistelliger Größenordnung aufgezogen hat, der stellt sich hierhin und erzählt uns etwas über das Nichtmachen von Schulden. Das war der Redezettel von vor zwei Jahren, aber nicht von heute.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lassen Sie mich noch eins sagen, auch in Ihre Richtung: Ein Ausnahmetatbestand hat mitnichten einfach nur etwas mit einer Naturkatastrophe zu tun. Wenn Sie es verfolgt hätten, dann hätten Sie in der Diskussion über die Schuldenbremse gemerkt, dass man seinerzeit gesagt hat, natürlich, wenn wir solche Vorgänge haben wie die deutsche Wiedervereinigung, dann wäre natürlich auch das ein Sondertatbestand gewesen. Sie können doch nicht sagen, dass das ohne Zutun der Menschen herbeigekommen wäre. Insofern, auch da liegen Sie daneben.

Wenn Sie die Schulen oder dergleichen ansprechen: In dem Gutachten, das ich noch mal wirklich empfehle, von Herrn Wieland, da steht das drin, warum man bestimmte Dinge, von denen man unter einem anderen Blickwinkel gesagt hätte, das hättet ihr doch sowieso machen müssen, dass dann, wenn neue Bedingungen entstehen, in denen sie dringlicher werden, eine überholende Kausalität entsteht, wie das die Juristen sagen. Genau den Fall haben wir und ich rate deshalb noch mal: Schauen Sie sich das doch bitte mal an, damit Sie nicht immer wieder mit diesen kleinen Sachen ankommen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zu Ihnen noch, Herr Eckhoff: Sie sind einleitend mit einem Beispiel von einem Autokauf hier aufgetreten. Ich finde, bei aller Liebe zu anschaulichen Bildern, die ja auch Ihr Fraktionsvorsitzender manchmal betont, muss man sich ja doch fragen: Wo bin ich eigentlich?

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das frage ich mich in jeder Haushalts- und Finanzausschusssitzung!)

Wir stehen hier nicht vor der Frage, dass ein notorisch Überschuldeter zum Jahresende sich ein Luxusauto leisten will, sondern wir sprechen von der Fortführung von Maßnahmen zur Stärkung unserer Krankenhäuser. Wir stehen vor der Fortsetzung des Rettungsschirms des ÖPNV, wir stehen vor der Weiterfinanzierung des Re-Starts bei Künstlern, wir stehen bei der Weiterfinanzierung der Freikarte

für Kinder und wir stehen bei der Fortsetzung von Maßnahmen für Kinder und Jugendliche nach der Coronapandemie. Und Sie vergleichen das mit Luxus! Das ist nicht nur ein Vergleich, der hinkt; das ist ein Vergleich, der vollständig daneben ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ehrlich gesagt, Herr Eckhoff, aber auch Herr Schäck: Tiefpunkte haushaltspolitischer Debatten!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Oh, jetzt kommt Selbstkritik!)

Ja, jetzt kommen Sie! Hier wird uns erzählt von Herrn Eckhoff, aber auch von Herrn Schäck: Die schönen Steuermehreinnahmen, die hätte man ja für etwas anderes benutzen können. Alle jetzt nicken hier! Aufklärung? Nee! Die kann man nämlich nicht einfach dazu nutzen, weil nämlich die Steuerschätzung vom Jahr zuvor gilt. Wenn man sie nutzen will, Herr Bensch, wenn man sie nutzen will, dann muss man die Konjunkturbereinigung rausnehmen, und da sind Sie dagegen. Sie wollen also über etwas beschließen, etwas verwenden, dessen Verwendungsfähigkeit Sie gerade nicht herstellen wollen. Das ist etwas, das uns der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses hier sagen will.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben ein zentrales Problem

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ja, mit Ihnen!)

unserer Schuldenbremse und unserer Haushaltspolitik nicht nur nicht debattiert, sondern sie haben es offensichtlich gar nicht verstanden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Danke, Herr Gottschalk!)

Ja, Sie sind es doch in dem Fall, oder nicht? Haben Sie irgendwas dazu gesagt, was Sie damit machen wollen? Was wollen sie denn machen, um diese Gelder da reinzubringen?

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Das ist unter Ihrem Niveau!)

Sie haben es nicht drin. Das ist der Punkt, an dem ich jetzt am Ende versöhnlich

(Zuruf CDU)

sagen würde, Herr Eckhoff: Natürlich haben wir die Zinsen im Blick. Ja, wir haben sie im Blick, aber wir haben eins immer noch vor Augen:

(Zuruf CDU)

Wenn man bestimmte Dinge, die wichtig sind, nicht zum richtigen Zeitpunkt finanziert, dann wird es hinterher noch erheblich teurer. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einige Punkte noch eingehen. Ich fange mit dem Kollegen Fecker an. Er hat ja im Endeffekt dargestellt, erstens, der Bremen-Fonds war ausgewogen, er hat zur Vorsorge beigetragen und ganz tolle Maßnahmen gehabt.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Richtig!)

Ausgewogen war er, glaube ich, nur zwischen den Koalitionsfraktionen.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Das haben wir ja festgestellt; wir haben es ja festgestellt bei den Haushaltsberatungen. Da haben Sie ja sogar prozentual Ihre Anträge aufgeteilt, meine sehr verehrten Damen und Herren. So viel zum Thema „ausgewogen“.

Zweitens, Vorsorge. Da hat er ja den Eindruck erweckt, alles, was im Bremen-Fonds – –. Wenn mal die Coronapandemie wiederkommt, ganz schlimm, dann haben wir Vorsorge getroffen. Von den Maßnahmen, die da im Moment drinstehen, sind im Land noch für Vorsorge 27 von 257 Millionen Euro und in der Stadt 16 von 340 Millionen Euro. Das ist der Vorsorgeanteil, den Herr Fecker gerade – –. Im Schnitt insgesamt nicht mal zehn Prozent, meine verehrten Damen und Herren. Lassen Sie sich nicht veräppeln.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Der dritte Punkt ist ja das Erfolgsmodell „Bremen-Fonds“. Bei den Maßnahmen übrigens, die unstrittig waren, gerade am Anfang, haben wir übrigens

auch mitgemacht, ich will das nur sagen, genauso mit der Einrichtung. Nur, als das immer mehr abdriftete zu einem Selbstbedienungsfonds der Koalition, da haben wir dann irgendwann mal gesagt, stopp, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Frau Bürgermeisterin, Sie liegen mir ja immer am Herzen,

(Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das glaube ich jetzt nicht so!)

deshalb habe ich – –. Sehen Sie? Das ist Ihr Wahrnehmungsproblem, dass Sie das nicht glauben,

(Lachen Bündnis 90/Die Grünen – Heiterkeit, Beifall CDU)

aber es ist tatsächlich so. Deshalb habe ich außer der Martinistraße noch mal ein paar andere Beispiele rausgesucht, wofür wir im Bremen-Fonds eigentlich Geld ausgegeben haben, weil das manchmal vergessen wird. Ich finde sehr schön, ich will mal ein paar Highlights nennen: Straßenmalereien haben wir davon bezahlt. Können Sie sich noch erinnern? Das waren die, die nach drei Wochen nach dem ersten Regen schon wieder weggespült waren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ist daraus genommen worden. Ich will sagen, was ich gar nicht mehr wusste: Der Aktionsplan Hauptbahnhof ist auch daraus finanziert worden. Ist ja auch ein besonders erfolgreiches Modell,

(Beifall CDU)

wie wir ja morgen debattieren können. Erinnern Sie sich noch an die Luca-App? Das war das, was die Koalition wollte, hat damals gekostet für ein Jahr 256 000 Euro. In Bremen gab es eine Lösung, von bremischen Unternehmen entworfen, die kostete 15 000 Euro. Wollten der Senat und die Koalition nicht. Wir haben die teure Lösung gewählt. War im Endeffekt ein völliger Flop, meine sehr verehrten Damen und Herren, war Bremen-Fonds.

(Beifall CDU)

Ich glaube, es hat nur dieser eine Sänger da viel dran verdient.

Dann, wenn man sich anguckt, Haushaltsausgleich, fehlende Gewinnausschüttung BLG – mal eben aus dem Bremen-Fonds genommen. Die BLG schreibt jetzt Rekordzahlen, zumindest im letzten

Jahr. Jetzt muss man gucken, wie es sich in diesem Jahr entwickelt, aber da ist nichts wieder zurückgeflossen. Wir können das Ganze so weitermachen: Geräte für Kontrollquittungen nach dem Polizeigesetz. Was hat das mit Corona zu tun, meine sehr verehrten Damen und Herren? Ihre Klientelpolitik ist daraus finanziert worden. Das ist der Bremen-Fonds, den Sie tatsächlich dort aufgelegt haben.

Das Zweite, wozu ich noch Bemerkungen machen will, ist diese Debatte. Denn, Klaus-Rainer Rupp, das hat mich wirklich erschüttert, dass jetzt uns unterstellt wird, wir hätten eine mangelnde Solidarität mit der Ukraine. Ich habe mir die Zahlen rausgesucht. Lagebericht der Sozialsenatorin per 30. September, veröffentlicht am 28. Oktober, bei den Zugängen der letzten drei Monate: insgesamt UMAs: 325, daraus aus der Ukraine: acht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist die Realität. Uns daraus, dass wir das zum Thema machen, dass es mit der Umverteilung der 325 nicht klappt, jetzt zu sagen, wir hätten eine mangelnde Solidarität mit der Ukraine, finde ich, ehrlich gesagt, unter aller Sau.

(Beifall CDU, FDP)

Dann habe ich noch mal weitergesehen in diesem Bericht, wenn man sowieso schon nachschlägt, wie ist das eigentlich mit der Umverteilung? Da sieht man ja dann auch, wer insgesamt dafür verantwortlich ist. Umverteilung 2017: 129, 2018: 146, 2019 noch 46, 2020: 27, 2021: 4, 2022 bis zum 30. September: auch 4. Mit Eintritt der LINKEN in die Koalition, und offensichtlich haben sich dort die anderen beiden Koalitionspartner über den Tisch ziehen lassen, da fing das Dilemma an, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Sie haben hierfür die politische Verantwortung auch zu tragen und können uns nicht da in eine andere Ecke stellen. Die letzte Zahl, Frau Präsidentin. Übrigens, nachdem die Verwaltungsvereinbarung verändert wurde, hat man zwischen dem 1. Oktober und 28. Oktober zumindest wieder 27 Personen umverteilen können. Es war eine rein politische Fehleinschätzung,

(Beifall CDU)

und dafür müssen Sie auch den Kopf hinhalten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen mir zurzeit nicht vor, deswegen erhält jetzt Senator Dietmar Strehl das Wort.

Senator Dietmar Strehl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das war ja doch interessanter, als ich gedacht habe. Ich habe viele neue Informationen bekommen, die ich gar nicht glauben konnte, dass ich die bekommen habe. Ich fange mal mit Herrn Eckhoff an von der CDU. Waren Sie nicht der CDU-Mensch, der auch nach den 400 Millionen Euro gesagt hat, wir sollten 400 Millionen Euro tilgen pro Jahr? Das finde ich unsolide, solche Zahlen in die Welt zu setzen. Sie erinnern sich alle daran?

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das war aber vor Corona!)

Sanierungshilfen 400 Millionen Euro, aber es war früher, aber das war Ihre Finanzplanung,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Die war damals auch richtig.)

und Sie haben darauf – –. Das haben wir hier auch diskutiert, übrigens. Ja, Sie haben sich korrigiert. Ich will nur mal anmerken, man kann wirklich mit manchen Dingen falsch liegen, und Sie haben falsch gelegen, und zwar ziemlich drastisch falsch gelegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die zweite Sache: Man kann falsch liegen, das will ich gleich auch auf meine Seite beziehen. Alles, was wir in den letzten zwei Jahren gemacht haben, steht in keinem Handbuch, und zwar nicht nur wir in Bremen, nicht nur der Bund – und ich muss einmal meinen Freund Christian Lindner, mit dem wir ja regelmäßig zu Abend essen

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

mit den Finanzministern, noch mal ansprechen –, auch Christian Lindner hat, glaube ich, so was nicht vorgehabt, Arno Gottschalk hat noch mal die Zahlen genannt. Der war sogar noch dreister, um es mal so zu formulieren, aus Ihrer Sicht. Der hat nämlich die Coronahilfen umgewidmet in Klimaschutzmaßnahmen, 60 Milliarden Euro. Da steht ja irgendwie in Karlsruhe jetzt – –.

Solche Sachen machen wir doch gar nicht, Herr Eckhoff, sondern wir reden mit Ihnen transparent

über die Haushaltslage. Wir haben kein Sondervermögen eingerichtet beim Bremen-Fonds, sondern haben gesagt, da sollen Sie jeden Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss darüber diskutieren, und wir haben Recht bekommen mit diesen Entscheidungen, weil in anderen Ländern, in Hessen, wurde geklagt, und da wurde genau das angegriffen und unser Weg als richtig bezeichnet. Auch das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt vielleicht was Positives: Ich fand diese Haushalts- und Finanzausschusssitzung sehr gut, auch, weil Sie als CDU-Fraktion vorher Berichte von uns angefordert haben. Das kann ich übrigens nur empfehlen. Das ärgert meine Haushälter immer, weil sie daran ziemlich viel Arbeit haben, aber ich glaube, das hilft zu verstehen, was passiert. Wir haben über Zinsen gesprochen, da würde ich jetzt mal diese Milliarde, die Sie da – –, also ich weiß nicht, wo Sie die herhaben, da können wir ja noch mal darüber reden bei Gelegenheit. Ich glaube, das wird nicht passieren, außer, wenn die jetzt auf zehn Prozent steigen, aber wir haben auch genau darüber gesprochen, was wir in Bremen anders machen als andere Länder oder als der Bund, das haben Sie verfolgt.

Der Bund hat jetzt statt drei Milliarden Euro plötzlich 26 Milliarden Euro Zinsausgaben. Das passiert bei uns nicht, weil wir ja mit Sicherheitsgeschäften, die wir auch im Haushalts- und Finanzausschuss gemeinsam beraten haben, einen guten Weg haben, sodass wir irgendwann vielleicht bei 1,6 Prozent Zinsen bei der Hälfte der Last ankommen, aber nicht bei drei oder fünf Prozent. Das ist, glaube ich, ein guter Weg, den wir alle gemeinsam getragen haben, und der hilft uns natürlich jetzt. Für neue Kredite müssen wir die drei Prozent nehmen, das weiß ich auch, und da werden wir auch im Gespräch bleiben, wenn sich das weiterentwickelt. Das zur Frage der Zinsentwicklung.

Eines hätten Sie aber wirklich noch mal fragen müssen auch in dem Haushalts- und Finanzausschuss, oder vielleicht haben wir es nicht gut genug erklärt. Das ist mit diesen Steuerschätzungen ja problematisch. Einmal sind es sowieso nur Schätzungen und Prognosen, und ich habe auch mit meinem Freund Christian Lindner schon darüber gesprochen, das, was da passiert ist auf Bundesebene bei der letzten Steuerschätzung, war – ich habe es so genannt – ein kommunikativer Super-GAU. Das hat er mir auch zugestanden, weil er sagte, er hat

seinen Vortrag gehalten, wie ich das hier in Bremen ja auch manchmal mache bei Steuerschätzungen, und die Deutsche Presse-Agentur hat sofort, als er sagte „Milliarden Mehreinnahmen“, die Meldung rausgegeben.

Dann hat er als zweiten Satz hinterhergesagt: „Aber wir haben Entlastungspakete, haben Gesetze am Laufen, die sind da noch gar nicht drin, weil die noch nicht umgesetzt sind, und das sind dann noch mal so viel in die andere Richtung.“ Das kam aber gar nicht mehr an.

Das Problem habe ich hier auch. Wenn Sie die Steuerschätzung sehen von Bremen: Ja, sie läuft gut für die Jahre 2024, 2025, weil die ganzen Entlastungspakete da noch gar nicht drin sind. Darum traue ich mich gar nicht mehr, die Zahlen zu sagen. Sie läuft besser, als wir jemals erwartet haben, alle gemeinsam. Wir hatten ja, ich hätte immer gesagt „300 Millionen Loch“, strukturell. Das sieht jetzt eher nach 300 Millionen Plus strukturell aus, aber das hat keine Wirkung, weil wir nicht wissen, was mit den Gesetzen jetzt passiert, die wir gerade alle gemeinsam entscheiden auf Bundesebene. Die sind ja fast schon alle durch, und das werden wir auch im Haushalts- und Finanzausschuss vortragen, was es bedeutet.

Aber Herr Eckhoff, was Sie dann daraus machen mit der Steuerschätzung, dass wir in 2022 300 Millionen Mehreinnahmen haben und die für Investitionen nutzen könnten – das sind Fake News, das wissen Sie auch. Das geht natürlich nicht. Das ist Volksverdummung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Darüber brauchen wir nicht zu reden. Das geht nicht. Das verstehe ich ja auch aus FDP- oder CDU-Sicht. Wir machen immer konsumtiv und investieren gar nicht, aber das stimmt doch auch nicht, das wissen Sie doch auch. Ich kann Ihnen so viel aufzählen. Ich fange einfach mal mit der Columbuskaje in Bremerhaven an, zum Beispiel. Oder ich fange mit der Berufsschule an, die jetzt gerade eröffnet wurde. In Schulen, das interessiert Sie ja auch, machen wir ziemlich viel, finanziell auch ziemlich viel, und es gibt zum Beispiel – –.

Ich bin ja auch im Aufsichtsrat der BLG. Die BLG baut gerade eine neue Halle für Daimler für die E-Autos, die wird jetzt im November eröffnet, eine Riesenhalle mit Solaranlagen übrigens auf dem Dach. Auch das tun wir, und das machen wir, und

hören Sie doch mit dieser Geschichte auf, wir würden nicht investieren, das stimmt doch gar nicht. Thore Schäck war das, glaube ich, der das besonders hervorgehoben hat. Auch das stimmt nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist immer so blöd, ich kann mir ja keine Rede hier aufschreiben, weil ich muss ja immer am Schluss sprechen. Darum kommen jetzt ein paar Sachen so hintereinander. Ich habe mir noch mal aufgeschrieben „GeNo und Gesundheit“. Erst mal tun wir ziemlich viel, übrigens auch wegen Corona-Auswirkungen, die gibt es immer noch bei der GeNo. Wir haben gerade wieder was beschlossen im Haushalts- und Finanzausschuss. Ich weiß noch gar nicht, wie lange es her ist, eine Woche oder zwei? Da kommt Karl Lauterbach um die Ecke und sagt, die Krankenhäuser haben ein Problem, die kriegen acht Milliarden. Wie soll ich damit umgehen in der Finanzplanung?

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Mit Herrn Lindner sprechen!)

Ich freue mich, dass wir acht Milliarden irgendwo liegen haben, offensichtlich.

Ja, mit Christian Lindner sprechen. Aber der weiß das auch nicht. Der hat wahrscheinlich –.

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Genau, das machen wir manchmal auch, das stimmt, aber ich will nur sagen, das Problem GeNo ist natürlich ein Bremer Problem, natürlich auch nicht nur die GeNo, sondern die Krankenhäuser, die anderen auch. Es ist aber auch ein bundesweites Problem, und offensichtlich hat das auch bundesweit jemand erkannt.

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Ich weiß ja, ich will ja gar nicht ablehnen, dass wir auch ein Thema haben, das gebe ich auch gern zu, aber wir arbeiten daran.

Einmal wollte ich auch noch mal Arno Gottschalk herzlich loben. Er hat noch mal die Konjunkturbereinigungskomponente versucht zu erklären, das ist ja nicht so einfach, aber ich mache es mit einfachen Worten, das haben Sie wahrscheinlich auch alle nachvollzogen: Die Steuerschätzer haben ausgerechnet –., der Wirtschaftsminister hat gesagt, was da rauskommen muss wegen der Konjunktur,

da gibt es so einen, ich nenne es immer Beta-Faktor, den versteht kein Mensch, aber das hat eine Wirkung. Die Wirkung für den Bund, wissen Sie, wie die ist? Der Lindner, mein Freund Christian Lindner, der nimmt nicht 17,5 Milliarden auf, sondern 46,5 Milliarden und sagt: „Ich halte mich an die Schuldenbremse.“ Ist das nicht super? Ich finde das gut.

Das ist die Folge der Konjunkturbereinigung, die kein Mensch versteht, aber die natürlich eine Auswirkung hat für den Bund. Für uns hat sie jetzt gerade keine Auswirkungen, weil wir ja auch da eine andere Verständigung haben, aber das ist die Schwierigkeit, die, glaube ich, alle Finanzminister haben, in diesen Zeiten zu verstehen, was der Bund tut und was es für Wirkungen auf die Länder hat. Es gibt auch positive Wirkungen, das will ich auch zugestehen. Flüchtlingsfinanzierung, da kommt ein bisschen Geld, viel zu wenig, aber da kommt was. Oder auch bei dem 49-Euro-Ticket, also auch das, glaube ich, ist eine vernünftige Sache.

Ich will einmal noch einen kurzen Satz zum Bremen-Fonds sagen. Das ist halt so, Bremen-Fonds, da können Sie jetzt die Beispiele nennen, das verstehe ich auch gut. BLG ist jetzt, glaube ich, ein falsches Beispiel, aber das ist egal. Ich will aber noch mal zur Martinstraße einen Satz sagen.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: War da jetzt Wodka drin?)

Sie wissen ja, oder wir sind uns ja einig, wir haben im Bremen-Fonds viele gute Sachen gemacht, zum Beispiel iPads für Schulen für 55 Millionen. Das ist das beste Beispiel. Das hätten wir auch normalerweise machen können, aber trotzdem fanden Sie das ja auch gut, glaube ich jedenfalls, dass Sie auch mitgestimmt haben. Das heißt, alle Maßnahmen, die im Bremen-Fonds gemacht wurden, könnten wir in 15 Jahren auch machen, jede Maßnahme, die da drinsteht: Schulbau oder Hilfsprogramme, Wirtschaft können wir auch öfter machen oder was auch immer. Das wäre alles möglich. Darum: Das Argument, und Arno Gottschalk hat es ja auch kurz beschrieben, „Schulbau zum Beispiel ist doch eh eure Aufgabe“ – das reicht nicht.

Wir haben ja ganz bewusst begründet, und auch die Ressorts – nicht immer, aber meistens – haben sich viel Mühe gegeben, das auch zu erklären auf den Formularen, die wir da auch untergelegt haben, und haben auch erklärt, warum wir jetzt Schulen brauchen und nicht in fünf Jahren oder nicht in acht Jahren.

Dann sage ich Ihnen zur Martinistraße, jetzt hören Sie ja genau zu:

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Ja!)

Die Martinistraße, wenn Sie die Party meinen, okay, das ist mir jetzt auch egal, aber zur Frage Innenstadtentwicklung, dafür haben wir, glaube ich, ja auch ein paar Millionen zur Verfügung gestellt, wo ein Teil die Martinistraße war. Da waren wir uns alle einig, wir müssen was tun. Ja, wir mussten auch was tun, um Leute reinzulocken in die Innenstadt, und das war auch mit der Handelskammer besprochen. Natürlich kann man sagen: Oh, ist das jetzt so eine Party oder so, ist das wirklich das Richtige? Ich glaube, es war das Richtige. Im Sommer war das das Richtige.

Wir haben über den Weihnachtsmarkt, daran können Sie sich auch noch erinnern, gesprochen: Kann man das in dieser Zeit? Wie kriegt man es überhaupt hin, das Loch zu füllen da im letzten Jahr? Das sind alles Sachen, die kann man natürlich im Nachhinein schlechtreden, das verstehe ich auch, aber Sie müssen leider feststellen, wenn Sie das von dem Zeitpunkt, wo wir es entschieden haben, sehen, war es eine gute und richtige Entscheidung, zu der ich auch heute noch immer stehe und die ich immer noch richtig finde.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt freue ich mich auf die Diskussion, die folgt, also nachher sowieso aber auch in der Haushaltsberatung. Ich wollte es mal so sagen: Sie können meine Worte immer Ernst nehmen. Wenn ich irgendwann im Juni, im Juli im Senat sage, wir machen einen Nachtragshaushalt im November, dann machen wir das. Ich habe Ihnen jetzt auch im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt, wir werden einen Nachtragsentwurf im Januar machen, wo Sie dann auch genug Zeit haben, hier in der Bürgerschaft in den Ausschüssen das zu diskutieren. Sie haben das ja gehört, wir werden drei Milliarden – 2,5 für Klima und 500 Millionen für die Folgen aus dem russischen Angriffskrieg – beschließen, vorschlagen, und dann werden wir eine spannende, intensive Diskussion darüber haben, da bin ich sicher, und ansonsten bin ich jederzeit gern bereit, in einen vernünftigen Austausch auch mit der Opposition zu kommen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zu den Abstimmungen.

Als Erstes lasse ich über den Nachtragshaushaltsplan 2022 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan 2022 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe?

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Nachtragshaushaltsplan 2022.

Jetzt lasse ich über den Nachtragsproduktgruppenhaushalt 2022 abstimmen.

Wer dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt 2022 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe?

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Nachtragsproduktgruppenhaushalt 2022.

Nun kommen wir zum Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2022.

Wir weichen mit dem Haushaltsgesetz 2022 von der Schuldenbremse ab. Die erforderliche Tilgungsregelung ist in der Mitteilung des Senats dargestellt. Gemäß Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen bedarf es hierzu eines Beschlusses der Mehrheit der Mitglieder der Bürgerschaft (Landtag), also einer qualifizierten Mehrheit.

Ich lasse deshalb zunächst darüber abstimmen, ob von den Vorgaben der Schuldenbremse abgewichen werden kann.

Wer der Abweichung von der Schuldenbremse seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Abweichung von der Schuldenbremse mit der erforderlichen Mehrheit zu.

Nun lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2022 selbst abstimmen.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe?

(Dagegen: CDU, FDP; L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2022.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem aktualisierten Finanzrahmen 2021 bis 2025 und von der maßnahmenbezogenen Übersicht der aus den Globalmitteln für die Bekämpfung und Abmilderung der Folgewirkungen der Pandemie vorgesehenen Finanzierungen, Drucksache [20/1570](#), sowie dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache [20/1664](#), Kenntnis.

Meine Damen und Herren, bevor ich Sie jetzt in die Mittagspause entlasse, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass während der Mittagspause in diesem Raum eine Besuchergruppe eine Veranstaltung durchführt. Wir haben Besuch im Rahmen des Erasmus+-Programms, deshalb möchte ich Sie bitten, soweit wie möglich Ihre persönlichen Unterlagen und Gegenstände von den Tischen und unter den Tischen zu entfernen. Vielen herzlichen Dank! Ich entlasse Sie jetzt in eine Mittagspause bis 14:35 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 13:05 Uhr.)

★

Vizepräsidentin Sülmez Dogan eröffnet die unterbrochene Sitzung um 13:34 Uhr.

Vizepräsident Sülmez Dogan: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich die Gruppe „Die Oldtimer“. Seien Sie recht herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Außerdem begrüße ich recht herzlich Herrn Paul Bödeker, einen ehemaligen Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft. Auch Sie sind hier recht herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Regierungserklärung des Senats zum Thema: „Krisenfonds“

Der Senat hat mit Schreiben vom 9. November 2022 gemäß § 50 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung die Absicht mitgeteilt, eine Regierungserklärung abzugeben. Es ist vereinbart, dass in diese Debatte auch die Inhalte des nachfolgenden Tagesordnungspunktes 24 einfließen sollen. Dieser wird anschließend ohne Debatte behandelt.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat Herr Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte das Wort.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die aktuelle Weltlage ist von existenziellen Bedrohungen geprägt. In erster Linie natürlich für die Menschen in der Ukraine und anderswo, die unter Krieg und Terror leiden, die jeden Tag um ihr Leben und ihr Hab und Gut fürchten müssen.

Aber auch an uns in Deutschland geht die Entwicklung nicht spurlos vorbei. Ich erwähne nur die drohende Energieknappheit und die explodierenden Energiepreise, die anhaltend hohe Inflation auf Rekordniveau, die Umbrüche und Störungen in den globalen Liefer- und Produktionsketten, die stark

wachsende Zahl geflüchteter Menschen und natürlich auch den sich immer weiter beschleunigenden Klimawandel.

Jede dieser Entwicklungen würde schon für sich genommen unsere beiden Städte hart treffen, zusammengenommen verdichten sie sich zu einer tiefen sozialen, ökonomischen und ökologischen Krise. Die verschiedenen Dimensionen dieser Krise sind dabei eng miteinander verwoben und verstärken sich gegenseitig. Deshalb können sie auch nicht isoliert bekämpft werden; es bedarf umfassender, gut aufeinander abgestimmter Lösungsansätze.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die rot-grün-rote Koalition ist vor gut drei Jahren angetreten, um soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Stärke, ökologische Nachhaltigkeit und Welt-offenheit miteinander in Einklang zu bringen. Daran halten wir auch in diesen schwierigen Zeiten fest. Wir sind davon überzeugt: Energieeinsparung und erneuerbare Energien, Innovationen und moderne Technologien, Transformation der Wirtschaft und Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, das alles nützt der Umwelt, den Unternehmen und dem sozialen Zusammenhalt gleichermaßen. Deshalb sage ich ganz deutlich: Wir dürfen und wir werden es nicht zulassen, dass Menschen, Klima und Wirtschaft gegeneinander ausgespielt werden!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der Bund und die Länder haben sich vor zwei Wochen auf umfangreiche Maßnahmen gegen die Energiekrise verständigt, von denen ich hier nur die wesentlichen kurz nennen möchte:

Die Abschlagszahlung für Gas und Fernwärme übernimmt im Dezember der Bund, die Strompreisbremse kommt zum 1. Januar, jedenfalls für die Industrie, aber auch für die Privatkunden. Die Gaspreisbremse für die Industrie kommt ebenfalls zum 1. Januar und die Gaspreisbremse für die privaten Haushalte und die kleinen und mittleren Unternehmen ganz sicher zum 1. März, vielleicht aber – die Bundesregierung hat fest versprochen, das noch einmal zu prüfen – auch schon rückwirkend zum 1. Februar oder sogar zum 1. Januar.

Sie kennen die Haltung des Senats dazu: Wir haben uns von Beginn an für den 1. Januar stark gemacht, um ein Winterloch bei der Unterstützung der Menschen zu vermeiden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zweitens: Es wird zu Beginn des nächsten Jahres ein bundesweit gültiges 49-Euro-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr eingeführt, das die Haushaltskasse vieler Pendlerinnen und Pendler spürbar entlasten und vielen auch den klimafreundlichen Umstieg auf Bus und Bahn erleichtern wird. Ich glaube, das ist ein großer und wichtiger Erfolg und ich möchte mich an dieser Stelle auch noch mal bei unserer Vorsitzenden der Verkehrsministerkonferenz bedanken, die dazu auch einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet hat. – Herzlichen Dank, liebe Maike Schaefer!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es gibt Wohngeld für zwei Millionen zusätzliche Haushalte mit geringem Einkommen und einen erneuten Heizkostenzuschuss für alle, die jetzt schon Wohngeld erhalten. Für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen ist ein Acht-Milliarden-Euro-Sonderprogramm vorgesehen, weil ihre Möglichkeiten, kurzfristig Energie einzusparen, sehr begrenzt sind.

Kultureinrichtungen werden mit einer Milliarde Euro unterstützt und es wird unterschiedliche Härtefallregelungen geben, unter anderem für Mieter und Eigentümer, die trotz der Strom- und Gaspreisbremse und trotz des reformierten Wohngelds die Energiekosten nicht stemmen können, darunter auch Haushalte, die mit Öl oder Pellets heizen, und zweitens Härtefallregeln für kleine und mittlere Unternehmen.

Hinzu kommen Steuerentlastungen sowie eine Erhöhung des Kindergeldes, von denen richtigerweise auch Bezieherinnen und Bezieher mittlerer Einkommen profitieren, denn auch diese leiden massiv unter den gestiegenen Energiepreisen. Völlig unnötig allerdings, das war immer meine Haltung, ist die Entlastung sehr hoher Einkommen. Sie kennen was ich dazu gesagt habe: Wer so viel verdient wie ein Bürgermeister, eine Senatorin oder ein Fraktionsvorsitzender, oder sogar noch viel mehr, der ist durchaus in der Lage, für die gestiegenen Energiekosten selbst aufzukommen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich sehe bei Heiko Strohmann keinen Applaus.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was? – Lachen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zumindest vorerst am Widerstand von CDU/CSU im Bundesrat gescheitert ist leider die Einführung des neuen Bürgergeldes. Ich habe allerdings die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es im Vermittlungsausschuss am 23. November doch noch gelingen wird, rechtzeitig zu einer vernünftigen Lösung zu kommen. Meine Damen und Herren, es dürfen keine parteitaktischen Spielchen auf dem Rücken der verletzlichsten Mitglieder unserer Gesellschaft ausgetragen werden. Millionen Menschen warten darauf und sie warten zurecht darauf, dass das Bürgergeld rechtzeitig zum 1. Januar eingeführt wird.

Meine Damen und Herren, Bund und Länder übernehmen damit gemeinsam Verantwortung und nehmen sehr viel Geld in die Hand, um unser Land gut durch die Energiekrise zu bringen. Dennoch ist absehbar: Es wird auch Fälle geben, bei denen die Entlastungspakete und der Doppel-Wumms des Bundes alleine noch nicht ausreichen werden. Es wird Lücken geben, die wir schließen müssen.

Ich denke da zum Beispiel an die Sportvereine und die vielen sozialen Verbände und Initiativen in unserem Land. Um sie zu unterstützen, werden wir in Bremen zusätzliches Geld in die Hand nehmen müssen. Wir werden unter Umständen auch die vom Bund aufgelegten Härtefallfonds für Privathaushalte und Unternehmen ergänzen müssen. Ich kann das Versprechen, das der Senat zu Beginn der Krise gegeben hat, hier nur wiederholen: Wir werden ganz sicher nicht alle negativen Auswirkungen ausgleichen können, die die Energiekrise mit sich bringt, aber wir werden in dieser schwierigen Zeit ganz sicher auch niemanden alleinlassen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

500 Millionen Euro des Krisenfonds sind deshalb für die Bewältigung der Folgen des Ukrainekriegs vorgesehen. Zum Beispiel für den erwähnten Schutzschirm für Verbände, Vereine und Initiativen, aber auch als Ausgleich für steigende Energiekosten und Sozialausgaben und wegbrechende Steuereinnahmen. Auch das gehört ja zur Wahrheit dazu: Allein das Inflationsausgleichsgesetz des Bundes wird Bremen einen dreistelligen Millionenbetrag pro Jahr kosten.

Meine Damen und Herren, das sind die kurzfristigen Krisenmaßnahmen. Wir werden aber auch über den Tag hinausdenken müssen. Wir müssen alles daransetzen, den sozialen Zusammenhalt in unseren beiden Städten nachhaltig zu stärken und Arbeitsplätze nicht nur zu erhalten, sondern unsere

Wirtschaft so zu unterstützen, dass sie sogar gestärkt aus dem aktuellen Transformationsprozess hervorgeht.

Ich möchte jede und jeden bitten, die Aufgaben, die vor uns liegen nicht zu unterschätzen. Die Zukunftsfähigkeit unseres Landes und unserer beiden Städte hängt davon ab, wie wir aus der aktuellen Krise, aus den aktuellen Krisen herauskommen. Für uns, davon bin ich fest überzeugt, geht es in den nächsten Jahren ums Ganze.

Meine Damen und Herren, mit einem zentralen Punkt dieser Zukunftsfähigkeit, dieses Ganzen, hat sich die Enquetekommission hier im Haus befasst, nämlich mit den Fragen: Wie kann das Land Bremen seine Emissionen in den kommenden Jahren reduzieren, um dem Pariser Klimaschutzabkommen gerecht zu werden? Wie kann Bremen seinen CO₂-Ausstoß reduzieren? Und auch: Welche Investitionen sind dafür erforderlich? Die Kommission hat im Mai 2020 mit ihrer Arbeit begonnen, am 23. Februar dieses Jahres hat das Parlament den Abschlussbericht zur Kenntnis genommen.

Die von der Enquetekommission vorgeschlagenen Investitionen belaufen sich auf rund acht Milliarden Euro, also auf etwa so viel wie der Haushalt unseres Landes und seiner beiden Städte in einem einzigen Jahr. Manche sagen deshalb, den Senat habe angesichts des Drei-Milliarden-Euro-Paketes der Mut verlassen, aber das stimmt nicht. Der Krisenfonds ist ein kraftvoller Beitrag zur Überwindung der außergewöhnlichen Notsituation, in der wir uns befinden. Der Fonds hat eine Dimension, die einerseits mutig ist und den Herausforderungen gerecht wird, die aber andererseits Maß und Mitte wahrt und uns finanziell nicht überfordert.

Dann gibt es auf der anderen Seite natürlich auch die, die sagen, sie finden das alles grundsätzlich falsch, denn wir würden von Bremen aus ja ganz sicher nicht das Weltklima retten können. Da haben die in gewisser Weise durchaus Recht. Vom bremischen CO₂-Ausstoß alleine hängt ja nicht ab, ob der Meeresspiegel weiter steigt und wir unsere Städte in Norddeutschland nicht mehr vor den Sturmfluten schützen können. Von uns allein hängt es nicht ab, ob die Trockenheit in den Sommermonaten die Ernährung der Weltbevölkerung gefährdet und ob wir uns an Überschwemmungen wie an der Ahr in Zukunft werden gewöhnen müssen.

Aber, meine Damen und Herren, das gehört eben auch zur Wahrheit: Wenn jeder so denken würde, dass es auf ihn persönlich nicht ankommt, dass er

nichts verändern muss und einfach nur so weitermachen kann wie bisher, dann würden wir das Klima mit Sicherheit und mit Schmackes gegen die Wand fahren! Das Umgekehrte ist richtig: Wir müssen auch hier in Bremen Verantwortung für das Klima weltweit übernehmen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wer Bremen zukunftsorientiert aufstellen will, muss den Klimaschutz deshalb an ganz zentraler Stelle berücksichtigen und mitdenken. Das allein wird aber auch nicht reichen. „Zukunftsorientiert“ heißt mehr als nur den CO₂-Ausstoß zu senken, weshalb der Krisenfonds auch viele Maßnahmen enthält, mit denen wir nicht nur das Klima schützen, sondern zugleich den existentiell notwendigen Strukturwandel unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft vorantreiben. Klimaschutz und Wirtschaftsförderung sind, wenn man das klug anstellt, in den allermeisten Fällen keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lassen Sie mich exemplarisch zwei Beispiele anführen: die Gebäudesanierung und die Stahlwerke. Die energetische Sanierung unserer Gebäude, für die wir im Rahmen des Krisenfonds rund eine Milliarde Euro aufwenden wollen, kommt ohne jeden Zweifel dem Klima zugute, denn sanierte Gebäude brauchen weniger Energie und verursachen damit auch weniger CO₂-Emissionen. Sanierte Gebäude machen sich aber gerade in Zeiten explodierender Energiepreise auch sehr schnell zwischen Daumen und Zeigefinger bemerkbar und tragen zu einer deutlichen Entlastung der öffentlichen Kassen bei.

Ich würde die These wagen, etwas zugespitzt, dass sich ein Großteil der energetischen Sanierungsmaßnahmen, auch wenn wir sie vollständig kreditfinanzieren müssten, durch die damit erzielbaren Einsparungen selbst tragen würden – jedenfalls mittelfristig, an manchen Punkten sogar kurzfristig. Deshalb ist die Gebäudesanierung ein Musterbeispiel dafür, wie Klimaschutz, nachhaltige Infrastruktur und, ja, auch eine Form der Wirtschaftsförderung für die Bauwirtschaft Hand in Hand gehen, zusammen gedacht und nicht gegeneinander gedacht werden dürfen. So sieht, aus unserer Sicht, intelligente Klima- und Infrastruktur- und Wirtschaftspolitik aus.

Zweites Beispiel: Die Stahlwerke, die ihre Produktion in einigen Jahren nicht mehr mit Gas, sondern

mit grünem Wasserstoff betreiben wollen. Das ist gut für die Umwelt, das wissen wir, denn die Stahlwerke machen 50 Prozent des CO₂-Ausstoßes im Land aus. Das ist aber auch gut für das Unternehmen und seine 3 000 unmittelbaren und viele tausend mehr mittelbaren Arbeitsplätze, denn das derzeitige Herstellungsverfahren, das nicht CO₂-neutral und auch nicht CO₂-arm ist, hat auf dem Markt schlicht keine Zukunft mehr.

Schon heute kaufen deutsche Autohersteller, um ihre produktionsbezogenen Klimaziele zu erreichen, klimaneutralen Stahl in Skandinavien ein. Es ist absehbar, dass das in ein paar Jahren zum Regelfall wird und andere Stahlbleche sich schlicht und ergreifend nicht mehr verkaufen lassen. Ganz konkret: Mercedes will ab 2025 primär grünen Stahl einsetzen und hat begonnen, sich dazu schon die entsprechenden Ressourcen zu sichern. Mit anderen Worten: Die Umsetzung, die Umgestaltung, die Transformation der Stahlwerke ist sowohl betriebswirtschaftlich als auch klimaschützend absolut notwendig!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wer mit dem Senat der Meinung ist, dass Bremen mehr in den Klimaschutz investieren muss, dass wir die Wärmeversorgung in unseren Städten neu aufstellen müssen, dass wir mehr Straßenbahnlinien, mehr Elektrobusse und eine flächendeckende öffentliche Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge brauchen, dass wir den Gebäudebestand energetisch sanieren müssen und dass wir die Stahlwerke und andere Unternehmen auf dem Weg zur klimaneutralen Produktion unterstützen müssen, wer dieser Meinung ist, der weiß auch, dass diese Ziele mit dem regulären Haushalt alleine nie und nimmer in vertretbarer Zeit zu erreichen sind.

Wer diese Ziele allerdings überhaupt nicht teilt und sie falsch findet, der kann dann auch mit Fug und Recht sagen, dass wir den Krisenfonds nicht brauchen. Das ist natürlich nicht meine Haltung, um das ganz klar zu sagen, aber diese Haltung könnte zumindest eine gewisse Logik und Stringenz für sich in Anspruch nehmen.

Wer aber die genannten Ziele teilt und sie richtig findet, der muss sich dann auch dazu bekennen, dass wir dafür zusätzliches Geld in die Hand nehmen müssen – Geld, das in den regulären Haushalten schlicht nicht vorhanden ist. Wer das in Abrede stellt, der handelt nicht redlich. Dem ist die Schlag-

zeile in der Zeitung von morgen wichtiger als seriöse Politik für die Zukunft unseres Landes! Um es deutlich zu formulieren: Wer ernst machen will, mit der Transformation, der muss auch die notwendigen Mittel dafür bereitstellen, sonst wird das alles nix!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch mir, auch uns wäre es natürlich lieber, wenn wir die vielfältigen Herausforderungen ohne neue Schulden bewältigen könnten. Schulden um der Schulden willen – das ist nicht mein und das ist nicht unser Ziel. Deshalb werden wir, wo immer es möglich ist, Fördermittel des Bundes und der EU maximal nutzen, deshalb werden wir in den nächsten Jahren immer wieder überprüfen, ob wir uns einzelne Maßnahmen tatsächlich finanziell leisten können.

Aber eines ist auch klar: Nichts zu tun, wäre in jedem Fall die schlechteste Alternative. Wir müssen unsere ökonomischen Kerne – Stahl, Flugzeug, Auto, Häfen und andere – schützen und ihnen einen guten Weg in die Zukunft ebnen. Ich bin fest davon überzeugt: Die drei Milliarden Euro für Bremen sind ein echter Modernisierungs-Booster. Bremen wird damit sowohl zum Vorreiter des Klimaschutzes als auch einer nachhaltigen Industrie, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit dem Drei-Milliarden-Fonds beweisen wir als Koalition, als Senat Handlungsfähigkeit. Wir stehen damit nicht allein, das ist keine Bremensie. Das Vorgehen Bremens ordnet sich in das Vorgehen anderer Bundesländer, des Saarlandes, auch Nordrhein-Westfalens und auch in das Vorgehen des Bundes ein, der sogar 360 Milliarden Euro für die überwiegend kreditfinanzierte Bewältigung von Zukunftsfragen in die Hand nimmt. Der Bremer Krisenfonds ist also alles andere als eine Bremensie.

Er ist allerdings, wie alles auf dieser Welt, auch nicht vollkommen oder möglicherweise noch nicht vollkommen. Deshalb lade ich Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP ausdrücklich dazu ein, mit uns hier im Parlament über den besten Weg aus der Krise zu streiten und konstruktive Vorschläge zur Sache zu machen.

Ich sage Ihnen zu, dass wir jeden Vorschlag ernsthaft prüfen werden – gerne auch noch einmal die Idee der CDU, den Klimaschutz über eine Anleihe

der Bremer Aufbau-Bank zu finanzieren. Ich kann zwar derzeit nicht erkennen, wie das zur Haushaltsentlastung beitragen sollte, denn auch Anleihen müssen ja verzinst und am Ende zurückgezahlt werden, aber vielleicht ergeben sich hier ja doch noch neue Gesichtspunkte. Wir sind da offen für eine erneute Überprüfung.

Am Ende geht es nur um die eine, alles entscheidende Frage: Was ist das Beste für Bremen? Der Senat hat hierzu seinen Plan vorgelegt, jetzt bin ich gespannt auf die Debatte. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, vorweg muss man sagen, im Ziel, was wir in den nächsten Jahren erreichen müssen, auch in dem Ziel, die nationale Notlage zu überwinden, sind wir uns einig. Nur im Weg und in der Finanzierung des Weges haben wir Unterschiede.

Ich fand das sehr gut, wie Sie gerade den Klimaschutzfonds, den Sie vorgestellt haben, hier verkauft haben. Ich hatte schon ein bisschen Sorge, dass Ihnen Frau Dr. Schaefer das nicht zugetraut hat, weil sie sich ja heute auch noch zu Wort meldet. Das haben Sie aber sehr gut und prima gemacht; verwunderlich war es schon, aber es ist in Ordnung.

Ich habe meinen Beitrag in zwei Bereiche aufgeteilt, und zwar einmal die nationale Notlage durch die Energiekrise und die Kriegsflucht der Ukraine. Ja, wir brauchen jetzt schnelle Hilfeleistungen für die Bremerinnen und Bremer, für unser Land. Da haben Sie uns auch auf Ihrer Seite, das habe ich beim letzten Mal auch schon gesagt.

Wir erwarten von der Bundesregierung zielgerichtete, schnelle, individuelle Hilfe sowie schnelle und rechtssichere Beschlüsse. Das ist gerade für Bremen wichtig, weil wir ja nach wie vor einen sehr hohen Anteil an armen und sozial benachteiligten Menschen haben. Wir erwarten auch von der Bundesregierung – und dementsprechend natürlich auch den Druck des Senats auf die Bundesregierung und ihre Parteien –, dass wir für Unternehmen, für Sportvereine und soziale Initiativen schnellstmöglich einen Rettungsschirm aufziehen.

Bremen muss jetzt kurzfristig kurzfristige Hilfen organisieren, weil die Bundesregierung natürlich nicht ganz so schnell ist. Sie haben es angesprochen, mit der Gaspreisbremse, das zögert sich ja noch raus. Wir wissen nicht: Kommt sie jetzt im Februar? Sie haben zu Recht gefordert, im Januar. Das sehe ich genauso. Wahrscheinlich wird sie dann im März kommen. Deswegen ist es wichtig, dass wir jetzt hier das, was wir machen können, auch in Bremen unterstützend begleiten.

Wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion haben ja unseren Beitrag dazu auch schon geleistet. Wir haben in den letzten Wochen konkrete Vorschläge gemacht. Wir haben frühzeitig, als das Acht-Milliarden-Paket für die Krankenhäuser noch nicht bekannt war, vom Senat gefordert, eine Ausfallbürgschaft für Krankenhäuser, für die bremischen Krankenhäuser aufzulegen. Das wollten Sie nicht.

Heute haben wir Ihnen ja parallel noch einen Antrag vorgelegt, in dem es um ein konkretes Hilfsprogramm für Sportvereine geht, um nicht nur kurzfristig bei der Energiekrise zu helfen, sondern auch lang- und mittelfristig, was auch in ihren Fonds reingeht, um den steigenden Preisen zu widerstehen. Und dass man ihnen auch die Möglichkeit gibt, gemeinsam energetischen Ausbau der Sporthallen – –, um so möglichst in den nächsten Jahren auch relativ unabhängig von irgendwelchen Energiepreisen zu sein. Ich hoffe, dass wir die Unterstützung für diesen Antrag hier im Parlament bekommen.

Ich möchte zu der Finanzierung gleich was sagen: Das, was Sie gesagt haben – ich will das auch mal trennen –, mit den 500 Millionen, das sehen wir komplett anders. Ich glaube schon, dass wir alternative Finanzierungsmöglichkeiten haben. Wir haben nach den Steuerschätzungen Steuermehreinnahmen von 320 Millionen Euro für das Land und 233 Millionen für die Stadt im nächsten Jahr. Was soll eigentlich mit diesen Mehreinnahmen passieren? Das ist eigentlich die entscheidende Frage. Sie finanzieren jetzt kreditfinanziert solche Sachen, aber sagen nicht, was soll eigentlich mit den Mehreinnahmen – –.

Dann auch noch ein Entlastungspaket des Bundes von 205 Millionen. Unsere Forderung war ja, frühzeitig ein Entlastungspaket für 2022 zu machen – das haben Sie zum Teil gemacht. Wie kommen wir darauf? Das haben wir uns jetzt auch nicht mal so eben ausgedacht, sondern, weil sich unser Nachbarland Niedersachsen, das ja Rot-Grün regiert ist,

auf genau diesen Weg gemacht hat. Die haben einen Nachtragshaushalt mit einer Milliarde Euro aufgestellt und das machen Sie aus den Steuermehreinnahmen im nächsten Jahr.

Worüber diskutieren wir eigentlich? Sie haben das alles ja wieder sehr schön und sehr nett in Ihrer Art, wie Sie das so gerne machen, miteinander verknüpft. Aber ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das, was Sie hier heute vorlegen, ist kein Krisenpaket, sondern ein Verschuldungspaket.

(Beifall CDU, L.F.M)

Ein drei Milliarden Euro schweres Schuldenpaket, um es genau zu sagen. Außer dieser astronomischen Schuldensumme haben Sie uns aber noch keinerlei Details zu diesem Paket geliefert. Sie werden jetzt gleich einwenden, den Senatsbeschluss von gestern – dazu komme ich gleich noch, das ist sehr nett, dass Sie uns dafür zehn Stunden Zeit gegeben haben, uns darauf einzustellen –, aber es gibt keinen Tilgungsplan: Fehlanzeige! Jetzt müssen Sie irgendwann mal erklären, wofür Sie diese Schulden eigentlich brauchen. Ich glaube, das wissen Sie eigentlich nicht. Es ist wieder das Klassische, Sie stellen irgendwo mal wieder so einen Globaltopf – zehn Millionen – ins Schaufenster, aber wie Sie sich das vorstellen: Fehlanzeige! Wir wissen nichts.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, dieses Schuldenpaket, diese drei Milliarden Euro werden uns nicht entlasten, sondern sie werden nicht nur uns in den nächsten Jahren belasten, sondern unsere ganzen nachfolgenden Generationen und jungen Generationen in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall CDU)

Ihr Verschuldungspaket belastet künftige Haushalte und die sowieso schon sehr engen Handlungsspielräume für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Zins und Tilgung: mindestens 150 Millionen Euro pro Jahr. 90 Millionen Euro Zinsen, derzeit liegen die bei drei Prozent, Tendenz eher steigend. 60 Millionen Euro Tilgung, und das über Jahrzehnte.

Ihr Schuldenpaket lässt viele Fragen offen, nicht nur bei der Frage, was konkret mit dem Geld passiert. Ich frage mich: Warum befristen Sie das eigentlich auf 2027? Denn unser Eindruck ist, Sie wollen sich mit diesen Schulden über die nächste Legislaturperiode retten. Warum sagen wir das? Wir haben unsere Erfahrung. Bei dem Coronafonds

haben Sie es eigentlich schon gemacht. Sie haben im Prinzip die Solidarität des Parlamentes ausgenutzt, haben diesen Fonds aufgelegt, aber das Geld ist nicht ansatzweise für das ausgegeben worden, wofür es notwendig war.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

Nee, es ist kein Quatsch.

(Abgeordnete Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war die Debatte von heute Morgen! – Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD]: Wiederholung!)

Ja, dafür kann ich auch nichts, das ist der Nachtragshaushalt, aber die Wahrheit kann ja auch öfter mal wiederholt werden, Herr Fecker.

(Beifall CDU)

Jetzt haben Sie wieder einen Vorwand gefunden, Ihre verantwortungslose Politik nahtlos fortzusetzen. Sie haben bereits jetzt Maßnahmen aus dem Coronafonds in Ihren neun Schuldenfonds umgebucht. Erst ist er wegen Corona und plötzlich wegen der Energie- und Klimakrise; ihre Begründungen für neue Schulden sind austauschbar. Das zeigt, Ihnen geht es nicht um die Krisenbewältigung, sondern um den Selbstzweck, neue Schulden zu machen. Sie schleifen – und das ist das Schlimmste, das ist eigentlich das große Problem –, die Schuldenbremse, um freie Bahn für ihre Lieblingsprojekte zu haben. Das haben wir in den letzten Jahren

(Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Energetische Sanierung ist mein Lieblingsprojekt!)

ja leider auch erlebt. Nicht nur, dass Sie jetzt die Schuldenbremse schleifen und immer wieder neue Schulden aufnehmen, nein, was mich besonders nervt, ist Ihre Rhetorik dabei. Nach alter, klassenkämpferischer Tradition haben Sie natürlich eine schöne Gegenfinanzierung: Die Reichen sollen das bezahlen und die Konzerne sollen das bezahlen. Ihr Thema Übergewinnsteuer, da lassen Sie ja keine Talkshow aus, das noch mal rüberzubringen. Gestern Abend haben wir noch mal mit dem Bürgergeld –. Was Sie dazu gesagt haben, mit den Steuersätzen, wir kennen das. Auch Ihr Artikel in der „Welt“ –.

(Beifall CDU)

Ich komme da jetzt drauf. Aber was bedeutet das? Das ist nämlich genau das Problem: Was bedeutet das? Der Bundesfinanzminister, der Freund von Herrn Strehl, Christian Lindner

(Heiterkeit CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

und der Bundeswirtschaftsminister Herr Habeck haben ja schon im Mai auf der Klausur in Merseburg festgestellt, dass die Beschlüsse mit der Übergewinnabschöpfung auch Gewinne aus Ökostromunternehmen abschöpfen werden. Im Moment bröckelt ja so ein bisschen die Diskussion über die Übergewinnsteuer an allen Ecken und Kanten, aber ich glaube auch nicht, dass Sie die Kassen mit Geld vollspülen mit dieser Übergewinnsteuer,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Beschließen wir die heute?)

wie Sie sich das vorstellen. Ich möchte das mal sagen, das ist ja nicht nur ein Thema der CDU, ich möchte da mal den grünen Energie- und Umweltminister Goldschmidt in Schleswig-Holstein –, der widerspricht Ihnen fundamental. Was sagt er? Ich zitiere: „Das rückwirkende Modell zerstört so viel Vertrauen, dass die Bundesregierung dringend neu nachdenken sollte. Es muss eine für alle praktikable Lösung gefunden werden.“

Noch deutlicher wird Simone Peter, keine geringere als die ehemalige Bundesvorsitzende der Grünen. Inzwischen ist sie Präsidentin des Bundesverbands Erneuerbare Energien. Ich zitiere: „Der eingeschlagene Weg ist eine Sackgasse. Daran ändern auch kleinere Korrekturen nichts. Das vorgeschlagene Konstrukt ist zu komplex, fehlerhaft und investitionsfeindlich.“ Recht hat sie! Denn wir haben gerade in diesem Moment die Situation, dass gerade erneuerbare Energien wirklich notwendig sind. Das ist eine Sache, die wir eigentlich auch in den letzten Jahren verschlafen haben.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das waren sie schon in den letzten Jahrzehnten, ist immer abgeschmettert worden. – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das gebe ich ja auch zu. Das ist ja keine Frage, das haben wir auch. Aber das, was Sie jetzt machen, ist –. Jetzt, da es läuft, strangulieren Sie diese Unternehmen. Das ist unmöglich.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Dann die nächste Frage: die Reichen. Aber Sie sollen vielleicht mal – –. Herr Eckhoff hat das ja heute auch schon mal gesagt, deswegen will ich das jetzt aber trotzdem noch mal wiederholen: Wer sind denn die Reichen? Sie fordern, dass der Spitzensteuersatz – –. Ja, der Bürgermeister und auch der Fraktionsvorsitzende und meine Frau hat auch ein relativ gutes Einkommen, natürlich können wir da auch noch ein bisschen mehr Steuern zahlen. Das ist ja nicht die Frage. Aber wen meinen Sie dann jetzt damit? Sie meinen genau den Mercedes-Arbeiter, Sie meinen genau den Hafendarbeiter in Bremerhaven.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben Sie schon bei der Spitzensteuer versucht zu erklären.)

Sie haben – –. Spitzensteuersatz 42 Prozent, beginnt bei 58 600 Euro brutto. Wer der Meinung ist, das ist ein Reicher, der hat irgendwas nicht verstanden.

(Beifall CDU, FDP)

Das ist genau diese undetaillierte Rhetorik. Sie sagen eben, wer es ernst meint, muss eine Finanzierung haben. Ich sage Ihnen, wer es ernst meint, muss aber auch einen Plan haben, was er macht.

(Beifall CDU)

Das ist genau das Problem – Sie stellen sich heute hierhin und wahrscheinlich Frau Dr. Schaefer gleich ja auch noch – mit der Energiekrise, der Klimawandel: Seit Dezember 2021 liegt der Abschlussbericht der Enquetekommission vor. Ich will noch mal erinnern: Wie ist es zu dieser Enquetekommission gekommen? Das war kein Wunschkind der Koalition. Es hat die CDU durchgesetzt.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD] – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir sind froh darüber, weil wir auch was geklärt – –. Sie haben mitgestimmt, keine Frage, aber ich glaube, es war sinnvoll.

Aber das liegt seit Dezember 2021 vor. Sie haben jetzt ein Jahr alle Beschlüsse, was gemacht werden muss, nicht von Politikern nur mal gemacht, sondern auch –

(Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Die Bürgerschaft hat es doch dann erst viel später beschlossen.)

Sie können gleich noch reden, Sie haben sich doch gemeldet, Frau Dr. Schaefer. – mit Wissenschaftlern zusammen. Sie haben die Zeit verplempert, und ich will Ihnen das sagen.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Was ist denn jetzt ganz konkret Ihr Vorschlag?)

Das will ich Ihnen jetzt sagen: Sie haben noch immer kein Landeswärmegesetz, Sie haben immer noch keine kommunale Wärmeplanung, Sie haben immer noch kein Förderprogramm für Wärmepumpen, kein Förderprogramm für PV-Anlagen, keine Weiterentwicklung der Förderprogramme für mehr energetische Sanierung der Gebäude. Wenn Sie jetzt anfangen über energetische Sanierung zu sprechen, was Sie da alles machen wollen, und nehmen eine Milliarde in die Hand, was, glaube ich, notwendig ist – –. Denn die Energie, die wir nicht verbrauchen, brauchen wir nicht zu erzeugen, das ist der beste Klimaschutz, keine Frage.

(Beifall CDU)

Aber ich bin ja nun schon ein bisschen länger hier im Parlament und war nicht immer Fraktionsvorsitzender, sondern habe dieses Thema schon bearbeitet, da hieß Klimaschutz noch Energie. Dann haben wir hier Anträge gefordert, gerade bei der energetischen Sanierung die privaten Haushalte zu unterstützen, Steuererleichterungen zu machen. Das hat Herr Gottschalk, der war damals auch schon dabei, immer abgelehnt, das ist ja nur für die Reichen und dergleichen.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Jetzt bin ich schuld, oder wie?)

Aber dem Klima ist es ehrlicherweise egal, wer es umsetzt.

(Beifall CDU – Unruhe, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es geht ja weiter. Ich habe jetzt aufgezählt, was Sie alles nicht haben. Jetzt zähle ich mal auf, was Sie nach dem Enquetebeschluss gemacht haben: Sie haben Rechtsgutachten in Auftrag gegebenen, Rechtsgutachten von Professor Wieland zu Abgrenzungskriterien für die Finanzierbarkeit von Maßnahmen über einen Ausnahmetatbestand. Ist beauftragt, Ergebnisse müssen jetzt irgendwann

kommen. Ich meine, Herr Wieland hatte schon mal ein Gutachten gemacht und hat klar und deutlich gesagt, was wir machen können, was wir nicht machen können.

Dann haben Sie ein Rechtsgutachten zum Landeswärmegesetz beauftragt – keiner weiß so richtig, warum eigentlich –, Rechtsgutachten zu Photovoltaikpflicht, Gutachten von IREES zum öffentlichen Gebäudebestand. Das sind alles Sachen, von denen ich der Meinung bin, dass man das in der Behörde auch hätte erarbeiten können. Das ist nämlich genau das Problem.

Jetzt komme ich noch mal zu Ihrem konkreten Papier, was Sie uns gestern zugespielt haben. Da muss ich Ihnen ehrlicher Weise sagen, die Lage ist viel zu ernst, als dass wir uns bestimmte Sachen erlauben können. In diesen 2,5 Milliarden sind Sachen drin, die vielleicht schön und wichtig sind, die wir aber gar nicht so schnell umsetzen können. – –, sondern dass wir Prioritäten setzen müssen.

Sie haben 160 Millionen in Fuß- und Radverkehre – –. So schön. Wer mich kennt, weiß, dass ich seit 20 Jahren der Vorkämpfer innerhalb der CDU für Fuß- und Radverkehre bin und die CDU da auch auf eine neue Spur gebracht habe.

(Zurufe SPD: Oh!)

Das ist ja alles schön, aber wie soll denn das aussehen? So wie jetzt am Wall, wo sowieso schon ein breiter Radweg ist, machen wir noch mal einen neuen, noch einen vergoldeten? Vielleicht kriegen wir dann endlich mal die Brücken. Die Autos müssen ja sowieso alle raus. Ich glaube, das ist jetzt nicht der richtige Weg und das dauert auch zu lange.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das ist jetzt Polemik!)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wer im Verkehrsbe- reich dem Klima helfen möchte, muss den öffentlichen Nahverkehr ausbauen. Das ist die entscheidende Frage. Das ist der Grundstein der Verkehrswende und der Dekarbonisierung. Da frage ich mich: Was haben Sie denn die letzten 17 Jahre gemacht?

(Zurufe CDU: Nix!)

Nichts. Es ist nichts passiert.

(Beifall CDU)

Es lag nie an Geld. Es lag nie an Geld, weil die Bundesförderung 95 Prozent – –. Mit den Regionalmitteln, 95 Prozent oder 90 Prozent, weiß ich jetzt nicht genau. Zehn mussten wir selber – –. Es ist nichts passiert. Was nützt es denn der Verkehrswende, wenn wir jetzt diskutieren, ob die Straßenbahn durch die Obernstraße oder durch die Martini- straße fährt? Sondern wir brauchen neue Strecken, um den Menschen ein Angebot zu machen, mit der Straßenbahn oder mit dem Bus zur Arbeit zu fahren. Da haben Sie völlig, völlig, völlig ver- sagt.

(Beifall CDU)

Und Sie wollen mir jetzt erzählen, jetzt wird alles besser? Wenn wir jetzt noch mal drei Milliarden Euro aufgenommen haben, wird die Straßenbahn schneller gebaut?

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Wir haben noch gar nicht drei Millionen aufgenommen!)

Ich meine, da lache ich mich tot.

Dann haben Sie in Ihrem Programm – Supersache, fand ich echt gut – Fachkräftemarketing. Da wollen Sie jetzt Millionen auflegen. Was haben Sie denn da eigentlich vor? Wissen Sie, wie man am besten Fachkräfte akquiriert? Mit einer schönen Stadt, in der die Bedingungen da sind! Womit wollen Sie denn eigentlich werben in dieser Stadt? Mit Ihren PISA-Ergebnissen? Ich meine, entschuldigen Sie bitte, wenn da einer kommt, in diese Stadt zu einem Gespräch, zu einem Bewerbungsgespräch, der kommt am Bahnhof raus, der dreht auf dem Hacken gleich wieder um und sagt, nee, hier möchte ich nicht wohnen.

(Beifall CDU)

Das ist es doch. Meinen Sie, dass Sie das jetzt bes- ser machen mit ein paar Millionen Euro für irgend- welche Werbeprospekte? Das macht doch keinen Sinn. Hochleistungsausbildungszentrum, auch eine schöne Sache, ganz toll. Wir wollen jetzt ein Hochleistungsausbildungszentrum. Ich meine, Sie schaffen es noch nicht mal, unsere jungen Men- schen in vernünftige Ausbildung oder in vernünf- tige Schulbildung zu bringen, wollen aber ein Hochleistungszentrum.

(Beifall CDU)

Das sollen wir Ihnen glauben? Das sollen wir Ihnen glauben? Jetzt möchte ich abschließend noch mal –

ich habe nur noch zwei Minuten – den Ausnahmezustand innerhalb der Schuldenbremse – -. Da steht ja auch drin, ich zitiere: „Von dem Verbot der Nettokreditaufnahme kann in Fällen von Naturkatastrophen oder außergewöhnlichen Notsituationen, die sich der Kontrolle des Staates entziehen und die staatliche Finanzlage erheblich beeinträchtigen – -.“, steht da ja so drin.

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Ja! – Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Ja!)

Aber entschuldigen Sie bitte, dass wir den Klimanotstand haben, Frau Dr. Schaefer, das haben Sie doch schon 2019 ausgerufen. Was haben Sie denn die letzten drei Jahre gemacht?

(Beifall CDU – Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das kann ich Ihnen gleich erzählen.)

Was haben Sie dann die letzten drei Jahre gemacht? Wir wussten doch schon vor drei Jahren, was gemacht werden muss.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Also ich wusste das schon in den Siebzigerjahren.)

Dann: „Spätestens im Rahmen der Haushaltsaufstellung 2024/2025 soll die Verordnung sämtlicher Maßnahmen des Aktionsplans Klimaschutz auf gesonderten Haushaltsstellen einschließlich Kennzeichnung für Controlling – -.“ Ich weiß genau, wie das wieder abläuft. Das läuft dann genau wie bei Corona: Wird so lange an der Vorlage rumgedokttert, bis es für Corona-Maßnahmen passt. Genauso werden Sie es auch bei Klima machen. Ich sage Ihnen, die Aufblähung bestimmter Verwaltungseinrichtungen hat nichts mit Klimaschutz zu tun.

Deswegen ist unser Ansatz mit der Anleihe besser, weil er konsequenter, auch nachhaltiger in Investitionen gesteckt werden muss. Ihnen darf man die Freiheit nicht geben, dass Sie mit normalem Haushaltsvollzug Investitionen tätigen, weil Sie nicht in der Lage sind, und Sie haben es in den letzten Jahren nicht unter Beweis gestellt, dass Sie konsequent an Investitionen in den Klimaschutz arbeiten. Sie haben nur bestimmte Sachen aufgebläht. Sie haben irgendwelche Sachen gemacht. Da ist der Coronafonds genau das richtige Beispiel. Ob das das Innenstadtkonzept ist – -. Da sind 12,5 Millionen verplempert worden. Das ist genauso. Es sind für viele Sachen, Kunstrasenplätze und dergleichen – -. Alles schöne Sachen.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Aber im Endeffekt, sage ich Ihnen voraus, werden wir drei Milliarden Euro ärmer sein und es wird nicht die Effekte haben, die Sie uns hier versprechen. Das kann ich Ihnen voraussagen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Güngör.

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir fällt es jetzt ein bisschen schwer, lieber Kollege Heiko Strohmann, weil Sie in der Tat eine Menge Punkte einfach in einen Topf geworfen haben und ich jetzt gar nicht mehr weiß, was Sie wirklich gesagt haben,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Er hat ja auch nichts gesagt!)

weil Sie so viele Dinge durcheinandergebracht haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde im Übrigen ernsthaft, man könnte sich noch sehr amüsant darüber unterhalten, ich finde aber, das wird der Lage, der Situation, die wir da draußen haben, nicht gerecht.

Wir haben im Augenblick, liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Tat eine große Krise da draußen, eine Krise, die sich gerade überlappt, Krisen, die miteinander verbunden sind. Wir haben die verheerenden Folgen der Klimakrise, die wir spüren, wir haben die Folgen von Corona, besonders im Bildungsbereich zum Beispiel, die wir stärker bemerken, und wir haben den russischen Angriffskrieg, der neben vielen Opfern hier in Deutschland, aber auch in Bremen, zu einer exponentiell steigenden Energiekostenentwicklung führt. Die Energiekosten, die Strompreise und die Gaspreise, gehen in die Höhe und die Inflation ist so hoch, wie sie schon seit Ewigkeiten nicht mehr war.

Kurzum: Wir stehen in der Tat einfach vor einer großen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderung,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Unbestritten!)

wie wir sie wirklich seit Jahrzehnten nicht hatten, und wir, meine Damen und Herren, zumindest diese Koalition und diese Regierung nehmen diese Herausforderung an und nehmen diese Situation auch ernst.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Entscheidend ist, glaube ich, wenn man sich diese Multikrise anschaut, dass man auch das Große und Ganze im Blick behält. Die Ampelkoalition in Berlin, die tut das mit Unterstützungspaketen in dreistelliger Milliardenhöhe, und auch unsere rot-grün-rote Koalition in Bremen tut genau das, denn wir wollen mit kurzfristigen Hilfen für Entlastungen sorgen, damit die Menschen nach diesem Energiepreisschock auch gut durch den Winter kommen. Gleichzeitig wollen wir jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir –. Wir brauchen einen massiven Investitionsschub, um die Energieversorgung der Zukunft und den wirtschaftlichen Strukturwandel auch meistern zu können.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Kein Widerspruch!)

Denn eins ist klar: Entweder gelingt es uns, unsere Wirtschaft, unsere Energieversorgung und unsere Gesellschaft klimaneutral umzugestalten, oder unser Wohlstand, unsere Arbeitsplätze und unsere staatliche Handlungsfähigkeit sind in Gefahr. Meine Damen und Herren, ich sage es mal ganz pathetisch: Es geht jetzt um nichts weniger als die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft in Bremen und Bremerhaven im Rahmen einer Zeitenwende.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb steht diese Koalition und steht dieser Senat für das größte Transformationsprogramm in der jüngeren Geschichte unseres Bundeslandes. Wir wollen 500 Millionen Euro zur Bewältigung der Kriegsfolgen und bis zu 2,5 Milliarden in den Klimaschutz nur bis zum Jahr 2027 investieren. Drei Milliarden zusätzlich – das ist unser Bremer Wumms, liebe Kolleginnen und Kollegen, und ich betone nochmals: Die Bewältigung all der genannten Krisen gehört auch zusammen.

Da unterscheiden wir uns, glaube ich, auch in der Einschätzung der Lage da draußen. Die Entlastungspakete im Zuge von notwendigen Energieeinsparungen dienen sowohl dem Klima als auch den Menschen und damit auch dem sozialen Zusammenhalt. Energieeffiziente Investitionen in Schulen und Kitas nützen sowohl dem Klima als auch der Bildungsbiografie unserer Kinder und Jugendlichen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Auch kein Widerspruch!)

Die Umwandlung unserer Industrie nützt sowohl dem Klima als auch der Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaftsstruktur und der Sicherung von Arbeitsplätzen. Daher gilt für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten als Grundlinie beim Klimaschutz weiterhin genau das, was wir bereits bei der Bewertung der Ergebnisse der Klima-Enquete gesagt haben: Wir wollen uns jetzt auf die großen CO₂-relevanten Brocken konzentrieren, um maximale Einspareffekte zu erzielen.

Da geht es erstens um die weitreichende Umstellung der Energieversorgung von Gebäuden, zweitens geht es um die Umrüstung von Antriebstechnologien für einen echten Beitrag zur Verkehrswende, und drittens geht es uns vor allem um den Umbau unserer Stahlindustrie als das Schlüsselprojekt beim Klimaschutz in Bremen. Denn, meine Damen und Herren, wir wissen doch alle, dass wir etwa durch die schrittweise Umstellung des Stahlwerkes von ArcelorMittal auf klimaneutrale Produktion bis Anfang der Dreißigerjahre sage und schreibe 50 Prozent der gesamten bremischen Treibhausgase einsparen können. Grüner Stahl bedeutet dabei nicht nur Klimaschutz – aber auch allein deshalb würden wir es tun –, sondern auch die Sicherung tausender Arbeitsplätze sowie eben immense Wettbewerbsvorteile für unsere Wirtschaft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist eine echte Sprunginnovation und deshalb brauchen wir für die zukünftige Infrastruktur ab jetzt konkrete öffentliche Investitionsvorhaben in dreistelliger Millionenhöhe. Darum geht es jetzt.

Im Übrigen, liebe Kolleginnen und Kollegen, anhand dieses Beispiels sei Ihnen auch versichert, dass wir als Koalition oder auch wir als SPD-Fraktion immer mit darauf achten werden, dass alle Maßnahmen im Rahmen und im Dienste dieses Krisenfonds greif- und umsetzbar sind und daraus selbstverständlich kein Wunschkonzert entsteht.

Das ist für uns ganz wesentlich. Sie tun uns und dieser Regierung damit Unrecht, weil Sie in der Öffentlichkeit immer wieder versuchen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ihnen vielleicht, aber nicht der Regierung!)

die vielen Dinge, die wir in dieser Krise gemeinsam beschlossen haben – nicht immer mit ihrer Unterstützung, aber mit dieser Koalition – -. Das war im Sinne der Menschen hier in Bremen und Bremerhaven. Das immer so zu denunzieren, das ist unredlich, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Damit ist auch klar: Diese Koalition beweist Handlungswilligkeit und Handlungsfähigkeit in einer wirklich schwierigen Zeit. Klar ist aber ebenso: Die historisch einmaligen Herausforderungen, vor denen wir stehen, verlangen Investitionen in historisch einmaliger Höhe – Investitionen, die ganz offensichtlich nicht im Rahmen der laufenden Haushalte so bewältigt werden können. Deshalb, meine Damen und Herren, liegt es auf der Hand: Wir müssen und werden für dieses Programm auch Schulden machen. Ja, wir tun das im Rahmen der Schuldenbremse, da sowohl der Krieg in der Ukraine und der Angriff auf unsere Energieversorgung als auch der Klimawandel eine außergewöhnliche Notlage darstellen, die sich der Kontrolle Bremens entzieht. Unsere Koalition geht hier auch mutig voran.

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle nicht verhehlen und Sie wissen, ich bin perspektivisch dafür, die Schuldenbremse auch irgendwann zu überwinden. Sie ist, aus meiner Sicht, weiterhin aus der Zeit gefallen und wir merken in diesen Wochen und Monaten, dass wir unter einem Brennglas – -. Was heißt denn eigentlich Generationengerechtigkeit? Was wollen wir eigentlich unseren Kindern und Enkeln hinterlassen in Bremen und Bremerhaven, in Deutschland und auf der Welt? Sind das in der Tat weiterhin die schwarze Null, Haushalte ohne Kreditfinanzierung oder die Einhaltung dieser stets drohenden Investitionsbremse? Oder sind es wirksamer Klimaschutz, gute Bildung für unsere Kinder und Jugendlichen und eine funktionierende öffentliche Infrastruktur?

Damit das niemand falsch versteht: Es geht nicht um uferloses Schuldenmachen, schon gar nicht in Anbetracht der Entwicklung von Zins und Tilgung. Es gilt, verantwortlich und verantwortbar mit den finanziellen Ressourcen umzugehen. Das haben

wir in unseren Gesprächen immer deutlich gemacht; ich komme darauf gleich auch noch mal zu sprechen. Ich bin aber dafür, dass wir miteinander darüber reden, was für die Zukunft wirklich wichtig ist, und zwar unter den realen Maßgaben der Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit. Deshalb bin ich dafür, dass wir diese Debatte zur Schuldenbremse im Bund wie auch in Bremen führen.

Ich weiß, dafür gibt es keine parlamentarischen Mehrheiten, aber haben wir in den letzten Monaten nicht vieles infrage gestellt oder gar über Bord geworfen, was Jahre oder jahrelang oder jahrzehntelang als Gewissheit galt? Ich bin sicher, dass das in den nächsten Jahren immer stärker für uns ein Thema wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle mal feststellen: Die Koalition hat die komplexe Problemlage erkannt und entschlossen gehandelt, mit Weitsicht und mit dem Blick auf das Wesentliche. So, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, geht übrigens gutes Regieren, aber natürlich ruft das bei Ihnen ja auch die üblichen Reflexe hervor, die haben wir uns sehr genau angehört.

Natürlich sind zum Beispiel die Kolleginnen und Kollegen von der FDP damit nicht einverstanden. Wenn Herr Lindner in Berlin 300 Milliarden Schulden macht, erst für die Bundeswehr, dann für den Doppel-Wumms, dann ist das für die Freien Demokraten völlig okay, aber wenn in Bremen drei Milliarden Schulden gemacht werden, dann ist das der Untergang des Abendlandes. Der klassische Reflex einer Oppositionspartei, aber darauf will ich eigentlich gar nicht weiter eingehen.

Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich finde, Sie sind da noch so ein bisschen ausgebuffter.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Danke schön!)

Sie präsentieren eine vermeintliche Alternative zum Schuldenmachen, so nett etikettiert, die aber bei näherer Betrachtung vollkommener Unsinn ist. Herr Eckhoff, Ihre Klimaausleihe, ich sage es ganz deutlich, ist ein glatter Schuss in den Ofen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bevor ich das vergesse: Bevor ich das begründe, warum das ein Schuss in den Ofen ist, möchte ich doch noch mal eben auf Herrn Strohmann, den Fraktionsvorsitzenden der CDU, eingehen, weil Sie ja hier gesagt haben, der Spitzensteuersatz beginnt bei 58 000 Euro. Lieber Herr Strohmann, für den Spitzensteuersatz müssen Sie ein zu versteuerndes Einkommen von 58 000 Euro haben. Das heißt, nicht jeder, bei dem 4 800 Euro brutto auf dem Gehaltszettel steht, ist im Spitzensteuersatz. Das muss man schon wissen, wenn man die Öffentlichkeit so informiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir können uns darüber noch mal unterhalten. Im Übrigen, die ersten 9 000 Euro sind dann sogar –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, das weiß ich, ich kenne auch die Kinderfreibeträge. Wenn man selbstständig ist –.)

Wunderbar, aber dann müssen Sie es auch so darstellen und hier nicht den Eindruck erwecken, dass jeder Mercedes-Arbeiter dem Spitzensteuersatz unterliegt. Das geht so nicht, lieber Herr Strohmann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kommen wir noch mal zur Klimaanleihe zurück. Ich will das mal an fünf Punkten benennen. Erstens, Ihre Anleihe ist nicht wirtschaftlich, denn niemand nimmt so günstig Kredite auf wie der Staat. Ihre Anleihe wird doch nur gezeichnet, wenn sie demgegenüber auch eine höhere Rendite verspricht und wäre folglich höher verzinst als die Kredite, die wir als Land aufnehmen werden.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Welchen Mehrwert sollte unser Land dann davon haben? Erster Punkt.

Zweitens, Ihre Anleihe ist auch nicht zielgenau. Sie wollen damit ja nur solche Klimainvestitionen tätigen, die einen realen wirtschaftlichen Ertrag generieren, also wieder Geld abwerfen. Wenn das so einfach wäre, dann müssten wir uns ja eh keine Gedanken mehr machen, dann würde der Markt das ja auch regeln, aber das ist offensichtlich falsch. Wir müssen genau dort investieren, wo wir den größtmöglichen Nutzen haben,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ist doch auch geldwert! – Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

also die stärkste CO₂-Reduzierung erzielen können, Stichwort Stahlwerke, Stichwort „fast lane“, die Sie in der Senatsvorlage auch erkennen können.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das haben Sie noch nie gemacht!)

Das ist doch auch Ihr Enquete-Beschluss, lieber Kollege, warum weichen Sie jetzt eigentlich davon ab? Sie wissen doch ganz genau, dass man diese Maßnahmen nicht von selbst, einfach so finanzieren kann.

Dritter Punkt: Ihre Anleihe ist auch nicht sozial gerecht. Was Sie vorschlagen, das bedeutet: Gewinne werden privatisiert, Risiken und Kosten werden sozialisiert. Viele Menschen in Bremen und Bremerhaven können es sich bekanntlich überhaupt nicht leisten, eine solche Anleihe zu zeichnen. Ihre Bürgeranleihe ist also eher ein Konjunkturprogramm für die oberen Zehntausend

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

und keine sinnvolle Finanzierung für den Klimaschutz.

Viertens, und das wissen Sie eigentlich auch sehr genau, lieber Herr Kollege Eckhoff, Ihre Anleihe ist auch nicht ausgereift. Die Bremer Aufbau-Bank kann das, und das wissen Sie auch, nicht einfach so mal eben machen. So etwas müsste umfassend geplant werden. Die Anleihe müsste auch noch mal von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht geprüft werden.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Es müsste ein umfangreiches Berichtswesen etabliert werden und so weiter und so fort.

Fünftens, und das ist das Wichtigste: Ihre Anleihe ist am Ende des Tages auch eine Mogelpackung, weil was Sie vorschlagen, schlicht und ergreifend nichts anderes als Schuldenmachen durch die Hintertür ist. Herr Eckhoff, Herr Strohmann, Herr Imhoff, wenn er denn dieser Debatte beiwohnt, Sie wollen den Menschen in Bremen und Bremerhaven weismachen, dass wir die Beschlüsse der Klima-Enquete ohne Schulden umsetzen können. Aber

das alles, verehrte Damen und Herren, lässt sich zum Glück leicht entlarven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb ist es ein Schuss in den Ofen, lieber Herr Eckhoff.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das ist ja fast wie ein Kompliment für mich!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch drei Dinge geradeziehen, weil die Opposition weiterhin dazu neigt, unsere Vorhaben verzerrt oder gar falsch darzustellen.

Erste Klarstellung: Wir reden hier über die Kreditermächtigung. Das Geld fließt erst dann, wenn es wirklich gebraucht wird.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, ist klar!)

Wir schaffen jetzt die Möglichkeit und den Rahmen, die Menschen weiter zu entlasten und die Transformation schrittweise anzupacken. Wir nehmen jetzt nicht auf einen Schlag drei Milliarden Euro für irgendein Sparbuch auf. Die Kredite werden erst dann aufgenommen, wenn die Maßnahmen spruchreif sind und andere Finanzierungsmöglichkeiten, zum Beispiel erstens über den Bund oder über die EU, nicht zur Verfügung stehen. Es gibt also keinen Topf, in den Ressorts einfach hineingreifen können, um irgendwelche Projekte zu finanzieren.

Zweite Klarstellung: Alle Schulden, die wir aufnehmen, sind Landesschulden. Das bedeutet zum einen, dass die Kommunen Bremen und Bremerhaven keine Schulden aufnehmen, und es heißt zum anderen, dass die finanziellen Mittel gerecht zwischen den Stadtgemeinden aufgeteilt werden müssen. Anders gesagt: Diese Koalition wird genau darauf achten, dass Bremerhaven bei der Verteilung der Mittel auch nicht zu kurz kommt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die dritte Klarstellung: Ja, die Zinsen steigen zurzeit und wie schon gesagt, oder einige haben es in der Debatte erwähnt, rechnen wir mit drei Prozent. Das ist viel und es gehört sicher zur Wahrheit dazu, dass in der Tat die Zeiten von Schuldzinsen zum Nulltarif vorerst vorbei sind. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Wahrheit gehört im Augenblick auch, dass wir derzeit zehn Prozent Inflation

haben. Die Realzinsen sind damit weiterhin negativ. Das bedeutet, dass wir in der jetzigen Situation auch mit drei Prozent Zinsen nicht ganz so schlecht fahren.

Aber, meine Damen und Herren, niemand von uns weiß, wie die Welt in zwei Jahren aussieht. Unsere Planungen mit drei Milliarden Euro basieren auf der heutigen Situation. Was heißt das für die Zukunft? Steigen die Zinsen weiter, muss die nächste Regierung womöglich die eine oder andere Maßnahme aufschieben. Steigen die Steuereinnahmen, müssen vielleicht weniger Kredite aufgenommen werden als gedacht. Zieht sich der Angriffskrieg auf die Ukraine noch über die kommenden Jahre weiter, wird die nächste Koalition wahrscheinlich weitere Maßnahmen zur Entlastung der Menschen beschließen müssen. Kommt eine weitere Coronamutation zustande, wonach es heute glücklicherweise nicht aussieht, dann verändert sich im Zweifel die gesamte Agenda erneut.

All das wissen wir nicht, das wissen wir nicht als Koalition, das weiß auch die Opposition nicht, aber was wir wissen, ist, dass wir jetzt Großes tun müssen und dass wir uns auch zutrauen müssen, dieses Große zu tun. Das, meine Damen und Herren, ist vorausschauende und verantwortungsvolle Politik – die Politik dieser Koalition für eine gute und sichere Zukunft unserer Freien Hansestadt Bremen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, das ist die zweite Debatte, in der es heute fundamentale Unterschiede zwischen der Regierungsseite und der Opposition gibt.

Gleichwohl gestatten Sie mir am Anfang auf einen der Gründe zu kommen, warum wir uns in einer Krise befinden. Gestern ist uns nämlich allen wieder deutlich geworden, dass wir mitten in Europa einen Krieg haben, der stattfindet. Eine Rakete ist in Polen in der Nähe zur ukrainischen Grenze eingeschlagen und zwei Menschen sind bei der Explosion gestorben. Jetzt gilt es, die Umstände entsprechend aufzuklären.

Ich nutze diese Stelle auch, um noch einmal deutlich zu machen: Unsere Solidarität mit der Ukraine

machen wir nicht abhängig von der Konjunkturlage, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist und bleibt ein barbarischer Akt und muss von uns weiter konsequent und klar verurteilt und ihm muss im Hier und auch im Jetzt ebenso klar und konsequent begegnet werden. Diese demokratische Grundhaltung, meine Damen und Herren, die hat Auswirkungen auch auf unser Land. Aber um das auch sehr deutlich zu sagen: Es gibt für uns keine Alternative zur Demokratie und es gibt für uns keine Alternative zu den Menschenrechten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Eben wegen dieser Auswirkungen spannen Bund und Länder erneut einen Schutzschirm für unser Land – erneut, nach der Coronapandemie. Wir haben es aktuell mit sich überlagernden Krisen zu tun. Es ist jetzt hier schon häufiger gesagt worden, dass wir immer noch in einer Pandemie sind, dass wir die Situation mit steigenden Energiepreisen haben, aber natürlich auch insgesamt mit steigenden Lebenshaltungskosten, und wir haben die Auswirkungen der Klimakrise, die uns zuletzt ja auch bei der Flut im Ahrtal noch einmal sehr deutlich vor Augen geführt wurden.

Die Botschaft, die wir hier aus Bremen an die Menschen in Bremen und Bremerhaven senden, ist vollkommen klar: Wir lassen niemanden allein. Der Bund hat schon gut vorgelegt, die Pakete des Bundes sind – das ist hier auch schon mehrfach deutlich geworden – tatsächlich welche, die zielführend wirken werden. Auch uns geht es so, dass wir uns wünschen, dass diese Prüfung, die da jetzt stattfindet, dafür Sorge trägt, dass die Maßnahmen des Bundes noch weiter ins Vorfeld verlagert werden, um im Idealfall auch schon am 1. Januar zu greifen.

Wir wissen aber auch, auch aus der Coronapandemie, dass es, selbst wenn der Bund eingreift, Lücken geben kann. Denken Sie nur an die damalige Lücke in Bezug auf die Soloselbstständigen und dieses unwürdige Geschacher zwischen Bund und Ländern über die Frage des Umgangs damit. Deswegen, meine Damen und Herren, schnürt der Senat mit Unterstützung der Regierungsfractionen dieses 500-Millionen-Euro-Paket für das Land Bremen.

Unsere Botschaft – noch einmal sehr deutlich: Wir wollen niemanden allein lassen und wir unterstützen in der Krise, aber wir unterstützen auch bei kurzfristigen Maßnahmen in der Krise zur Verbesserung der Lage. Auch das ist Bestandteil des Paketes, dass man Institutionen, Vereine in die Lage versetzt, mit der Krise wesentlich besser umzugehen, kleinere Maßnahmen schon mal anzuschieben, die helfen, am Ende beispielsweise Energie zu sparen, um damit auch Vereine und Institutionen zu entlasten, meine Damen und Herren.

Wir unterstützen unsere Bürgerinnen und Bürger, Wirtschaftsunternehmen und die zahllosen Initiativen und Vereine in unseren beiden Städten. Natürlich tragen wir auch Vorsorge für unsere eigenen öffentlichen Unternehmen, auch dort steigen die Kosten, und ich kann nur sehr stark hoffen, dass das, was auf Bundesebene angekündigt ist, beispielsweise zur Entlastung der Krankenhäuser, sich nicht nur realisiert, sondern vielleicht auch noch ein bisschen umfangreicher realisiert, weil das zum Beispiel ein Bereich ist, in dem sie sich nicht einfach auf halbe Energie setzen können. Deswegen ist es dringend notwendig, dass der Bund da auch seiner Verantwortung gerecht wird und auch die Länder und Kommunen bei der Frage der Hilfe für die Krankenhäuser unterstützt, und zwar egal, ob sie in freier Trägerschaft, privat oder aber kommunale Unternehmen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir begegnen aber auch mit insgesamt 2,5 Milliarden Euro der existenziellen Herausforderung der Bekämpfung des Klimawandels, meine Damen und Herren. Gerade wir in Bremen und Bremerhaven wissen doch genau um die Gefahr, die uns allen droht.

Deswegen hat der Senat auch bereits im Vorfeld –. Deswegen ist auch dieses „Sie haben bisher nichts gemacht“ – –, das man ja wie so eine Platte immer wieder auflegen kann, wodurch es allerdings nicht besser wird. Deswegen ist es auch richtig, dass der Senat schon vor Längerem beispielsweise neben den Maßnahmen, die im normalen Haushalt schon verankert sind, natürlich auch das Handlungsfeld Klima aufgestellt hat. Zur Bewältigung dieser Krise, die wir haben, und zur Bewältigung der Herausforderung, vor der wir stehen und für die die Zeit noch einmal kürzer und knapper wird und deren Bedrohungslage immer stärker und deutlicher wird, ist es aber notwendig, eben diese Investitionen zu tätigen.

Wir haben es hier im Endeffekt mit einem Wendepunkt im Kampf um den Klimawandel zu tun, meine Damen und Herren. Ein historischer Schritt, und ich sage Ihnen auch, ein Riesenschritt für den klimafreundlichen Umbau von Bremen und Bremerhaven.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir haben auch gar keine Alternative. Man kann natürlich irgendwann Deiche so ganz, ganz hoch bauen, aber am Ende kommt das Wasser durch. Deswegen sollten wir in Bremen und Bremerhaven ein ureigenes Interesse als Stadt am Fluss oder auch an der Nordsee haben, dass wir diese globale Erderwärmung aufhalten, dass wir dieses selbst gesetzte Ziel möglichst zügig und konsequent erreichen. Gelegentlich habe ich den Eindruck, dass einige ganz gerne darüber reden, aber wenn es ans Handeln geht, aber dazu komme ich gleich noch mal, dann eben nicht dabei sind, meine Damen und Herren.

Mit der Enquete haben wir doch auch die Grundlagen geschaffen. Ich finde das vollkommen in Ordnung, lieber Kollege Heiko Strohmann, dass Sie noch mal betonen, dass die Enquete von der CDU beantragt wurde. Ich verrate Ihnen aber wahrscheinlich auch kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, nur weil Sie das beantragen, wird sie nicht kommen, sondern man braucht dafür eine Mehrheit im Parlament. Wir haben sie gemeinsam eingesetzt und ich finde, das ist ein gutes Zeichen fraktionsübergreifender Arbeit gewesen zu sagen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich erinnere mich noch an die Diskussion.)

wir setzen hier diese Enquete ein und wir folgen dem Vorschlag. Dann haben wir doch in dieser Enquete, so, wie ich es als nicht-Mitglied dieser Enquete durchaus an der einen oder anderen Frage der Beteiligten wahrgenommen habe, auch fraktionsübergreifend um die besten Lösungen gerungen. Auch das ist doch im Prinzip erstmal ein gutes Beispiel dafür, dass das Parlament sich der großen und der existenziellen Herausforderung gestellt hat. Dass man das jetzt für seine parteipolitischen Spielchen nutzen will, geschenkt, aber vergewissern wir uns immer wieder, welchen Wert wir mit den Ergebnissen eben dieser Klima-Enquete insgesamt für Bremen und für Bremerhaven und für die Zukunft unseres Landes haben, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Da steht auch was zur Finanzierung. Ich habe mir sagen lassen, damals ganz grob kalkuliert sechs bis sieben Milliarden, wahrscheinlich eher unteres Ende. Der Senat hat jetzt acht Milliarden adressiert. Wir wissen bei den Kostensteigerungen noch gar nicht, was da am Ende überhaupt möglich ist und was rauskommt. Vielleicht gibt es in fünf Jahren auch einen technischen Fortschritt, der das eine oder andere, was die Enquete sich ausgedacht hat, vielleicht auch wieder obsolet macht. Das wissen wir auch nicht. Wir wissen nur, wir dürfen keine Zeit mehr verlieren! Deswegen müssen wir jetzt an dieser Stelle in einem ersten Schritt diesen Weg gehen zu sagen, wir nehmen diese 2,5 Milliarden auf.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es ist uns doch, zumindest uns als Grünen, klar: Auf diesen wegweisenden Schritt müssen natürlich noch weitere Schritte folgen, damit Bremen bis 2038 die existenzielle Klimaneutralität erreicht. Es wird am Ende des Tages nicht bei diesem Paket bleiben, sondern wir werden uns dann in der kommenden Legislaturperiode noch einmal hinsetzen und fragen müssen: Was haben wir geschafft? Was sind die weiteren Maßnahmen, die man treffen muss, und was bedarf es dafür für einer Finanzierung?

Das ist der Moment, meine Damen und Herren, da kommt es dann auch so ein bisschen zum Schwur: Wie ernst ist es uns denn jetzt eigentlich mit der Bekämpfung des Klimawandels? Ich sage Ihnen ganz deutlich, bei uns ist der Eindruck entstanden, wenn es ernst wird, dann macht sich die CDU vom Acker.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Sie haben, das will ich gar nicht in Abrede stellen, eine Anleihe vorgeschlagen, das stimmt: 1,5 Milliarden, wenn ich mich recht erinnere.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: In einer ersten Tranche! Das waren für Sie nur Kleckerbeträge!)

Ja, genau, in einer ersten Tranche. Vielleicht sind wir, Herr Eckhoff, auch beieinander, dass 1,5 Milliarden Anleihe auch 1,5 Milliarden Schulden sind. Deswegen ist es vollkommen sportlich, wie Sie es hinkriegen zu sagen – –, wenn Sie vorschlagen, 1,5 Milliarden als Anleihe (Schulden), und die Koalition sagt, für einen längeren Zeitraum 2,5 Milliarden, wie Sie dann den Untergang des Abendlan-

des an die Wand malen können. Mit so viel Widersprüchlichkeit kann ich keine Politik machen, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das kann man im politischen Diskurs immer machen, und ich weiß, wir wählen im Mai. Ich habe mich aber gefragt, ob ich hier gleich in erster und zweiter Lesung über die Übergewinnsteuer abstimme.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Ich muss Ihnen das ganz ehrlich sagen: Natürlich muss im Gesetzgebungsverfahren zur Übergewinnsteuer die eine oder andere Frage geklärt werden, und dass natürlich jetzt die Auswirkungen diskutiert werden, ist doch auch vollkommen in Ordnung. Aber dass Sie es wieder machen, wie schon beim Thema Vermögensabgabe, nämlich, den Menschen zu suggerieren, dass es um sie ginge, um die breite Mittelschicht in Deutschland, das ist und bleibt schlichtweg eine Verhöhnepipelung der Menschen, meine Damen und Herren. Das kann man Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich würde jetzt gerne noch auf die einzelnen Maßnahmen eingehen, die im Bereich der Klimafinanzierung notwendig sind, weil, ich glaube, da klar wird, dass Sie eben keine Alternative haben und dass es dazu auch vielleicht gar keine Alternative gibt, als den Weg, den wir Ihnen vorschlagen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Also alternativlos.)

Wir werden die Wirtschaft bei der Transformation unterstützen und somit tausende Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven sichern, meine Damen und Herren. Da geht es unter anderem ganz konkret, hier auch schon benannt, um die Zukunft des Stahlwerkes. Da braucht es die Unterstützung Bremens und ich sage Ihnen hier auch sehr deutlich, die Unterstützung Bremens wird es für die Stahlwerke und andere Unternehmen bei der wirtschaftlichen Transformation auch geben. Dazu stehen wir als Koalition.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Was ich mich schon frage, ist, wie Sie das eigentlich alles bezahlen wollen. Wollen Sie den Menschen

auf der Hütte sagen, das kriegen wir jetzt gerade nicht hin, wir nehmen jetzt nicht die Schulden auf?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Och! Was soll das denn jetzt?)

Deswegen ist es total richtig und wichtig, diese Pakete zu schnüren, meine Damen und Herren.

Dann kommen wir zur Verkehrswende, die wir auch vorantreiben, sowohl in der Qualität des ÖPNV als auch im Ausbau als auch beim Ausbau von Fuß- und Radwegen. Auch das, meine Damen und Herren, ist ein wesentlicher Bestandteil der Absenkung der CO₂-Bilanzierung. Auch das sind Prozesse, die lange Zeit dauern.

Vielleicht kann ich an der Stelle auch noch mal aufklärend wirken: Wir brauchen natürlich diese hohen Summen, weil wir auch Projekte anstoßen, die über die Jahre hinweg entsprechend finanziert werden müssen, weil wir nämlich nur dann ein Projekt anfangen, wenn wir auch wissen, dass es zu Ende finanziert wird. Deswegen ist es auch da genau das Richtige. Wir wissen, dass ÖPNV-Ausbau lange dauert – persönlich sage ich auch, an der einen oder anderen Stelle auch mir zu lange –, und da müssen wir auch noch mal gucken, wo man Verfahren beschleunigen kann, wo man noch besser werden kann. Im Grundsatz zu sagen, das ist ein elementarer, wichtiger Bestandteil, das wird doch niemand bestreiten. Auch das hat die Enquetekommission herausgearbeitet, aber auch das muss finanziert werden, und das machen wir mit dieser Klimafinanzierung, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die öffentlichen Gebäude energetisch modernisieren und sanieren, da denkt natürlich jetzt jeder erst mal an die Amtsstube. Die ist es aber gar nicht. Es geht natürlich um Kitas, es geht um Schulen, es geht um städtische Sporthallen, es geht um andere städtische Infrastruktur, die wir natürlich anfassen müssen, die wir aber auch, wenn wir es tun, gleich energetisch modernisieren müssen.

Meine Damen und Herren, was, finde ich, in der Bilanzierung bisher ein bisschen kurz gekommen ist, ist die Frage: Was spare ich da eigentlich auch an Geld ein?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Genau!)

Denn das ist ja, wenn wir offen sind, vielleicht ein Bereich, in dem die Klimaanleihe der CDU eine Rolle gespielt hätte, weil das nämlich eine wirtschaftliche Investition ist, bei der man auch was wiederkriegt.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Genau!)

Dann frage ich aber ganz ehrlich: Warum sollen wir dann nicht als Staat versuchen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Weil wir es nicht können!)

dieses Geld möglichst schnell und möglichst günstig zu investieren und damit unsere eigenen Kosten, die Kosten für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu senken? So macht man vernünftige Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wissen Sie, ich will noch einen anderen Aspekt ansprechen, weil das hier so ein bisschen – –, ja, wie soll ich mich ausdrücken? Ich hatte das Gefühl, es würde nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit von Ihnen, Herr Strohmann, goutiert werden. Natürlich bedeutet energetische Sanierung, bedeutet Modernisierung einen ganzen Schwung an Bedarf an Fachkräften. Das ist für das bremische Handwerk, für das Handwerk insgesamt in ganz Norddeutschland ein richtiges Konjunkturpaket, um es auch mal so deutlich zu sagen. Dass wir das dann für uns adressieren, und sagen, wir wissen, dass in dem Bereich Probleme sind, und sagen, an den und den Stellen will der Staat auch noch mal den Unternehmen, den Handwerksunternehmen helfen, Fachkräfte zu gewinnen,

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

um schneller im Prozess zu sein, das machen Sie uns zum Vorwurf. Das glaube ich Ihnen ja nie im Leben, Herr Strohmann, das ist doch keine seriöse Politik von Ihnen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Eigentlich muss man den letzten Punkt, die Frage der Wärmewende, angesichts der derzeitigen Weltlage gar nicht mehr erklären. Wenn wir von Despoten unabhängig werden wollen, sei es in Russland oder sei es auch in Ländern, aus denen wir jetzt noch gerade Gas importieren, dann brauchen wir diese Wärmewende. Wenn wir die Bevölkerung vor hohen Preissteigerungen aufgrund dieser ganzen

Krise und der Weltwirtschaftsentwicklung schützen wollen, dann brauchen wir diese Wärmewende, meine Damen und Herren. Deswegen sind auch Investitionen in diese Wärmewende dringend notwendig. Und dass man einmal ein Gutachten vergibt, um das Ganze vernünftig zu machen, Entschuldigung, das ist normales Handwerk der Verwaltung. Dass das jetzt hier skandalisiert wird, da frage ich mich, ehrlicherweise, auch ein bisschen nach der Ernsthaftigkeit in der Debatte, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir müssen doch das Ziel vernünftig vor Augen behalten. Noch mal: Das trifft die Menschen im positiven Sinne direkt, und deswegen ist das auch eine richtige Maßnahme.

Alles in allem stelle ich fest: Es gibt einen Vorschlag der Koalitionsfraktionen und des Senats, gemeinsam einen Weg zu gehen. Ich habe wahrgenommen, es gibt für einen Teil der notwendigen Investitionen eine Alternative, eine weitere Alternative kenne ich noch nicht. Von mir aus können Sie mir auch erzählen, wie Sie das im bremischen Haushalt rausschneiden wollen. Welchen Zuwendungsempfängern sollen wir bitte zukünftig sagen, wir machen das nicht mehr? Welchen Institutionen sollen wir die Mittel kürzen?

Meine Damen und Herren, diese Herausforderung ist eine besondere Notlage und deswegen ist auch die Kreditaufnahme an dieser Stelle gerechtfertigt. Wir werden unserer Verantwortung als Regierungskoalition gerecht. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! In der Vergangenheit war es bei Regierungserklärungen ja häufig so, dass es zwar eine dramatische Lage gab, aber wir noch am Anfang der Lösungsfindung standen, beispielsweise als wir weltweit von einer Pandemie überrollt wurden. Heute sind die Probleme nicht weniger drängend, wir sind aber schon deutlich weiter bei der Problemlösung.

Wir werden zur Abwendung der sich anbahnenden Klimakatastrophe sowie zur Bewältigung der Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine insgesamt drei Milliarden Euro für die nächsten

Jahre in die Hand nehmen und damit eine gewaltige Summe zur Krisenbewältigung bewegen. Wir wissen schon seit Jahren, dass die Klimakrise die wohl größte Herausforderung dieser Generation weltweit ist. Ob es uns gelingt, die richtigen Entscheidungen zu treffen, um eine Zukunft für nachfolgende Generationen zu sichern, hängt davon ab, ob wir bereit sind, heute außergewöhnliche und große Schritte zu gehen.

Die Dekarbonisierung der Wirtschaft und für Bremen insbesondere des Stahlwerkes, eine echte Wärmewende, eine Stärkung des ÖPNV für die Verkehrswende, Investitionen in erneuerbare Energien sowie energetische Sanierung und ja, auch die Schaffung der Fachkräftekapazitäten durch einen Ausbildungscampus sind Eckpfeiler klimapolitischer Kraftanstrengung, die deutschlandweit so einmalig sind und zwar im besten Sinne.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Schon in den Neunzigerjahren wurde deutlich, dass sich das Fenster, in dem Politik noch handeln kann, um den Klimawandel zu bekämpfen, schließt. Im Abschlussbericht einer Enquetekommission des Bundestages hieß es bereits 1994: „Erstens, die CO₂-Minderungsziele sind technisch erreichbar. Zweitens, aus Gründen der Vorsorge und aus Verantwortung, die wir nachfolgenden Generationen gegenüber haben, ist sofortiges politisches Handeln dringend erforderlich.“

Hätte die Politik 1994 bereits Investitionen in ähnlicher Größenordnung auf den Weg gebracht, müssten wir heute keine Notlage erklären, wären wir heute dichter dran, unserer Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen gerecht zu werden. So bleibt uns heute aber nichts anderes übrig, als außerhalb der Haushalte zusätzliche Kredite aufzunehmen

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

und damit unseren Teil zur Abwendung der drastischsten Szenarien der Klimakrise zu leisten.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist korrekt!)

Dass heute die CDU in der Debatte erklärt, die Bremer Klimamilliarden seien ein astronomisches Schuldenpaket auf Kosten zukünftiger Generatio-

nen, ist insbesondere vor dieser Zeitreihe vollständig absurd. Immerhin ist und war es doch Ihre Partei, die seit Jahrzehnten echten Klimaschutz auf ganz verschiedenen Ebenen verschleppt oder blauäugig darauf gehofft hat, dass der Markt es schon regelt. Ob im Verkehrsbereich an der Seite der Automobilindustrie, ob bei der Umstellung auf erneuerbare Energien oder bei der Debatte um ein zügiges Ende der Kohleverstromung, ob bei der Regulierung in der Wirtschaft: Mit Ihnen war doch noch nie ernsthafter Klimaschutz machbar. Sie hatten die Chance auf Bundesebene, Sie haben sie nicht wahrgenommen, deshalb müssen wir jetzt um fünf nach zwölf auf regionaler Ebene voll einsteigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Abschlussbericht der Klima-Enquete dieses Hauses heißt es daher eindrücklich, ich zitiere: „Um zukünftige Schäden für Mensch, Natur und Wirtschaft zu vermeiden sowie um unsere Lebensgrundlage auch für Folgegenerationen zu bewahren, ist eine schnellstmögliche Transformation hin zur Klimaneutralität und die Bereitstellung der dafür erforderlichen Klimainvestitionsmittel absolut notwendig.“ Damit sind wirkliche Investitionsmittel gemeint und keine Fantasieanleihen, die zudem teurer wären als Kredite. Noch mal für die CDU zur Erinnerung: Niemand der beteiligten Expert:innen hat einen Zweifel daran gelassen, dass eine Umsetzung der so empfohlenen Maßnahmen mit erheblichen Kosten und vor allen Dingen mit erheblichen Investitionen verbunden ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Klima-Enquete berechnete ein benötigtes Finanzvolumen von etwa acht Milliarden Euro bis zum Jahr 2030. Diese Regierung hat sich nun auf den Weg gemacht, mit 2,5 Milliarden Euro bereits eine gute Strecke dieses Weges zurückzulegen. Uns muss allerdings auch klar sein vor den anstehenden Herausforderungen, dass es auf mittlere Sicht nicht ausreichen wird. Wir müssen neben der Kreditaufnahme mittelfristig auch überprüfen, wie die Einnahmeseite des Staates so gestärkt werden kann, dass derartige Finanzvolumen tatsächlich bewegt werden können.

Angesichts des explodierenden Privatvermögens in nahezu obszöne Dimensionen werden wir in der Zukunft auch um eine Umverteilung gesamtgesellschaftlich nicht herkommen, wenn wir nicht wollen, dass die öffentlichen Haushalte auf kom-

munaler, Landes- und Bundesebene mit Tausenden von Milliarden Euro zusätzlicher Schulden belastet sein werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Denn eins muss uns doch auch klar sein: Heute nicht zu investieren und stattdessen die Hände in den Schoß zu legen, wäre für uns und folgende Generationen auch finanziell noch weit teurer. Viele Schäden können wir bereits jetzt nicht mehr verhindern, wir haben aber die einmalige Chance, das Schlimmste noch zu verhindern. Mein Kollege Ingo Tebje und der Sachverständige Dr. Stoevesandt haben bereits im Abschlussbericht der Klima-Enquete ein Sondervotum abgegeben, in dem wir darauf hingewiesen haben, dass das Ziehen der Notlage der einzige Weg sein wird, die benötigten Mittel aufzubringen. Es wird Sie daher nicht wundern, dass wir uns auf den so koalitionär verständigten Weg aus voller Überzeugung natürlich gerne einlassen können.

Das geschnürte Paket der Koalition umfasst allerdings nicht nur den Bereich der benötigten Investitionen im Bereich des Klimaschutzes, sondern reagiert umfassend auf die derzeitige Krisenlage. Infolge des militärischen Überfalls Russlands auf die Ukraine sind die Energie- und insbesondere die Gaskosten in Deutschland explodiert. Viele Menschen wissen schon heute nicht mehr, wie sie die rasant steigenden Energiekosten tragen sollen. Auch die Lebensmittelpreise klettern in schwindelerregende Höhen, und die Tafeln werden in Deutschland einigerorts nahezu überrannt. Wir erleben eine Inflation und damit eine Abwertung der Einkommen und Ersparnisse bei stockenden Lieferketten und einer sich andeutenden Rezession.

Die Lage ist somit mehr als ernst. Es ist eine umfassende, und zwar sowohl individuelle als auch gesellschaftlich bedrohliche Krise, die eine entschlossene politische Reaktion notwendig macht. Die Bundesregierung hat in der Folge einige Pakete geschnürt, von denen die Allermeisten hier im Raum vermutlich gedacht hätten, dass es niemals dazu kommen würde. Es wurde mit Uniper ein zentraler Gasimporteur verstaatlicht, eine Gaspreisbremse wurde – wenn auch zu spät und etwas zu schlapp für unseren Geschmack – auf den Weg gebracht, finanzielle Entlastungen für die Bürger:innen wurden in der Breite und mit speziellen Härtefällen auf den Weg gebracht und so zielgruppenspezifisch angepasst.

Natürlich haben wir als LINKE an der einen oder anderen Stelle andere Vorschläge gehabt, aber auch wir erkennen an, dass die Bundesregierung die Notlage wahrnimmt und Kredite in dreistelliger Milliardenhöhe aufnimmt, um zumindest einen Teil der Krisenfolgen abzufedern. Genau wie die Bundesregierung es für notwendig erachtet, zusätzliche Mittel zur Krisenbewältigung zu bewegen, folgen zahlreiche Länder ja genau diesem Beispiel und füllen Lücken des Bundesprogrammes, agieren in ihrer eigenen Zuständigkeit oder beachten landesspezifische Besonderheiten. Genau das tun auch wir hier im Land Bremen mit zusätzlichen 500 Millionen Euro, und das ist auch bitter nötig.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wofür genau brauchen wir eigentlich diese zusätzlichen Millionen? Die explodierenden Energiekosten treffen nicht nur energieintensive Industriebetriebe oder die Bäckermeister:innen, sondern sie setzen auch Krankenhäuser, Vereine und vor allem Privathaushalte massiv unter Druck. Überall da, wo Einsparungen nur bis zu einem gewissen Grad kurzfristig überhaupt realisiert werden können, schlägt die Preissteigerung voll zu. Gegen derartige Preissteigerungen können die Privathaushalte gar nicht ansparen.

Eine durchschnittliche Familie mit vier Personen, die in einem Mehrfamilienhaus lebt, verbraucht in etwa 18 000 Kilowattstunden Gas und noch einmal 2 500 Kilowattstunden Strom. Wenn sie den von der swb bezieht, dann hat sie in diesem Jahr für Gas und Strom etwa 2 500 Euro bezahlt. Im nächsten Jahr wird sie dafür etwa 3 650 Euro bezahlen, 1 250 Euro mehr, eine Steigerung von über 50 Prozent.

Die Gas- und Strompreisbremse ändert daran leider gar nichts, denn sie kappt den Preis für Strom etwa bei 40 Cent und bei Gas bei 12 Cent, exakt die Beiträge, auf die die swb jetzt erhöhen wird. Die Mehrwertsteuersenkung für Gas entlastet die Familien zusätzlich, die Rückzahlung des Dezemberabschlags ebenfalls, übrig bleibt immer noch eine Mehrbelastung von etwa 870 Euro.

870 Euro, von denen viele Familien nicht wissen, wie sie diese aufbringen sollen. Das führt nicht nur zu einer sich verschärfenden sozialen Schieflage, sondern auch zu sinkender Kaufkraft, und am Ende wird die Familie auf einen Besuch im Kino, das zusätzliche Geburtstagsgeschenk oder den Kauf neuer Klamotten verzichten müssen. All das mer-

ken dann die Kinobetreiber oder der regionale Einzelhandel. Von der Inflation, den gestiegenen Lebensmittelpreisen habe ich jetzt noch gar nicht angefangen.

Damit unterscheidet sich diese derzeitige Krise auch grundlegend beispielsweise von der Coronakrise, bei der die Krisenbewältigung für uns vor allen Dingen darauf abzielte, die Gesundheit der Menschen in den Fokus zu nehmen und sektoral zu unterstützen, sektorale Verluste auszugleichen. Die derzeitige Krise ist weit umfassender und betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche. Wir steuern also auf eine Situation zu, in der wir neben den großen Playern, wie den Krankenhäusern oder der Industrie, auch die Haushalte mit in den Fokus nehmen müssen. Daher begrüßen wir es ausdrücklich, dass eine entsprechende Passage sich auch in der Senatsvorlage wiederfindet.

In welcher Form wir am Ende des Tages in der Lage sein werden, auch Haushalte zu stützen, müssen wir, wie andere Programmbestandteile, weiter erörtern und auf den Weg bringen. Ob Direktzahlung, zusätzliche Entlastungen bei den Gaspreisen oder Energiepreisen, bei Mobilitätskosten – ähnlich wie in Berlin – auf den Weg gebracht werden können, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar. Wir finden aber, dass die Debatte darüber notwendig ist und wir irgendetwas davon liefern müssen.

In Bremen gibt es schon länger einen runden Tisch zur Abwendung von Energie- und Wassersperren. Der Bund nimmt nun auch mit einem Härtefallfonds diese Problemlage in den Blick. Das finden wir richtig. Zwar ist noch unklar, wie dicht das Sicherungsnetz dann sein wird, um tatsächlich Energie- und Stromsperren zu verhindern, aber wir sind uns einig darin, dass der Zugang zu Wasser und Strom sowie eine warme Wohnung nun mal ein Grundrecht sind und die Härtefallsicherungen so aufgestellt sein müssen, dass niemandem diese Energie und dieser Zugang verwehrt werden darf.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Zusammenfassend ist aus Sicht der LINKEN heute in schwierigen Zeiten ein guter Tag. Wir nehmen die Herausforderung der Enquetekommission an, und wir bringen die empfohlenen Maßnahmen zumindest in einer ersten Tranche auf den Weg. Wir bringen flankierende Maßnahmen zur Bewältigung der Energiekrise auf den Weg und treten so sozialer Ungleichheit entgegen. Das Paket ist um-

fangreich, und wir werden damit unserer Verantwortung gerecht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Seniorengruppe aus Blockdiek und die Studierendengruppe A 2022 des Polizeivollzugsdienstes der Hochschule für Öffentliche Verwaltung. – Herzlich Willkommen hier bei uns im Haus!

(Beifall FDP)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon in der Presseerklärung vergangene Woche haben wir heute gehört, dass sich der Senat auf eine Klimaschutzstrategie verständigt hat, die weitreichende Konsequenzen hat und das Ziel einer Netto-null-CO₂-Emmission bis zum Jahre 2038 verfolgt. Um dieses Ziel zu erreichen, verständigte sich der Senat in der vergangenen Woche auf – nach eigener Aussage – wirkungsstarke und dringliche Handlungsschwerpunkte, die er priorisiert und intensiv vorantreiben will, um eben dieses Ziel zu erreichen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, um es vorwegzunehmen: Bei den übergeordneten, großen Zielen sind wir uns einig, und da sind wir dabei, das haben wir Freien Demokraten auch immer wieder zum Ausdruck gebracht. Wir haben nicht alles in der Enquetekommission mitgetragen, aber wir haben klar benannt, wo wir einen Mehrwert sehen und wo nicht. Wir haben es auch im Koalitionsvertrag der Ampel in Berlin mitgetragen.

Auch heute stehen wir hinter dieser Aussage, dass uns im Angesicht von Klima- und Energiekrise, aber insbesondere natürlich auch mit Blick auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine eine Notlage droht und wir hier Handlungsbedarf haben.

(Beifall FDP)

Aber – und das sage ich auch ganz deutlich – so einig wir uns in den Zielen sind, so unterschiedlich sind unsere Auffassungen vom Weg zu diesem Ziel. Sie wollen jetzt für die nächsten Jahre den Bremerinnen und Bremern drei Milliarden Euro neue

Schulden aufhalsen. Sie sagen, wir investieren, wir nehmen es in die Hand, aber am Ende ist es das: Sie halsen den Bremerinnen und Bremern drei Milliarden Euro neue Schulden auf. Davon sind allerdings nur 0,5 Milliarden Euro für die Abfederung der Krise, die insbesondere gerade im Energiebereich auftritt, und 2,5 Milliarden Euro davon sollen für den Klimaschutz genutzt werden.

Sie haben dort verschiedene Maßnahmenbereiche definiert. Erstens: Ausbau und Dekarbonisierung der Fern- und Nahwärmeversorgung sowie Einführung eines Landeswärmegesetzes, zweitens: massive Verbesserung der Mobilität, der CO₂-armen Mobilität, drittens: energetische Sanierung des öffentlichen Gebäudebestands, und viertens: Dekarbonisierung und klimaneutrale Transformation der Wirtschaft.

Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des rot-grün-roten Senats, der rot-grün-roten Koalition, Sie betonen, dass – und ich zitiere – „angesichts der finanziellen Ausgangslage der Freien Hansestadt Bremen absehbar ist, dass trotz der angestrebten Priorisierung innerhalb der Ressorthaushalte die „fast lane“-Maßnahmen“, die ich gerade kurz zitiert habe, „aufgrund ihres Kostenvolumens und ihrer kurz- bis mittelfristigen Umsetzungsperspektive nicht vollständig innerhalb der vorhandenen Haushaltsmittel zeitnah abgebildet werden können.“

Das bedeutet ja relativ umschweifend formuliert nichts anderes als: Sie kriegen diese drei Milliarden Euro, die Sie jetzt mehr ausgeben wollen, aktuell nicht im Haushalt unter. Das ist die Aussage Ihrer Pressemitteilung.

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Um sie dennoch zu finanzieren, greifen Sie jetzt entsprechend auf die Einschätzung eines Finanzgutachtens zurück, nach dem Klimakrise und Krieg außergewöhnliche Notsituationen sind, die eben eine Aufhebung der Schuldenbremse in diesem Bereich rechtfertigen. Klar ist aber auch, über einen Ausnahmetatbestand finanzierte neue Schulden, die für gewisse Maßnahmen eingesetzt werden, die ziehen natürlich haushalterisch auch in gleicher Höhe Tilgungspflichten nach sich, und zwar fallen nicht nur in gleicher Höhe Kosten an, sondern am Ende Mehrkosten, weil wir natürlich auch Zinsen darauf zahlen müssen.

Das heißt, nicht nur das Geld, das Sie jetzt ausgeben, müssen zukünftige Generationen zurückzahlen, sondern deutlich mehr als das, was Sie jetzt ausgegeben haben. Das gilt insbesondere in Zeiten steigender Zinsen. Wir werden wahrscheinlich perspektivisch die nächsten Jahrzehnte nicht mehr so günstig neue Schulden machen können, wie wir das in der Vergangenheit gewohnt waren.

Die Erwirtschaftung der zukünftigen Belastungen – das sagen Sie ja selbst – wird innerhalb der verfügbaren Haushaltsmittel in der Gesamtverantwortung des Senats und aller seiner Ressorts liegen. Wie das aussehen soll, das – und ich zitiere – „wird noch näher zu konkretisieren sein.“ Das schreiben Sie so in Ihrer Pressemitteilung. Das heißt, Sie haben im Moment keinerlei Idee, wie Sie an dieses ganze Thema rangehen wollen, und, sehr geehrter Herr Bürgermeister, das reicht uns Freien Demokraten an dieser Stelle nicht.

(Beifall FDP)

Wenn Sie jetzt sagen, das wird zu konkretisieren sein, dann muss ich Ihnen sagen, das haben wir in der Vergangenheit bei vielen Maßnahmen, die Sie finanzieren wollten, wo wir auch immer mal wieder über neue Schulden gesprochen haben, sehr oft gehört. Ihr Haushalt hat ja auch schon in der Vergangenheit jede Menge Posten gehabt, über die Sie sich dann erst in Zukunft einigen wollten, weil Sie sich während der Haushaltsverhandlungen entweder nicht einigen konnten oder gewisse Streite nicht eskalieren sollten.

Das hatten wir zuletzt auch im Bremen-Fonds. Auch dort waren Abfederungen der Coronafolgen so butterweich formuliert, dass da letztendlich ganz viel reingedichtet werden konnte und Sie sich damit ganz viele Maßnahmen gegönnt haben, die sicherlich in der Sache teilweise richtig sind, häufig auch nicht, aber die in ganz vielen Aspekten keinerlei Bezug zur Coronapandemie haben.

(Beifall FDP)

Jetzt sagen Sie, ja, das stimme nicht. Wir haben ja heute Morgen schon ein bisschen darüber gesprochen. Ich zähle nur mal ein paar Maßnahmen auf: Beispielsweise wurde damals aus dem Corona-Fonds die Konzeption und Umsetzung eines Klimabauzentrums gezahlt. Es gab Maßnahmen zur Digitalisierung der Bauantragsbearbeitung. Es gab eine Aufwertung der öffentlichen Grünanlagen. Es gab eine Verbesserung und Anpassung der Fuß- und Radwege. Es gab eine Nutzbarmachung

brachgefallener Kleingärten und so weiter und so fort. Inhaltlich kann man über alles streiten, wo da der Bezug zu Corona ist, das erschließt sich mir nicht. Nun sind wir wieder in der Situation, dass Sie sagen, wir müssen das noch konkretisieren.

Genauso wenig konkret wie Ihre „fast lane“-Themen, wie Sie sie selbst nennen, sind –. Wieder bahnt sich hier ein Handlungsmuster an, das wir schon kennen, dass Sie nutzen, um in relativ weiten Formulierungen und relativ weiten Themenabsteckungen ganz viele rot-grün-rote Wunschprojekte in Zukunft unterbringen zu können. Ihre gesamte Pressemitteilung – das muss ich sagen, dazu habe ich heute auch nicht viel anderes gehört – macht auch wenig Aussagen über die Auswahlkriterien von Maßnahmen. Sie macht wenig Aussagen darüber, was eigentlich Zwischenziele sind.

Ich meine, Sie wollen alleine für Klimaschutz 2,5 Milliarden Euro ausgeben, da kann man schon mal erwarten, bevor Sie dieses Geld in die Hand nehmen, dass klar ist, was damit eigentlich konkret finanziert werden soll. Grob haben Sie es zugegebenermaßen umrissen, aber wenn man so viel Geld ausgeben will, dann muss man auch mal eine Idee davon haben: Was sind eigentlich Zwischenziele? Wie sehen Instrumente aus? Wie will man es finanzieren? Wie sieht das Controlling aus? All das haben wir bisher nicht gehört.

Das Problem scheint in Ihren Augen immer dann gelöst zu sein, wenn ein neuer Topf mit Mitteln gefüllt ist. Das ist aber mitnichten so. Man muss schon auch eine Ahnung davon haben, wie und in welchen Zeiträumen man dieses Geld ausgeben will.

(Beifall FDP – Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Das steht da doch alles drin!)

Wie kurzfristig dieses Vorgehen ist, das erleben wir in vielen Bereichen. Wir haben das Gleiche beim Thema Bildung erlebt. Es fließt immer mehr Geld ins Bildungssystem, das ist richtig, aber wenn wir uns am Ende bei dem Bildungsranking um keinen einzigen Platz verbessern, dann muss man natürlich die Frage stellen: Ist es sinnvoll, immer mehr Geld ins System zu geben, oder brauchen wir hier mal ein vernünftiges Controlling?

Wir haben die ganz große Sorge, dass hier wieder drei Milliarden Euro neue Schulden aufgemacht werden, ohne eine Idee zu haben: Wie wollen wir es konkret machen? Woran messen wir Zwischenziele? Wie soll das Controlling aussehen? Drei Milliarden Euro sind eine Menge Geld, so kann man

nicht mit dem Geld der Bremerinnen und Bremer umgehen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall FDP)

Aus diesem Grund wird es für Sie sicherlich nicht verwunderlich sein, dass wir an dem von Ihnen eingeschlagenen Weg deutliche Zweifel haben. Sie reden sehr viel von Verantwortung für die Zukunft. Das ist richtig, es gibt eine Verantwortung für die Zukunft im Bereich der Umweltpolitik, aber es gibt auch genauso eine Verantwortung für die Zukunft und für zukünftige Generationen im Bereich der Haushalts- und Finanzpolitik.

Nachhaltigkeit kennt bei Ihnen leider immer nur eine Richtung, und es geht insbesondere um das Thema Klimaschutz. Darüber kann man streiten. Wir würden uns aber von Ihnen wünschen, dass Sie diese gleiche Nachhaltigkeit, die Ihnen bei diesem Thema so wichtig ist, auch beim Thema der Haushalts- und Finanzpolitik und insbesondere bei der Finanzierung solcher Maßnahmen an den Tag legen. Das lassen Sie leider vermissen, und das ist uns Freien Demokraten deutlich zu wenig.

Unsere Große Anfrage – das ist das nächste Thema – zum Sanierungsstau, das bringe ich einmal als Beispiel. Dort kann man lesen, dass die energetische Sanierung des Bestandes leider gerade erst geplant ist. Das heißt, die Antwort, wann und wo mit der Sanierung begonnen werden soll, die liefern Sie uns nicht. Sie wissen selbst, wie lang die Liste der Gebäude ist, der öffentlichen Gebäude, auf die eine Photovoltaikanlage kommen sollte. Die Liste dieser Gebäude passt ehrlicherweise auf ein Post-it.

Wir haben nicht nur Sorge, dass Sie hier drei Milliarden Euro neue Schulden aufnehmen, die zukünftige Generationen noch abfinanzieren müssen, sondern wir haben insbesondere auch ganz große Sorge, dass Sie keine Ahnung haben, wie Sie dieses Geld eigentlich so schnell ausgeben sollen, und zwar zielgerichtet ausgeben sollen.

„Außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Dass der Senat drei Milliarden Euro zur Bekämpfung der aktuellen sozialen, ökonomischen und ökologischen Krisen zur Verfügung stellt, ist eine mutige und entschlossene Antwort auf die derzeitigen enormen Herausforderungen für unser Gemeinwesen.“ Das ist ein Zitat von unserem Bürgermeister Herrn Dr. Boven-schulte.

(Zuruf SPD: Das stimmt doch auch!)

Im April 2020, vor zweieinhalb Jahren, klang es so: Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Mit einem 1,2 Milliarden Euro umfassenden Bremen-Fonds will der Senat die notwendigen Mittel zur Bewältigung der Krise bereitstellen.

(Zuruf SPD: Hat er doch!)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Schulden machen ist immer die einfachste Antwort, aber mutig und entschlossen ist Schulden machen sicherlich nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, wie eingangs gesagt, bei den Zielen sind wir dabei, aber ein Land, eine Stadt muss auch immer schauen, was finanziell machbar ist. Umwelttechnisch, haushalterisch, nachhaltig – diese Themen müssen Hand in Hand gehen, und das ist hier nicht der Fall. Jetzt kommt von Ihnen die Frage: Wie kann man es denn sonst machen? Das hat auch der Kollege Fecker aufgeworfen, die Frage: Was kann man denn sonst machen, anstatt immer nur neue Schulden aufzunehmen?

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Sondervermögen! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Masterplan! – Zurufe SPD)

Da Sie offensichtlich selbst keine Ideen haben, außer immer neue Schulden zu machen, das ist sicherlich der einfachste Weg, kann ich Ihnen mal ein paar Beispiele geben. Sie könnten zum Beispiel erst mal prüfen, wo man im Haushalt Mittel freimachen kann. Wir haben bei den letzten Haushaltsverhandlungen – das wurde von Ihnen sogar entsprechend gewürdigt –

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: So wie NRW das macht und das Saarland und der Bund!)

einen knappen dreistelligen Millionenbetrag mit Änderungsanträgen freigemacht. Die haben Sie übrigens alle abgelehnt. Die haben wir alle eingereicht, um entsprechend Geld freizumachen. Es ist also möglich, wenn man denn nur will.

Das wäre der erste Schritt, bevor man neue Schulden macht, erst mal zu gucken, was denn im Haushalt steckt und ob wir eigentlich alle Ausgaben brauchen, die wir da hinterlegt haben. Das Zweite ist, man könnte sich um EU-Mittel bewerben.

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Das machen wir doch! Da muss man aber co-finanzieren!)

Man könnte sich um Bundesmittel kümmern. Drittens, man könnte sich um Public Private Partnership kümmern, das ist auch ein wichtiges Thema. Viertens, die Kollegen, Ihre Kollegen in Niedersachsen – ich erinnere daran, welche Koalition dort gerade an der Regierung ist –,

(Abgeordneter Nelson Janßen [SPD]: Und was macht Herr Lindner?)

die haben es geschafft, knapp eine Milliarde Euro aus laufenden Mehreinnahmen entsprechend zu investieren. Das kann man schaffen, wenn man sich darum kümmert, dass die Wirtschaft sich hier ansiedelt, dass Arbeitsplätze geschaffen werden, dass man mehr Geld einnimmt.

Wir sprechen morgen über das Thema Start-ups. Wir haben eine Anfrage eingereicht, das ist für uns Freie Demokraten ein wichtiges Thema, weil Start-ups dafür sorgen, dass entsprechend Arbeitsplätze entstehen, und Arbeitsplätze sorgen am Ende immer dafür, dass die öffentliche Hand mehr Geld ausgeben kann. Es kann doch nicht sein, dass Oldenburg offensichtlich eine größere Start-up-Szene hat als Bremen. Das ist peinlich.

Mit all diesen Maßnahmen könnten Sie es schaffen, mit vielen kleinen Bausteinen die Notwendigkeit einer Verschuldung deutlich zu reduzieren, aber das machen Sie nicht. Natürlich sind all diese Maßnahmen unbequem, man muss sich darüber Gedanken machen, man muss sich darum kümmern. All das machen Sie nicht. Ihre einzige Antwort ist: Dann machen wir halt drei Milliarden Euro neue Schulden. Nächstes Jahr gibt es die nächste Krise, dann machen wir die nächsten drei Milliarden Euro Schulden. Wie soll das denn zu Ende gehen? Das funktioniert nicht.

(Abgeordneter Nelson Janßen [SPD]: Haben Sie das Herrn Lindner auch so gefragt? Was sagen Sie Herrn Lindner? – Lachen CDU)

Sie beherrschen die Kunst, das Falsche stilvoll darzustellen. Das ist keine Frage. Aber das Notwendige muss man halt auch umsetzen. Sie zäumen das Pferd ja von der völlig falschen Seite auf. Sie sagen jetzt, wir nehmen erst mal pauschal drei Milliarden Euro – ich weiß nicht, wie sich die zusammensetzen, das wissen Sie sicherlich auch nicht –, und

dann gucken wir mal, was wir mit dem Geld machen.

Es muss doch andersherum ein Schuh daraus werden! Sie müssen doch erst mal konkrete Maßnahmen und Ideen haben, die auch mit konkreten Zwischenzielen hinterlegt sind. Wir brauchen eine vernünftige Finanzierung, wir brauchen eine Mittelbeschaffung, und dann brauchen wir eine Umsetzung und ein Controlling all dieser Maßnahmen. Von all dem lese ich fast gar nichts in Ihren Vorschlägen. Sie wollen jetzt erst mal Geld beschaffen, neue Schulden machen, und dann gucken Sie mal, was Sie mit diesem Geld machen. Das ist nicht der richtige Weg.

Herr Güngör, noch mal zu Ihnen – –.

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Sie haben die Vorlage nicht gelesen! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Oh, Herr Schäck hat mal wieder nicht zugehört!)

Sie haben vorhin nach Berlin gezeigt und gesagt, Finanzminister Lindner nutze aktuell auch Spielräume. Das ist so. Ich stehe gerade – das wird Sie nicht wundern – mit Christian Lindner in Kontakt.

(Unruhe – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Er macht Schulden genauso, wie es das Saarland macht! – Zuruf Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Auch Christian Lindner nutzt natürlich Spielräume, das ist richtig.

(Zuruf Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE] – Unruhe)

Er nutzt Spielräume, das ist richtig. Ich kann Ihnen sagen, dass mir persönlich – –. Hören Sie mal zu, dann läuft es hier in Bremen auch besser!

(Beifall FDP – Lachen CDU – Unruhe)

Ich kann Ihnen sagen, mir persönlich ist das nicht besonders recht, und ich weiß auch, dass Christian Lindner das nicht unbedingt gefällt. Die Situation in Berlin ist aber eine andere als die hier in Bremen. Deutschland ist nicht Griechenland. Sie haben in den letzten Jahrzehnten Bremen zum Griechenland Deutschlands gemacht.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Deutschland ist nicht Griechenland!)

Nirgendwo ist die Pro-Kopf-Verschuldung höher als in Bremen. Natürlich haben Sie hier andere Rahmenbedingungen. Diese Pro-Kopf-Verschuldung nicht weiter in die Höhe zu treiben, das wäre doch mal ein Ziel, um die zukünftigen Generationen nicht immer weiter mit Schulden zu belasten.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Bei uns sind die Herausforderungen größer!)

Wir haben jetzt schon 600 Millionen Euro Zinsen jedes Jahr. Stellen Sie sich mal vor, wie die Schulen in Bremen aussehen würden, wenn wir diese 600 Millionen jedes Jahr in die Schulen investieren könnten. Diese Zinsen werden weiter steigen, wir werden irgendwann 700, 800 Millionen jedes Jahr an Zinsen zahlen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Deshalb sollen wir weniger machen?)

Das ist alles Geld, das in der Infrastruktur fehlt, das in den Schulen fehlt, das in den Kitas fehlt. All dieses Geld haben Sie bereits ausgegeben, was zukünftige Generationen nicht mehr ausgeben können. Das ist das Ergebnis einer Schuldenpolitik.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das machen wir alles über Spielräume! Das werde ich mir merken!)

Es hat seinen Grund, dass wir nach über 75 Jahren SPD-Regierung in diesem Bundesland die höchste Pro-Kopf-Verschuldung in ganz Deutschland haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Peter Beck das Wort.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Guter Zeitpunkt, um etwas zu trinken!)

Abgeordneter Peter Beck (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bremer Senat hat sich auf einen neuen Drei-Milliarden-Euro-Kredit zur Bewältigung der verschiedenen Krisen geeinigt, nur das Parlament muss noch zustimmen, also wir. Hier bestätigt sich wieder einmal, dass diese Landesregierung nicht vorrausschauend plant und über keinerlei Haushaltsreserven verfügt, um etwaige und heraufziehende Krisen zu bewältigen.

Zunächst wurden aufgrund der Coronapandemie Finanzmittel des Coronahilfspaketes in Höhe von 1 200 Millionen Euro teilweise zweckentfremdet, indem dieser Senat Gelder aus dem Fonds zum Beispiel für den Neubau von Schulen oder für den Bau von öffentlichen Toiletten verwendete. Warum der Neubau von Schulen oder der Bau öffentlicher Toiletten im unmittelbaren Zusammenhang mit der Coronapandemie stehen, muss uns dieser Senat einmal genauer erklären.

Diese 1,2 Milliarden Euro stammen im Übrigen auch aus Steuermitteln. Trotz der hohen Bremer Schuldenlast von unsäglichen 23 000 Millionen Euro, also 23 Milliarden Euro, möchte der Bremer Senat nun weitere drei Milliarden Euro an Krediten zur Krisenbewältigung aufnehmen. Dieser erneute Kredit wird die Haushaltspläne der nächsten Legislaturperioden jährlich mit circa 150 Millionen Euro zusätzlich belasten.

Viele Millionen Euro hätte dieser Senat bis jetzt einsparen können, wenn er bereits in dieser Legislaturperiode Abstand von seinen sinnlosen kommunalen Verkehrsprojekten wie dem Rückbau der Martinstraße oder dem Umbau der Straße Am Wall genommen hätte. Allein die Kosten für das nun nicht durchführbare Projekt Offshore-Terminal in Bremerhaven belaufen sich auf rund 32 Millionen Euro. In dieser Summe sind noch nicht die möglichen Regressforderungen der Partnerfirmen bereits bestehender vertraglicher Vereinbarungen mit dem Bauträger enthalten.

Dieser rot-grün-rote Senat hält allem Anschein nach nichts davon, Steuermittel sinnvoll einzusetzen oder einzusparen. Jetzt möchte uns dieser Senat weismachen, dass er zur Krisenbewältigung weitere drei Milliarden Euro – zum Teil auch für die Klimakrisenbewältigung – benötige, um circa 2 000 energetische Sanierungen an öffentlichen Gebäuden voranzubringen. Erstaunlich ist allerdings, dass dieser Landesregierung jetzt in den Sinn kommt, die energetischen Sanierungen an öffentlichen Gebäuden mit Milliardenkrediten durchzuführen.

Vielleicht besteht auch hier die Hoffnung des Senates, dass somit wieder ideologische Zweckentfremdungen der Kreditmittel zur Verfügung stehen könnten, wie bei den Coronafonds. Wir Bürger in Wut stellten bereits im Februar 2022 einen Antrag, dass dieser Senat Mittel der zukünftigen und vermutlich höheren Grundsteuereinnahmen ab 2025 für energetische Sanierung, und zwar eben für private Immobilienbesitzer, bereitstellen könnte, um

aufgrund der Klimakrise die Modernisierung von privaten Immobilien voranzutreiben.

Im Gegensatz zum Bremer Senat können viele private Immobilienbesitzer nun einmal nicht so einfach Kredite über teilweise mehrere Hunderttausend Euro bei den Banken aufnehmen, um ihre Immobilien energetisch zu sanieren.

Als Politiker stehen wir alle jetzt schon im Vorwahlkampf zur Bürgerschaftswahl 2023.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ich nicht!)

Wir alle sind aufgrund der vielen globalen Krisen aufgefordert, Steuermittel einzusparen und eben nicht für ideologische Fantastereien sinnlos auszugeben. Sparen ist die Devise, und dazu gehören nun einmal keine neuen Kreditaufnahmen oder sinnlose Klimaschutzziele, unter denen noch unsere Enkelkinder finanziell leiden werden. Auch werden Sie als Regierungsverantwortliche niemals mittels Steuerausgaben das Klima nachhaltig verändern, denn das Klima verändert sich seit der Entstehung der Erdgeschichte kontinuierlich.

Umso mehr stellt sich die Frage, ob energetische Sanierungen überhaupt ihren Zweck erfüllen werden, und schon gar nicht wird aus Bremen das Weltklima verändert. Klare Kante zeigen, den Menschen die Wahrheit sagen und auf teure und sinnlose Wahlgeschenke zulasten der Steuerzahler verzichten, das sind die Maximen der Bürger in Wut, die dem rot-grün-roten Senat allerdings mehr als fremd sind.

Nach unserer Meinung wäre ein Teil der Kreditsumme besser angelegt, wenn diese zur Abmilderung der Klimafolgen genutzt würde, beispielsweise um den Anstieg des Meeresspiegels durch effektiven Küstenschutz abzufedern. Man könnte auch mit gezielten massiven Baumpflanzaktionen in Bremen für eine bessere Luft in der Stadt sorgen und obendrein dadurch der Bevölkerung an den heißen Sommertagen noch Schatten spenden.

Wegen der sogenannten Energiekrise könnte man als Landesregierung auch auf die Idee kommen, auf ansässige Unternehmen in Gewerbegebieten zuzugehen, denn nach Einbruch der Dunkelheit leuchten diese zumeist nachts ruhenden Gewerbegebiete wie Christbäume kilometerweit. Weniger ist eben mehr, und das sollte nicht nur für die Privathaushalte, sondern auch für die Industrie, Logistikunternehmen und allgemein für die Wirtschaft gelten.

Wussten Sie von Rot-Grün-Rot schon, dass es auf der Welt Länder mit mehr als 1 000 Millionen Einwohnern gibt, also über einer Milliarde Menschen, die alle gern einem komfortablen Lebensabend entgegensehen und deshalb nicht viel von Klimaschutz halten? Persönlich bin ich der Meinung, dass Deutschland mit seinen 83 Millionen Einwohnern für diese Länder demnächst keine Rolle mehr spielen wird.

(Glocke)

Ich komme zum Ende. Deutschland ist schon lange keine gute Messlatte mehr für die Länder dieser Welt. In diesem Sinne, sprechen Sie die Wahrheiten aus, welche Lasten auf die jetzige und weitere Bremer Generationen zukommen werden! Nur dann wird es auch zukünftig einen gesellschaftlichen Zusammenhalt geben. – Vielen Dank, sehr geehrte Damen und Herren!

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Janßen, ja, Sie haben recht, die CDU hat natürlich eine große Verantwortung für den sehr schleppend gelaufenen Klima- – nicht den Klimawandel, sondern für die Umrüstung unserer Gesellschaft, keine Frage. Das ist nun mal so, wenn man über Jahrzehnte in der Regierung ist. Wir waren aber nie alleine. Ich möchte nur daran erinnern, dass auch Ihre Partei – –.

(Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Nein, das war mit den LINKEN zusammen, weil – –. Das will ich nämlich entschuldigen. Ja, nun sehen Sie, das ist immer Ihr Problem, Herr Stahmann, Sie sollten ab und zu mal ein paar Sachen lesen, weil auch im Wahlprogramm der Bundes-LINKEN in einem Bundestagswahlkampf – ich weiß jetzt nicht, welcher es war – stand: Kein Ausbau der Windkraftenergie.

(Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Das weiß ich nämlich, weil ich – –. Ach, Herr Stahmann, nun lassen Sie doch! Ich wollte das jetzt gar nicht als Kritikpunkt – –, sondern ich wollte sagen, wir wissen alle, die wir diese Debatten in den letzten Jahren geführt haben, dass das auch eine Frage des Nord-Süd-Gefälles war und dass es auch sozialdemokratische Ministerpräsidenten in NRW gab, die das alles sehr skeptisch gesehen haben, weil sie

ihre Kohle – –, und von Sachsen will ich gar nicht reden. Das nur dazu. Deswegen, glaube ich, müssen wir da jetzt gucken.

Zu der Anleihe will ich kurz sagen – –. Mein Kollege Herr Eckhoff wird dazu gleich noch mal konkret etwas sagen. Ich möchte aber – –.

(Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE]: Fake News! – Abgeordneter Olaf Zimmer [DIE LINKE]: Fake News!)

Was ich von Ihnen nicht in Ordnung finde, ist, dass Sie das jetzt alles verteufeln. Sie haben ja eben gesagt, das wäre unsozial, diese Schulden wären unsozial. Ich meine, die Schulden, die Sie machen, sind nicht unsozial? Wen trifft es denn nachher, wenn wir keine Spielräume mehr haben? Es trifft doch genau die Unteren in den Sozialeinrichtungen, es trifft unsere Kinder, weil wir kein Geld mehr haben, um zu investieren. Deswegen ist das die Frage.

Die Frage, das können wir ja noch mal in Ruhe klären, ob eine Anleihe mit zwei Prozent, also ob zwei Prozent jetzt weniger für die Stadt sind als drei Prozent Zinsen, das können Sie ja selbst beantworten. Auch bei den Gewinnen, wie Sie sagten, da müssen auch Gewinne erzielt werden. Ja, da werden auch Gewinne erzielt, weil es auch eine indirekte Dividende gibt. Indem man nämlich Geld spart, kann man dann einen Teil davon, was man eingespart hat, auch in die Zinsrückzahlung für diese Anleihe geben. Das wird Ihnen aber Herr Eckhoff gleich noch mal alles erklären.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Nein, das ist nicht nötig! – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin sehr gespannt!)

Jetzt will ich noch mal kurz und knapp um Verständnis bitten. Lieber Senat, ich bitte um Verständnis, dass wir in der Umsetzung eher skeptisch sind. Sie dürfen nicht vergessen: Rot-Grün – die LINKEN sind ja erst später dazugekommen – regiert jetzt seit 2007. Die Klimabilanz dieses Landes ist eine blanke Katastrophe.

(Beifall CDU – Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Das ist eine blanke Katastrophe. Frau Dr. Schaefer, Sie haben dann immer als Alternative, als wir die 40 Prozent CO₂-Einsparung schon nicht geschafft haben – irgendwie waren wir bei 16 oder so –, als

nächsten Schritt verlangt, jetzt sparen wir 80 Prozent ein. Da haben Ihnen ja die Wissenschaftler in der Enquetekommission klar und deutlich gesagt, dass das Käse ist, dass das gar nicht geht. Das kommt mir immer so vor, der große Sprung war in China ja in den 70er-Jahren auch sehr erfolgreich.

(Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ja, jetzt sparen wir 25 Prozent ein!)

Deswegen müssen Sie Verständnis haben, dass wir auch bei Ihren Aufzeichnungen, die Sie uns hier vorgelegt haben, große Sorge in der Umsetzung haben. Energetische Sanierung: Entschuldigen Sie bitte, aber wenn ich mir das angucke, wer soll denn das für die öffentlichen Einrichtungen machen? Immobilien Bremen oder die BREBAU, oder wer soll das machen? Hier möchte ich noch mal klar und deutlich sagen, ich stelle mich vor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Immobilien Bremen. Das sind nämlich top Leute. Das Problem ist nur, dass jedes Ressort da mit reinquatscht.

(Beifall CDU – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Wenn man die mal machen lassen würde, dann wären wir auch viel erfolgreicher im Management. – Wie „was“? – Wenn aber natürlich jemand sagt, ich habe das mal eben beim Sektempfang für 18 Euro angemietet, setzt das mal um, dann wird das nichts, und das ist genau das Gleiche bei der energetischen Sanierung. Genauso bei dem Kompetenzzentrum, das Sie jetzt noch machen wollen. Ich meine, Sie erzählen hier, der Senat erzählt hier: Das machen wir alles für die Handwerker. Das ist der gleiche Senat, der die Handwerker gerade wieder finanziell und die Unternehmen mit einer unsinnigen Ausbildungsabgabe drangsaliert.

(Beifall CDU)

Das alles zusammen –. Ja, Sie werden das alles begründen, dass das Quatsch ist, aber seien Sie mir nicht böse – die Bilanz ist schlecht –, dass wir Vorurteile haben und sagen: Na, ob die das da mal hinkriegen mit den zweieinhalb Milliarden Euro?

Die Zahlen, die Sie uns vorlegen, sind unkonkret. Damit kennen wir uns ja auch aus, unkonkret und irgendwann wird das verplempert. Denn Schulden an sich sind erst mal nichts Verkehrtes, wenn sie investiert werden und eine Rendite abwerfen. Das sind gute Schulden. Aber Schulden, die mit Verplempern ausgegeben werden, die wieder refinanziert werden müssen, sind schlechte Schulden. Das

ist unsere Sorge. Seien Sie mir nicht böse, aber wir haben da eine gewisse Erfahrung mit dieser Regierung. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer das Wort.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Strohmann, Sie haben sich ja vorhin gewundert, warum ich mich auch gemeldet habe. Erst mal kann ich sagen, sowohl der Bürgermeister als auch der Senat ziehen an einem Strang beim Thema Klimaschutz. – Das ist unsere Klammer beim Koalitionsvertrag gewesen. Nach Ihren Reden freue ich mich aber umso mehr, dass ich mich für diese Rede auch gemeldet habe.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte einmal einführen – das haben alle anderen auch gemacht –, die Relevanz, warum wir uns beim Klimaschutz auch so ins Zeug legen. Wir haben den heißesten Oktober in Deutschland seit Beginn der Wetteraufzeichnungen 1881 erlebt. Ich denke, jeder, der in diesem Sommer in den trockenen Parks, in den Grünanlagen, im eigenen Garten war, hat gesehen, wie sehr die Klimakrise hier schon angekommen ist. Wir haben gestern über die Sturmschäden geredet bei den Baumnachpflanzungen.

Weltweit kann man sagen, das ist ein Katastrophenjahr mit rasender Erderwärmung gewesen. Wir haben gerade dramatische Hochwasser in Australien. Jetzt gerade, diese Woche tagt die Weltklimakonferenz in Ägypten, und es ist klar, globaler Klimaschutz wird nur dann gelingen, wenn jedes Land und jede Stadt ihren Anteil leisten, Herr Beck. Darum geht es bei dieser vorgelegten Klimaschutzstrategie.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir nehmen als Land Bremen – das sage ich explizit, beide Städte, Bremen und Bremerhaven – den Klimaschutz ernst. Wir werden unseren Beitrag zur Erreichung der internationalen Klimaziele leisten, und wer wie Herr Beck weiter den Klimawandel leugnet, der ist zutiefst verantwortungslos.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Klimaschutz, meine Damen und Herren, ist eine Investition in die Zukunft. Alles, was wir heute ausgeben, das ist eine Vorsorge gegen katastrophale Folgen der Klimakrise. Ich nehme als Beispiel das Ahrtal mit den schrecklichen Hochwasserkatastrophen, aber die Bewältigung der Folgen kostet 31 Milliarden Euro. Da sieht man, jeder Euro, den wir jetzt in Klimaschutz stecken, ist gut angelegtes Geld. Aber über Klimaschutzziele zu streiten, Herr Schäck, ganz ehrlich, ich würde mir wünschen, dass Sie dann in den Klimacontrollingausschuss kommen, in dem wir über die Klimaschutzmaßnahmen im Detail diskutieren – Magnus Buhler ist ja da –, dann würden Sie wissen, es gibt 190 Maßnahmen, die dann eben auch genau mit diesen Fragestellungen hinterlegt sind, mit Zeitplänen und Finanzierung.

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Deswegen können Sie nicht sagen, wir würden hier erst mal Schulden machen und wüssten nicht, wofür wir das Geld ausgeben.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Also das, was Sie machen!)

Aber wenn man nur über Klimaschutz redet und nicht das notwendige Geld in die Hand nimmt, dann ist das das, was in den Klimaverhandlungen immer „cheap talk“ genannt wird. Ja, jetzt komme ich gleich noch zu Ihnen, Herr Strohmann.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Danke!)

Aber ich will einmal sagen, drei Milliarden hat auch das Saarland aufgenommen, also stehen wir da nicht alleine.

Herr Strohmann, Sie haben gefragt: Warum bis 2027? Das will ich einmal sagen. Bis 2038 hat Herr Güngör gesagt. Wir haben keine Glaskugel. Vor einem Jahr hätte keiner gedacht, dass wir einen Krieg mit einer Energiekrise hier mitten in Europa haben. Bis 2027 haben wir aber eine Spanne, in der wir nicht nur Maßnahmen planen, sondern auch schon in die Umsetzung gehen können. Das ist ein Zeitplan, den wir gut im Blick haben können. 500 Millionen für die Bewältigung der Energiekrise, da zählt das Wohngeld dazu, weil der Bund eben auch Maßnahmen zur Energiekrisebewältigung in die Länderebene hineingibt. Wir wollen, dass das Geld schnell bei den Menschen ankommt. Deswegen ist es auch richtig, diese 500 Millionen aufzunehmen, aber eben auch die 2,5 Milliarden für den Klimaschutz bereitzustellen.

Wir wollen das zielgerichtet machen, die vier Punkte von der „fast lane“ wurden genannt.

Wärmewende, ganz ehrlich Herr Strohmann, wir wollen schon, dass Gesetze auch rechtssicher sind. Deswegen ist es auch in Ordnung, mal ein Gutachten dafür zu vergeben, weil woanders nämlich auch gegen eine Solarpflicht geklagt wurde. Ich will Ihnen aber auch eins sagen: Wenn wir unsere Köpfe über Fern- und Nahwärmeversorgung beugen, dann ist das nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern wir machen uns unabhängig von fossilem Gas aus fragwürdigen Staaten. Da hätte ich mir von der CDU im Bund in den letzten Legislaturperioden gewünscht, dass man sich nicht abhängig von Putin und Nord Stream 1 und 2 macht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir baden das gerade aus, die verfehlte Energiepolitik der Großen Koalition der letzten Jahre, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zur Verkehrswende: Ja, da wollen wir auch viel erreichen. Ganz ehrlich, Herr Strohmann, wenn Sie sagen, Sie wollen nicht, dass man über die Straßenbahnverlegung Martini-, Obernstraße diskutiert, sondern lieber Linien ausbaut. Ja, das möchte ich auch. Sie waren es – das kann man nachlesen –, die die Verlegung in der Obernstraße ja unbedingt haben wollen. Aber gucken Sie doch mal nach Huchting. Linie 1 und 8 werden dort gerade gebaut, die Querspange Ost wird gerade gebaut.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wahnsinn!)

Osterholz, Überseestadt – planen wir. Insofern tun Sie doch nicht, als ob irgendwas nicht gewesen ist. Ich hätte es auch gerne schneller gehabt, wenn nicht geklagt worden wäre.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Huchting war 2005! – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber da waren die Planungen katastrophal!)

Aber dass Sie hier immer so tun, als ob nichts gewuppt worden wäre, das kann ich nicht stehen lassen. Wir sind erneut zur fahrradfreundlichsten Großstadt gekürt worden, aber wo war die CDU beim VEP? Sie haben sich vom Acker gemacht. Es ist immer schnell und leicht hinterher gemeckert,

aber dann wirklich an diesem Konzept mitzuarbeiten, da haben Sie eine Arbeitsverweigerung betrieben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Sanierungsoffensive wurde viel gesagt. Ich möchte sagen, auch der Bund hat Förderprogramme wie das KfW-Förderprogramm. Dass die Transformation des Stahlwerkes wichtig ist, das ist, glaube ich, jedem klar. Es ist nicht nur einer der größten Emittenten, aber es ist besser, wenn das Stahlwerk hier sauberen grünen Stahl produziert, als dass irgendwo auf der Welt dreckiger Stahl produziert wird. Es ist aber auch ein Erhalt von Arbeitsplätzen, und es macht diesen Standort eben auch zukunftssicher, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch dafür, Herr Schäck, weil Sie EU- und Bundesförderungen angesprochen haben, die wollen wir natürlich in Anspruch nehmen, aber dafür braucht es auch Geld für die Co-Finanzierung. Wenn man sich anguckt, wie teuer die Transformation des Stahlwerkes ist, das geht nämlich auch in den Milliardenbereich, dann kann man sich vorstellen, wie hoch die Förder-Co-Finanzierungen sein müssen, die wir hier vom Land Bremen geben müssen.

Sie sehen, mit diesen vier „fast lanes“ haben wir uns Handlungsschwerpunkte gesucht mit besonders relevanten CO₂-Emittenten. Das beruht auch auf den Statistiken von 2019, da haben wir uns nämlich angeguckt: Wo waren die höchsten CO₂-Emissionen? 42,8 Prozent fielen auf die Strom- und Fernwärmeerzeugung, 35,6 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe und davon 90 Prozent auf das Stahlwerk und 11,7 Prozent auf den Verkehrssektor. Das ist der Grund, warum wir uns eben für genau diese Schwerpunkte im Handlungsfeld und auf die „fast lane“ konzentriert haben, meine Damen und Herren.

Herr Strohmann, Sie nehmen immer die Werte von 2018, weil das das ist, was das Statistische Landesamt uns gibt. Dann müssen Sie doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass inzwischen ein Kohlekraftwerk am Hafen vom Netz gegangen ist. Das waren über 10 Prozent CO₂-Einsparung. Ich hätte mich aber auch gefreut, wenn sich mehr Leute dahintergeklemmt hätten, dass die Voraussetzungen, die wir nämlich dafür brauchten, den Bau einer Klärschlammverbrennungsanlage, wo ich mich nicht vor Ort beliebt gemacht habe, weil sie genehmigt werden musste – -. Da stehe ich alleine und werbe

dafür, damit das Kohlekraftwerk vom Netz geht, aber da habe ich Sie dann hoffentlich auch bei solchen unangenehmen Entscheidungen in Zukunft an meiner Seite, und zwar auch öffentlich wahrnehmbar.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Habe ich nie widersprochen!)

Wir geben kreditfinanziertes Geld da aus, wo es am effektivsten ist. Wir wollen Bremen bis 2038 klimaneutral machen. Der Finanzrahmen jetzt reicht nicht aus. Wir werden voraussichtlich acht Milliarden Euro brauchen bis 2038. Aber Herr Eckhoff, zum Schluss, weil Sie mir ja auch so am Herz liegen, wie Sie mir ja heute Morgen auch gesagt haben:

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Aber bei mir stimmt's!)

Erstens, die Enquetekommission hat im Dezember letzten Jahres den Bericht vorgelegt. Ende Februar hat erst die Bürgerschaft die Ziele beschlossen. In einem halben Jahr hat meine Verwaltung – und das, obwohl die gleichen Menschen aufgrund der Gasmangellage in vielen Krisenstäben saßen – in einer, finde ich, dann doch Rekordzeit diesen Aktionsplan mit 190 Maßnahmen erstellt, mit den vier „fast lanes“. Ich finde es eigentlich nicht in Ordnung, dass Sie das so abwerten, als ob das nichts wäre. Hier oben sitzt Frau Wehlau, ich möchte mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die in dieser Rekordzeit diesen Aktionsplan auf die Beine gestellt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist wirklich ein Mammutwerk gewesen. Dann möchte ich der CDU sagen: Das eine ist von Klimaschutz reden. Aber immer, immer, wenn es in der Deputation konkret wird, stimmen Sie dagegen.

(Zuruf CDU)

Das ist dann, wie ich finde, liebe CDU, lieber Herr Eckhoff, maximal ungläubwürdig. Ob es bei der Photovoltaikpflicht war, als wir die Gutachten beauftragt haben,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Aber wir wollten es sofort umsetzen!)

als es darum ging, dass wir das Handlungsfeld Klimaschutz beschließen wollten, ob es das blaue Klimazentrum war, ob es das Landeswärmegesetz

war, überall haben Sie dann ganz konkret dagegen gestimmt. Das ist nicht glaubwürdig und das ist auch keine schnelle Klimastrategie von Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als letztes, weil Sie ja immer sagen – Sie haben das als Letztes auch noch mal gesagt, Herr Strohmann – wir hätten nichts erreicht, unsere Klimabilanz wäre erschreckend.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Habe ich gar nicht gesagt! Katastrophal!)

Nein – katastrophal haben Sie gesagt –, das sieht Europa anders. Wir haben kürzlich und schon zum vierten Mal den „European Energy Award“, und zwar den Goldstatus bekommen. Das ist der Preis für kommunalen Klimaschutz. Da werden die ganzen Anstrengungen, die Maßnahmen, die wir machen, anerkannt, international anerkannt. Dass Sie das nicht anerkennen als Opposition, ist das eine, aber dass es national und international anerkannt wird, das zeigt, glaube ich, dass wir da ziemlich gut sind, was den Klimaschutz angeht,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

aber wir müssen noch besser werden, wir wollen klimaneutral werden. Da würde ich mich freuen, Herr Strohmann – ich schätze Herr Eckhoff kommt ja gleich und wird wieder erwidern, dass das alles Quark ist –,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: So pauschal nicht!)

wenn wir da wirklich mal an einem Strang ziehen und nicht nur hier, in Lippenbekenntnissen wie von Ihnen gerade, sondern auch in den Deputationen, wenn es ganz konkret darum geht, die Maßnahmen mit auf den Weg zu bringen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann für eine Kurzintervention.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Senatorin, ich möchte noch mal eins klarstellen, weil ich glaube, da haben Sie sich ein bisschen falsch ausgedrückt. Die CDU ist nie aus dem Ver-

fahren des Verkehrsentwicklungsplans ausgestiegen, weil wir den 2014 gemeinsam gemacht haben – Verkehrsentwicklungsplan 2025 –, den haben wir hier einstimmig beschlossen, und es war eine schwere Geburt. Da hat gerade die CDU mit dem ADFC zusammen gegen die Bremser der SPD hart kämpfen müssen; aber wir haben diesen Verkehrsentwicklungsplan hier hinbekommen. Zu dem stehen wir auch.

Wo wir ausgestiegen sind, das ist richtig: Bei der Fortschreibung, nachdem eineinhalb oder zwei Jahre nichts passiert ist. Da sind wir ausgestiegen. Da sind wir ausgestiegen, bei der Fortschreibung, gucken Sie einfach mal in die Protokolle. Auch der Verkehrsentwicklungsplan, das Verfahren hat einen Award gekriegt. Leider ist in dieser Stadt nichts von dem passiert, was wir 2014 beschlossen haben. – Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte, weil ich von vielen Rednern so nett angesprochen worden bin, insbesondere auch mit der Klimaanlage, Klimaanlage doch noch mal einmal – Anlage passt auch, denn es ist heute sehr kalt hier – das Wort ergreifen und zu drei, vier Punkten was sagen. Zur Anleihe komme ich gleich.

Ich finde schon, Herr Fecker hat das ja auch gemacht, Frau Dr. Schaefer auch gerade –. Ich will nur nochmal die Zahlen zur CO₂ Reduktion nennen – und Frau Dr. Schaefer, wir machen das ja nicht, weil wir Sie ärgern wollen, dass wir die Zahlen von 2019 für Bremen nehmen, es liegt einfach daran, dass das aktuelle Zahlen sind, die sozusagen abprüfbar sind – Bremen: CO₂ Reduktion 21,6 Prozent minus; der Bund, 2020er-Zahl: minus 40,8 Prozent Reduktion, beides im Vergleich zu 1990. Wie man sich dann hier hinstellen und sagen kann „bei uns ist alles super und im Bund ist alles schlecht“ – dazu gehört schon ziemlich viel politischer Optimismus.

(Beifall CDU)

Eine zweite Bemerkung, die ich machen möchte: Was mir Sorgen macht, Herr Güngör, Sie haben gesagt, wir nehmen ja nicht die drei Milliarden sofort auf, sondern immer dann, wenn wir das Geld brauchen. Also erst mal beschließen wir heute ja gar

nichts, sondern heute nehmen wir die Regierungserklärung des Bürgermeisters zur Kenntnis, und den Rest gucken wir uns dann mal im Nachtragshaushalt an.

Dann rechnen Sie aber – oder schlagen es im Moment vor – mit drei Prozent, wo Sie selbst sagen, die Zinsen steigen aber im Moment fast im Vier-Wochen-Takt. Dann kommt das mit den drei Prozent so nicht mehr hin. Da müssen Sie sich entscheiden, welchen Weg wir gehen wollen. Deshalb komme ich gleich auch noch mal zur Anleihe.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ist jetzt Ihr Vorschlag, drei Milliarden komplett aufzunehmen?)

Ich komme ja gleich noch mal zur Anleihe, bleiben Sie geduldig. Das werden wir beurteilen, wenn wir den Haushalt sehen, den Nachtragshaushalt.

Frau Dr. Schaefer, wir stimmen in den Deputationen, weil wir das begriffen haben aus der Klima-Enquete –. Die Klima-Enquete war von uns allen gewollt, also um das auch noch mal deutlich zu sagen, aber am Anfang hatte die Bürgermeisterin damit schon spezielle Bauchschmerzen und war nicht so begeistert, dass wir eine Klima-Enquete machen. Die Zusammenarbeit in den ersten Monaten war auch schwer, also da wollen wir auch die Kirche im Dorf lassen.

Aber ich will nur sagen, was wir nicht wollen. Wir wollen nicht zu allem noch Gutachten einholen, das ist unser Punkt. Wenn es in anderen Bundesländern entsprechende Gesetze gibt, dann kann man auch mal was abschreiben, damit es bei uns einfach schneller geht, Frau Bürgermeisterin.

(Beifall CDU)

Dafür müssen wir uns nicht schämen. Wir müssen nicht in Bremen das Rad jedes Mal neu erfinden.

Nun zur Klimaanleihe, das war ja der Hauptpunkt, der angesprochen wurde. Ich möchte fünf Sachen sagen – Sie haben ja auch fünf Sachen gesagt, warum das Quark ist oder wie Sie sich ausgedrückt haben –, warum diese Klimaanleihe gut ist. Erst mal, Herr Bürgermeister, danke, dass Sie uns eingeladen haben, dass wir an der Diskussion jetzt mit unserer Klimaanleihe noch mal teilnehmen sollen. Das war vor zwei Monaten hier Thema in der Bürgerschaft. Wenn Sie da gewesen wären, hätten Sie dort mitdiskutieren können. Aber es ist nett, dass

Sie uns jetzt noch mal einladen. Wir nehmen die Einladung gern an.

Übrigens, der Finanzsenator war da gar nicht immer so pessimistisch, der hat gesagt, das könnte vielleicht sogar ein guter Beitrag sein.

(Beifall CDU)

Erstens, die Klimaanleihe ist rechtssicher. Es gibt bei den Experten überhaupt gar keinen strittigen Punkt. Wir können eine Klimaanleihe, die über die BAB emittiert wird, machen. Den Weg, den Sie jetzt vorhaben, der ist rechtsunsicher. Wir wissen nicht, ob die außergewöhnliche Notlage greift. Sie betreten dort ganz dünnes Eis, meine sehr verehrten Damen und Herren. Punkt eins für die Klimaanleihe.

Punkt zwei für die Klimaanleihe: Da gibt es so etwas wie eine Prospekthaftung. Das heißt, man muss Maßnahmen auch wirklich nach CO₂-Reduktion abarbeiten. Das haben Sie jetzt wieder mündlich zugesagt. Ich will nur sagen, im letzten Jahr, als es um die 30 Millionen ging, gab es eine super Beilage mit CO₂-Reduktion. Der Bericht hatte 1 200 Seiten, um die 30 Millionen auszugeben. Für jede Maßnahme war die CO₂-Reduktion aufgeführt, bei manchen ging das nicht. Das Ergebnis der politischen Beschlüsse hatte aber nichts mit der CO₂-Reduktion zu tun.

Das ist jetzt auch unsere Befürchtung bei Ihrem neuen Vorschlag. Es wird politische Willkür werden und CO₂-Reduktion wird nicht die Basis Ihrer Beschlüsse. Aus diesem Grund ist die Anleihe dort von Vorteil, weil es dort einen Prospekt gibt, da steht so was drin, und der Emittent haftet dafür. Das heißt, die CO₂-Reduktion ist die Basis der Beschlüsse und nicht politische Zufallsmehrheiten.

(Beifall CDU)

Punkt Nummer drei: Bei der Klimaanleihe werden Einnahmen erzielt. Das heißt also, wenn man zum Beispiel – der Bürgermeister hat ja auch die Gebäudesanierung als einen Schlüsselpunkt angesprochen – ein Gebäude saniert, und man hat anschließend 50 Prozent weniger Heizkosten, dann kann man die 50 Prozent nutzen, um sie wieder in die Anleihe zu überführen. Bei dem, was Sie hier vorhaben, was ich politisch vielleicht verstehen kann – das war ja auch der Grund, warum die Sozialdemokraten nachher mitgegangen sind –, geben Sie doch diese 50 Prozent, die Sie da nicht mehr für die Energiekosten im Haushalt brauchen, heute schon

wieder für sozialdemokratische Wunschprojekte aus.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ach hören Sie doch auf mit sozialdemokratischen Wunschprojekten! Das ist unredlich!)

Das ist doch die Vorstellung, die Sie haben. Wir möchten gern, dass die Anleihe sich daraus finanziert. Herr Güngör, Schulden sind es nur dann in einer Anleihe, wenn sie nicht genug Einnahmen aus diesen Maßnahmen erwirtschaftet. Dann sind es auch Schulden, die abgedeckt werden müssen. Insofern ist Ihr Paket mit einer Anleihe nicht zu vergleichen.

Jetzt muss ich einen Schluck Wasser nehmen.

Vierter Punkt: Die Anleihe nutzt auch kleinen Bürgern. Wir haben gesagt, wir wollen ab 500 Euro beteiligen. Jetzt hat irgendjemand gerade wieder in der Debatte gesagt, es nutzt nur den Reichen.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Sagen Sie, was für ein Bild von unserer Gesellschaft haben Sie eigentlich? Herr Güngör, was für ein Bild von der Gesellschaft hat die SPD heute gezeigt? Meinen Sie, mit 500 Euro –. Gestern hat der Bürgermeister im Fernsehen noch die 60 000 Euro, die irgendwie angelegt werden müssen und wo man nicht ran darf, verteidigt. Wenn wir sagen „Anleihe nutzt ab 500 Euro“, dann sind das für Sie reiche Menschen? Also die wollen wir beteiligen und Mercedes ist für Sie auch ein Luxusauto? Das ist der wichtigste Arbeitgeber in dieser Stadt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was für ein Verständnis haben Sie eigentlich von Mittelschicht in Deutschland?

(Beifall CDU, FDP – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist billige Polemik! – Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Nein, das ist kein –. Nein, ich bin ehrlich gesagt –. Herr Güngör, ich bin wirklich –. Ehrlich gesagt, bin ich wirklich –. Herr Güngör, ich bin darüber schockiert, welches Bild Sie vom Mittelstand hier verbreiten. Der Mercedes-Mitarbeiter, was denkt der eigentlich, wenn Sie dort von Luxusautos reden?

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Wer hat denn von Luxusautos gesprochen?)

Ihre Leute heute die ganze Zeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die fünfte Bemerkung: Die Klimaanleihe ist flexibel. Die 1,5 Milliarden waren immer ein erster Schritt, eine erste Anleihe. Wenn man einmal diesen Weg der Anleihe gegangen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann kann man auch sehr schnell eine zweite und eine dritte Anleihe auflegen. Es ist nicht so, dass es gedeckelt ist.

Aber wie der Kollege Fecker einen 1,5-Milliarden-Betrag als Kleckerbeträge abfeiern oder diskreditieren kann, aber heute 2,5 Milliarden als den großen Wurf bezeichnet – Herr Fecker, da müssen Sie sich in Ihrer Argumentation auch noch mal entscheiden.

(Beifall CDU)

Fünf Gründe, meine sehr verehrten Damen und Herren, warum die Anleihe besser ist als das, was Sie uns vermutlich im Februar oder Januar vorlegen werden. Aus diesem Grund sind wir weiterhin von unserer alternativen Finanzierung überzeugt. Das wäre der richtigere Weg, und den sollten wir auch beschreiten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje für eine Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Eckhoff.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Eckhoff, Sie sind auch ein großer Befürworter der Windenergie, und Herr Strohmann hat vorhin behauptet, wir LINKEN würden bundesweit dafür mitgesorgt haben, dass wir die Windenergie ausbremsen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das habe ich nicht behauptet! Das stand im Wahlprogramm!)

Das war doch eben gerade Ihre Aussage.

(Zurufe)

Erstens kann ich das nicht finden, was Sie da behauptet haben, zweitens will ich noch mal darauf hinweisen, auch gerade an Jens Eckhoff: Der Ausbau der Windkraftenergie –. Ich sage mal, die Hauptbremse sind die pauschalen Abstandsregelungen. Bundesweit haben die CDU und CSU dafür gesorgt, dass diese Abstandsregelung eingeführt

worden ist und der Ausbau nicht vorankommt. Deswegen ist doch ganz klar, dass Sie bundesweit die deutliche Bremse sind, was den Ausbau erneuerbarer Energien angeht und keine anderen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will noch mal auf Herrn Eckhoff und auch auf Herrn Strohmans Kurzintervention eingehen.

Herr Strohmann, vielleicht fange ich damit an: VEP-Beschluss, da haben Sie recht. Sie haben damals den Beschluss mitgetragen, aber wenn es auch da konkret in die Umsetzung geht, siehe die Rad-Premiumroute Am Wall, dann kritisieren Sie das. Sie müssen zugeben, bei der Teilfortschreibung, bei der es darum ging, wie es weiter geht, da haben Sie sich verabschiedet. Wir haben auch nicht zwei Jahre nicht getagt, sondern wir haben die Ergebnisse aus dem Verkehrsversuch Martinstraße abgewartet. Sie haben aber nicht abgewartet, und alle anderen haben sich dem angeschlossen.

Ich will aber vor allen Dingen noch mal was zu Ihrer Statistik sagen, Herr Eckhoff. Ich glaube, es ist schwierig, den Bund und Bremen zu vergleichen, was die Energie- und CO₂-Einsparungen angeht. Wir sind ein Industrieland, und wenn man sich an guckt vorher, 2019, noch drei Kohlekraftwerke und die Stahlwerke, dann wissen Sie ganz genau, das macht mehr als 50 Prozent des gesamten CO₂-Ausstoßes in Bremen aus.

Jetzt, glaube ich, würde keiner sagen, wir schließen das Stahlwerk – ich gucke Herrn Stahmann an –, und dass wir die drei Kohlekraftwerke vom Netz nehmen wollen, ist Konsens. Eins ist aufgrund der Klärschlammverbrennungsanlage schon halb abgebaut aber definitiv vom Netz, nämlich am Hafen. Deswegen treiben wir den Fernwärmeausbau ja voran, damit das Kohlekraftwerk in Hastedt vom Netz gehen kann. Nächstes Jahr ist das geplant. Farge sollte auch jetzt im Oktober oder im Herbst vom Netz gehen, ist aber jetzt in einer Reserve aufgrund des Ukraine-Krieges.

Ich will auch noch mal was zum Windenergieausbau sagen. Da liegen wir bei 1,9 Prozent der Gesamtfläche. Damit sind wir mit Schleswig-Holstein

die führenden Länder, was den Windausbau angeht, den erneuerbaren Ausbau. Kein anderes Bundesland hat das.

Zwei Prozent sind das Ziel des Bundes, das jedes Land erbringen soll. Wir haben das Ziel erreicht, meine Damen und Herren. Wir werden trotzdem nach weiteren Windausbaustandorten gucken. Dann tun Sie aber nicht so, als ob in all den Jahren nichts passiert ist.

Allerdings hat die CDU, Herr Altmaier und andere, den Offshore-Ausbau gedeckelt. Das hat, ehrlicherweise, einen ganzen Industriestandort, nämlich in Bremerhaven, wirklich geknechtet

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber in Cuxhaven geht es!)

und hat uns beim Ausbau der Energie nicht vorangebracht. Auch die Solardeckelung war ein Fehler. Das müssen wir jetzt aufholen. Wir müssen aufholen, was Sie selber als CDU gedeckelt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Es geht hier um Bremen!)

Deswegen, meine Damen und Herren – meine Stimme versagt jetzt – will ich nur sagen: Machen Sie unsere Fortschritte nicht schlecht! Das ärgert mich. Ich glaube, wir wissen alle, wir müssen besser werden, wir wollen alle die Neutralität erreichen. Es ärgert mich aber, wenn die CDU das, was wir erreicht haben, hier schlechtredet oder negiert. Das macht es nämlich nicht besser, das macht auch diesen Standort schlecht. Wir sind verdammt gut, was den Klimaschutz angeht. Das wird überall anerkannt.

Ich würde mir wünschen, dass wir bei dieser elementaren Frage – nämlich des Überlebens, hier geht es um die Zukunft unserer Kinder und unserer Enkel – wirklich an einem Strang ziehen und nicht, weil Wahlkampf ist, uns so auseinanderdividieren, wie es jetzt vor allen Dingen von dieser Seite passiert ist. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff für eine Kurzintervention.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Frau Bürgermeisterin! Ich würde doch ganz gerne zur Kurzintervention einmal sagen, Frau Bürgermeisterin:

Erstens, meine Zahl mit minus 21,6 Prozent auf Bremen bezogen war ohne Stahlindustrie nach BremKEG, um das auch einmal deutlich zu sagen. Zweitens, in Sachen Windenergie sind wir, glaube ich, einer Meinung. Nur ich würde Sie bitten, zwischen CDU im Land und CDU im Bund zu unterscheiden.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war ein Nord-Süd-Problem! – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Doch, das muss man schon, entschuldigen Sie mal bitte. Bei vielen Veranstaltungen und Kämpfen hätte ich mich gefreut, auch mal Bremer Unterstützung zu bekommen.

Die dritte Bemerkung – vielleicht ist das dann ein etwas versöhnlicher Abschluss –: Ich finde, das habe ich vorhin vergessen, wir müssen dieses ganze Thema auch vielmehr als Chance begreifen. Wir diskutieren das jetzt in einem Krisenzusammenhang. Klimaschutz ist eine Riesenchance Arbeitsplätze zu schaffen. Wer dabei vorne ist, wird davon auch mittelfristig am meisten profitieren. Vielleicht eint uns zumindest dieser Blickwinkel. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Eckhoff! Ich wollte noch mal zu der Ausführung der Anleihe ein paar Worte sagen, weil ich das ganz aufschlussreich fand, wie Sie es eben dargestellt haben. Sie haben ja noch mal darauf hingewiesen, dass bei einer Anleihe eben nur die Projekte finanziert werden können, die eine relativ kurzfristige Amortisierungs- und Refinanzierungsperspektive haben.

Das heißt, Sie sind mit einer Anleihe schon in der Auswahl der Maßnahmen, die überhaupt dadurch finanziert werden können, extrem limitiert. Sie können beispielsweise eine Solaranlage auf ein Dach packen. Das könnte man über so eine Anleihe finanzieren, weil die in relativ absehbarer Zeit so

viel Profit abwirft, dass ich damit eine Anleihe bedienen kann, und damit komme ich aus der Sache wieder raus.

Das ist ja ähnlich, wie eben der Kollege von der FDP vorgeschlagen hat, Contracting-Modelle zu machen. Das ist für den Staat immer nicht besonders attraktiv, weil er es auch einfach selber machen und die Rendite behalten könnte. So gehen halt zwei Prozent der Rendite dann an externe Investoren. Das ist rein betriebswirtschaftlich aus staatlicher Perspektive gesehen eine blöde Idee. Das kann man aber machen, wenn man an einem Verschuldungsverbot festhalten will. Das würde ich nie machen, es folgt aber ein Stück weit einer gewissen Logik.

Wenn wir uns aber den Katalog der Aufgaben anschauen, den die Enquetekommission verabschiedet hat, wie Sie ja mehrfach betont haben, unter der Leitung eines CDU-Abgeordneten, denen Sie auch zugestimmt haben, dann gehen Sie doch mal die Liste durch und gucken: Für welche dieser Projekte wäre denn am Ende des Tages eine Anleihe, nämlich eine Finanzierung mit einer relativ kurzfristigen Refinanzierungsperspektive, überhaupt möglich? Ist es die Umrüstung des ÖPNV auf erneuerbare Antriebe? Nein, ist es nicht, das rentiert sich nicht kurzfristig. Ist es die Sanierung von öffentlichen Gebäuden?

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Ja!)

Mit welcher Perspektive gucken Sie darauf? Gucken wir auf 20 Jahre, 25 Jahre? Da können wir sagen: Okay, das kriegen wir vielleicht hin, nicht unbedingt gesichert, aber das kriegen vielleicht hin. Ist es die Frage nach der Ausbildung von Fachkräften, die wir dringend brauchen? Das können Sie sofort vergessen, das kann man damit nicht machen.

Das heißt, das, was Sie mit einer Anleihe überhaupt nur machen können, schrumpft auf ein derartiges Paket zusammen, dass Sie damit Ihrem eigenen Anspruch niemals gerecht werden könnten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie können mit einer Anleihe genau aus den Gründen, die Sie selbst dargestellt haben, nicht ausreichend Klimaschutz machen. Sie gucken da wieder aus der gleichen Perspektive drauf, die wir schon lange diskutieren. Sie würden gern die Sachen machen, die sich sowieso lohnen, und die Sachen nicht machen, die volkswirtschaftlich sinnvoll sind, die

ökologisch notwendig sind, an denen wir überhaupt nicht vorbeikommen, um unserer Verantwortung gerecht zu werden. Sie sagen stattdessen: Wir machen das, was sich lohnt.

So werden wir den Klimawandel niemals bekämpfen können. Nicht nur deshalb, aber auch deshalb lehnen wir den Vorschlag einer derartigen Anleihe ab. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Senats Kenntnis.

Sportvereine in der Energiekrise nicht alleine lassen – schnelle und nachhaltige Unterstützung jetzt organisieren

Antrag der Fraktion der CDU vom 16. September 2022 (Drucksache [20/1591](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

(Heiterkeit)

Sehr schön, dass so ein Antrag und so eine Abstimmung auch mal zur Erheiterung beiträgt.

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Gesetz zur Änderung des Tariftreue- und Vergabegesetzes

Mitteilung des Senats vom 27. September 2022 (Drucksache [20/1604](#))

Wir verbinden hiermit:

Evaluierung und Weiterentwicklung der Wertgrenzen für nationale Vergabeverfahren

Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache [20/1647](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 40. Sitzung am 12. Oktober 2022 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist geschlossen.

(Zuruf: Eröffnet! – Heiterkeit)

Eröffnet. Ja, es war schon lang. Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen! DIE LINKE steht zu den folgenden drei Grundprinzipien in der Arbeitsmarktpolitik: existenzsichernde Löhne, Verhinderung von Altersarmut und gleiches Geld für gleiche Arbeit. Eines der zentralen Mittel, um dies erreichen zu können, ist die Stärkung der Tarifbindung, darüber haben wir hier in der Bürgerschaft auch schon häufig gesprochen. Mit der heutigen Gesetzesänderung im Tariftreue- und Vergabegesetz werden wir mit diesen Zielen auch weiter entscheidend vorankommen.

Folgende drei Aspekte der Auswirkung dieser Gesetzesänderung sind aus meiner Sicht dabei besonders hervorzuheben: die vollständige Anwendung auf alle öffentlichen Aufträge, die Verbesserung der Bau- und Dienstleistungsqualitäten sowie die Kontrolle und Sanktionen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Im öffentlichen Baubereich kennen wir schon lange Tariftreuregelungen, um Lohn- und Sozialdumping bei öffentlichen Bauaufträgen zu verhindern. Dieses System ist seit Jahrzehnten implementiert und hat sich weitestgehend bewährt. Deshalb werden wir mit dieser Gesetzesregelung die Tariftreue auf alle öffentlichen Aufträge unabhängig vom Auftragswert erweitern. Dies geschieht zur klaren Umsetzbarkeit über die tätigkeitsbezogenen Lohngitter, die die jeweiligen maßgeblichen Tarifverträge abbilden.

Damit verhindern wir Lohndumping und stärken die Tarifbindung bei öffentlichen Aufträgen im Land Bremen. Das ist gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist aber nicht nur gut für die Beschäftigten, die öffentliche Aufträge ausführen, das ist auch gut für tarifgebundene Betriebe mit ordentlichen Arbeitsbedingungen, und es ist auch gut für die Leistungen, die wir als öffentliche Hand erhalten. Wir haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Auftragnehmer mit Billigangeboten entweder schlechte Ergebnisse abliefern oder Aufträge gar nicht oder unvollständig erledigt haben.

Gerade damit wurden aus solchen Billigangeboten ganz schnell riesige Mehrkosten. Auch dieses Problem wird mit dieser Gesetzesänderung verringert, und das halte ich für einen qualitativen Fortschritt, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

Die besten Gesetze und Vorschriften taugen aber nichts, wenn sie nicht ausreichend sanktioniert werden und es nicht auch entsprechende Kontrollmöglichkeiten gibt. Gerade ein befristeter Ausschluss aus den öffentlichen Aufträgen ist ein scharfes Schwert gegen schwarze Schafe bei öffentlichen Ausschreibungen. Dann muss man diese aber eben auch rechtssicher gestalten können, und die Anzahl von Stichproben und anlassbezogenen Kontrollen muss so hoch sein, dass Auftragnehmerinnen auch befürchten müssen, bei Verstößen erwischt zu werden.

Deshalb sind die zusätzlichen Personalbedarfe hier auch klar beschrieben. Das kostet natürlich auch Geld, aber Tarifdumping, Sozialdumping und schlechte Dienstleistungsergebnisse kosten das

Land Bremen unter dem Strich deutlich mehr, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Existenzsichernde Löhne, Verhinderung von Altersarmut und gleiches Geld für gleiche Arbeit. Mit dem Tariftreue- und Vergabegesetz gehen wir als öffentlicher Arbeitgeber in Bremen mit gutem Beispiel voran. Diesem Beispiel dürfen dann gern auch weitere folgen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Susanne Grobien das Wort. Ich schreibe den Namen etwas anders, und der Präsident hat etwas undeutlich geschrieben. Ich bitte um Entschuldigung.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ja, heute erfolgt die zweite Lesung des Entwurfs des Gesetzes zur Änderung des Tariftreue- und Vergabegesetzes, das uns der Senat bereits im September vorgelegt hat. Mein Kollege hat es schon gesagt, damit sollen der Geltungsbereich des bereits heute geltenden TVG, die enthaltenen Tariftreuregelungen auf sämtliche Bau- und Dienstleistungsaufträge im öffentlichen Dienst erweitert werden. Darüber hinaus nehmen wir auch den Bericht zu den erhöhten Wertgrenzen für öffentliche Auftragsvergaben im Land zur Kenntnis.

Zuerst werde ich in meinem ersten Beitrag etwas zum Gesetzentwurf und zur Tariflohn-treue sagen. Dabei handelt es sich um ein bereits in Ihrem Koalitionsvertrag angekündigtes Vorhaben, das auch von der Arbeitnehmerkammer aufgrund mehrerer Untersuchungen immer wieder eingefordert wurde. Klar, diese Ankündigung setzen Sie nun kurz vor der Bürgerschaftswahl natürlich noch um, genauso wie Sie es mit dem umstrittenen, stark umstrittenen Ausbildungsfonds planen. Vor der Wahl müssen eben unbedingt noch ein paar Pflöcke eingeschlagen werden.

Von daher kann man der Senatorin eigentlich nur gratulieren. Beide Instrumente sind stark gewerkschaftsgetrieben. Das verwundert in dieser Stadt nicht.

Mit diesem Gesetz zementiert der Senat allerdings seine Eingriffsmöglichkeiten in die verfassungsmäßig gesicherte Tarifautonomie. Damit hebeln Sie wesentliche Merkmale der sozialen Marktwirtschaft aus, und um in Ihrem staatlich regulierten

Arbeitsmarkt dann auch noch kontrollieren zu können, erweitern Sie die Befugnisse der Sonderkommission Mindestlohn, SoKo Mindestlohn, um eine zentralisierte Kontrolltätigkeit. So steht es auch in der Vorlage.

Für die Umsetzung benötigen Sie natürlich zusätzliches Personal, insgesamt bis sieben Vollzeitäquivalente. In der Realität sind das weitaus mehr als zehn Beschäftigte. Sie schaffen damit quasi eine landeseigene Vertragspolizei. Diese zusätzlichen Finanzmittel, die Sie zum Aufbau weiterer bürokratischer Strukturen brauchen, sollten Sie stattdessen lieber in den Bildungsetat oder in die Wissenschaft investieren.

(Beifall CDU)

Wie in ganz Deutschland ist die Tarifbindung in den vergangenen Jahren in der Tat auch in Bremen rückläufig. Besonders stark gesunken ist der Anteil der tarifgebundenen Unternehmen. Er liegt nur noch bei 18 Prozent, aber trotzdem profitieren im Land Bremen immerhin noch knapp 60 Prozent aller Beschäftigten von Tarifverträgen.

Auch wir als CDU-Fraktion verfolgen diese Entwicklung mit Sorge. Allerdings ziehen wir völlig andere Schlussfolgerungen daraus. Natürlich muss der Staat seine gesetzgeberischen Möglichkeiten wahrnehmen, um den Menschen gute und faire Arbeitsbedingungen zu gewährleisten. Das geschieht zum Beispiel über den gesetzlichen Mindestlohn, die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen und auch die ganzen Arbeitsschutzgesetze. Wir halten es als CDU-Fraktion aber für einen Irrweg, alle denkbaren Probleme über die öffentliche Auftragsvergabe lösen zu wollen. So funktioniert das in unseren Augen nicht.

(Beifall CDU, FDP)

Um das zu erkennen, reicht es, wenn Sie einmal in den bisherigen Tätigkeitsberichten der SoKo Mindestlohn stöbern oder – noch besser – vielleicht auch mit ein paar Bauunternehmern sprechen.

Da gibt es so viele komplizierte Streitfälle, welcher Tarifvertrag für eine bestimmte Tätigkeit einschlägig ist. Häufig sind es nämlich mehrere, je nachdem welche Tätigkeit überwiegend ausgeübt wurde, ob der betreffende Arbeitnehmer richtig eingruppiert ist, ob er über die entsprechende Qualifikation verfügt und so weiter und so fort. Das ist auch schon ein hochbürokratischer und sehr fehleranfälliger Prozess.

In Zukunft soll das nun alles noch viel schwieriger werden, denn dann soll nicht nur der jeweilige Branchenmindestlohn, sondern dann sollen auch die betrieblich vereinbarten Löhne bei öffentlichen Auftragsvergaben für alle darüber liegenden Lohngruppen verpflichtend gelten. Das Wirtschaftsressort soll dafür aus den vorhandenen Tarifverträgen sogenannte Lohngitter zusammenstellen. Letztlich bedeutet das eine staatliche Tarifvorherrschaft.

(Beifall CDU)

Damit schaffen Sie gerade keine Anreize für eine höhere Tarifbindung. Denn die Anreize für die Verbandsmitgliedschaft eines Unternehmens oder die Gewerkschaftsmitgliedschaft eines Arbeitnehmers sinken, wenn das Unternehmen sich plötzlich fremden Tarifverträgen unterwerfen muss und alle Arbeitnehmer unabhängig von einer Gewerkschaftsmitgliedschaft davon profitieren.

Deswegen finden wir, mit diesem Gesetzesentwurf sind Sie total auf dem Holzweg. Sie setzen damit völlig falsche Signale und wir können ihm deshalb auch nicht zustimmen. Ich werde das in meinem zweiten Redebeitrag – oh Mensch, super, noch 14 Sekunden – noch mal weiter und tiefer erläutern. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren! Wir reden hier nicht über die Erfindung eines Gesetzes, sondern nur über die Veränderung eines bewährten Instrumentes. Ich finde, dass man das auch noch mal so einordnen muss, weil das, was eben von der CDU-Fraktion gesagt worden ist, das ist faktisch einfach nicht richtig.

(Zuruf Abgeordnete Susanne Grobien [CDU])

Es ist kein Eingriff in die Tarifautonomie, sondern das Tariftreue- und Vergabegesetz regelt den Tatbestand, dass es eine Vorschrift gibt, wonach man Tarifverträge einhalten muss. Wenn das nicht gilt, dann gilt der Mindestlohn. Das ist aber kein Eingriff. Wir schreiben ja nicht vor, wie viel, sondern das machen die Tarifvertragsparteien wie eh und je. Es wird nur in der Tabelle zusammengefasst und aufgeschrieben, die Ingo Tebje beschrieben hat,

damit nachvollziehbar ist: Ist die Tariftreue gegeben? Aber es ist kein Automatismus, es ist keine staatliche Tarifvorherrschaft. Das ist einfach sachlich falsch, das muss man vorab feststellen.

(Beifall SPD – Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das kann man so und so sehen!)

Was es ist, auch da habe ich eine andere Meinung als die Abgeordnete Grobien: Die Gesetzesänderung ist ein Beitrag zur Stärkung der Tarifbindung, weil eine Tarifbindung vorgeschrieben wird, weil gesagt wird, bei der Vergabe kriegt nur jemand einen Auftrag, der tarifgebunden ist. Die Ausdehnung auf weitere Bereiche ist eine Folge dessen, dass wir mit dem ersten Gesetz Erfahrungen gemacht haben, die positiv sind.

Wir dehnen es aus, weil es ein sinnvolles Instrument ist, also glaube ich nicht, dass es so wie von der CDU beschrieben eine Einschränkung ist und weniger wird, sondern es ist ein bewährtes Verfahren, das die Betriebe auch wollen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Die Betriebe wollen? Wenn man sie nicht fragt, ja!)

Jetzt noch mal zu der Evaluation. Was wir auch gemacht haben, ist, wir haben die Frage beantwortet: Wie sind die Wertgrenzen bei der Direktvergabe und bei den Lieferleistungen? Da hat man mit den Unternehmen gesagt, das ist ein Problem, weil diese Wertgrenzen so niedrig sind, dass praktisch viele kleinere Unternehmen, die sich da aus dem Verfahren bewerben wollen, ausgeschlossen sind, weil sie diesen administrativen Aufwand und diesen Antragswust gar nicht leisten können.

Insofern ist eine Folge – und das ist die Verbindung mit der Gesetzesänderung –, dass man den Grenzwert für die Direktvergabe und Lieferleistung von 1 000 Euro auf 3 000 Euro erhöht. Das kommt den kleineren Unternehmen zugute, die sich in einem vereinfachten Verfahren bewerben können. Die Tariftreue und die Vergabe muss trotzdem gewährleistet sein. Insofern ist das etwas, was äußerst positiv ist.

Letzter Punkt: Sonderkommission. Vor dem Hintergrund, dass wir gerade in der Fragestunde eine Frage der CDU nach der Bezahlung im Rathaus hatten, verstehe ich nicht mal, dass diese Sonderkommission kritisiert wird.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Sie blähen sie auf!)

Irgendjemand muss doch darauf gucken: Wird das eingehalten, oder wird das nicht eingehalten? Ein Gesetz zu machen, ohne es zu kontrollieren, wäre ja so, als würden wir sagen, wir schaffen alle Straßenbahnschaffner ab.

Das führt nicht dazu, dass die Leute ehrlicher Straßenbahn fahren, sondern es führt dazu, dass alle sagen: „Ach, die sind abgeschafft.“ Wenn man schon ein Gesetz macht, wenn man schon sagt, wir wollen den Mindestlohn einhalten, wir wollen Tarifbindung haben, dann muss man ein Instrument haben, um das auch umzusetzen. Deswegen finde ich, die Sonderkommission ist eine Notwendigkeit, die sich aus dem Gesetz ergibt, um die Sache auch wirklich einzuhalten. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Robert Bücking das Wort.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, Frau Grobien hat absolut überzogen. Auch sie hat sich ja verbeugt vor dem Thema, wir brauchen eine größere Tarifbindung. Wenn ich mich recht entsinne, beginnt der Text, der uns vorgelegt worden ist, mit einem kurzen Rekapitulieren davon, wie sich das in letzter Zeit entwickelt hat.

Die Zahlen kann ich noch einmal in Erinnerung rufen. Verglichen werden die letzten 20 Jahre: 2000 hatten wir 38 Prozent der Betriebe, die tariflich gebunden waren, heute sind wir bei 19 Prozent der Betriebe. 2000 hatten wir 66 Prozent der Beschäftigten, die tariflich geschützt waren, heute haben wir 56 Prozent.

Man sieht ganz offenkundig, es gibt ein Problem der Auflösung der Tarifbindungen. Wir bringen das in den Zusammenhang, dass sich die Arbeitsverhältnisse von vielen Arbeitnehmern, vor allen Dingen im untersten Bereich, verschlechtert haben. Auch das wird hier bestätigt. Es wird im Schnitt gesagt, zehn Prozent haben diejenigen, die nicht im Tarif bezahlt werden, weniger als die im Tarif.

Dass es auch entgegengesetzte Bewegungen gibt, das würde ich nie bestreiten. Das ist für die knappen hochqualifizierten Leute mit Sicherheit eine Perspektive, aber uns interessiert ja im Grunde genommen eine Verpflichtung des Staates, der öffentlichen Hand, diejenigen zu schützen, die sich nicht selber schützen können. Das ist ja auch unser Thema.

Wenn Sie nun die Verhältnisse auf den Baustellen ein bisschen angucken, dann wissen Sie, dass es dieses Prinzip mit dem Subunternehmer und dem Subsubunternehmer und dem Subsubsubunternehmer gibt. Dann sind es oft auch noch Kolleginnen und Kollegen von jenseits der Grenzen, die der deutschen Sprache möglicherweise nicht mächtig sind. Da gibt es viele Fälle von unanständigen Verhältnissen, die man auf deutschen Baustellen nicht dulden sollte. Jetzt ging es in dieser Novellierung nur darum, dem Gesetz die Zähne zu verschaffen, solche Verhältnisse auszutrocknen und zu verändern.

Dazu war erforderlich, dass man sagt, wer mit dem öffentlichen Dienst einen Vertrag abschließt, hat bestimmte Berichtspflichten und Dokumentationspflichten. Das ist notwendig. Der muss sagen, welche Tarifverträge hier gültig sind. Das ist notwendig. Dann braucht man auch ein paar Leute, die etwas davon verstehen und da gelegentlich vorbeikommen und nachgucken. Diese zersplitterten Verhältnisse, die wir bisher hatten, sind dafür nicht geeignet. Das sind, finde ich, erst einmal sehr nachvollziehbare Überlegungen.

Dann wird natürlich dieser gruselige Fall – das gebe ich ja zu – konstruiert: Was passiert eigentlich, wenn ein Unternehmen Leute beschäftigt, die nicht im Tarif bezahlt werden? Dann müssen die sich gewissermaßen Regeln unterwerfen. Die werden dann mindestens für die Dauer der Baustelle, auf die wir den Auftrag gegeben haben, nach Analogtarif bezahlt. Das ist dieses berühmte Lohngitter.

Da philosophiert die Gesetzesbegründung selbst darüber, dass das so eine unangenehme Konstruktion ist, dass kaum einer bereit sein wird, das einzugehen, denn es würde ja bedeuten, dass man die Leute so lange, wie sie auf unserer Baustelle sind, anständig bezahlt, also auf der Schulbaustelle, der Kitabaustelle, und danach wieder herunterstuft. Das, man ahnt es schon, sollte zu gewisser Unruhe führen. Das ist nicht durchzuhalten. Wir gehen also davon aus, auf unseren Baustellen wird es zur tariflichen Bezahlung kommen, wenn wir dieses System probieren.

Nun glaube ich nicht, dass alles das Gute, was man sich vornimmt, ohne Nebenwirkung ist. Ja, das, glaube ich, wäre naiv, wenn man das annehmen würde. Keine Frage, dass wir bei der Vergabe unserer Aufträge bei dieser Gelegenheit unter anderem mit mehr Förderung konfrontiert werden. Darauf muss man sich einstellen. Man muss sich mög-

licherweise auch darauf einstellen, dass einige besonders hartgläubige und besonders gut ausgelastete Unternehmen sagen: „Unter solchen Umständen sind wir nicht bereit, für euch zu arbeiten.“

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Genau!)

Auch das ist möglich.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Nicht nur möglich!)

Wir sind doch von dieser Welt und wissen, dass so etwas eintreten kann. Das ist ein offenes Rennen, wenn wir ganz ehrlich sind. Es wird sich herausstellen, und da, würde ich mal sagen, ist die Konjunktur eher auf unserer Seite. Die Auslastung dieser Unternehmen ist eher am Absacken und die Voraussetzungen dafür, dass wir einen kleinen Fortschritt bei der Tarifbindung machen können, sind insofern im Moment nicht schlecht. Geben Sie uns eine Chance. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eben gesagt: Susanne Grobien hat eigentlich das gesagt, was bei mir auch auf dem Zettel hätte stehen können, ich kann sitzen bleiben. Ich sage mal so: Wie wir zu dem Gesetz stehen, ist bekannt. Wir haben da echt schon oft darüber geredet.

Wir sind einfach grundsätzlich, das wissen Sie, gegen den Landesmindestlohn. Wir finden auch, dass ein Angleichen an den Bundesmindestlohn ausreicht, dass wir hier kein eigenes Süppchen in Bremen kochen müssen. Deswegen – das muss ich, glaube ich, hier nicht lang und breit wiederholen –, deshalb lehnen wir das Ganze auch ab.

Ein weiteres Problem, das wir auch noch sehen, das jetzt noch nicht erwähnt wurde, dass es bei dem Thema Vergabeverfahren aber ja auch so ist, es wurde ja immer wieder auch die Baubranche erwähnt, wir haben da ja einen extremen Fachkräftemangel. Die Unternehmen haben sowieso schon Schwierigkeiten, überhaupt Leute bereitzustellen. Wir sehen einfach die Gefahr, dass in dem Moment, in dem wir hier noch weiter Verschärfungen vor-

nehmen, es einfach auch unattraktiv wird, an irgendeiner Stelle überhaupt noch diese Angebote zu machen, weil das eben auch mit weiteren Kosten verbunden sein wird.

Das Thema Sonderkommission, ganz ehrlich, ich habe mich gefragt, wir haben doch den Zoll. Der macht doch genau das. Es gibt die Finanzkontrolle Schwarzarbeit. Wieso müssen wir jetzt noch eine eigene Stelle schaffen, die mit dem Zoll zusammenarbeitet, wenn wir doch den Zoll haben?

(Beifall FDP, CDU)

Im Endeffekt ist das doch damit abgegolten. Ich will Ihnen jetzt kein Misstrauen in den Zoll unterstellen, aber wir haben uns schon die Frage gestellt: Was soll denn das Ganze? Ich freue mich, wenn mir das vielleicht noch mal jemand erklärt. Das Ganze würde mich auch noch interessieren, Sie haben das ja eben gesagt, Herr Stahmann. Wie viele Fälle sind denn bekannt? Wissen Sie das zufällig? Haben Sie da irgendwelche Erhebungen, wie viele das tatsächlich betrifft? Das würde uns auch noch mal interessieren.

Also, wenn wir hier so eine große Stelle schaffen, dann macht man das ja – hoffe ich zumindest – nicht ohne Grund, sondern da muss dann ja irgendwie zumindest ein Anhaltspunkt vorliegen, der berechtigt, zu sagen, wir brauchen jetzt so eine Sonderkommission, um hier noch mal auf Landesebene – wie haben Sie das genannt, das fand ich sehr schön – die staatliche Finanzpolizei oder so einzurichten. Deswegen, legen Sie mir das mal offen. Wie viele Fälle gibt es denn da? Keine Ahnung.

Grundsätzlich noch mal: Starker Eingriff in die Tarifautonomie, definitiv, deswegen lehnen wir das auch ab. Noch ganz kurz – ich wollte keine zweite Runde machen – zu diesem Thema Auswertung Kienbaum. Ich finde es total gut, dass wir das mal gemacht haben. Ich finde das auch extrem spannend, die Auswertung zu lesen. Lustig fand ich, dass da drin stand, dass man darauf hinweist, dass man aufgrund des zu kurzzeitigen Rahmens der Evaluierung die Ergebnisse vorsichtig bewerten soll. Das macht vieles schon mal wieder so ein bisschen, Fragezeichen, relativ, genau. Danke! Trotzdem lässt sich ja eine Tendenz erkennen, und die Tendenz ist positiv, und das finde ich total gut.

Auch da, vielleicht erklären Sie mir das gleich. Ganz oft lese ich daraus immer: „Tendenziell hat die Erhöhung der Wertgrenzen da- und dazu geführt. Teilweise kann man von Bürokratieabbau

sprechen.“ Mir fehlt da so ein bisschen die Richtgröße, mir fehlt die Bemessungsgrundlage, und für mich ist es wahnsinnig schwer, für uns hier eine echte Bewertung dieser Analyse vorzunehmen. Deswegen klären Sie mich gleich gern auf. Mich würde es interessieren.

Was uns noch wichtig ist bei diesem Thema: Wenn wir die Anhebung der Wertgrenzen haben, – – und damit das klar ist, wir stehen auch hinter: Da brauchen wir Kontrollmechanismen, bitte. Warum? Weil ich keine Lust habe, dass wir – ich übertreibe jetzt – nachher anfangen, Straßenbau in Zentimetern zu vergeben, nur damit wir unter den Wertgrenzen bleiben. Vielleicht können wir irgendwie – –. Auch da muss man einen Mechanismus finden, dass das nicht aus dem Ruder läuft. Grundsätzlich, wie gesagt, finden wir gut, dass es gemacht wurde. Wir finden gut, dass das analysiert wurde. Wir hätten uns gewünscht, da wäre ein bisschen mehr Zeit vergangen, um das anders zu bewerten, aber wie gesagt, da klares Ja. Zu Ihrem Gesetzesentwurf von uns zumindest klares Nein. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Susanne Grobien das Wort.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte ja schon angekündigt, dass ich noch ein, zwei weitere Ausführungen zu dem Thema machen möchte. Wenn man nämlich das Tariftreue- und Vergabegesetz in Bremen anpasst, dann sollte man sich ja eigentlich auch mit den betroffenen Akteuren und mit dem Handwerk- und Baugewerbe – zumindest mal für die öffentliche Auftragsvergabe, davon sind die ja meistens auch betroffen – auseinandersetzen und sie rechtzeitig anhören und sich auch mit den Argumenten auseinandersetzen.

Dies ist offenbar nicht geschehen, denn die Stellungnahmen der Kreishandwerkerschaft und der Unternehmerverbände im Lande Bremen sehen die Neuerungen ebenfalls sehr kritisch. Die Kritik entzündet sich vor allem an der Bestimmung des tätigkeitsspezifischen Mindestentgelts in § 9 des Gesetzesentwurfs. Demnach kann der Verordnungsggeber aus umfassenden Tarifverträgen einzelne ihm genehme Teile herauslösen und damit eigene Lohnvorgaben ohne die Mitwirkung der Bremischen Bürgerschaft machen. Die Kriterien sind ungläublich unbestimmt, sodass man tatsächlich von

einem „cherry picking“ sprechen kann oder dies befürchten muss. Das grenzt für uns an politische Willkür.

Die Höhe des tätigkeitsspezifischen Mindestentgelts soll sich nach der Tätigkeit, die von den Arbeitnehmern bei der Ausführung der Leistung jeweils ausgeübt wird, und nach der jeweils vorhandenen Qualifikation richten. Gerade bei gemischten Bautätigkeiten ist diese Frage alles andere als trivial, und diese nochmals verschärften Regelungen, die auch zur Nachunternehmer- – das hatte Robert Bücking schon gesagt – und Leihunternehmerhaftung mit ihren umfassenden Mitwirkungspflichten –, sind an bürokratischem und kostspieligem Aufwand kaum zu überbieten. Das Einzige, was Sie erreichen, sind noch längere, streitanfälligere Vergabeverfahren und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Arbeitsgerichte.

Wenn am Ende des Kontroll- und Sanktionsregimes einem bislang unbescholtenen Unternehmer eine zweijährige Vergabesperre droht, so kann das im Einzelfall insbesondere im Mittelstand auch existenzbedrohend sein. Es werden sich – und auch die Befürchtung hat Herr Bücking ja schon gesagt – unter Umständen auch noch viel weniger Betriebe um öffentliche Aufträge bewerben, einfach, weil der zeitliche Aufwand und die rechtlichen Risiken in keinem Verhältnis mehr zum Ertrag stehen.

Dabei brauchen wir gerade in der heutigen Wirtschaftslage – die Einschätzungen gehen da auch untereinander – mit den Nachwehen der Coronapandemie, den Lieferkettenproblemen, Fachkräfte- und Rohstoffmangel das genaue Gegenteil: eine Beschleunigung und Entbürokratisierung von Vergabeverfahren, um kleine und mittelständische Betriebe, aber auch die vergebenden Stellen zu entlasten. Dafür stehen wir als CDU-Fraktion, und das muss aus unserer Sicht auch eine der vordringlichen Aufgaben des Senats sein.

Deutlich positiver – jetzt komme ich auch noch zu den Wertgrenzen – bewerten wir hingegen die mit dieser Debatte verbundene Senatsmitteilung zur Evaluierung und Weiterentwicklung der Wertgrenzen im nationalen Vergabeverfahren. Zur Bekämpfung der Coronafolgen haben wir ja im Oktober 2020 bis Dezember 2021 schon mal die Wertgrenzen im vereinfachten Verfahren angehoben. Das war offensichtlich ein voller Erfolg. Sie haben zum Bürokratieabbau und zur Beschleunigung beigetragen. Preisstabilität und Wettbewerb – das war

die große Befürchtung – haben darunter nicht gelitten. Das hatte der Rechnungshof immer befürchtet.

Damit sehen wir uns in der Linie voll bestätigt. Wir hatten damals auch zu der Zeit schon in einem Änderungsantrag weitergehende Erhöhungen gefordert. Damals konnte sich Rot-Grün-Rot nicht dazu durchringen. Jetzt aber mit dem Kienbaum-Gutachten ist diese Vorgabe gegeben, und man geht auch darauf ein, in Direktvergaben und Dienstleistungen das Niveau wieder von 1 000 auf 3 000 anzuheben. Auch das findet hier unsere Zustimmung.

Ich möchte aber auch dafür plädieren, die anderen Handlungsempfehlungen im Kienbaum-Bericht ernst zu nehmen und weiter zu bearbeiten, als da wären: übersichtliche Anpassung und anwendungsfreundlichere Anpassung des Gesetzestextes, die Schaffung eines langfristigen Krisenmechanismus, damit wir nicht immer wieder befristete Investitionserleichterungsgesetze beschließen müssen, sowie die weitere Standardisierung und Digitalisierung – das ist sehr wesentlich – der Beschaffungs- und Vergabeprozesse, insbesondere über eine zentrale Vergabepattform.

Frau Senatorin, ich würde mir wünschen, dass Sie auch bei solchen Themen wie gerade dem letztgenannten genau den gleichen Elan und Eifer an den Tag legen wie bei Ihren Lohngrittern im Tarifreue- und Vergabegesetz. Dann hätten Sie uns auch an Ihrer Seite, aber wie schon vorhin gesagt lehnen wir das Gesetz und die Gesetzesänderung so weit ab. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Danke, Frau Präsidentin! Ich habe mich nur noch mal auf das Stichwort „tätigkeitsspezifisches Mindestentgelt“ gemeldet, weil ich glaube, dass das eine Selbstverständlichkeit sein muss. Wenn man ein Gewerk vergibt, dann sind nicht alle Tätigkeiten gleich, sondern da kommen, ich sage mal, Ungelernte, Facharbeiter und Ingenieure – etwas anschaulich gemacht.

Was wir nicht wollen – deswegen steht das da drin, und eigentlich muss das mit der Ausschreibung von jedem Unternehmen eine Selbstverständlichkeit

sein –, ist, dass alle diese unterschiedlichen Gruppen bezahlt werden wie stellvertretende Kartonzerreißer. Deswegen muss man die Unterschiede abbilden, weil die ein tätigkeitsspezifisches Mindestentgelt haben müssen und nicht alles in der untersten Entgeltgruppe damit abgefrühstückt wird und dem Gesetz Genüge getan ist.

Das ist der Hintergrund und das macht Sinn. Das kann auch gar nicht administrativ mehr Aufwand machen, weil das Angebot ja so sein muss, dass man sagt, die Tätigkeiten, die da drin sind, erfordern spezielle Kenntnisse oder eben auch nicht. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen mir nicht vor, deswegen erhält jetzt Senatorin Kristina Vogt das Wort.

Senatorin Kristina Vogt: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute in der Tat zwei Dinge, einmal die Änderung des Tarifreue- und Vergabegesetzes und dann die Anpassung der Wertgrenzen für nationale Vergabeverfahren. Das passt aber auch beides gut zusammen. Ich möchte zu zwei, drei Sachen gleich Stellung nehmen, Frau Grobien.

Natürlich gehen wir erst mal davon aus, dass wir damit, mit der Änderung des Tarifreue- und Vergabegesetzes, vor allen Dingen positive Auswirkungen für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen im Lande Bremen haben. Dazu hat sich dieser Senat bekannt, dazu hat sich aber auch die Koalition bekannt. Die Bedingungen, unter denen öffentliche Vergaben stattfinden, sind dazu nämlich eine der entscheidenden Stellschrauben, die man in einem Bundesland hat, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Das ist auch dringend nötig. Wir haben im letzten Jahr im Land Bremen nur noch 21 Prozent der Betriebe gehabt, die tarifgebunden waren.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Die Entwicklung haben Sie ja selber auch kritisiert. Diese Entwicklung geht natürlich zu allererst zu Lasten der Beschäftigten. Nicht tarifgebunden Beschäftigte haben im Schnitt 10,5 Prozent weniger

Lohn und Gehalt als ihre tarifgebundenen Kolleginnen und Kollegen. Von daher ist es auch logisch, dass wir daran etwas ändern wollen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Gleichzeitig ist es aber nicht so, dass davon nur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer profitieren, Frau Grobien. Wir haben ja im März schon den Landesmindestlohn auf die europaweite Vergabe ausgeweitet.

Die ganze Zeit haben Sie immer nur über die Baubranche und das Baugewerbe geredet. Wir reden auch über Dienstleistungsaufträge, wir reden von den Verbänden und der Handwerkskammer. Deren Stellungnahmen sind mir immer ziemlich klar und eindeutig. Redet man aber mit Betrieben, dann kann ich Ihnen auch die E-Mails und Anrufe von Betrieben nennen, die sich darüber beschwert haben, dass sie aufgrund der bisherigen Regelung aus bestimmten Prozessen bei öffentlicher Vergabe rausgeflogen sind, weil andere, übrigens dann nicht in Bremen ansässige, Unternehmen und Betriebe billiger waren.

Genau das haben wir im letzten Jahr mit den unterschiedlichen Stellschrauben versucht – sprich: auch die europaweite Vergabe in den Landesmindestlohn mit einzubeziehen –, mit der Änderung jetzt auch zu ändern, weil wir damit nicht nur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärken, sondern auch die bremischen kleinen und mittleren Betriebe, die oft bei öffentlichen Vergaben in den vergangenen Jahren leer ausgegangen sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt will ich noch mal zwei, drei Sachen zu dem sagen, was sonst noch von Ihnen gesagt worden ist, obwohl Volker Stahmann das eben schon sehr deutlich gemacht hat. Wir wollen, dass alle im Land Bremen vergebenen öffentlichen Aufträge über Bau- und Dienstleistungen an Unternehmen gehen, und zwar ausschließlich an die, die sich vertraglich verpflichten, ihren eingesetzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jeweils ein sogenanntes tätigkeitsspezifisches Mindestentgelt zu bezahlen.

Das ist überhaupt nicht willkürlich, und das ist überhaupt kein Hemmschuh für Tarifbindung, sondern dieses Mindestentgelt wiederum wird sich an den im Land Bremen gültigen und maßgeblichen Branchentarifabschlüssen orientieren und nicht an irgendwelchem „cherry picking“ oder Mondgeschichten, Frau Grobien. Damit ist es durchaus ein

Beitrag zur Tarifbindung, denn wer hier einen Auftrag will, der kann sich dann auch gefälligst an die branchenüblichen Tarifabschlüsse halten. Damit hat er dann auch hier die Chance, an Vergabeverfahren teilzunehmen. Es ist eher beschämend, dass es hier immer noch mehr Unternehmen gibt, die das nicht machen, nämlich ihre eigenen Branchentarife nicht einhalten.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Natürlich wollen wir die Durchsetzung der Landestariftreueregelung effektiv kontrollieren. Wir reden aber über sechs Stellen und nicht über sieben oder acht oder was hier noch alles gefallen ist. Das ist auch ganz wichtig, denn wir haben eine Sonderkommission Mindestlohn, die für bestimmte spezifische Bereiche der Kontrollen im Land Bremen zuständig ist. Die ist nicht so gut aufgestellt. Ich muss mir das ständig von Vertretern bestimmter Branchen anhören, sie wollen mehr Kontrollen der Betriebe, und ich kann das nicht gewährleisten.

Wir können nicht das Vergabegesetz ändern und dann nicht die Einhaltung kontrollieren, denn das wäre wirklich ein Scheinriese, und dazu bin ich nicht bereit. Entweder wollen wir eine stärkere Tarifbindung und wollen unsere eigenen Vergabekriterien daran orientieren, dann müssen wir auch kontrollieren, ob sie eingehalten werden. Ansonsten brauche ich auch tatsächlich keine Ordnungskräfte mehr, und dann muss ich auch nicht mehr kontrollieren, ob jemand Verkehrsverstöße begeht. Das funktioniert so nicht, Frau Grobien.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Frau Wischhusen, der Zoll ist gerade für diese Kontrollen nicht zuständig. Das ist ja unser großes Problem. Der Zoll kontrolliert Schwarzarbeit, und das übrigens auch nur unzureichend. Der Zoll ist die einzige öffentliche Behörde, die überhaupt keinerlei parlamentarischer Kontrolle unterliegt, weder in Berlin noch in den Ländern.

Ehrlich gesagt, auch da muss ich mich immer mit Branchenvertretern zum Beispiel aus dem Gastgewerbe oder sonst wo auseinandersetzen, die sagen, wir sollen mehr Kontrollen haben, aber wir können als Exekutive den Zoll nicht anweisen. Wir können aber wenigstens unsere eigenen Vergabekriterien kontrollieren, dass die eingehalten werden. Deswegen ist es auch richtig, die SoKo Mindestlohn an der Stelle aufzustocken, wenn wir die gesetzlichen Regelungen verändern.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir wollen Vor-Ort-Kontrollen durchführen, das ist nämlich mit dem bisherigen Personal nicht immer möglich gewesen, und wir wollen die Kontrollmechanismen auch zentralisieren, damit es effizienter und zielgerichteter wird, denn die bisherige dezentrale Struktur der prüfenden Instanzen mit ihren vielen Schnittstellen und unterschiedlichen Behörden hat sich in den letzten Jahren nicht als ausreichend effektiv erwiesen. Genau das wollen wir auch ändern.

Die hier vorgelegte Änderung reiht sich übrigens in ein Paket von Maßnahmen ein, die wir ergriffen haben, um einen fairen Wettbewerb, aber eben einen Wettbewerb ohne Lohndumping, zu ermöglichen und damit auch auskömmliche Bezahlung abzusichern. Ich habe eben schon gesagt, die Ausweitung des Landesmindestlohns auch für EU-weite Vergabeverfahren war da ein weiterer Schritt. Genauso, dass seit Juli dieses Jahres der Landesmindestlohn an das Eingangsentgelt des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst angegliedert ist, auch das ist tatsächlich ein sinnvoller Schritt, um Tarifbindungen im Land Bremen zu erhöhen.

Jetzt komme ich aber auch noch zur Evaluierung und Weiterentwicklung der Wertgrenzen im nationalen Vergabeverfahren. Ja, wir haben das durch „Kienbaum Consultants International GmbH“ evaluieren lassen. Die Evaluation hat ergeben, dass die Wertgrenzen von den Vergabestellen und den Unternehmen insgesamt positiv aufgenommen wurden, aber es noch weitere Entwicklungs- und Verbesserungsmöglichkeiten gab. Unter anderem weist Kienbaum auf eine Anhebung der Wertgrenzen bei Direktvergabe hin, einen langfristigen, allgemein gefassten Krisenmechanismus und die Vereinfachung der Verfahren durch Digitalisierung und Vereinheitlichung.

Wir haben jetzt beschlossen, dass wir die Wertgrenze für Direktvergabe bei Liefer- und Dienstleistungen von 1 000 auf 3 000 Euro anheben. Wir hatten übrigens in der Pandemie die Wertgrenzen auch schon mal angehoben, dann im Zusammenhang mit den anderen Bundesländern. Damit wollen wir einen wesentlichen Beitrag zur Einsparung von Ressourcen und Verfahrensbeschleunigung leisten.

Wir werden die Erhöhung der Wertgrenze bei Bau-dienstleistungen im Moment nicht angehen. Ich kann Ihnen sagen, Frau Wischhusen, ich hatte dafür durchaus Sympathie, aber wir liegen mit den

5 000 Euro, die wir jetzt haben, bereits über dem Bundesschnitt. Ich denke, das muss eine bundespolitische Debatte werden. Wir werden das auch in der Wirtschaftsministerkonferenz hoffentlich aufrufen können.

Das war der Grund, weshalb wir uns dann im Resort entschieden haben, an dem Punkt die Erhöhung nicht mitzumachen, weil wir eben schon über dem Bundesschnitt sind. Ich habe aber durchaus eine Sympathie, da noch mal nachzustellen, und würde das auch entsprechend noch mal mit den Kollegen und Kolleginnen diskutieren.

Unterhalb des Gesetzes aber – das ist das Entscheidende – werden wir die Anwendbarkeit und die Zugänglichkeit durch ein paar Maßnahmen vereinfachen. Wir werden die Auslegungshilfen auf der Webseite der zentralen Service- und Koordinierungsstelle für die Vergabe von Bau- und Dienstleistungen veröffentlichen. Wir werden die Vergabestellen für die Bieterrotation mittels Rundschreiben sensibilisieren und die Maßnahmen zur Digitalisierung und Harmonisierung der Vergaberegulungen unterstützen, weil wir am Ende auch wollen, dass das Ganze einfacher, schneller und besser geht.

Ganz zum Schluss möchte ich deutlich machen, dass sich diese Koalition weiterhin für gute Arbeitsbedingungen und gute Entlohnung einsetzen wird. Wir werden alle Stellschrauben dafür nutzen, die es im Land Bremen gibt. Diese, die es gibt, die haben wir heute hier in einen Gesetzentwurf eingebracht beziehungsweise ist es ja schon die zweite Lesung. Ich glaube, damit sind wir schon einen guten Schritt weiter. Anders wünsche ich mir natürlich immer noch ein bisschen mehr Drive in der bundespolitischen Debatte, denn alles können wir hier im Land auch nicht lösen. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde verabredet, dass wir jetzt die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen, die noch auf der Tagesordnung stehen.

Bericht zur Haushaltslage der Freien Hansestadt Bremen gemäß § 3 Absatz 2 Stabilitätsratsgesetz – Stabilitätsbericht 2022 – Mitteilung des Senats vom 11. Oktober 2022 (Drucksache [20/1631](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. – Nein, wir kommen nicht zur Abstimmung.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Personalbericht 2022 – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes mit den Daten des Jahres 2020
Mitteilung des Senats vom 11. Oktober 2022 (Drucksache [20/1632](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau.

Bericht des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft zum Beirat Platt vom 18. Oktober 2022 (Drucksache [20/1639](#))

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

Gesetz über den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik bei Gerichten und Staatsanwaltschaften in der Justiz der Freien Hansestadt Bremen (IT-Justizgesetz – ITJG) Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2022 (Drucksache [20/1641](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Umsetzung des Gesetzes zur Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts vom 4. Mai 2021 Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2022 (Drucksache [20/1642](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Loseblattsammlungsänderungsgesetz Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache [20/1645](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

**Anpassung der bremischen Vollzugsvorschriften
zum Gebäudeenergiegesetz
Mitteilung des Senats vom 1. November 2022
(Drucksache [20/1646](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Nachbenennung eines neuen Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses
Mitteilung des Senats vom 1. November 2022
(Drucksache [20/1648](#))**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD))

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Die Bürgerschaft (Landtag) wählt anstelle der ausgeschiedenen Frau Sara Appelhagen Frau Jessica Maasberg als Mitglied in den Landesjugendhilfeausschuss.

**Nachbenennung eines neuen Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses sowie dessen Stellvertretung
Mitteilung des Senats vom 1. November 2022
(Drucksache [20/1649](#))**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle damit fest, dass die Wahl durchgeführt ist.

Gesetz zu dem Beitritt des Landes Bremen zu dem Staatsvertrag über die erweiterte Zuständigkeit der mit der Begleitung aufenthaltsbeendender Maßnahmen betrauten Bediensteten in den Ländern

Mitteilung des Senats vom 1. November 2022 (Drucksache [20/1650](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, auch hier wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bremisches Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten
Mitteilung des Senats vom 8. November 2022 (Drucksache [20/1655](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Verstetigung der Regelungen im Corona-Mantelgesetz im Bremischen Ausbildungsgesetz für Lehrämter (BremLAG) – Fünftes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter
Mitteilung des Senats vom 8. November 2022
(Drucksache [20/1656](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Auch hier wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur gegenseitigen Wahrnehmung von Verwaltungszweigen zwischen der Freien Hansestadt Bremen – Land und Stadtgemeinde (Ausführungsgesetz zu Artikel 149 Bremische Landesverfassung)

Mitteilung des Senats vom 8. November 2022
(Drucksache [20/1657](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, auch hier wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Deswegen lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 33

vom 15. November 2022

(Neufassung der Drucksache [20/1663](#) vom 11. November 2022)

(Drucksache [20/1674](#))

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petition L 20/422 abstimmen. Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Petition L 20/422 in der empfohlenen Art.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Petition L 20/545 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die restlichen Petitionen entsprechend.

**Erste Verordnung zur Änderung der Dritten Corona-Basischutzmaßnahmenverordnung
Mitteilung des Senats vom 15. November 2022
(Drucksache [20/1668](#))**

Der Senat hat am 15. November 2022 die Erste Verordnung zur Änderung der Dritten Corona-Basischutzmaßnahmenverordnung an die Bürgerschaft übersandt.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun darüber abstimmen, ob die Bürgerschaft (Landtag) einen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Ersten Verordnung zur Änderung der Dritten Corona-Basischutzmaßnahmenverordnung sieht.

Wer seine Zustimmung geben möchte, dass kein Aufhebungs- oder Änderungsbedarf besteht, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt, dass sie keinen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Ersten Verordnung zur Änderung der Dritten Corona-Basischutzmaßnahmenverordnung sieht.

Ich glaube, das war es, zumindest bei meinen Vorlagen.

(Beifall)

Es hat mal wieder Spaß gemacht mit Ihnen heute. Wir sehen uns morgen alle wieder. Ich wünsche Ihnen schönen Abend und schließe die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung um 17:58 Uhr)

★

Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 10:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich den Masterstudiengang „Komplexes Entscheiden“ der Universität Bremen, eine Fortbildungsgruppe Verwaltungsmitarbeitende des bremischen öffentlichen Dienstes, eine Schülergruppe geflüchteter Kinder aus der Ukraine der Oberschule Ohlenhof und eine Gruppe Auszubildende zur Fachkraft für Metalltechnik des Technischen Bildungszentrums Mitte. – Herzlich willkommen hier bei uns im Haus!

(Beifall)

Liebe Abgeordnete, auch in diesem Jahr beteiligen wir uns wieder an der Aktion „Cities for Life – Städte gegen die Todesstrafe“. Besonders mit Blick auf den Iran, wo das iranische Parlament in der letzten Woche den Weg freigemacht hat für 15 000 Hinrichtungen, ist diese Aktion ganz wichtig. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie alle in der Mittagspause an dieser Aktion bei uns vor dem Haus teilnehmen würden. – Vielen Dank!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 36 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Anfrage 1: Welchen Einfluss hat die Inflation auf den Wissenschaftshaushalt?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhlert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 6. Oktober 2022

Herr Kollege Dr. Buhlert, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Welche Mehrkosten werden an den Bremer Hochschulen und beim Studierendenwerk aufgrund der Inflation und aufgrund von erhöhten Energiekosten im Wintersemester erwartet?

2. Wie plant der Senat mit möglichen konsumtiven und investiven Mehrbedarfen aufgrund von Inflation und Energiekosten an den Bremer Hochschulen und beim Studierendenwerk umzugehen?

3. Wie sollen und können mögliche Einschränkungen an Bremer Hochschulen, wie zum Beispiel beschränkte Nutzungszeiten von Bibliotheken, reduzierte Zeitfenster für Veranstaltungen oder späterer Semesterstart vermieden werden?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die tatsächliche Größenordnung der Kosten, die aufgrund der Energiekrise und Inflation zusätzlich zu den regulären Ausgaben entstehen werden, ist gegenwärtig insbesondere mit Blick auf das Jahr 2023 noch nicht absehbar.

Zu Frage 2: Mehrkosten werden die Hochschulen und das Studierendenwerk nicht allein durch Einsparungen ausgleichen können, unterstützende Maßnahmen sind daher erforderlich. Seitens des Bundes sollen die Einrichtungen bei den Maßnahmen der Bundesregierung aus dem Bereich Bildung, Wissenschaft und Forschung Berücksichtigung finden. Dies ist ein wichtiger Schritt, für den sich der Senat im Rahmen der Bund-Länder-Abstimmung mit Nachdruck eingesetzt hat. Gegebenenfalls anfallende weitere Bedarfe werden seitens des Senats in der laufenden Abstimmung mit den Hochschulen, dem Studierendenwerk und den weiteren Wissenschaftseinrichtungen im Land Bremen bewertet und im Rahmen und mit den Mitteln der zur Verfügung stehenden Instrumente aufgelöst.

Zu Frage 3: Nach den pandemiebedingten Einschränkungen in den vergangenen Semestern haben sich das Wissenschaftsressort, die Hochschulen und die Staats- und Universitätsbibliothek darauf verständigt, das Wintersemester vollständig und in

Präsenz durchzuführen. Daran halten die Beteiligten fest. Der direkte Austausch von Lehrenden und Studierenden und der Zugang zu Einrichtungen wie den Bibliotheken sind unverzichtbare Bestandteile des Studiums. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Das heißt, Sie gehen davon aus, dass zum Energiesparen keine Einschränkung der Nutzung erfolgen soll, was der Didaktik und Bildung zugutekommt?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Das ist die Vereinbarung. Wir wollen das Wintersemester in den Hochschulen vollständig, in Präsenz und ohne jede Einschränkung bei der Vor-Ort-Nutzung durchführen. Das heißt nicht, dass nicht auch weiterhin digitale Lehrangebote das Präsenzstudium sinnvoll ergänzen, das wollen wir auch fördern, aber es soll aufgrund der Energiesituation zu keinerlei Einschränkungen vor Ort kommen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Hochschulen sowie alle anderen öffentlichen Sektoren sind gebeten, Energie zu sparen. Können Sie uns berichten, was die Hochschulen und das Studierendenwerk bereits unternommen haben?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Wir haben einen regelmäßigen Austausch, von dem ich eben berichtet habe, da lassen wir uns von den einzelnen Hochschulen stets berichten, wie sie die Energiesparverordnung umsetzen. Die haben natürlich sehr unterschiedliche technische Bedingungen, ganz unterschiedliche Standorte und sehr viele Gebäude, aber die Maßnahmen der Energiesparverordnung werden an den Hochschulen vor Ort so gut es geht umgesetzt. Manchmal gibt es technische Restriktionen, wie bestimmte Ausführungen bei Heizungsbauten. Um noch Wärme in das Gebäude zu bekommen, muss dann teilweise schrittweise vorgegangen werden, aber auf jeden Fall wird die Energiesparverordnung auch an den Hochschulen des Landes umgesetzt.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 2: Einstellung von Klimaschutzmanager:innen und deren Einsatzbereiche
Anfrage der Abgeordneten Volker Stahmann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 6. Oktober 2022

Herr Kollege Stahmann, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten die Stellen der Klimaschutzmanager:innen in der bremischen Verwaltung und in öffentlichen Einrichtungen besetzt werden und wo genau ist das entsprechende Personal eingesetzt?
2. Welche konkreten Projekte wurden und werden von den Klimaschutzmanager:innen bearbeitet und wie ist der Umsetzungsstand der Projekte?
3. Welche Projekte bezüglich der Klimaschutzmanager:innen sind zukünftig geplant?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Herr Präsident, meine Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aktuell sind 21 Klimaschutzmanager:innen und Klimaschutzprojektmanager:innen, im weiteren KSM, an verschiedenen Einsatzorten in der bremischen Verwaltung und in den öffentlichen Einrichtungen tätig beziehungsweise die Besetzung ist in Vorbereitung.

Besetzt sind insgesamt 13 KSM-Stellen bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau, beim Senator für Finanzen, der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa (SWAE), der Senatorin für Wissenschaft und Häfen, Immobilien Bremen (IB), der BSAG, der Universität, der Hochschule für Künste, der Hochschule Bremerhaven und dem Klimastadtbüro Bremerhaven.

Im Besetzungsverfahren befinden sich zurzeit vier KSM-Stellen, bei SWAE, HSB (Hochschule Bremen), UBB (Umweltbetrieb Bremen) und GEWOBA. Vier weitere Stellen für KSM befinden sich in der finalen Phase des Antragsverfahrens für eine Bundesförderung aus der Kommunalrichtlinie, und zwar bei IB, dem Studierendenwerk und der Werkstatt Bremen.

Insgesamt elf KSM-Stellen werden, derzeit oder geplant, durch eine Förderung aus der Kommunalrichtlinie finanziert, einige davon mit Kofinanzierung aus dem Handlungsfeld Klimaschutz. Drei Stellen sind ausschließlich beziehungsweise überwiegend finanziert aus dem Handlungsfeld Klimaschutz.

Zu Frage 2: Grundlage für die bearbeiteten Projekte der Klimaschutzmanager:innen sind die Klimaschutzkonzepte, die als integrierte Konzepte oder als Klimaschutzteilkonzepte erarbeitet wurden. Als Beispiel seien die integrierten Klimaschutzkonzepte der bremischen Hochschulen genannt, auf deren Basis die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt, zum Beispiel Optimierung der Heizungs- und Lüftungsanlagen, hydraulischer Abgleich, Sanierung der Beleuchtungstechnik auf LED, Installation von PV-Anlagen, Energiesparkampagne. Ein anderes Beispiel stellen die Klimaschutzteilkonzepte für die SVIT-Gebäude (Sondervermögen Immobilien und Technik) dar, deren Potenziale und Empfehlungen handlungsleitend für die beiden KSM bei Immobilien Bremen sind. Die Maßnahmen befinden sich überwiegend in der Umsetzung.

Die Tätigkeiten der Klimaschutzprojektmanager:innen der Ressorts Wirtschaft, Arbeit und Europa sowie Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau haben ihren Schwerpunkt auf der Bearbeitung und Umsetzung von strategischen Aufgaben und herausgehobenen Energie- und Klimaschutzprojekten. So bearbeitet der Klimaschutzprojektmanager bei der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa beispielsweise die Entwicklungsstrategie „Zukunftsweisende Wirtschaftsstandorte, Klimaschutz, Klimaanpassung und Biodiversität im Rahmen des Gebäudeentwicklungsplans 2030 (GEP 2030)“ und deren Umsetzung; eine weitere Stelle ist in Zusammenhang mit der Umsetzung des Berichts der Klima-Enquetekommission sowie den regionalwirtschaftlichen Herausforderungen der Transformation vorgesehen.

Die Klimaschutzprojektmanager:innen bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau bearbeiten ein breites Feld an Projekten, von denen nur einige beispielhaft genannt werden können: Die Koordination der Erarbeitung und des Abstimmungsprozesses für einen „Bremer Standard“ für die klimaverträgliche Entwicklung neuer Quartiere, die Erarbeitung einer Klimaschutzstrategie, inklusive der Koordination der Abstimmungsprozesse und dem

Aufbau einer Steuerungsstruktur für die Umsetzung, die Entwicklung einer Strategie zur Klimaschutzbindung in die Städtebauförderungsprozesse, die Schnittstelle für das Dekarbonisierungsprojekt der Stahlwerke, die Koordination des Handlungsfeldes Klimaschutz und die Entwicklung einer Entscheidungshilfe für Abriss und Neubau versus Sanierung bei öffentlichen Bauprojekten.

Zu Frage 3: Die genannten Projekte werden fortgeführt. Neue Maßnahmen werden in Angriff genommen und umgesetzt; hier seien auch und insbesondere die Projekte im Rahmen des Landesprogramms Klimaschutz 2038 genannt. Durch die aus dem Handlungsfeld Klimaschutz finanzierte Stelle einer Klimaschutzprojektmanagerin bei der Senatorin für Wissenschaft und Häfen soll auch der klimastrategische Ansatz für den Wissenschaftsbereich und die Koordinierung des Klima- und Energiemanagements an den Hochschulen abgebildet sein. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege Stahmann, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Gerade in Bezug auf Frage 3 ist das eine sehr allgemeine Antwort, in der wir nichts über Projekte gehört haben. Das würde die Fragestunde sicher auch überfordern. Wären Sie bereit, in der Deputation eine konkretere Auflistung zur Verfügung zu stellen, damit man sich das detailliert angucken kann?

Bürgermeister Dr. Maike Schaefer: Dazu bin ich selbstverständlich bereit. Auch wenn die Antworten schon sehr lang waren, die Tabellen dazu sind ungleich länger. Das hätte in der Tat alles gesprengt, das lassen wir Ihnen allen aber sehr gerne in der Deputation zukommen.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage durch die Kollegin Dorothea Fensak. – Bitte sehr!

Abgeordnete Dorothea Fensak (Bündnis 90/Die Grünen): Wir haben Ihren Bericht gelesen. Es sind in Bremerhaven derzeit zwei Klimaschutzmanager:innen angesiedelt. Ist geplant, dass noch weitere hinzukommen und wenn ja, in welchen Bereichen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Auch das kann man diesem Bericht entnehmen. Im Moment ist es so, dass wir, glaube ich, keine weiteren für Bremerhaven vorgesehen haben. Ich gucke aber noch einmal in dieser Tabelle nach. Meines Erach-

tens hängt das immer davon ab, ob wir zum Beispiel noch zusätzliche Förderprogramme in Anspruch nehmen können. Das ist bei den anderen Klimaschutzmanager:innen der Fall. Nicht alle sind aus dem Handlungsfeld Klimaschutz bezahlt, sondern haben auch über Förderungen des Bundes eine Finanzierung oder Teilfinanzierung. Ich gucke gerne und liefere Ihnen das nach, bevor ich jetzt sage, nein, das ist nicht so. Nach meinem Kenntnisstand sind das im Moment diese beiden Stellen.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 3: Mikrotransaktionen in Videospiele und Jugendschutz

Anfrage der Abgeordneten Petra Krümpfer, Ute Reimers-Bruns, Gönül Bredehorst, Mustafa Gönör und Fraktion der SPD vom 6. Oktober 2022

Frau Kollegin Krümpfer, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche durch In-App/In-Game-Käufe und speziell durch Lootboxen in Videospiele in Kostenfallen geraten und computer- oder glücksspielsüchtig werden, insbesondere vor dem Hintergrund des drastischen Anstiegs von Gamingzeiten und Internetnutzung seit Beginn der Coronapandemie?

2. Wie bewertet der Senat die Reform des Jugendschutzgesetzes vom Mai 2021 mit Blick auf das Ziel, Kinder und Jugendliche besser vor diesen Kostenfallen und Suchtgefahren zu schützen?

3. Wie bewertet der Senat den Handlungsbedarf, über eine Bremische Initiative in der Jugend- oder Gesundheitsministerkonferenz auf weitere Schutz- und Präventionsmaßnahmen hinzuwirken?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Herr Präsident, liebe Frau Krümpfer, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat sind die Gefahren von In-App/In-Game-Käufen und speziell durch Lootboxen in Videospiele für Kinder und Jugendliche

bewusst. Lootboxen und In-Game-Käufe animieren zu Käufen, Datenpreisgabe, Werbekonsum oder dazu, das Spiel möglichst häufig und lange zu nutzen. Sie stellen für Kinder und Jugendliche eine Kostenfalle dar, weil sie aufgrund ihrer Unerfahrenheit oft nicht in der Lage sind, die Strategien der Anbieter zu durchschauen.

Um Kinder und Jugendliche zu schützen, ohne sie in ihren Teilhaberechten zu beschränken, ist ein Umdenken der Anbieter nötig. Überlegenswert wäre eine Rechtslage, die manipulative Mechanismen bei kinder- und jugendaffinen Games komplett untersagt.

Zu Frage 2: Der Senat sieht durch die Reform des Jugendschutzgesetzes von Mai 2021 den Jugendschutz in wesentlichen Punkten gestärkt. So wurde die bisherige Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien zur Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz weiterentwickelt. Für Kinder und Jugendliche relevante Internetdienste müssen nach der neuen Rechtslage angemessene und wirksame strukturelle Vorsorgemaßnahmen zum Schutz ihrer persönlichen Integrität treffen. Das beinhaltet auch den Schutz vor Kostenfallen und exzessiver Mediennutzung. Vorsorge kann beispielsweise in sicheren Voreinstellungen, leicht erreichbaren Melde- und Hilfesystemen oder Systemen zur Altersverifikation getroffen werden. Das novellierte Jugendschutzgesetz ermöglicht eine konsequentere Rechtsdurchsetzung auch gegenüber Anbietern, die ihren Sitz nicht in Deutschland haben.

Des Weiteren wurden im neuen Jugendschutzgesetz die Regelungen zu Alterskennzeichnungen für Computerspiele und Filme modernisiert, um eine verlässliche und nachvollziehbare Orientierung für Eltern, Fachkräfte sowie Kinder und Jugendliche selbst zu bieten. Auch Onlinefilm- und -spieleplattformen müssen ihre Angebote seitdem mit Alterskennzeichen versehen. Außerdem haben Interaktionsrisiken Eingang in die Altersbewertung gefunden, Kaufanreize und glücksspielähnliche Elemente wie Lootboxen müssen nun berücksichtigt werden.

Zu Frage 3: Der Senat sieht im novellierten Jugendschutzgesetz effektive Möglichkeiten, zusätzliche Schutz- und Präventionsmaßnahmen im Kinder- und Jugendmedienschutz umzusetzen. Einen ersten Evaluationsbericht muss die Bundesregierung zum 1. Mai 2024 vorlegen. Dieser Bericht stellt für den Senat eine fundierte Grundlage dar, um bewerten zu können, wie die neu eingeführten Präventions- und Schutzmaßnahmen wirken und ob es

darüber hinaus Handlungsbedarfe gibt. – So weit die Antwort des Senats, Frau Krümpfer!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Der Senat weist auf den Evaluationsbericht hin und will dann erst genauer gucken, wie aktiv er werden soll. Gleichzeitig gibt es aber bereits Kritik, dass sich in der Praxis wenig verbessert hat, weil die Gamingbranche bereits Wege gefunden hat, diese Regelungen zu umgehen. Deshalb meine Frage: Bedarf es nicht bereits deutlich früher einer Bewertung und Nachschärfung der Maßnahmen angesichts der vielfältigen Gefahren, derer sich der Senat ja auch bewusst ist?

Senatorin Anja Stahmann: Diese Frage ist auch diskutiert worden: Wie lange soll ein sinnvoller Zeitraum sein? Man hat sich auf das Jahr 2024 verständigt. Ich glaube, das muss man erst mal so hinnehmen. Nichtsdestotrotz werden die Länder natürlich im Rahmen von kommenden Medienstaatsverträgen auch dieses wichtige Thema des Jugendschutzes diskutieren. Aus meiner Sicht muss auch die Frage noch mal diskutiert werden, ob nicht genau diese Problematik im Medienstaatsvertrag und nicht mehr extra im Jugendschutzmedienstaatsvertrag gelöst werden soll.

Aus meiner Sicht ist das Problem für Erwachsene auch größer als für Kinder und Jugendliche, da auch viele Erwachsene nicht merken, wann sie anfangen, sich zu verschulden, weil die Spiele sehr attraktive Mechanismen haben und immer zum Weiterspielen animieren. Gerade diese kleinen Beiträge, die dann oft gezahlt werden, 1,11 Euro, 1,69 Euro, die häufen sich und führen zu einer Verschuldung. Deswegen glaube ich, ist das eines der Themen, die wir künftig intensiver diskutieren müssen, auch vor 2024.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Krümpfer? – Bitte sehr!

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Sie haben eben schon darauf hingewiesen, was Sie meinen, was man hier früher machen sollte, aber wo sehen Sie den dringlichsten Handlungsbedarf?

Senatorin Anja Stahmann: Den dringlichsten Handlungsbedarf sehe ich darin, Eltern über diese Spiele zu informieren und auch Kinder und Jugendliche, beispielsweise in der Schule insgesamt, nicht nur im Rahmen von Informatikunterricht,

dass Kinder und Jugendliche in den Klassen darüber diskutieren, dass dazu auch eine Aufklärung stattfindet. Die Schulen sind relativ frei, das innerhalb der Stundentafeln anzubieten. Bremen selber finanziert über das Lidice-Haus eine Qualifizierung von Fachkräften, und wir hoffen, auch durch solche Maßnahmen und über Öffentlichkeitsarbeit mehr Menschen zu informieren und zu sensibilisieren.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 4: Der Weideschuss: Eine Alternative für Bremens Landwirtinnen und Landwirte?

Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Philipp Bruck, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 6. Oktober 2022

Herr Kollege Bruck, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Rinder wurden im Jahr 2021 aus dem Land Bremen zu welchen Schlachthöfen geführt?
2. Welche Möglichkeit sieht der Senat, Tiertransporte zum Zwecke der Schlachtung aus dem Land Bremen zu verringern und zu vermeiden?
3. Wie bewertet der Senat den Weideschuss und welche Möglichkeiten sieht er, diesen im Land Bremen einzuführen und zu fördern?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Anzahl der geschlachteten Rinder aus Betrieben in Bremen und Bremerhaven wird vom Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen nicht regelhaft erhoben. Im Ereignisfall, zum Beispiel bei Auftreten einer Tierseuche in der Rinderhaltung, kann auf Ebene des Einzelbetriebes die Schlachtung jedes Tieres nachvollzogen werden. Im Jahr 2021 waren im Land Bremen 82 rinderhaltende Betriebe mit rund 9 000 Tieren ausgewiesen.

Die Frage der Schlachtbetriebe lässt sich allgemein beantworten. Eine Schlachtung hat in einem dafür

zugelassenen Betrieb zu erfolgen. Dies können größere Betriebe wie zum Beispiel der Schlachthof der Firma Cordts in Bremerhaven sein. Dieser ist der letzte übriggebliebene Schlachtbetrieb für Rinder im Land Bremen. Es kann sich aber auch um andere Betriebe und Ladenschlachter in Niedersachsen oder in anderen Bundesländern handeln. Nach aktueller Listung des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, BVL, gibt es bundesweit 3 490 Einträge für zugelassene Schlachtbetriebe für Rinder.

Zu Frage 2: Veterinärrechtlich gilt für Tiertransporte die EU-Verordnung Nummer 1/2005 über den Schutz von Tieren beim Transport und die nationale Tierschutztransportverordnung. Wer sich an diese Vorgaben hält, ist im Rahmen der Rechtsvorschriften frei, was den Transport von Schlachttieren betrifft. Vor dem rechtlichen Hintergrund lassen sich diese Transporte zur Schlachtung aus dem Land Bremen durch den Senat nicht verringern oder vermeiden.

Die Landwirtschaftskammer Bremen führt bereits seit fast zwei Jahren Informationsveranstaltungen für interessierte Landwirte und Landwirtinnen zu mobilen Schlachtungen im eigenen Betrieb und zum Weideschuss durch. Bisher hat kein:e Tierhalter:in in Bremen einen Antrag auf mobile Schlachtungen gestellt. Aufgrund der geringen Anzahl von Schlachttieren wird der Aufwand für die Qualifizierung des Personals sowie der gesamte organisatorische Ablauf zur Einhaltung der lebensmittelhygienerechtlichen und tierschutzrechtlichen Vorschriften von den Halter:innen als unverhältnismäßig angesehen.

Die hohen Anforderungen an ein fachgerechtes Töten der Tiere hält die Betriebe im Land Bremen davon ab, den Weideschuss zu erwägen. Landwirtschaftliche Nutztiere für die Direktvermarktung werden derzeit in Betrieben im Bremer Umland unter anderem in Ottersberg, Elsdorf und Oldenburg geschlachtet und zerlegt.

Zu Frage 3: Der Senat stellt fest, dass die grundsätzliche rechtliche Möglichkeit zur Tötung einzelner Rinder aus der ganzjährigen Weidehaltung per genehmigungspflichtigem Weideschuss gegeben ist. Der Weideschuss ist kein Goldstandard im Rahmen der tiergerechten Schlachtung, da er nur für eine einzige Rinderhaltungsform vorgesehen, insgesamt sehr aufwendig und hinsichtlich eines gegebenenfalls zu erfolgenden Nachschusses unsicher ist. Weiter müssen dabei Aspekte der Gefahrenabwehr in den Stadtgemeinden berücksichtigt

werden. Eine finanzielle Förderung sieht der Senat nicht vor. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie haben gerade vom Goldstandard für tiergerechte Schlachtung gesprochen. Würden Sie mir zustimmen, dass die Begriffe tiergerecht und Schlachtung nicht unbedingt zusammenpassen?

Senatorin Claudia Bernhard: Das kann ich nachvollziehen. Allerdings muss ich auch sagen, ich hätte durchaus Sympathie für den Weideschuss, denn das ist deutlich stressfreier als das, was aktuell passiert. Der Aufwand ist aber tatsächlich relativ hoch, und für das Land Bremen kann ich in der Abwägung nachvollziehen, dass das nicht häufig in Anspruch genommen wird. Andererseits kann ich auch verstehen, dass wir wahrscheinlich Schlachtungen generell reduzieren müssen, um den Fleischkonsum zu reduzieren.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie zumindest ausschließen, dass Tiere aus Bremen in Drittländer verbracht werden?

Senatorin Claudia Bernhard: Ich habe schon erwähnt, dass man innerhalb der EU-Verordnung und auch der Tierschutztransportverordnung frei ist. Diese Verordnungen beziehen sich im Wesentlichen auf die Temperatur beziehungsweise Belüftung und ähnliches. Das heißt unterm Strich, wenn man sich innerhalb dieser Verordnung bewegt, ist das durchaus möglich. Ich kann das derzeit nicht ausschließen.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 5: Technische Programme auf Tablets von Schülerinnen und Schülern an Berufsschulen
Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 6. Oktober 2022

Frau Kollegin Bergmann, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Welche an berufsbildenden Schulen genutzten technischen Programme, etwa Autodesk Inventor, SinuTrain, SYMplus et cetera, können auf den Tablets von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schüler genutzt werden?

2. Wie schnell kann nachgesteuert werden, wenn der Bildungsalltag an Berufsschulen die Anwendung von Programmen notwendig macht, und wo werden Lizenzen et cetera verwaltet? In der Schule? Bei der Senatorin für Kinder und Bildung?

3. Wie erfolgt die Abstimmung zwischen Berufsschulen und Ausbildungsstätten junger Erwachsener darüber, welche Programme im Arbeitsalltag tatsächlich genutzt werden?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Torsten Klieme.

Staatsrat Torsten Klieme: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich können alle im App-Store verfügbaren Programme auf den schulischen iPads genutzt werden, sofern sie durch eine obligatorische Vorinstallation oder eine optionale Installation mittels des sogenannten StudentStores zentral von der Senatorin für Kinder und Bildung bereitgestellt werden. Sofern das Antragsverfahren zur Bereitstellung schulindividueller Apps erfolgreich durchlaufen wurde, kann die Standardinstallation an die Bedarfe einer Schule angepasst und mit zusätzlichen Apps ergänzt werden. Hierbei wird zwischen Apps unterschieden, die bereits zentral genehmigt wurden, und solchen, die noch von der dafür eingerichteten Content-AG geprüft werden müssen.

Das Verfahren soll sicherstellen, dass sowohl die schulorganisatorischen Voraussetzungen, beispielsweise ein Konferenzbeschluss zum Einsatz der App, das Aufstellen eines Finanzierungsplans sowie die rechtlichen Voraussetzungen wie Datenschutz, Werbefreiheit, Lizenzierung und so weiter gegeben sind. Lehrkräften wird es zudem ermöglicht, durch die Nutzung einer persönlichen Apple-ID, beliebige Apps für die schulische Nutzung auf ihrem individuellen Endgerät unmittelbar zu installieren.

Zu Frage 2: Das Verfahren zur Bereitstellung schulindividueller Apps kann in der Regel innerhalb eines Monats durchlaufen werden. Da die eingangs erwähnte Content-AG sich wöchentlich zur Prüfung beantragter Apps trifft, kann die Bereitstellung oft auch deutlich schneller erfolgen. Die Lizenzverwaltung für Apps erfolgt zentral durch die Senatorin für Kinder und Bildung unter Mitwirkung der Schulen.

Zu Frage 3: Die Abstimmung zwischen Berufsschulen und Ausbildungsstätten junger Erwachsener darüber, welche Programme im Arbeitsalltag tatsächlich genutzt werden, erfolgt über individuell organisierte Kommunikationsformate zwischen Betrieben und Schulen sowie die formelle Gremienarbeit. Über beide Formate können Ausbildungsbetriebe ihre Wünsche und Bedarfe zielgerichtet einbringen. Sofern von den Betrieben Ergänzungen erwünscht werden, können diese nach erfolgreichem Abschluss des in Antwort zu Frage 1 dargestellten Verfahrens in das App-Angebot aufgenommen werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 6: Wohnungs- und obdachlose Kinder und Jugendliche in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 6. Oktober 2022

Frau Kollegin Leonidakis, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch war in den Jahren 2020, 2021 und im laufenden Jahr 2022 die Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die seitens des Jugendamtes untergebracht wurden, weil sie im Land Bremen auf der Straße lebten oder wohnungslos waren? Bitte differenzieren nach Stadt Bremen und Bremerhaven.

2. Wie hoch ist nach Kenntnis des Senates die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, jeweils in den Städten Bremen und Bremerhaven, die über einen längeren Zeitraum auf der Straße leben, etwa weil sie sich der Unterbringung durch das Jugendamt entziehen, und wie lang ist der durchschnittliche Zeitraum, den die Kinder auf der Straße leben?

3. Welche stationären, ambulanten oder aufsuchenden Angebote der Jugendhilfe, der Suchthilfe

und der Psychiatrie gibt es für Kinder und Jugendliche im Land Bremen, die auf der Straße leben oder wohnungslos sind?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Leonidakis, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Kommune Bremen waren im Jahr 2020 16 der in Obhut genommenen Kinder und Jugendlichen zuvor ohne feste Unterkunft. In 2021 wurden 24 Fälle gemeldet, im laufenden Jahr, bis zum 18. Oktober, drei Fälle. In der Kommune Bremerhaven sind im erfragten Zeitraum keine Kinder und Jugendlichen aufgrund von Obdachlosigkeit in Obhut genommen worden.

Zu Frage 2: Obdachlosigkeit bei einem Kind oder einem Jugendlichen ist eine dringende Gefährdung des Kindeswohls. Das Jugendamt leitet unverzüglich Maßnahmen ein, die Obdachlosigkeit zu beenden. Außerhalb der Dienstzeiten des Jugendamts wird der Kinder- und Jugendnotdienst eingeschaltet.

Kann oder will der junge Mensch nicht zu den sorgeberechtigten Personen zurückkehren, wird er in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe aufgenommen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass es ein Dunkelfeld und damit Einzelfälle gibt, in denen Kinder oder Jugendliche unbemerkt von der Jugendhilfe zeitweise bei Freunden, Freundinnen oder auch auf der Straße übernachten. Über dieses Dunkelfeld liegen dem Senat keine Zahlen vor.

Zu Frage 3: In der Kommune Bremerhaven bietet der Träger „Initiative Jugendhilfe Bremerhaven e. V.“ für diese Zielgruppe Aufnahmeplätze in drei Einrichtungen an. Darüber hinaus hält das Amt für Jugend, Familie und Frauen mit dem Sachgebiet Streetwork niedrigschwellige Angebote vor. Diese Streetwork-Angebote unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 27 Jahren unter anderem bei drohender Obdachlosigkeit.

In der Kommune Bremen bieten folgende Träger Plätze zur Inobhutnahme an: Jugendhilfe und Soziales gGmbH, das Mädchenhaus, das Hermann-Hildebrand-Haus, Wolkenkratzer, Wildfang plus, Pflegekinder in Bremen und das St. Theresienhaus. Zudem richtet sich insbesondere die stationäre Maßnahme der „Mobilen Intensiven Betreuung“

im trügereigenen Wohnraum auch an Jugendliche, die von Obdachlosigkeit bedroht sind. Darüber hinaus gibt es in der Stadtgemeinde Bremen niedrigrschwellige und auch gemeinsame Angebote der zuständigen senatorischen Behörden. Zu diesen gehören unter anderem die Fachberatung der Jugendhilfe des Jugendamtes in der Jugendberufsagentur sowie Angebote des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit VAJA.

Bei Behandlungsbedürftigkeit aufgrund psychischer Erkrankung oder Sucht stehen zur Beratung und Unterbringung der jungen Menschen auch die stationären, teilstationären und ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie zur Verfügung, vor allem die kinder- und jugendpsychiatrische Beratungsstelle und Institutsambulanz KIPSY und die Suchtberatungsstelle ESCAPE. Im September ist zudem in der Stadt Bremen das Projekt „Jugend stärken: Brücken in die Eigenständigkeit“ angelaufen, das im Rahmen des gleichnamigen Bundesprogramms unter anderem aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wird. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage zu diesen Antworten? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Ist dem Senat bekannt, zum Beispiel auch durch die Träger, die Sie erwähnt haben, die mit den Jugendlichen und jungen Menschen arbeiten, was für die Obdachlosigkeit von Minderjährigen ursächlich sein kann?

Senatorin Anja Stahmann: Oft geben Jugendliche Streit mit den Erziehungsberechtigten, Enge im Wohnraum an. Es gibt, glaube ich, sehr unterschiedliche und individuelle Gründe. Ich finde es wichtig, dass wir den Jugendlichen schnell helfen und sie zügig an einen sicheren Ort bringen, entweder dass zuhause vermittelt wird, die Konflikte gelöst werden und da auch eine Begleitung stattfindet oder dass Jugendliche in einer Wohngemeinschaft unterkommen oder in einer Pflegefamilie. Es ist wichtig, dass wir da die Hinweise bekommen.

Präsident Frank Imhoff: Frau Abgeordnete Leonidakis, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Lässt sich ableiten aus den Erfahrungen, aus den Zahlen, die sie vorgelesen haben, Frau Senatorin – es gab, glaube ich, eine Steigerung von 2020 auf 2021 –,

gibt es irgendwelche Hinweise dafür, dass auch Corona die Situation verschärft hat?

Senatorin Anja Stahmann: Konkrete Hinweise kenne ich jetzt nicht, aber das kann ich mir gut vorstellen. Dass die Zeit, in der alles zu war, Spielplätze abgesperrt waren, man sich nicht mit Freunden treffen konnte – gerade für Jugendliche ist es wichtig, sich in den Peergroups zu bewegen, in die Jugendeinrichtungen zu gehen oder sich draußen, im Sportverein zu treffen –, auch zu einer Verschärfung von Konflikten geführt hat. Wir haben erlebt, dass sich Kinder und Jugendliche selbst gemeldet haben beim Hermann-Hildebrandt-Haus und um Hilfe gebeten haben. Das ist ein Phänomen, das wir aus den Vorjahren nicht kannten.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Von den Ursachen zu den Folgen: Stimmen Sie mir zu, Frau Senatorin, dass Kinder und Jugendliche, die auf der Straße leben, ganz besonders vulnerabel sind, und haben Sie Kenntnisse darüber, welche Folgen das haben kann? Sind sie zum Beispiel besonders anfällig für Gewalt- oder Missbrauchsverhältnisse, sexualisierte Gewalt und Ausbeutung oder zum Beispiel auch für Suchtkrankheiten?

Senatorin Anja Stahmann: Wie gesagt, ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir frühzeitig Kontakt zu wohnungslosen Jugendlichen bekommen und sie an eine andere Stelle bringen. Das Leben auf der Straße ist gefährlich, sie ist kein guter Ort, um sich über Nacht draußen aufzuhalten und auf andere Personen angewiesen zu sein.

Es gibt natürlich junge Leute, die trotz so einer schwierigen Situation gut klarkommen, aber natürlich gibt es auch Gefahren. Eben, ich habe es vorgelesen, Jugendliche, die sich ohnehin, vielleicht auch durch den Verlust eines Elternteils, in einem psychischen Ausnahmezustand befinden und versuchen, Sorgen, auch mit Drogen, zu betäuben. Es ist wichtig, dass wir soziale Arbeit in Form von Personen auf der Straße haben, und auch die Polizei Kontaktbereichsbeamte hat, die gucken, was auf der Straße passiert. Da arbeiten wir sehr eng zusammen, auch mit dem Bereich Gesundheit.

Präsident Frank Imhoff: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Spezifische Bedarfe ziehen die Notwendigkeit von spezifischen Angeboten nach sich. Der Senat führt in seinen Antworten aus, dass in Bremerhaven Streetwork angeboten wird. Können Sie die Situation des Streetwork-Angebots in Bremen darstellen?

Senatorin Anja Stahmann: Wir bieten auch Streetwork an. Wir haben mit VAJA einen sehr erfahrenen Träger im Bereich Streetwork, der in unterschiedlichen Stadtteilen aktiv ist, der von Stadtteilen auch angefordert wird, wenn man feststellt, dass es Bedarfe gibt. Beispielsweise haben wir das Angebot in Osterholz vor einigen Jahren ausgeweitet, rund um den Bahnhof hat VAJA auch eine Anlaufstelle.

Wenn Sie auf Jugendliche treffen, von denen sie den Eindruck haben, die müssten ins Warme und man muss miteinander über die aktuelle Situation sprechen, dann gibt es Anlauforte. Ich sehe uns da ganz gut aufgestellt. Man muss dieses Jahr abwarten und sehen, wie sich die Zahlen entwickeln. Wie gesagt, in 2020 und 2021 gab es schon eine nennenswerte Zahl, aber um das vergleichen zu können, müssen wir sogenannte „Normaljahre“, wenn man das so sagen kann, in die Betrachtung einbeziehen. Ich würde empfehlen, dass sich der Jugendhilfeausschuss vielleicht im kommenden Jahr noch mal mit der Situation befasst und sich über die Angebote informieren lässt.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Eine letzte. Frau Senatorin, wie bewerten Sie fachlich die Möglichkeit einer Ergänzung der Angebotspalette, zum Beispiel durch eine Notschlafstelle für obdachlose Kinder und Jugendliche, für die die Aufnahme in Jugendhilfeeinrichtungen, die sie in der Antwort genannt haben, kein adäquates Angebot ist?

Senatorin Anja Stahmann: Bisher sind wir mit unserem Platzangebot und der Angebotsvielfalt gut zurechtgekommen, gleichwohl kann man sich anschauen, ob der Bedarf besteht. Der ist bisher an das Ressort nicht herangetragen worden.

Präsident Frank Imhoff: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Birgit Bergmann. – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Könnten Sie vielleicht noch etwas zur Geschlechterverteilung der Jugendlichen sagen?

Senatorin Anja Stahmann: Die ist in meiner Antwort nicht wiedergegeben, Frau Bergmann. Ich erkundige mich und liefere Ihnen die gerne nach.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 7: Wann wird der neue Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorgelegt?

Anfrage der Abgeordneten Thomas Pörschke, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Oktober 2022

Herr Kollege Pörschke, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Wann beabsichtigt der Senat, den Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention der Bürgerschaft (Landtag) vorzulegen?
2. Wie ist der derzeitige Erarbeitungsstand und welche weiteren Schritte sind in welchem zeitlichen Rahmen bis zur Erstellung geplant?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, lieber Herr Pörschke, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Der Landesaktionsplan soll der Bürgerschaft im ersten Quartal 2023 vorgelegt werden. Er liegt bereits im Entwurf vor. Der Landesteilhabebeirat hat dazu am 10. November 2022 eine erste mündliche Stellungnahme abgeben und hat angekündigt, diese zu verschriftlichen und dem Ressort bis Ende November zuzuleiten. Daraus ergibt sich, dass realisierbare Änderungs- oder Ergänzungswünsche im Sinne der Beteiligung der Zivilgesellschaft eingearbeitet werden sollen und dann von den Senatsressorts in den Plan aufgenommen werden. Die Beschlussfassung im Senat war zunächst anvisiert für Mitte Dezember, aufgrund der vorgetragenen Punkte, die noch aufgenommen werden sollen, sage ich realistisch, es wird

eher Januar oder Februar. – So weit die Antwort des Senats, Herr Pörschke!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn ich da anschließen darf, Frau Senatorin: Wie bewertet der Senat die ersten bekannt gewordenen Kommentierungen aus den Reihen des Landesteilhabebearates und welchen Stellenwert räumt er ihnen ein?

Senatorin Anja Stahmann: Da mir die Stellungnahme noch nicht schriftlich vorliegt, kann ich sie noch nicht bewerten. Das werden wir zusammen in den Gremien machen.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 8: Auslastung des Studienganges „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“
Anfrage der Abgeordneten Olaf Zimmer, Miriam Strunge, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE
vom 10. Oktober 2022

Herr Kollege Zimmer, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Studierende haben zum Wintersemester 2021/2022 und zum Wintersemester 2022/2023 jeweils ein Bachelorstudium für das „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“ an der Universität Bremen aufgenommen?

2. Sind in den genannten Jahren alle Studienplätze im Studiengang vergeben worden und falls nicht, wie viele blieben jeweils frei?

3. Plant der Senat weitere Maßnahmen zur Attraktivierung des Studiengangs „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“, falls dieser in diesen vergangenen zwei Zulassungsverfahren weiterhin nicht ausgelastet wurde?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zum Wintersemester 2021/2022 haben 30 Studierende ein Bachelorstudium für das „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“ an der Universität Bremen aufgenommen. Zum Wintersemester 2022/2023 sind es 31 Studierende.

Zu Frage 2: Im Bachelorstudiengang „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“ ist das Studienfach „Inklusive Pädagogik“ zulassungsbeschränkt. In beiden Studienjahren betrug die Zulassungszahl 30 Studienfälle. Diese Studienkapazität konnte demnach in den beiden vergangenen Zulassungsverfahren vollständig ausgeschöpft werden. Es blieb kein Studienplatz frei.

Zu Frage 3: Da die Zahl der Bewerbungen für einen Studienplatz im Bachelorstudiengang „Lehramt Inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen“ die Zahl der verfügbaren Studienplätze in den vergangenen Jahren regelmäßig deutlich überstiegen hat und die Lehrkapazität des Studienfachs „Inklusive Pädagogik“ über die Setzung zielführender Parameter durch die Universität Bremen im Zulassungsverfahren für diesen Studiengang inzwischen sehr gut ausgelastet ist, hält der Senat es nicht für erforderlich, weitere Maßnahmen zur Attraktivierung des Studiengangs zu veranlassen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Herr Zimmer, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Können Sie ungefähr beziffern, wie viele Studierende oder wie viele Anfragen abgelehnt wurden, also wie hoch die Ablehnungsquote war?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Herr Abgeordneter, dazu kann ich Ihnen jetzt hier keine detaillierten Angaben machen, das kann man die Universität aber sicherlich separat fragen. Es waren in den vergangenen Jahren tatsächlich sehr viele Bewerbungen, deswegen ist das Problem –. Es war so, dass dieser Studiengang in den ersten drei Jahren seines Bestehens nicht vollständig ausgelastet war, absolut nicht, dass es zu wenig Bewerbungen gab. Es musste noch ein Zweitfach studiert werden, da musste man gegebenenfalls auch eine Zulassungsbeschränkung erfüllen, und das Matching

hat einfach nicht funktioniert. Das hat die Universität mit ihren Erfahrungswerten aus meiner Sicht sehr gut angepasst. Eine 100-prozentige Auslastung in diesem Studiengang zu schaffen, war insofern aus meiner Sicht eine sehr gute Leistung. Weitere Informationen legen wir natürlich, wenn Interesse besteht, im Ausschuss gerne vor.

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege Zimmer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Gibt es angesichts des großen Mangels an Sonderpädagogen an Bremer Grund- und Oberschulen einen konkreten Plan, wie dieser Mangel behoben werden kann? Wie es zu mehr Studienplätzen kommt? Gibt es konkrete Überlegungen des Ressorts zusammen mit der Universität, wie dieser Zustand beendet werden soll?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Die gab es in der Vergangenheit, die gibt es aktuell. Ein wesentliches Ergebnis dieser Überlegung ist die Einführung dieses Studienfachs und dieses Studiengangs gewesen. Ich wiederhole mich: Mit einer 100-prozentigen Auslastung der Studienkapazität in diesem Studiengang leisten wir an der Universität Bremen mittlerweile einen sehr guten Beitrag, auch gemessen daran, dass wir im bundesweiten Vergleich im Bereich der Lehrerausbildung die zweithöchste Relation, was Studienplätze zu Einwohnern insgesamt angeht, haben. Insofern danke ich der Universität für diese Beiträge.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Ich bin noch nicht ganz zufrieden mit der Antwort. Wenn es einen so großen Mangel an Sonderpädagogen und Inklusivpädagogen gibt und gleichzeitig eine so hohe Zahl an Leuten abgewiesen wird, dieses Fach zu studieren, dann ist da doch ein Widerspruch. Sehen Sie den auch?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Nein, da kann ich Ihnen nicht folgen.

Präsident Frank Imhoff: Können Sie das vielleicht präzisieren oder eine neue Frage stellen?

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Nein, das kann ich, glaube ich, nicht weiter präzisieren, das finde ich einfach nur –. Da sehe ich einen Widerspruch. Es gibt einen großen Mangel und es gibt

gleichzeitig Leute, die abgewiesen werden, dieses Fach zu studieren. Das ist für mich widersprüchlich.

Präsident Frank Imhoff: Und die Frage?

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Wie ist der konkrete Plan? Ich hatte ja gefragt, ob es konkrete Überlegungen seitens des Ressorts oder der Universität gibt, diesen Widerspruch aufzulösen.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Einen Widerspruch können wir nur auflösen, wenn wir ihn auch sehen.

(Heiterkeit)

Ich habe Ihnen eben gesagt, der Situation, dass es hier Bedarfe gibt, ist in Bremen damit begegnet worden, dass dieser Studiengang eingeführt wurde. Die Universität bekommt mittlerweile eine 100-prozentige Auslastung dieses Studiengangs hin, dafür sind wir dankbar, damit werden insgesamt gute Beiträge geleistet.

Falls Sie darauf anspielen wollen, dass es eine Beschränkung in diesem Studiengang in der Kapazität gibt: Diese kapazitären Beschränkungen gibt es in jedem Studiengang, und da, wo es mehr Bewerber als Studienplätze gibt, finden dann eben Zulassungsverfahren statt. Die finden teilweise auch bundesweit statt und natürlich ist die Situation so, dass man versucht, hier ein gutes Matching hinzukriegen. Das klappt in Bremen mittlerweile und insofern kann ich da keinen Widerspruch erkennen, sondern im Gegenteil: Wir leisten hier insgesamt sehr gute Beiträge.

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Magnus Buhlert. – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ungeachtet dessen, dass Sie einen Beitrag leisten: Ist der Beitrag ausreichend, um die Bedarfe in Bremen zu decken?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Diese Frage kann ich Ihnen als Staatsrat für Wissenschaft insofern nicht beantworten, weil ich gar nicht die einzelnen Bedarfe an einzelnen Schulen kenne. Natürlich gibt es, und das ist doch –.

(Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP])

Nein, Frau Bergmann. Das ist doch tatsächlich –. Eine intensive Diskussion zwischen der Wissenschaftsbehörde, der damaligen Bildungssenatorin und der Universität hat zum Ergebnis geführt, dass dieser Studiengang eingeführt wurde. Es gibt laufend weitere Gespräche und es ist auch nicht ausgeschlossen, dass man diese Kapazität im Weiteren noch erhöhen kann. Mir liegen keine Informationen vor, dass dieser Beitrag, den wir leisten, nicht ausreichend ist. Insofern kann ich Ihnen natürlich nicht sagen, wie die genaue Zahl an Sonderpädagogen an einzelnen Schulen ist, aber ich kann Ihnen sagen, dass die Universität hier einen Beitrag leistet, der gemeinsam mit den anderen dafür zuständigen Stellen in vergangenen Jahren so entwickelt worden ist.

Präsident Frank Imhoff: Herr Dr. Buhlert, noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sie sagten, dass Sie in Gesprächen sind, in denen Sie sich darüber austauschen. Wann finden denn die nächsten Gespräche über die Bedarfe statt? Dann könnten zum nächsten Wintersemester eventuell die Kapazitäten angepasst werden.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Das werden wir sehr gerne bei der Universität nachfragen und Ihnen im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit die Hintergründe, meinerseits auch die genauen Gesprächsdaten, berichten beziehungsweise die Universität Bremen bitten dies zu tun.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Mir scheint wichtig, dass zwischen Wissenschaftsressort und Kinder- und Bildungsressort, dass Bedarfe festgestellt, das tut ja nicht die Universität, Gespräche geführt werden. Da würde ich gerne um die Gespräche wissen, die Sie direkt auf Ressortebene führen. Dann die Bitte oder die Frage: Wann können Sie Auskunft geben, ob es eine Kapazitätserweiterung gibt oder nicht?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Wir führen diese Gespräche auf Ressortebene auch soweit es den Rahmen angeht. Das letzte Gespräch hat vor einigen Wochen, ich kann Ihnen das genaue Datum jetzt nicht sagen, stattgefunden, in dem wir konkret verabredet und die Universität gebeten haben, sich zu bestimmten Fragestellungen intensiv mit dem Bildungsressort auseinanderzusetzen.

Insofern: Das findet statt. Wir werden die Universität gerne bitten, auch das Bildungsressort gerne bitten, im Zweifel gemeinsam in den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zu kommen, um dort über die Gespräche und die konkreten Inhalte zu sprechen.

Wir sitzen nicht in der Behörde und machen dort die einzelnen Kapazitätsplanungen für die Studiengänge. Das macht die Universität. Uns ist wichtig, dass sie das in einer guten Abstimmung mit dem Bildungsressort macht.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ist Ihnen aus den Gesprächen mit der Universität und den anderen Ressorts bekannt, welche Bedarfe an zusätzlichem Lehrpersonal – das Thema Räume, denke ich, ist lösbar –, erforderlich wären, um Kapazitätsausweitungen, beispielsweise eine Verdopplung, vorzunehmen?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Dazu noch einmal die Feststellung: Was wir an der Universität Bremen machen –. Wir haben das verglichen mit den Einwohnerzahlen der einzelnen Länder und wie sich dort im Bereich der Lehrerbildung engagiert wird. Da liegen wir auf Platz zwei. Das heißt, im Verhältnis und gerade in Bezug auf unsere Leistungsfähigkeit gehen wir jetzt wirklich schon bis an den Rand, das muss man auch einmal feststellen. Es ist nicht so, dass wir in Bremen im Bereich Wissenschaft zu wenig tun. Natürlich gibt es zu wenig Lehrer, aber das ist auch eine bundesweite Aufgabe, das ist übrigens auch ein Thema von Beschäftigungsbedingungen an Schulen, weil da natürlich auch ein bundesweites „movement“ stattfindet.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ja, wir wissen, dass wir diese Aufgabe als Oberzentrum übernehmen, überproportional –.

Präsident Frank Imhoff: Die Frage!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sie haben gesagt, dass wir bei der Lehrerbildung an Platz zwei stehen. Sind wir auch an Platz zwei bei der Ausbildung für inklusive Lehrerbildung oder sind wir das nur summa summarum?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Diese Zahl habe ich jetzt im Gesamtblick. Das können wir gerne nochmal aufbereiten, Ihnen auch im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit berichten und Ihnen das meinetwegen für jeden einzelnen Studiengang darlegen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Für das Lehramt!)

Für das Lehramt nochmal extra, sehr gerne, und auch für den Bereich „Inklusive Pädagogik“. Ich glaube tatsächlich, dass wir mit der Einführung dieses Studienganges und den Kapazitäten, die wir hier bereitstellen, im bundesweiten Vergleich richtig gut dastehen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Christopher Hupe. – Bitte sehr!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, sind Sie auch der Meinung, dass die im Moment vom Senat in Erstellung befindliche Personalbedarfsprognose für Schulen, die auf einen Antrag der Koalition zurückgeht, der richtige Ort ist, um diese Fragen zu klären? Fragen bezüglich des Kapazitätsausbaus von zum Beispiel Sonderpädagogik?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Ich habe leider, Entschuldigung, weil gerade Lärm hinten war, ich habe Ihren allerersten Satz nicht verstanden, deswegen kann ich die Frage – –.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe gefragt, ob Sie auch der Meinung sind, dass die Personalbedarfsprognose, die gerade erstellt wird, wenn die dann demnächst, ich glaube, Anfang des Jahres, fertiggestellt ist, der richtige Ort ist, an dem diese Fragen geklärt werden sollen und dann noch erörtert werden können.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Das ist natürlich eine wichtige Grundlage für die Gespräche zwischen dem Bildungsressort und der Universität, was die zukünftigen Bedarfe und die Ausrichtungen, Entwicklungen der notwendigen Kapazitäten angeht, klar.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Sandra Ahrens. – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Mir sind mehrere Presseberichte über den letzten Jahr bekannt, in denen Schulen beklagen, dass inklusive Pädagogen, Sonderpädagogen in Bremen fehlen und deshalb teilweise Unterricht nur schwer erteilt werden kann. Haben Sie diese nicht zur Kenntnis nehmen können?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Frau Ahrens, ich habe eben berichtet, dieser Studiengang wurde 2018 eingeführt. Es ist jetzt also der fünfte Durchgang. Wir haben 30 Studienplätze, die sind zu 100 Prozent ausgelastet. Natürlich dauert es ein paar Jahre, meistens ungefähr zwei bis drei, bis die entsprechenden Studiengänge erfolgreich abgeschlossen werden. Insofern ist die Einführung dieses Studiengangs, ich wiederhole mich da erneut, genau die Reaktion auf die Feststellung dieses Bedarfs gewesen. Natürlich braucht es ein bisschen Zeit, bis die Auswirkungen spürbar sind und die Absolventen diesen Studiengang, die Universität verlassen und dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Ja bitte, eine abschließende. Herr Cordßen-Ryglewski, meinen Sie nicht, dass die Kinder und Jugendlichen in Bremen mit Inklusionsbedarf bei den derzeitigen Pisa-Ergebnissen nicht die Zeit haben, Ihr langes Verfahren abzuwarten, um dann festzustellen, dass doch noch 30 oder 40 Lehrkräfte in Bremen fehlen, die man aufbaut, um dann Jahre später, wenn sie aus der Schule sind, den Bedarf decken zu können? Meinen Sie nicht, das müsste man etwas schneller miteinander vereinbaren und auch lösen?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Frau Ahrens, aus meiner Sicht hat man genau zwei Möglichkeiten, wenn man feststellt, dass ein Bedarf besteht, der erfüllt werden muss. Man kann entweder, wie in diesem Fall, einen solchen Studiengang einführen, dafür sorgen, dass er ordentlich ausgelastet ist und möglichst viele Absolventen in der absehbaren Zeit produziert. Die zweite Möglichkeit wäre, dass man die entsprechenden Sonderpädagogen herzaubert. Diese Möglichkeit hatte der Senat in der Vergangenheit offensichtlich nicht, die hat er auch jetzt nicht, insofern ist es gut, dass er sich für Option eins entschieden hat.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 9: Gewinnung weiterer ukrainischer und nicht-ukrainischer ausländischer Lehrkräfte für den bremischen Schuldienst

Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 10. Oktober 2022

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele offene Bewerbungen von ukrainischen und nicht-ukrainischen ausländischen Lehrkräften, bitte jeweils getrennt benennen, für den bremischen Schuldienst gibt es derzeit im Land Bremen, auf welchem Stand der Bearbeitung befinden sich diese und welche Gründe liegen vor, wenn sie nicht zeitnah beschieden werden können?

2. Welche Möglichkeiten bietet der Senat diesen ausländischen Lehrkräften, um sie zeitnah für den bremischen Schuldienst gewinnen zu können und welche begleitenden Weiterqualifikationen können in Anspruch genommen werden, um im besten Fall eine Anstellung als vollwertige Fachkraft sicherzustellen?

3. Was unternimmt der Senat darüber hinaus grundsätzlich, um nicht-ukrainische ausländische Lehrkräfte und weitere pädagogische Fachkräfte auch kurzfristig für den Schuldienst zu gewinnen und sie berufsbegleitend weiter zu qualifizieren?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Torsten Klieme.

Staatsrat Torsten Klieme: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bei der Senatorin für Kinder und Bildung sind insgesamt 102 Bewerbungen von ukrainischen Lehrkräften sowie 90 Bewerbungen von nicht-ukrainischen Lehrkräften eingegangen. Von den 90 nicht-ukrainischen Lehrkräften wurden 85 Bewerbungen bearbeitet, 84 nicht-ukrainische Lehrkräfte wurden eingestellt und einer Schule zugewiesen.

Von den 102 Bewerbungen ukrainischer Lehrkräfte konnten bisher 41 berücksichtigt werden. In den anderen Fällen lagen entweder die Bewerbungsunterlagen nicht vollständig vor, oder die individuellen Voraussetzungen für einen Einsatz in einer Schule waren nicht gegeben. Von den eingestellten ukrainischen Lehrkräften sprechen 15 deutsch, mindestens auf dem Sprachniveau B2 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprache (GER) und sind damit als Sprachförderlehrkräfte an den Standorten tätig. Die anderen Lehrkräfte sind als Herkunftssprachenlehrkräfte mit Fachschwerpunkten tätig. Darüber hinaus wurden vier ukrainische Psycholog:innen eingestellt.

In Bremerhaven wurden 19 ukrainische Lehrkräfte eingestellt, eine Lehrkraft befindet sich aktuell im Prozess der Einstellung, von weiteren zwei Bewerber:innen werden die Diplome derweil geprüft. 17 Bewerber:innen wurde bisher aus formalen Gründen abgesagt.

Zu Frage 2 und 3: Alle neuereinstellten ausländischen Lehrkräfte können im Schuljahr 2022/2023 berufsbegleitend an einer zu diesem Zweck aufgelegten, fachlich ausgerichteten Fortbildungsreihe teilnehmen. Inhalte sind unter anderem didaktische und methodische Konzepte zur Sprachförderung sowie Module zu binnendifferenzierten Unterrichtsangeboten oder zur Gestaltung des Lernumfelds. Netzwerktreffen und Hospitationsmöglichkeiten werden integriert, zusätzlich sind selbstverständlich Fortbildungen zu „itslearning“, Lern- und Kommunikationsplattformen und der iPad-Nutzung bereitgestellt.

Für den Erwerb einer Lehrbefähigung in einem Fach und für eine mögliche, nachfolgende Lehramtsbefähigung sind bisher deutsche Sprachkompetenzen auf dem Sprachniveau C2 maßgeblich. Ukrainische wie auch alle anderen Lehrkräfte mit ausländischer Lehramtsqualifikation haben die Möglichkeit, durch die berufsbegleitende Fachsprachenqualifikation die sprachliche Formalqualifikation für eine zukünftige Festeinstellung oder im Zuge des Anerkennungsverfahrens eine Lehrbefähigung zu erhalten.

Die fachsprachliche Basisqualifizierung ermöglicht diesen Lehrkräften berufsbegleitend das Erlangen von fachsprachlicher Souveränität in den Bereichen Produktion, Rezeption, Interaktion und Mediation von Sprache auf dem fachsprachlichen Niveau Deutsch C2. Redemittel, Fachbegriffe und Unterrichtssprache für schüler:innenzentrierten und methodenvielfältigen Unterricht werden

ebenso trainiert wie das souveräne Präsentieren im Schulalltag. Auch die professionelle, rollengerechte Kommunikation, wie zum Beispiel Elterngespräche, wird vorentlastet. Zum Abschluss der Qualifizierung legen die Teilnehmenden die szenariobasierte „Fachsprachprüfung Schule Ziel C1“ oder „-Ziel C2“ ab. Weitere Qualifizierungsbedarfe werden im engen Austausch mit der Zielgruppe ermittelt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben in Ihrer Antwort dargelegt, dass von den über 100 Bewerbungen von den ukrainischen Lehrkräften 41 berücksichtigt werden konnten. Das heißt, die Mehrzahl nicht, aufgrund von fehlenden Bewerbungsunterlagen oder weil individuelle Voraussetzungen das nicht hergaben. Gibt es Unterstützung für diese Bewerberinnen von Seiten des Ressorts, um eine erfolgreiche Bewerbung doch noch möglich zu machen? Falls dies zumindest für die Einstellung als Lehrkraft nicht möglich ist: Gibt es Überlegungen, diese Personen auf andere Weise für den Schuldienst zu gewinnen, auch wenn das dann nicht als Lehrkraft sein kann?

Staatsrat Torsten Klieme: Beide Fragen kann ich mit „ja“ beantworten. Es gibt eine Unterstützung, wir haben eine individuelle Beratungsmöglichkeit für die Lehrkräfte eingerichtet, die auch intensiv nachgefragt und wahrgenommen wird, und zwar sowohl über das staatliche Prüfungsamt, als auch über unsere Projektstruktur, die wir intern in der Behörde eingerichtet haben. Hinzuzufügen ist, dass sich die Länder in einem gemeinsamen Kraftakt darauf verständigt haben, ein sehr niedrigschwelliges Einstellungsverfahren für ukrainische Lehrkräfte gewährleisten zu können, um den durch die kriegsbedingte Migration erfolgten Zuzügen so schnell wie möglich Rechnung tragen zu können.

Das heißt zum Beispiel, dass wir im staatlichen Prüfungsamt keine vorgeschaltete Anerkennungsprüfung durchführen, sondern nur eine kursorische Prüfung. Wenn das Ergebnis ist, dass eine wie auch immer geartete Lehrerqualifikation vorliegt, dann ist die befristete Einstellung schon möglich gewesen. Das heißt, wir haben die Hürden sehr niedrig gelegt, weil wir natürlich auch anerkennen müssen, dass viele der Kolleginnen und Kollegen aufgrund der kriegsbedingten Folgen gar nicht in der Lage waren, alle Unterlagen vollständig mitzuführen und ähnliche Sachen beibringen zu können.

Also, dort haben wir den Rahmen sehr weit gespannt.

Lehrkräfte, die wir bisher nicht einstellen konnten, konnten wir bisher deshalb nicht einstellen, weil sie über überhaupt gar keine deutschen Sprachkenntnisse verfügen und die Fächer, die sie herkunftssprachlich vertreten können, nicht unserem Bedarf an den Willkommensstandorten entsprechen. Es gibt aber ein offenes Verfahren. Wir stellen weiter Lehrkräfte ein, weil wir auch weiterhin Zuzug haben, und sind auch dabei, das Angebot an herkunftssprachlichem Unterricht, auch über digitale Angebote, gerade für die ukrainischen Schülerinnen und Schüler, die sich in Abschlussklassen oder in der Nähe von Abschlussklassen befinden, zu erweitern, damit sie die Möglichkeit haben, neben dem Arbeiten auf einen deutschen Schulabschluss hin auch einen ukrainischen Schulabschluss zu machen. Deswegen ist der herkunftssprachliche Unterricht wichtig. Insofern ist das ein offenes Verfahren.

Zur zweiten Frage: Ja, und das bezieht sich nicht nur auf Lehrkräfte, die aus der Ukraine kommen. Sondern wir wollen insgesamt Menschen, die über eine ausländische Lehrerqualifikation verfügen, die oft nicht gleichzusetzen ist mit einer deutschen Lehramtsqualifikation, den Zugang in den pädagogischen Bereich und zu einem pädagogischen Beruf einfacher ermöglichen als das bisher der Fall war. Dazu gehören auch erweiterte Möglichkeiten zum Beispiel im Rahmen von nicht unterrichtendem pädagogischem Personal im Ganztage, in Erziehungsberufen und ähnlichen Feldern.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, es gibt noch eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Awerwenser. – Bitte sehr!

Abgeordnete Yvonne Awerwenser (CDU): Herr Staatsrat, ich habe noch Fragen zu der Fortbildungsreihe. Wie viele Plätze sind dort bisher vorgesehen?

Staatsrat Torsten Klieme: Wir haben das dieses Mal ausdrücklich nicht platzbasiert gemacht, sondern die Kapazität gemeinsam mit dem Landesinstitut für Schule (LIS) so gesteuert, dass wir in diesem Schuljahr allen neu eingestellten Lehrkräften die Möglichkeit zur Partizipation an diesen Fortbildungsangeboten einräumen können. Wir versuchen das bedarfsgerecht zu steuern. Es gibt keine Regelbeschränkung, sondern wir werden das Angebot gemeinsam mit dem LIS so steuern, dass alle

Lehrkräfte, die das wollen, daran teilnehmen können.

Das gilt auch für die Deutschqualifikation, die wir zusammen mit dem Paritätischen anbieten. Das ist ein sehr gutes Angebot, weil es nicht nur eine Deutschqualifikation ist, sondern eine Deutschqualifikation, die speziell auf das Berufsfeld Schule und den Lehrerberuf ausgerichtet ist. Auch dort versuchen wir gemeinsam mit dem Paritätischen, das Angebot so zu steuern, dass alle Lehrkräfte, die das wahrnehmen wollen, auch einen Platz finden können.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Yvonne Averwieser (CDU): Ja, eine Nachfrage hätte ich noch. Sie sprechen immer ausdrücklich von den Lehrkräften, die daran teilnehmen wollen. Inwieweit halten Sie es für vertretbar, wenn da eine verbindliche Fortbildung angeboten würde?

Staatsrat Torsten Klieme: Darüber mussten wir nicht nachdenken, weil sich für diese Fortbildungsreihe 100 Prozent der ukrainischen Lehrkräfte, die wir eingestellt haben, gemeldet haben und daran teilnehmen.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, vielen Dank, Herr Staatsrat.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet. (Die [vom Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite 6119.](#))

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU „Problem erkannt – Problem verdrängt! Senat plant Umzug der Drogenszene“ und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD „Lebensleistung verdient Respekt – Bremen nimmt seine staatspolitische Verantwortung wahr. Bürgergeld darf im Bundesrat nicht an parteipolitischem Kalkül scheitern!“

Dazu als Vertreter des Senats Senator Ulrich Mäurer, Senatorin Claudia Bernhard und Senatorin Anja Stahmann.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Ich rufe jetzt das erste Thema der Aktuellen Stunde auf. Es lautet wie folgt:

Problem erkannt – Problem verdrängt! Senat plant Umzug der Drogenszene

Dazu als Vertreter des Senats Senator Ulrich Mäurer und Senatorin Claudia Bernhard.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen schon, dass das Thema Drogen – Drogenkonsum und alles, was damit zusammenhängt – sehr komplex ist, sehr vielschichtig, sehr kompliziert ist und eine Aktuelle Stunde und eine Parlamentsdebatte nicht ausreichen werden, aber wir uns dem Thema eigentlich ja zuwenden müssen, das diskutieren müssen. Wir haben heute einen der Punkte rausgegriffen, und zwar die ausufernde Sicherheitskrise am Bremer Hauptbahnhof, und haben genau zu diesem Punkt diese Aktuelle Stunde eingereicht, weil es nach wie vor ein ungelöstes Problem seit Jahren ist.

(Beifall CDU)

Ich möchte vielleicht – in Erinnerung auch an die Koalition und das, was sie tut und wie sie handelt – mal ein Gegenbeispiel –. Ich möchte Sie mal mitnehmen, wie die Gefühlslage oder das Erlebnis einer gegriffenen Person –. Stellen Sie sich vor, Sie sind eingeladen, Sie wollen sich in der Bremer Innenstadt an der Schlachte mit Freunden, Bekannten treffen. Sie kommen aus Bremen-Nord, nehmen den Zug, fahren mit dem Zug, pünktlich

(Heiterkeit – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr unrealistisch!)

kommt der am Hauptbahnhof an, die Türen öffnen sich, Sie gehen die Treppen runter. Es ist ein bisschen fiktiv, das stimmt bisher, aber jetzt: Sie gehen die Treppe runter, Sie erleben das: Da sitzt eine junge Frau, es ist es relativ kühl, sie ist ohne Jacke, sie springt auf einmal auf, schreit rum, kratzt sich im Gesicht, man sieht, dass sie völlig hilflos ist,

rennt in Richtung Bürgerweide, sie ist circa 20 Jahre alt. Sie gehen weiter, gehen durch den Hauptbahnhof, sehen Menschen, die da in ihren Habseligkeiten liegen und schlafen, am DB-Info-stand. Sie kommen raus, und was Sie da erleben, ist: Es kommt eine junge Frau, der man ansieht, dass sie am Hauptbahnhof sich öfter aufhält, die Sie nach Geld anbettelt. Sie sehen auf dem Platz der Deutschen Einheit Betrunkene rumgrölen, ein paar kloppen sich da gerade, und Sie gehen weiter in Richtung Innenstadt, das Wetter ist ja schön.

Eigentlich greift Sie niemand an. Sie haben kein konkretes Risiko, aber Sie haben ein inneres Unwohlfühlen, und Sie gehen weiter, und dann gehen Sie in Richtung Bahnhofstraße, gehen bei Kiefert vorbei, da stehen wie jeden Tag junge Männer, und Sie wissen, was die da tun. Die stehen da nicht, weil die Bratwurst so gut schmeckt, sondern wir wissen alle, dass sie da offen Drogen verkaufen. Es geht so weiter, bis zur Schlachte müssen Sie ein paar Wege gehen. Es vergehen keine 30 Meter, ohne dass jemand Ihnen eine Zeitung verkaufen will, Sie anbettelt, nach einer Zigarette fragt oder dergleichen. Dann kommen Sie bei Ihren Freunden an.

Das ist genau das, was wir ansprechen müssen. Genau das ist das, was wir auch wahrnehmen müssen. Wenn Sie sich jetzt den Hauptbahnhof anschauen – das ist das Eingangstor unserer Stadt, das ist die Visitenkarte unserer Stadt –: Wir haben an diesem Hauptbahnhof im Moment Kriminalität, offenen Drogenhandel, Drogensüchtige, die vor den Augen von Berufspendlern, Schülern, Reisenden in aller Öffentlichkeit Drogen konsumieren, überall Müll und Dreck, gebrauchte Spritzen, Besteck, Uringestank, aggressives Betteln, Schlägerei, pures Elend.

Ich sage Ihnen, die Menschen haben Angst, sich in diesem Areal aufzuhalten. Wir dürfen es nicht zulassen. Das ist ja unser Vorwurf, dass das eine No-go-Area ist.

(Beifall CDU)

Es ist nicht nur, weil es der wichtigste Verkehrsknotenpunkt in Bremen ist, nein, weil es nicht nur die Visitenkarte ist, sondern wir dürfen nicht zulassen, dass das ein rechtsfreier Raum ist.

(Beifall CDU)

Das machen Sie gerade. Sie tragen die Verantwortung dafür, dass die Menschen unsicher sind, dass sich ab einer gewissen Zeit keiner mehr traut –. Oder bestimmte Gruppen, die jeden Morgen zur

Arbeit gehen, die Steuern zahlen, hier extra Umwege in Kauf nehmen, weil sie sich da nicht mehr hin trauen.

(Beifall CDU)

Es geht ja nicht nur darum, sondern wir haben in den letzten Jahren massive Baumaßnahmen. Wir kriegen einen neuen Busbahnhof, wir haben ein neues Hotel, ein Parkhaus, ein zweites Parkhaus in diesem Sommer, und was ist? Das Parkhaus wurde im Sommer 2022 eröffnet, es musste kurzzeitig wieder schließen. Der Grund? Vermüllung durch Spritzen, Fäkalien, Flaschen et cetera. Selbst das Conti-Parkhaus und auch das Brepark-Parkhaus melden, dass sie der Situation nicht mehr Herr werden.

Wir lassen diese Investoren einfach so im Stich. Das ist wirklich ein Skandal, und es ist ja nicht so, dass wir das zum ersten Mal haben, dass es überraschend kommt wie eine Naturkatastrophe. Nein, seit Jahren versprechen Sie als Senat Verbesserung, immer unter dem Motto „aber dieses Mal, dieses Mal wird es besser!“ 2018 beschließt noch der rot-grüne Senat: „Sicherheitsprogramm Bremer Hauptbahnhof“, Juni 2021: „Sicherheitspartnerschaft Hauptbahnhof“, Januar 2022: Senat legt sich selbst das Paket „Aktionsplan Bahnhof“ mit 31 Maßnahmen zu. Die Situation danach: schlimmer als zuvor. Das ist für mich ein Signal, dass Sie gescheitert sind.

(Beifall CDU)

Nicht nur, dass Sie dann gemeinsam sagen, okay, das, was wir gemacht haben, ist vielleicht der falsche Weg. Nein, Sie streiten sich. Sie streiten sich dann wieder, und das Neueste, Absurdeste, was Sie da vorgelegt haben: Jetzt wollen sie nicht nur die Drogensüchtigen verlagern, sondern Sie liefern die Drogendealer gleich mit. Was ist das denn für eine absurde Aussage, die Sie da getätigt haben?

(Beifall CDU)

Sie stellen sich, die Protagonisten dieses Senats stellen sich da in die Friedrich-Rauers-Straße, lassen sich abfilmen, keiner traut sich vor die Kamera. Da schickt man den Regierungssprecher rum, der kriegt ja sein Geld dafür, für Sachen, die er sagen muss, die Sie sich nicht vor der Kamera trauen, und sagt so einen Ausspruch: „Na ja, wir müssen jetzt mit der Polizei die Drogendealer da rüberschieben.“ Wirklich, das ist doch Legalisierung des Drogenhandels, das kann es doch nicht sein!

(Beifall CDU)

Aber es kommt noch absurder. In dieser Situation, wo wirklich in Bremen keiner mehr versteht, was hier eigentlich passiert, da planen Sie ein großes Schwimmbad am Hauptbahnhof.

(Heiterkeit CDU – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: „Planen“ ist doch Quatsch!)

Nein, also wirklich, das geht so nicht. Da kann ich nur sagen, meine Kollegin Sigrid Grönert zitieren: „Da könnten alle dann gemeinsam mit sämtlichen Problem untergehen oder zumindest für eine Zeit lang abtauchen.“ Das hat es eigentlich auf den Punkt gebracht, Ihre Politik.

Das Schöne ist ja dann, Herr Mäurer, ich habe manchmal den Eindruck, wir müssten jede Woche eine Aktuelle Stunde oder einen Antrag stellen, weil, wenn das denn eingegangen ist und wenn die Aktuelle Stunde terminiert ist, es einigermaßen geht. Dann haben wir auf einmal Polizeipräsenz, dann haben wir auf einmal einen sauberen Vorplatz, zumindest punktuell und für bestimmte Straßen. Aber wir brauchen mehr.

Wir brauchen ressortübergreifende Strategien und wir brauchen ein gemeinsames Vorgehen. Das ist das Entscheidende, und das ist ja auch mein größter Vorwurf. Ich meine, ich wohne ja auch nicht auf dem Mond, und ich weiß, dass es sehr kompliziert ist, aber wenn ich mir die Diskussionsabläufe in diesem Senat zwischen Linken, Grünen und Ihnen, Herr Mäurer, anschau, da verzweifle ich. Da verzweifeln auch die Menschen in diesem Land, in dieser Stadt, denn sie glauben Ihnen nicht mehr.

(Beifall CDU)

Ich will abschließend für die erste Runde kurz sagen: Wir brauchen einen wichtigen Punkt und das ist Grundlage von allem. Wir müssen die Dealer-Strukturen zerschlagen, zumindest treiben, treiben, treiben. Anders wird es nicht gehen.

(Beifall CDU)

Dann müssen wir den Drogenabhängigen Perspektiven geben. Das kann doch aber nicht sein, dass man Drogenabhängige, die clean werden wollen, in einen Hotspot des Drogenhandels setzt. Ich meine, wie abstrus ist das? Das können Sie doch nicht machen. Sie kommen doch auch nicht auf die

Idee: Jemandem, der bei den Anonymen Alkoholikern ist, bieten Sie doch nicht einen Job als Wirt in der Kneipe an.

(Beifall CDU)

Das ist es doch nicht. Diese Menschen, die das wollen, die müssen doch aus der Szene rausgeholt werden. Denen müssen wir Perspektiven geben und ihnen doch nicht gleich die Drogendealer mitliefern und sie in ihrem Elend zurücklassen. Das ist ja noch das Nächste, dass Sie nicht nur die Bevölkerung verunsichern, sondern dass Sie diesen Menschen, die mit massiven Problemen beladen durchs Leben laufen, dass Sie ihnen nicht helfen, sondern sie in ihrem Dreck, in dem sie gerade sitzen, alleine lassen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Sie irgendwie beteiligt sind an dem Ganzen. Das kann doch nicht angehen, dass wir das hier nicht auf die Reihe kriegen.

(Beifall CDU)

Wir werden als CDU-Fraktion auch weiterhin dafür kämpfen, dafür diskutieren. Ich kann Sie alle einladen, am 15. Dezember macht die CDU-Fraktion zu dem eine Veranstaltung, sind Sie alle herzlich eingeladen! Und dann – –. Den Rest – –. Ich werde mal sehen, was meine Kolleginnen und Kollegen sagen. – Vielen Dank erst mal!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In unserer Aktuellen Stunde steht heute noch einmal der Mikrokosmos Bremer Bahnhof im Zentrum der Debatte. Es ist so: Aus einem der schönsten Bahnhöfe Deutschlands hat man in Bremen systematisch einen Zentralort für gesellschaftliches Elend geschaffen. Wer durch den historischen Bremer Bahnhof schlendert, dem begegnet Armut, Krankheit, Erbrochenes, Menschen, die nicht mehr Herr ihrer Sinne sind, Alkohol- und Drogenkonsum samt offener Dealerei. Gestank, Spritzen, Müll, Fäkalien, auch Beschaffungsprostitution, aggressive Bettel und Kriminalität charakterisieren die Atmosphäre.

Gleichzeitig hat man an dem wohl belebtesten Ort unserer Stadt ganz bewusst alle Hilfs- und Unterstützungsangebote für obdachlose und drogenabhängige Menschen konzentriert und damit auch

dafür gesorgt, dass er sich als Ort des Elends, der Kriminalität und der Unsicherheit verfestigt hat. Ob Essensausgabe, Streetworker, Methadonangebote, medizinische Ambulanz oder Beratungs- oder Therapieangebote, alles konzentriert sich am Bahnhof, denn Süchtige brauchen den Bahnhof als Geldquelle, also sollte hier auch alle Hilfe sein.

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]:
Ja, genau!)

Ein großer Teil der Stadtgemeinschaft fordert, dass ihr schöner, historischer Bahnhof wieder ein Ort wird, an dem Kinder umsteigen und Durchreisende unbehelligt auf der Bank sitzen können. Viele sind empört, dass Anwohner sich nicht mehr sicher und wohl fühlen, und haben Angst oder wollen schlicht damit nicht konfrontiert werden, wie Menschen auf Wartebänken der Bahnlinien offen Drogen konsumieren und den Ort als Toilette oder Schlafplatz benutzen. Das Elend zieht vom Bahnhof ausgehend seine Kreise bis in die Wallanlagen hinein, und die bürgerliche Gefühlslage wankt zwischen Skepsis, Ärger, Wut, Ohnmacht und Resignation. Weil viele politische Einzelakteure, Fraktionen, Ressorts um Deutungshoheiten öffentlich gestritten und gerungen haben, statt abgestimmt zu handeln, ist manche berechnete Forderung auch einfach verstummt.

Eine Zeit lang erlag man in Bremen – die CDU steckt da vielleicht noch fest – dem Glauben, dass allein der Innensenator die Situation wieder in den Griff bekommen könne, forcierte Kontrollen, Durchgriffe, hohe Polizeipräsenz – leider immer nur sporadisch. Sicherlich ist das ein Teil der Lösung, denn Bettelerei in Begleitung von oder durch Kinder oder Bettelerei durch Bedrängen, Festhalten oder Berühren sind Ordnungswidrigkeiten, und auch das längerfristige Lagern von Drogenkonsumenten auf Bänken und öffentlichen Flächen und die Nutzung öffentlicher Plätze als Toilette sind Ordnungswidrigkeiten. Es gibt hierfür, wie für jede andere Straftat, gesetzliche Grundlagen für polizeiliches Handeln. Gleichzeitig sehen wir es doch mit eigenen Augen, dass eine Law-and-Order-Kampagne Verdrängung schafft.

Wenn der Innensenator nun privaten Parkhäusern auferlegt, Spritzen, Fäkalien und Abfall durch einen 24/7-Dienst auf eigene Kosten zu beseitigen, und sie anweist, die schutzsuchenden Szeneleute erstens zu registrieren, zweitens ihnen Hausverbot zu erteilen, um sie drittens beim nächsten Auftauchen wegen Hausfriedensbruch anzuzeigen, und sie die 110 wählen lässt, die dann kommt oder auch

nicht, dann verschiebt sich in schräger Weise irgendwie staatliche Verantwortung. Ich freue mich über die Besetzung der Senatsbank heute. So lange die Maßnahmen nämlich von Sozial-, Innen- und Gesundheitspolitik nicht ineinandergreifen und so lange der Tatsache, dass wir es bei Drogen- und Alkoholsüchtigen mit Kranken zu tun haben, nicht Rechnung getragen wird, werden wir das Problem nur verschieben.

Die Szene sucht sich Orte. Nicht nur Parkbesitzer, sondern auch die Nachbarn hinter dem Bahnhof können ein Lied davon singen. Natürlich ist dauerhafter, konsequenter polizeilicher Einsatz auf Grundlage unserer Gesetze und Ordnungen relevanter Teil des Lösungsprozesses. Als Freie Demokraten erwarten wir zum Beispiel die strikte und konsequente Verfolgung von Dealern, auch Straßendealern, die wir in Bremen an so vielen Stellen offen rumstehen sehen, und zwar häufig in Blickweite der Polizei. Herr Senator Mäurer, dass hier nicht mehr geschieht, ist weder nachvollziehbar noch vermittelbar

(Beifall FDP)

und dient natürlich der Chronifizierung der Szene ganz enorm, ganz abgesehen von den armen Menschen, die da immer neu rekrutiert werden, um den Job zu machen, und deren Leben dadurch zerstört wird.

Ein Zusammenschluss von Gewerbetreibenden um den Bahnhof versuchte über den Sommer, dem Platz vor dem Überseemuseum durch Events ein neues Gesicht zu geben, mit dem Ziel, damit zu einer Wende beizutragen. Jetzt ist es so: In der theoretischen Stadtentwicklung ist man nicht der Meinung, dass bei Problemlagen, wie wir sie am Bahnhof haben, Events von wenigen Wochen einen nachhaltigen Turnaround schaffen können. Wohl aber, dass sie einen Auftakt für eine Trendwende darstellen können.

Der geplante und dann vom Tisch gewischte „Irish Summer 2022“ hätte also ein Startschuss werden können, und Politik konnte auch steuern, welche Veranstaltungen hier Raum bekommen und welche nicht. Dass den Gewerbetreibenden bei den etwas verrückten, kostspieligen und auch angesichts der Energiekrise völlig unrealistischen Vorschlägen für weitere Events aus Richtung Wirtschaftsressort und Wirtschaftsförderung nicht die Lust genommen ist, sich hier weiter zu engagieren, ist allein mit deren verzweifelter Lage zu erklären, dass

ihre Hotels und Restaurants nun mal den Bahnhof flankieren.

Meine Damen und Herren, in den letzten Jahren hat sich die Situation am Bahnhof deutlich zuge-spitzt, und – diesen Satz sage ich jetzt mal in Rich-tung CDU – da kann der Senat jetzt mal gar nichts für. Mit Corona nahm nämlich nicht nur der Alko-holkonsum zu, sondern auch die Obdachlosigkeit, damit sind Mini- und Gelegenheitsjobs und auch Schwarzarbeit einfach weggefallen. Für Betroffene ist der Bahnhof zur einzigen Einnahmequelle ge-worden.

Es erreichte uns in Folge ein Zustrom aus Osteu-ropa, von dem ein Teil, ein Teil auch mit Familie, am Bahnhof hängengeblieben ist. Schließlich kam Crack, die aggressive Droge, die im Bis-zu-15-Mi-nuten-Takt konsumiert werden muss und die damit die Suchtkranken in einen Dauerstrom von Stress, Druck und Geldnot setzt, dass sie kaum mehr an-sprechbar sind, sondern sozusagen Tag und Nacht auf Jagd. Mit Etablierung dieser Droge sind in allen Städten die sozialen Probleme massiv angewach-sen. Klar ist, kranke Menschen brauchen Hilfe.

(Beifall FDP, SPD, DIE LINKE)

Hier frage ich jetzt einmal in Richtung Gesund-heitssenatorin: Liebe Claudia Bernhard, wie sieht es aus mit Angeboten für die Alkoholkranken, die therapiefähig sind und die unsere Sozialarbeiter identifizieren? Wie sieht die Kooperation mit „Hou-sing First“ und anderen sozialen Wohnprojekten aus? Mein Eindruck ist, die Decke ist da dünn, aber ich lasse mich nachher gerne eines Besseren beleh-ren. Und ich frage in Richtung Sozialsenatorin: Wann kommt denn nun der endlich versprochene Duschbus, auf den wir so lange warten? Vor dem City-Hotel drängen sich morgens ungefähr 150 Leute um die einzige Toilette und Duschmög-lichkeit. Wie lange soll das so bleiben?

Wir Parteien, Fraktionen und Ressorts sind nach Monaten, die uns dieser Mikrokosmos beschäftigt, in unsere Konzepte und Leitlinien und Maßnah-menpakete verliebt. Die hören sich im Büro gut an, aber die Alltagstauglichkeit zeigt sich immer erst mit einem pragmatischen Blick auf die Realität. Der Dreh- und Angelpunkt, die Situation zu bewälti-gen, ist letztlich ein Druckraum, der für die Szene nah genug sein muss, aber doch so aus dem Zent-rum genommen, dass die Drogenszene nicht das Bahn-hofsleben bestimmt. Hamburg hat das ange-packt. In Bremen wundern wir uns, warum dieses

Thema beim Senat erst jetzt ernsthaft auf dem Zet-tel ist, nach Wochen und Monaten.

Sie haben sich um einen Drogenkonsumraum, seine Ausmaße, strategische Positionierung und so weiter viel zu spät gekümmert. Wie kann das sein? Die krasse Zuspitzung und Chronifizierung, die wir derzeit erleben, ist bittere Folge davon. In der Ant-wort auf unsere Kleine Anfrage zum Thema vor ein paar Wochen ist die Rede von einem geplanten Drogenkonsumraum in der Friedrich-Rauers-Straße. In – man lasse es sich auf der Zunge zerge-hen – 2024 soll er kommen, aus Kostengründen.

Liebe Claudia Bernhard, das kann einfach nicht ernst gemeint sein. Für so viele Dinge geben wir Geld aus. Hier stimmt doch die Prioritätensetzung ganz offensichtlich nicht. Der Senat muss den Be-troffenen und den Bürgern unserer Stadt dringend zeigen, dass er es ernst meint, und mindestens schnell für Ausweichquartier sorgen, denn ir-gendwo müssen doch die Menschen einfach hin, Donnerwetter!

(Beifall FDP)

Tun Sie das nicht, dann schafft sich die Szene eben eigene Quartiere. Denken Sie an die Parkhäuser. Wir Freien Demokraten schlagen als Angelpunkt für weitere Lösungen vor, eine „Hilfsmeile Güter-bahnhof“ zu etablieren. So wird nicht direkt unter den Füßen, aber doch nah dran ein Alternativange-bot geschaffen, was die Situation am Bahnhof ent-spannen kann. Der Güterbahnhof ist ein Ort, der jenseits der Zentralachse zwischen Bahnhof und Innenstadt liegt. Was wir genau mit „Hilfsmeile Güterbahnhof“ meinen, dazu werde ich mich dann in meinem zweiten Debattenbeitrag äußern. – So weit vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Red-ner der Abgeordnete Jan Timke.

Abgeordneter Jan Timke (BIW): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Bauwerk gilt der Bremer Hauptbahnhof als einer der schönsten Bahnhöfe in Deutschland.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nicht Bre-merhaven?)

Tatsächlich aber ist der Hauptbahnhof und sein Umfeld wegen der offenen Drogenszene der Schandfleck Bremens. Die dortigen Zustände sind

nicht nur für die Anwohner eine Zumutung, sondern schockieren auch Bahnreisende, die unsere Stadt als Touristen oder Geschäftsreisende besuchen. Für das Image Bremens ist das fatal. Der Bremer Hauptbahnhof ist der Beweis des Scheiterns der Drogenpolitik dieses linken Senats, meine Damen und Herren.

In Bremen wird so was wie ein staatlich begleiteter Konsum illegaler Rauschgifte mit hohem Suchtpotenzial betrieben, anstatt diese Drogen zu bekämpfen und vor allem konsequent gegen die Dealer vorzugehen, die sich am Bahnhof aufhalten und die Szene mit Stoff versorgen. Es spricht deshalb viel für die auch von der CDU-Fraktion geäußerte Vermutung, dass der linke Senat harte Drogen in Bremen über die Hintertür und entgegen der Vorschriften des Betäubungsmittelgesetzes de facto legalisieren will, indem er den Konsum in der Öffentlichkeit duldet und die illegalen Händler weitgehend unbehelligt lässt.

Es kommt nicht von ungefähr, meine Damen und Herren, dass SPD-Bürgermeister Dr. Bovenschulte einer der ersten prominenten Sozialdemokraten in Deutschland war, der sich für den legalen Verkauf des Rauschgiftes Cannabis durch den Staat starkgemacht hat. Der soll nach dem Willen der linksliberalen Ampelregierung in Berlin demnächst kommen. Nun will der Bremer Senat auf dem Weg hin zur totalen Rauschgiftlegalisierung in Deutschland offenbar den nächsten Schritt gehen.

Offene Drogenszenen, meine Damen und Herren, wie sie am Bremer Hauptbahnhof vorhanden sind, sind nach Auffassung der Wählervereinigung Bürger in Wut nicht zu tolerieren und auch nicht in andere Stadtteile zu verdrängen, sondern von der Polizei konsequent zu zerschlagen. Sie sind Anlaufpunkte nicht nur für Süchtige, sondern auch für potenzielle Erst- und Probierkonsumenten, was im Ergebnis zu einer Verschärfung des Drogenproblems führt. Sie stellen eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung dar, nicht zuletzt für Kinder, die sich zum Beispiel an weggeworfenen gebrauchten Spritzen verletzen oder gar infizieren können.

In ihrer Pressemitteilung vom 2. November forderte die CDU-Fraktion eine Änderung des Ortsgesetzes, um den Konsum und den Verkauf von Alkohol am Bahnhof zu verbieten. Eine vernünftige Forderung, wie ich finde, wobei ich die Auffassung vertrete, dass es sinnvoll wäre, den Konsum von Spirituosen in der Öffentlichkeit generell zu verbieten, was zur Senkung der Kriminalität und vor allem bei

Gewaltdelikten auch zur Senkung beitragen würde.

Ich gehe aber noch einen Schritt weiter. Um offene Drogenszenen wirksam bekämpfen zu können, wäre ein Verbot des öffentlichen Konsums von Rauschgiften, wie dem in der Bremer Szene stark verbreiteten Crack, erforderlich. Das würde es der Polizei deutlich erleichtern, gegen die offene Drogenszene vorzugehen, Konsumenten vorübergehend in Gewahrsam zu nehmen und in kommunale Einrichtungen einzuweisen, die für die Betroffenen gesundheitliche Hilfe und Therapie leisten können.

Es wäre zu prüfen, ob die Stadt Bremen oder das Land Bremen die erforderlichen rechtlichen Instrumente haben, um ein solches Verbot zu verhängen und durchzusetzen. Sollte das nicht der Fall sein, wäre eine Ergänzung des Betäubungsmittelgesetzes durch den Bundesgesetzgeber erforderlich. Eine entsprechende Bundesratsinitiative ist allerdings von diesem Senat in dieser Zusammensetzung nicht zu erwarten.

Zu prüfen wäre auch, meine Damen und Herren, ob man Rauschgiftkonsumenten, die in der offenen Bremer Drogenszene aufgegriffen werden und nicht in der Hansestadt gemeldet sind, in ihre Heimatgemeinden verbringen kann, um die dortigen Hilfsangebote auszunutzen und sie dort diesen Hilfsangeboten zuzuführen. Das würde sicherlich dazu beitragen, die Lage in Bremen deutlich zu entspannen. So was hat man beispielsweise schon vor einigen Jahren in Zürich gemacht, um die dortige Drogenszene aufzulösen.

Um die katastrophalen Zustände am Hauptbahnhof zu bereinigen, will der Senat die Szene, unterstützt durch polizeiliche Maßnahmen, gezielt in die etwa einen Kilometer entfernte Friedrich-Rauers-Straße verlagern. Dort befindet sich bereits heute ein mobiler Drogenkonsumraum als ein Provisorium, der bis 2024 durch eine feste Einrichtung ersetzt werden soll. So, meine Damen und Herren, will man Drogensüchtigen mehr Möglichkeiten bieten, möglichst ungestört Rauschgift zu konsumieren. Gleichzeitig würden die Abhängigen so aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden, nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“. Das passt natürlich auch wunderbar zum Wahlkampf.

Meine Damen und Herren, mal abgesehen von den berechtigten Zweifeln, ob dieses Konzept wegen der Gegebenheit vor Ort überhaupt umsetzbar ist, offenbart sich in diesen Plänen ein völlig –

(Tonprobleme)

Haben Sie abgeschaltet?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Ich habe nichts abgeschaltet.

Abgeordneter Jan Timke (BIW): Ach so.

(Glocke – Zuruf [DIE LINKE]: Es wäre aber besser!)

– – offenbart sich in diesen Plänen ein völlig fehlgeleitetes drogenpolitisches Weltbild der linken Landesregierung.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. Ganz oben auf der Prioritätenliste steht offenbar das Ziel, Menschen den Konsum harter Drogen zu erleichtern. Dabei erzeugen Rauschgifte wie Heroin, Crack und Crystal Meth nicht nur eine starke psychische Abhängigkeit, sondern verursachen auch erhebliche körperliche Schäden bis hin zum Tod, sei es akut oder auf längere Sicht durch ein deutlich verkürztes Leben. Es muss daher Ziel einer vernünftigen und humanen

(Glocke)

Drogenpolitik sein, Rauschgiftabhängige mit einem aufeinander abgestimmten Mix an Hilfsangeboten aus ihrer Sucht herauszuführen und das möglichst rasch. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Der Hauptbahnhof ist einer der belebtesten Orte in Bremen, der von ganz verschiedenen Menschengruppen genutzt wird, egal, ob Pendler:innen, die hier ankommen, Bremer:innen, die am Hauptbahnhof umsteigen, Tourist:innen, für die der Hauptbahnhof Eingangszone ist, Anwohner:innen, die im Umfeld leben oder auch Suchtkranke, die sich oft den ganzen Tag über im Umfeld des Bahnhofes aufhalten. Wie in vielen anderen Städten ist der Hauptbahnhof ein enger Raum, auf dem ganz gegensätzliche und unterschiedliche Lebensrealitäten aufeinanderprallen.

In Bremen hat sich die Situation allerdings in den letzten Jahren zugespitzt, und die aktuelle Lage ist aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten für viele

kein akzeptabler Zustand mehr. Schon länger hat sich eine Szene von Suchtkranken vor Ort etabliert, die Crack konsumieren. Crack ist eine Droge, die in sehr kurzen Abständen konsumiert werden muss, um die Sucht zu befriedigen. Anders als beispielsweise Heroin oder andere starke Drogen mit entwickelten Substitutionsprogrammen sind Crackabhängige besonders schwierig in Hilfsprogramme zu integrieren, weil sie durch die kurzen Konsumzyklen eine große Nähe zu den Dealern brauchen.

Neben den unmittelbaren körperlichen Folgen führt der anhaltende Konsum von Crack meist zu einer auch von außen sichtbaren Verelendung, abnehmendem Hungergefühl und erheblichem Schlafmangel. Alles davon ist den Suchtkranken auch anzusehen. Crackkonsum in Bremen ist ein relativ neues Phänomen. In Hamburg und vor allem auch in Frankfurt gibt es schon länger Erfahrungen und entsprechende Drogenhilfeprojekte. Hier ist eine Vernetzung der Akteure mit Sicherheit auch noch ausbaufähig.

Übrigens sei auch an die Adresse der CDU gesagt, in Hamburg gibt es direkt hinter dem Hauptbahnhof – das wurde eben auch angeschnitten – einen Toleranzraum für Drogenkonsument:innen, in den Kiosken im Umfeld des Bahnhofes werden auch offene Crackpfeifen verkauft. Wir sehen, Drogenszenen im Umfeld von Bahnhöfen sind kein reines bremisches Problem, auch wenn es sich hier sehr zugespitzt hat.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, das hat auch niemand gesagt!)

Ein Hinweis sei mir noch gestattet zu Ihrer Einführung eben, Herr Strohmann: Den Vergleich zwischen abhängigen Crack süchtigen und Anonymen Alkoholikern fand ich ehrlich gesagt nicht nur inhaltlich, sondern auch von der Tonalität völlig daneben.

(Beifall DIE LINKE)

Die allermeisten Menschen, die obdachlos und suchtkrank sind, sind bereits durch viele soziale, staatliche Sicherungssysteme unserer Gesellschaft gefallen. Ihre Biografien sind häufig dramatisch. Sie sind damit auch immer ein Ausdruck von einer sich verschärfenden Armut in unserer Gesellschaft und dem Versagen der entsprechenden Sicherungssysteme.

Unter den Betroffenen finden sich zudem häufig Menschen mit Migrationshintergrund und auch Geflüchtete, denen der Zugang zur Gesellschaft an vielen Stellen oft erschwert wird. Es ist kein Zufall, dass sich diese Personengruppe an einem zentralen Punkt in der Stadt aufhält, an dem es Gelegenheiten zum Betteln gibt. Betteln in Strom ist ungleich schwerer als im Umfeld des Bahnhofes. Es ist subjektiv nachvollziehbar, dass die Menschen sich dort aufhalten.

Wenn ich dann Formulierungen höre wie, man muss gegen Betteln, gegen aggressives Betteln restriktiv vorgehen, dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, bleibt den Menschen nur die Beschaffungskriminalität. Das kann ja auch nicht der Weg sein.

(Beifall DIE LINKE)

Andere Nutzergruppen des Hauptbahnhofes fühlen sich allerdings zunehmend von den Obdachlosen und Suchtkranken belästigt, sei es, weil ihr subjektives Sicherheitsgefühl beeinträchtigt ist, weil ihnen bettelnde Personen zu nahe kommen oder weil die Sauberkeit des Umfeldes durch Verunreinigung, Urinieren und Müll in einem offensichtlich üblen Zustand ist.

Auch die Nutzung der Haltestellen des ÖPNV ist erschwert und teilweise nicht möglich – ein Problem insbesondere für Menschen, die auf die Sitzgelegenheiten angewiesen sind. Dies hat übrigens durch den Bau des „City Gates“ an, sage ich mal, Aktualität zugenommen, da der Bahnhofsvorplatz als größere Ausweichfläche nicht mehr gegeben ist und nun eine starke Verdichtung stattfindet.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Weil die Koalition und der Senat die aktuelle Lage als Problem betrachten und alle beteiligten Parteien, auch DIE LINKE, den aktuellen Zustand schlecht finden, hat der Senat einen Aktionsplan auf den Weg gebracht. Darin sind die komplexen Lagen vor Ort auch mit den notwendigen verzahnten Maßnahmen adressiert. Nur wenn der Ausbau von Hilfsangeboten, Alternativflächen, der Aufbau öffentlicher Toiletten, der „Ausbau Szenetreff“ und ordnungspolitische Maßnahmen verzahnt werden, kann überhaupt eine Lösungsperspektive eröffnet werden.

Die CDU macht es sich – zumindest in ihrer Einführung – mit der Verengung auf einen Law-and-Or-

der-Ansatz zu einfach. Verdrängung löst das Problem nicht, sondern verschiebt es bloß. Schon jetzt sind auch die Wallanlagen Aufenthaltsort für verschiedene Süchtige, und auch der Park hinter dem Hauptbahnhof ist ein oft frequentierter Ort. Erhöhte Verdrängung am Hauptbahnhof ohne Toleranzflächen, die auch angenommen werden, werden das Problem nur in die umliegenden Quartiere verschieben.

(Beifall DIE LINKE)

Ohne Konsumräume und Toleranzflächen, die zentral, aber außerhalb des direkten Einblicks der Öffentlichkeit liegen, ist kein polizeilicher Ansatz mit Erfolgsaussicht versehen. Toleranzflächen zeichnen sich am Ende durch eine herabgesetzte Kontrollintensität aus. Das ist die Einsicht darein, dass es Süchtige gibt, dass Konsum stattfindet und er eben an Orten zugelassen wird, die durch flankierende Maßnahmen sozialer Art begleitet werden – und keine Kapitulation des Rechtsstaates. Das ist ein zentraler Eckpfeiler eines Maßnahmenbündels, das bereits vereinbart ist und auch weiter umgesetzt werden muss.

(Beifall DIE LINKE)

Weitere Punkte des Maßnahmenbündels sind muttersprachliche Streetwork-Ansätze und die bessere Verzahnung verschiedener Behörden. Derzeit sind laut Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz bei 50 bis 60 Szenemitgliedern wegen krankheitsbedingter Nichtmeldung beim Migrationsamt Duldungen ausgelaufen. Damit fallen die Menschen aus dem Leistungsbezug der GKV (gesetzliche Krankenversicherung) und verlieren Substitutionsplätze, teilweise auch ihre Wohnung.

Die vereinbarte Sprechstunde alle zwei Wochen für Mitarbeitende der Drogenhilfe zur Herstellung eines direkten Drahtes zwischen Sozialarbeit und Migrationsamt ist nicht ausreichend. Auch beim Jobcenter liegen noch Aufgaben vor uns. Durch Nichtmeldung Drogenabhängiger droht der Abbruch der Leistung. Mehr Zusammenarbeit der Drogenhilfe und des Jobcenters ist dringend nötig und ein Ausbau derartiger Schnittstellen zu weiteren Behörden ebenfalls.

Ich glaube, es gab bisher in Bremen noch keine Koalition, die gemeinsam derart viele Initiativen im erweiterten Bereich Obdachlosigkeit auf den Weg gebracht hat. Ankaufprogramme für Belegrechte von Sozialwohnungen, „Housing First“, Mittel für

öffentliche Toiletten sind bereitgestellt worden, Erhöhung der Mittel des MVO (Verein zur Förderung der medizinischen Versorgung Obdachloser im Land Bremen e. V.) für dezentrale Angebote. Mehr geht immer, aber das Thema haben wir angepackt – auch wenn das an der derzeitigen Situation im Hauptbahnhof zu wenig ändert.

Wir müssen feststellen, dass trotz gemeinsamer Beschlusslage und eines gemeinsamen Verständnisses für einen breit aufgestellten Lösungsansatz innerhalb der Koalition die Umsetzung an einigen Stellen allerdings noch zu wünschen übriglässt. Wir erwarten daher mehr Tempo bei der Umsetzung der Beschlüsse, der Verwendung der durch uns zur Verfügung gestellten Mittel und damit einer Problemlösung im Sinne aller Nutzergruppen am Hauptbahnhof.

(Beifall DIE LINKE)

Wir bleiben dabei, der derzeitige Zustand am Hauptbahnhof ist aus ganz verschiedenen Gründen nicht gut und muss verbessert werden. Wir brauchen Hilfsangebote, wir brauchen Toleranzflächen, und wir brauchen auch die Entwicklung des in Aussicht gestellten Drogenkonsumraums. Wir brauchen eine Umsetzung des Aktionsprogramms und sind nach wie vor überzeugt: Polizeilich wird sich das Problem nicht lösen lassen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich will den Beginn meiner Rede nutzen, um mich im Namen der SPD-Fraktion bei den Polizistinnen und Polizisten, den Kräften des Ordnungsdienstes und vor allem auch den Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr sowie des Rettungsdienstes zu bedanken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vor allem sie waren es in den vergangenen Wochen und Monaten, die die Last der negativen Entwicklung rund um den Hauptbahnhof zu tragen hatten. Dafür Ihnen unseren herzlichen Dank für diese herausfordernde Arbeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kolleginnen und Kollegen, ich und andere haben in der Vergangenheit mehrfach betont, und das bleibt auch richtig: Die Situation am Hauptbahnhof lässt sich durch ordnungspolitische Maßnahmen alleine nicht lösen. Sie – Polizei, Ordnungsdienst und Rettungsdienst – waren alleine vor Ort, weil begleitende Maßnahmen aus anderen Ressorts nicht umgesetzt wurden. Kolleginnen und Kollegen, dass die Bremer Polizei in Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Bundespolizei und Kräften des Zolls ihren Job gemacht hat, das hat auch der CDU-Boss Heiko Strohmann öffentlich zu Protokoll gegeben.

(Heiterkeit CDU)

Zitat aus einem Vor-Ort-Termin für nette Fotos: „Heute sieht es hier aber ganz sauber aus.“

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Weil diese ordnungspolitischen Maßnahmen jedoch eine Halbwertszeit von einigen Tagen haben, wenn sie nicht durch gesundheitspolitisches und sozialpolitisches Handeln flankiert werden, deswegen erleben wir seit Wochen einen Jo-Jo-Effekt am Hauptbahnhof.

Kolleginnen und Kollegen, es ist beinahe ein Jahr her, da kochte die mediale Berichterstattung rund um die Problematik der alkohol- und drogenabhängigen Menschen am Bremer Hauptbahnhof auf. Damals sollte der Aktionsplan Abhilfe schaffen. Dieser schaffte es dann wiederholte Male nicht in den Senat, insbesondere, weil es auch in der Koalition Stimmen gab, welche die angebliche Fokussierung auf repressive Maßnahmen öffentlich kritisierten.

Als es dann endlich – lassen Sie mich das Wort ganz deutlich betonen –, endlich eine Einigung gab, wurden mehrheitlich sozial- und gesundheitspolitische Maßnahmen beschlossen, und diese wurden auch mit Mitteln hinterlegt. Deswegen sind wir als SPD-Fraktion auch verwundert, wenn nicht sogar irritiert, dass von den angekündigten Maßnahmen nach gut einem Jahr einzig und allein die repressiven Maßnahmen konsequent vollzogen wurden.

Das in aller Deutlichkeit gesagt, möchte ich kurz auf die von der CDU aufgeführten Punkte, Ihren Masterplan zum Hauptbahnhof, eingehen. Sie fordern unter anderem eine Koordinierungsstelle, und da bin ich ein bisschen verwirrt. Ich habe immer das Gefühl, dass, wenn wir sowas wie eine Koordi-

nierungsstelle einrichten oder fordern, Sie uns auffordern, ins Handeln zu kommen. Ich würde sagen, das machen wir jetzt auch erst mal und drehen nicht noch eine zusätzliche Runde. Ich würde sogar sagen, wir haben eine Koordinierungsstelle, die jetzt liefern muss. Das ist nämlich der Senat, Kolleginnen und Kollegen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wer hat den Hut auf?)

Drogen- und Alkoholverbot am Hauptbahnhof: Ich war lange Zeit tatsächlich nicht abgeneigt, Ihnen in diesem Punkt zuzustimmen, habe meine Meinung da aber geändert. Ich glaube auch, dass das nicht umsetzbar wäre. Als ob Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Willens wären, dies an einem Heimspieltag durchzusetzen. Da hat die Polizei und der Ordnungsdienst alle Hände voll zu tun, Fanlager in der ganzen Stadt, vor allem aber rund um das Weserstadion und im Viertel zu trennen und Einsatzlagen zu bewältigen. Nebenbei soll dem 0815-Fan am Bremer Hauptbahnhof dann noch die Bierdose abgenommen werden. Ganz nebenbei, Herr Strohmann, das müssen Sie auch bedenken, unser nächstes Bier beim CSD müssten wir dann auch woanders trinken. Dass Sie den Aspekt --.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war aber nicht am Bahnhof, das war --.)

Das war auf dem Weg dahin.

Dass Sie den Aspekt, der aus Sauberkeitsgründen, aber auch aus Gründen der Gesundheit und des Umweltschutzes den weitaus größten Impact hätte, komplett ausblenden, nämlich das Rauchverbot, finde ich ein bisschen verwirrend. Ich will gar nicht wissen, wie viele Kippen täglich nach dem letzten Zug an der Fluppe vor dem Einstieg in Bus und Bahn auf den Boden geworfen werden. Das passt nicht zusammen, gestern hier noch umfänglich den Eindruck vermitteln, dass --.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Bei welchem Thema sind wir jetzt eigentlich? Sauberkeit, oder?)

Ich dachte, das gehört alles zusammen, das haben Sie doch eben selbst gesagt, Frau Bergmann.

(Beifall SPD)

Will sagen, Sie können sich hier nicht über den schlechten optischen Gesamteindruck des Hauptbahnhofs echauffieren, aber dann beispielsweise sowas wie ein Rauchverbot ausblenden.

Sie wollen das Geschäft der Dealer konsequent ahnden. Kolleginnen und Kollegen, ich bringe frohe Kunde: Das macht unsere Polizei sowieso. Ich bin mir sicher, Senator Mäurer wird uns gleich die eindrucksvollen Verurteilungszahlen präsentieren, welche in Bremen aufgrund der Ermittlungsarbeit im Bereich der Drogenkriminalität in den vergangenen Wochen und Monaten verhängt wurden. Deswegen will ich vorab nicht ins Detail gehen.

Aber es ist doch auch logisch: Wenn wir hier seit Jahren immer wieder von Verdrängungseffekten der Szene sprechen, vom Hauptbahnhof in die Wallanlagen, in die Bahnhofsvorstadt zurück oder von vorne – die Dealer und die Kunden machen diese Bewegung nicht, weil die Smartwatch an ihrer Hand ihnen sagt, dass sie sich mal wieder bewegen sollen, sondern, weil der Kontrolldruck der Polizei natürlich schon seit Langem da ist.

Vierter Punkt: Den Drogenkonsumraum in der Friedrich-Rauers-Straße früher fertigstellen. Kolleginnen und Kollegen, da gibt es keine Widerrede, das muss tatsächlich geschehen, und es bedarf kreativer Lösungen, wenn das Herrichten von festen Räumlichkeiten tatsächlich so lange dauert, wie angekündigt. Ich habe mir die Situation am Montag angeschaut und bin wirklich froh, dass man jetzt zumindest erkennen kann, dass ein bisschen was passiert. Ich glaube, die Baumaßnahmen für die Poller haben begonnen, der Grünschnitt ist erfolgt und die Fahrbahnmarkierungen wurden erneuert.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Alles Wahlkampfgerede!)

Es soll jetzt zeitnah ein Urinal aufgestellt werden und ebenso die Sitzbänke. Wie gesagt, da muss jetzt Druck auf den Kessel, und wir als SPD-Fraktion werden genau hinschauen, dass da auch regelmäßig nachgefeuert wird, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Offensives Betteln am Bahnhof und im Umfeld verbieten: Kolleginnen und Kollegen, wir sprechen hier im Detail von schwerstabhängigen Menschen. Wir wissen, dass diese schwerstabhängigen Men-

schen sich natürlich von einem Verbot nicht abschrecken lassen werden. Von daher wird das auch überhaupt keinen Einfluss auf dieses Bettelverhalten haben. Lassen Sie uns gemeinsam schauen, wie sich die Situation durch den Alternativstandort entwickelt und dann gegebenenfalls dort noch mal nachsteuern.

Das war es jetzt mit dem Masterplan. Zum Schluss noch ein paar Sätze in Richtung meines Vorredners, Herrn Strohmann. Ich habe das eben auch aus der CDU-Fraktion schon wieder gehört. Ich habe verstanden, für Sie ist schon Wahlkampf.

(Abgeordneter Detlef Scharf [CDU]: Für Sie nicht, oder was?)

Seit gestern weiß ich auch, dass die SPD den Arbeitern in Bremen wieder ihre Villen und Luxusautos wegnehmen will. Aber jetzt mal ganz ehrlich: Ihr Bremen-Bashing geht mir mittlerweile gehörig auf die Nerven. Nirgends ist es so schlimm wie hier. Herr Strohmann, das ist Quatsch, und das wissen Sie auch. Dieses Narrativ – –.

(Zuruf CDU: Oh! – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: In Berlin ist es eventuell noch ein bisschen schlimmer! – Heiterkeit)

Zumindest was die Organisation und Durchführung von Wahlen angeht, das ist richtig.

Das Narrativ, welches Sie hier verbreiten, schadet nicht der Koalition, sondern dieser Stadt, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Unruhe CDU – Zurufe CDU, FDP)

Ich gehe einen Schritt weiter und lade alle Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion nach dieser Rede ein, lassen Sie uns zusammen zum Hauptbahnhof gehen. Dann nehmen wir den ICE nach Frankfurt und schauen uns da die Bahnhofsvorstadt an. Da machen wir dann eine nette Insta-Story vor der passenden Kulisse.

(Unruhe CDU – Abgeordneter Carsten Meyer-Heder [CDU]: Verantwortung ist das Stichwort!)

Kolleginnen und Kollegen, beruhigen Sie sich doch mal, Sie brauchen Ihre Energie doch noch, es kommt doch gleich noch eine viel bessere Aktuelle Stunde.

Es geht mir hier nicht um den Vergleich mit jenen Orten, an denen die Drogenproblematik ausgeufert ist, sondern um die Feststellung, dass Bremen natürlich nicht in jedem Feld am schlimmsten ist. Ich weiß, das hätten Sie gerne für Ihre Überschriften, dem ist aber nicht so. Sie machen Schaufensterpolitik. Wenn das jene reißerischen Überschriften sind, die wir in den kommenden Wochen und Monaten von den Christdemokraten erwarten können, dann viel Glück damit. Ich sage Ihnen gleich, wir lassen uns nicht darauf ein, wir müssen unser Land und die Menschen in Bremen und Bremerhaven durch multiple Krisen führen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zurufe CDU)

Der geschätzte Kollege Eckhoff hat dem Bürgermeister gestern in seiner Rede spalterisches Verhalten vorgeworfen. Ich fordere Sie auf, fassen Sie sich mal an die eigene Nase, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD – Unruhe CDU – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das fängt am Hauptbahnhof an!)

Zusammenfassend: Wir erwarten von sämtlichen Senatsressorts, dass Sie allen Menschen, die den Hauptbahnhof frequentieren, helfen – jener Mehrheit, die sich zu Recht von der Drogenkriminalität und dem Drogenkonsum beeinträchtigt fühlt, und auch jeder Minderheit von kranken Menschen. Es sind kranke Menschen, die unsere Hilfe benötigen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Senator Mäurer bedanken. Es freut mich, dass der Senat auf seine Initiative hin nun endlich die Bereitstellung des Ersatzstoffes Diamorphin prüft. Ich sehe dies als einen ersten Schritt in die richtige Richtung, in die hoffentlich richtige Richtung. – Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn klarstellen, dass auch in der grünen Bürgerschaftsfraktion die deutliche Meinung vorherrscht, dass mit den Zuständen rund um den Hauptbahnhof niemand zufrieden sein kann. Im Gegenteil,

auch wir als grüne Bürgerschaftsfraktion halten den Zustand für inakzeptabel.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will kurz auf einige Aspekte eingehen, die da zusammentreffen. Das eine ist in der Tat die Frage, ob es sich eigentlich immer um einen konkreten Angriff auf Menschen handelt oder ob nicht das Konglomerat aus vielen verschiedenen Aspekten am Ende zu einem bei den Menschen getrübbten Sicherheitsgefühl rund um den Hauptbahnhof führt. Beides, meine Damen und Herren, sowohl Kriminalität als auch das Sicherheitsgefühl, sind aber dann Aufgaben für den Staat, daran zu arbeiten, dass es da zu Verbesserungen kommt.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus ist es auch – das vergessen wir immer gerne – der Arbeitsweg und das Arbeitsumfeld von vielen Beschäftigten, nicht nur im öffentlichen Dienst, aber auch vor allem dort. Auch das, was uns die Beschäftigten schildern, was ihren Weg zu ihrem Beruf, in ihre Behörde, in ihr Büro angeht, ist etwas, was wir, meine Damen und Herren, nicht akzeptieren können und auch nicht werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will gar nicht über die Frage Tourismusstandort sprechen. Wenn man nach Bremen reinkommt oder aber auch sich in den Hotels rund um den Bahnhof einquartiert, dann ist das alles andere als eine Visitenkarte für unsere Stadt, meine Damen und Herren. Die Rückmeldungen, die wir von Hotelunternehmen oder auch von Hotelgästen bekommen, sind da eindeutig.

Ich will aber auch noch auf eine andere Gruppe hinweisen, die betroffen ist. Das sind nämlich diejenigen, die wir dann durchaus mal aus dem Blick verlieren. Auch aus dem Bereich der Obdachlosen wird uns geschildert, dass aufgrund des aggressiven Verhaltens von Crackkonsumenten natürlich auch sie sich in ihrer Sicherheit stark bedroht fühlen, weil auch sie vermeintlich bisher sichere Orte eben nicht mehr als solche empfinden beziehungsweise auch körperlich angegriffen werden. Meine Damen und Herren, verlieren wir nicht auch diese Gruppe aus den Augen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Insgesamt macht das Ganze schon deutlich, dass wir einen ganz starken Schwerpunkt legen müssen

auf die kranken Menschen, denen geholfen werden muss. Aus grüner Sicht ist es am Ende ein Dreiklang, ein Dreiklang aus polizeilichem Eingreifen, aus Hilfsangeboten und aus der Aufwertung des Bahnhofsumfeldes, meine Damen und Herren.

Wenn ich mit dem polizeilichen Eingreifen anfangen darf: Es ist glaube ich wichtig, dass wir verstehen, dass die Polizei niemals der Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein kann. Die Polizei kann vor Ort die Kriminalität unterbinden, das ist auch ihre Aufgabe, und dafür ist sie auch da. Sie wird aber niemals dafür sorgen können, dass Menschen aus ihrem Drogenkonsum rauskommen, weil das eben nicht im Rahmen der Repression möglich ist, sondern nur im Rahmen von Hilfsangeboten. Deswegen ist unsere klare Erwartungshaltung an die Polizei natürlich, die Strukturen vor Ort und die dahinter gelegenen Lokalstrukturen zu zerschlagen und mit einer Präsenz dafür zu sorgen, dass diejenigen, die mit Drogen handeln, keine Fläche haben in Bremen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das Zweite sind die Hilfsangebote. Ich sage das auch mal so deutlich: Ich habe ja wahrgenommen, über so einen Drogenkonsumraum gibt es hier den ein oder anderen mit unterschiedlicher Auffassung. Aus grüner Sicht ist dieser Drogenkonsumraum ein wichtiger Bestandteil der Bekämpfung der Situation am Hauptbahnhof, meine Damen und Herren. Deswegen ist es auch so misslich, dass dieser Zeitraum bis zur Fertigstellung des festen Gebäudes so lange dauert.

(Beifall SPD)

Auch da sage ich Ihnen sehr deutlich: Wir wünschen uns nicht nur mehr Tempo für die Einrichtung an sich, sondern ich glaube, dass man da auch noch mal mit mobilen und großen Containern hingehen muss und schon mal da ein vernünftiges und adäquates Provisorium schaffen sollte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir haben uns als Fraktion diesen Drogenkonsumraum auch angeschaut und die Arbeit da. Ich bin vollkommen überzeugt, dass das ein wichtiger Bestandteil ist. Wir müssen jetzt nicht so tun, als ob dieser Drogenkonsumraum alle Probleme des Bahnhofsumfeldes löst. Das wird nicht der Fall sein. Er bietet aber Menschen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis sind, eine sichere und eine saubere

Gelegenheit zum Konsumieren. Auch damit ist vielen Menschen schon geholfen. Natürlich haben wir dann im Umfeld dieses Drogenkonsumraums eine sogenannte Toleranzfläche.

Toleranzfläche bedeutet aber nicht, meine Damen und Herren, dass es sich da um einen rechtsfreien Raum handelt. Auch diesem Eindruck, der hier vermittelt wurde, müssen wir deutlich entgegenstellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Toleranzfläche bedeutet aber eben auch, dass Menschen sich da aufhalten können, keine Repressionen erfahren müssen, keinen Platzverweis erhalten, sondern sich dort vor Ort aufhalten können und eben auch dürfen. Dann hängen natürlich viele Fragen zusammen. Selbstverständlich muss man, wenn man das in der Friedrich-Rauers-Straße macht, anschließend auch schauen, dass die Situation im Findorff-Tunnel, was Beleuchtung, Ausleuchtung und das gesamte Umfeld angeht, noch einmal deutlich verbessert wird. Da gibt es den Auftrag. Auch da, finde ich, muss es dann einen Gleichklang geben, möglichst zügig zu einer Verbesserung der Situation zu kommen.

Vergessen wir nicht, dass mit dem Auftreten des Crackkonsums – –. Das ist der Punkt, wo ich selbst noch Fragezeichen habe, nicht, wie wir dem Crackkonsum begegnen, aber wie wir eigentlich zukünftig verhindern, dass es zu einem solchen Anstieg der Zahlen von Crackkonsumentinnen und Crackkonsumenten kommt, meine Damen und Herren. Das hat was mit Streetwork zu tun, das hat was mit Aufklärung zu tun. Ich glaube, dass man sich das noch mal sehr genau angucken muss, weil wahrscheinlich die ein oder andere Modedroge in den nächsten Jahren auch noch mal über Bremen rüberschwappen wird. Deswegen ist es wichtig, in dem Bereich eben nicht nur auf Repression, sondern auch auf Aufklärung zu setzen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will zum Schluss etwas zur Aufwertung des Umfelds sagen, weil ich die Idee beziehungsweise die Durchführung dieses Beachvolleyballturniers im Bahnhofsumfeld als eine gute empfand. Es ist richtig, sie wirkte für einen bestimmten Zeitpunkt. Sie hat aber insgesamt dieses ganze Quartier aufgewertet, hat es als Aufenthaltsort gestärkt. Deswegen, glaube ich, braucht es mehr solcher guten

Beispiele für die Aufwertung des Bahnhofsumfelds, damit Menschen sich da vor Ort auch wieder wohlfühlen und da auch verbleiben. Das ist sicherlich eine der weiteren Aufgaben des Senats. Dafür halte ich sehr deutlich weder Schwimmbadpläne für geeignet, noch halte ich es für besonders sinnvoll, die Fläche vor dem Überseemuseum als zusätzliche Toleranzfläche auszuweisen. Ich glaube, beides bringt uns in der Diskussion nicht weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Alles in allem kommen wir nur voran mit einem gemeinsamen Agieren. Unser Vertrauen in den Senat ist weiterhin da. Ich glaube aber auch, dass die Senatsbank heute wahrgenommen hat, dass von allen Fraktionen des Hauses in diesem Bereich noch mehr Tempo gefordert wird. Mein Eindruck aus den Gesprächen mit dem Senat ist aber auch, dass das eine Situation ist, die auch im Senat nicht klaglos hingenommen wird. Deswegen bin ich guter Dinge und hoffe, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten zu deutlichen Verbesserungen am Hauptbahnhof kommen. Es ist unsere Pflicht, dort für Sicherheit und für Sicherheitsgefühl zu sorgen, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner Senator Ulrich Mäurer.

Senator Ulrich Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich die Gelegenheit habe, bereits mitten in der Debatte dazu Stellung zu nehmen. Ich muss sagen, an den Beitrag meines Vorredners knüpfe ich gern an, weil dieser Beitrag gezeigt hat, wie komplex das Thema ist, dass Aktionismus und Populismus uns da nicht weiterhelfen.

Das Thema Hauptbahnhof beschäftigt mich persönlich schwerpunktmäßig eigentlich seit 2017. Ich glaube, es lohnt sich, auch mal einige Jahre Revue passieren zu lassen, um zu erkennen: Was hat sich bewährt, was ist gescheitert und wie geht es weiter? Es war von Anfang an immer klar gewesen: Alleine mit polizeilichen Mitteln ist dieses Thema nicht zu lösen. Weil das immer meine Auffassung gewesen ist, habe ich 2017 damit angefangen, die sogenannte Sicherheitspartnerschaft am Bahnhof zu entwickeln. Sicherheitspartnerschaft, das ist der Zusammenschluss aller, die am Bahnhof tätig sind:

die Anrainer, die BSAG, die Innere Mission, Soziales, Gesundheit und alle, die dazu gehören, die tag-ein, tagaus mit diesen Problemen konfrontiert sind.

Diese Arbeit – wir haben mit Workshops angefangen, wir haben uns angeschaut, was andere Städte an ihren Bahnhöfen machen – hat dann 2018 zur Vorlage eines Sicherheitsprogramms geführt, welches auch vom Senat beschlossen wurde. Dieses Programm weist eine Vielzahl von strategischen Handlungsfeldern aus, einige will ich da herausgreifen.

Es heißt hier: konsequente Strafverfolgung beziehungsweise Verhütung von Straftaten, Verbesserung der Videoüberwachung, Beseitigung und Bekämpfung der Unordnungserscheinungen und von Müll, Gestaltung des Raumes, zielgruppenorientierte Straßensozialarbeit, aufsuchende Jugendarbeit, Sicherheitspartnerschaft und so weiter. Die Frage ist: Was ist geschehen, seitdem der Senat dieses 2018 beschlossen hat?

Dieses Programm hat schon einen Schwerpunkt im Bereich innere Sicherheit. Es ist breiter aufgestellt, aber es ist in der Tat auch mit mein Kind gewesen. Ich habe von Anfang an gesagt, wir können das nur steuern, wenn wir auch den Hut aufhaben. Deswegen habe ich bereits 2018 einen Polizeidirektor freigestellt, der dann als Koordinator diesen Prozess vorangebracht hat. Wir haben in dem Bereich der Sicherheit eine Vielzahl von Maßnahmen entwickelt, die leider heute überhaupt nicht mehr zur Sprache gekommen sind. Sie erinnern sich daran, in früheren Jahren gab es am Hauptbahnhof eine Kamera. Inzwischen haben wir das gesamte Areal vor dem Hauptbahnhof mit Kameras vollständig aufgerüstet: Videokameras, präzise, die alles erkennen.

Diese Kameras laufen nicht nur, sondern sie werden an Monitoren im Polizeipräsidium begleitet. Wir haben Angestellte in den Polizeidienst eingestellt, die Tag und Nacht diese Monitore begleiten und die Alarm auslösen – und das ist ihre zentrale Funktion –, wenn sich da etwas zusammenbraut. Im Bereich des Bahnhofs hat die Bundespolizei schon vorher das Gleiche gemacht. Auch da kann man in der Tat erkennen, was sich entwickelt.

Dieses System hat sich bewährt. Ich möchte es heute nicht missen. Ob das allein dazu beigetragen hat, dass der bremische Bürger sagt, das ist toll hier, das wage ich zu bezweifeln, aber ich sage auch mal, der Hauptbahnhof ist der Platz in Bremen, wo die Kontrolldichte die höchste ist. Ich kenne keinen

Platz in dieser Stadt, auf den so viele Augen gleichzeitig gerichtet sind.

Wir haben dann gesagt: Ja, das ist das eine, Technik, aber wir brauchen Präsenz. Es muss erkennbar sein, dass Polizei vor Ort ist. Daraus ist eine gemeinsame Polizeiwache entstanden. Das war nicht immer so. Die Bundespolizei saß auf der Rückseite des Bahnhofs, irgendwie oben, Bremen war gar nicht mehr präsent gewesen, die letzte Wache ist in den 60er-Jahren abgeräumt worden. Wir haben eine neue gemeinsame Wache am Bahnhof geschaffen, deutlich erkennbar und für den Bürger präsent.

Wir haben dann gesagt, wir brauchen eine Partnerschaft zwischen Bundespolizei und Landespolizei. Die haben wir vereinbart, das heißt konkret, zukünftig gehen Bundespolizei und Landespolizei gemeinsam Streife. Auch sonst arbeiten sie eng zusammen. Wir haben dann 2018 noch eine weitere Einrichtung geschaffen: Ordnungsdienst – Ihnen heute hoch vertraut, aber 2018 gab es so etwas nicht in dieser Stadt. Das heißt, dieser Ordnungsdienst ist erst seit wenigen Jahren unterwegs.

Wir haben dann einen zweiten Schwerpunkt gebildet, „Sauberkeit und Ordnung“ haben wir das genannt. Ja, dazu gehörte es auch, dass wir die Schrotträder am Bahnhof beseitigt haben. Wir haben mit dem Aufbau unserer neuen Müllabfuhr und Stadtreinigung geregelt, dass die Intervalle ausgebaut werden. Das heißt, dass mindestens zweimal am Tag gereinigt wird. Wir haben dafür gesorgt, dass zusätzliche Toiletten geschaffen wurden. Auch das gehörte zwingend dazu. Schließlich haben wir dem Bahnhof eine neue Beleuchtung verpasst, LED-Lampen, man kann sie auch nachts anmachen, dann ist der ganze Bahnhofsbereich taghell.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das macht ja auch Sinn nachts. – Heiterkeit CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Das hilft ja auch der Polizei.

Insgesamt haben diese Maßnahmen aber dazu beigetragen, dass sich das Ensemble deutlich verändert hat. Wir haben alternative Angebote auch in der Vorstellung entwickelt, dass wir am Hauptbahnhof verbleiben. Das heißt, wir haben formuliert, wir wollen diese sozialen Einrichtungen er-tüchtigen, weiter ausbauen. Wir haben dann gemeinsam mit Soziales diesen Punkt gegenüber dem Postamt 5 entwickelt, wo wir gesagt haben, wir

wollen einen zentralen Treffpunkt entwickeln, insbesondere für die Trinkerszene, mit einer Toilette, was sinnvoll ist, und irgendwie einem Ort, an dem man auch trinken kann, ohne dass sich unsere Bürger dadurch gestört fühlen.

Wir haben weitere Sachen entwickelt, im Bereich des Papageienhauses einen Treffpunkt für Menschen, die obdachlos sind, und vieles andere mehr, sodass wir eigentlich gedacht haben, mit diesen Maßnahmen werden wir möglicherweise die Lage entschärfen. Ich glaube, dass unsere Einschätzung nicht verkehrt gewesen ist. Wenn man sich dann die Entwicklung der Jahre 2018 und 2019 anschaut, kann man feststellen, dass sich die Lage am Bahnhof deutlich verändert hat.

Wir haben das ja messen können, wir haben ja auch den Verein gegründet „Attraktiver Bremer Bahnhof“, gemeinsam mit der Handelskammer. Wir waren in einem ständigen Dialog mit allen gewesen, die dort unterwegs sind. Ja, es hat funktioniert, und die Maßnahmen, die wir eingeleitet haben –. In dieser Verbindung von massiver polizeilicher Präsenz mit gleichzeitig Aktivierung der sozialen Arbeit sind die Dinge verändert worden.

Diese Entwicklung – das wissen Sie selbst – hat dann ein abruptes Ende gefunden, und zwar mit Beginn der Coronaphase Ende 2019. Von da an war alles anders gewesen am Hauptbahnhof. Es gab keine gemeinsamen Streifen mehr von Bundespolizei und unserer Polizei. Unseren Ordnungsdienst haben wir vom Hauptbahnhof komplett abgezogen, die sind zur Kontrolle der Quarantänemaßnahmen eingesetzt worden. Einrichtungen, die bisher am Bahnhof ansprechbar waren, waren geschlossen.

Als Corona so halbwegs vorüber war, sind wir aufgewacht und haben gesehen, dass sich die Lage am Bahnhof deutlich verschlechtert hat.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Aufgewacht, ja genau! Aus einem Traum, oder was?)

Die Zahl der Menschen, die sich da verwehrlost eingefunden haben, ist deutlich gestiegen. Wir haben mehr Hilfsbedürftige. Was völlig neu für uns war, ist, dass wir zum ersten Mal eine so massive Crackszene haben. Das war 2017 nicht der Fall. Vor diesem Hintergrund hat dann der Senat eine Fortschreibung des ersten Sicherheitsprogramms vorgenommen, in der eine Vielzahl von Maßnahmen entwickelt worden ist (Sicherheitsprogramm 2020).

Das Neue an diesem Programm war nicht, dass wir gesagt haben, wir müssen –. Wir haben bestimmte Sachen fortgeschrieben, was Reinigung angeht, was die Toilettenfrage angeht, völlig klar. Wir haben aber auch gleichzeitig eine Kurswende vorgenommen, indem wir unsere bisherige Auffassung formuliert haben, dass man am Bahnhof die Einrichtungen ertüchtigen sollte, die bisher als Ansprechpartner für Drogenabhängige gearbeitet haben.

Diese Einschätzung verfolgen wir nicht weiter, sondern wir steuern um und versuchen, die Drogenabhängigen in den Bereich der Friedrich-Rauers-Straße zu entwickeln. Den Drogenkonsumraum hatten wir ja schon im ersten Programm mit drin gehabt, aber es war nicht so gewesen, dass wir gesagt haben, „comeback“ und andere Einrichtungen sollten vom Hauptbahnhof entfernt werden, sondern das kam praktisch erst in dieser zweiten Phase mit hinein, als wir gesehen haben, dass wir hier mit dieser Szene ein massives Problem haben.

Für alle, die sich mit diesem Thema befassen –. Da ist man auch teilweise etwas ratlos, weil die Verelendung dieser Szene so massiv ist. Mit normalen Drogenabhängigen, mit Trinkern, mit Obdachlosen kann man umgehen,

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Selbst das haben Sie nicht hingekriegt!)

aber die Crackszene, wenn man sich die Personen anschaut: Die meisten sind mehr tot als lebendig. Das bedeutet natürlich auch, dass polizeiliche Maßnahmen in diesem Bereich im Grunde genommen wirkungslos sind.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Also haben Sie aufgegeben!)

Wir haben aber nicht aufgegeben, weil, wie gesagt, das Thema ja komplex ist. Wir haben dann im letzten Jahr eigentlich schon damit begonnen, wiederum die polizeiliche Präsenz hochzufahren. Wenn man sich das mal anschaut, was da in den vergangenen Monaten alles organisiert worden ist – es ist teilweise schon angesprochen –: In den letzten sechs Wochen hat die Polizei da am Hauptbahnhof 1 293 Personen kontrolliert, leider 350 Platzverweise ausgesprochen, es gab 175 Strafanzeigen, 31 Ordnungswidrigkeiten, die Einsatzstundenzahl betrug 3 000 – 3 000 Stunden in sechs Wochen! Das ist eine wahnsinnige Überlastung, und ich kann mir vorstellen, dass wir auch andere Stellen in dieser Stadt haben, wo wir unsere Polizei besser einsetzen

könnten. Aber wir machen das, weil die Beschreibung der Lage so ernst ist, dass wir keine Alternative dazu haben.

Ich sage aber auch mal, wir haben ein Programm entwickelt, welches viele Elemente enthält. Dazu wird meine Kollegin Senatorin Bernhard gleich im Einzelnen Stellung nehmen, weil ich nicht dem Teil Gesundheit hier vorweggreifen möchte. Das ist nicht meine Zuständigkeit. Ich sage aber auch mal, wir haben in Sachen Drogenhandel in Bremen eine sehr klare Position.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wer ist „wir“?)

Zu glauben, dass wir das alles billigen, dass wir den Drogenhandel fördern – in welcher Welt leben Sie?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wer ist denn „wir“?)

Vonseiten der Opposition ist jedenfalls immer dieser Eindruck entstanden, als seien wir diejenigen, die in Sachen konsequentes Umgehen mit den Drogenhändlern irgendwie Beißhemmungen haben. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn Sie sich mal in dem anderen Bereich, der organisierten Kriminalität, wo es darum geht, die Top-Täter zu finden, die Bilanz der letzten 12 Monate anschauen, ich habe das hier mal zusammenaddiert, wir haben 68 Haftbefehle bekommen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich weiß!)

47 Personen wurden zu einer Freiheitsstrafe zwischen zwei und zwölfjährig Jahren verurteilt. Wir führen ein Register, wo wir die Strafen addieren. Heute haben wir einen Stand von 300 Jahren und fünf Monaten, und darauf sind wir, muss ich sagen, stolz.

(Beifall SPD)

Wir haben riesige Mengen an Betäubungsmitteln eingesammelt, Schusswaffen. Es sind 32 Millionen Euro alleine an Vermögensarresten erwirkt worden, 85 Fahrzeuge sichergestellt und 51 Immobilien mit Sicherheitshypothenen belegt worden. Sie sehen hier, wir können, wenn wir wollen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist ein guter Satz!)

Danke dafür. Diese Bilanz, wie gesagt, ist auch für mich Anlass, darüber nachzudenken, was wir am Hauptbahnhof konkret verändern müssen. Das bisherige System, dass man versucht hat, im Einzelfall einem Täter nachzuweisen, dass er da zwei Gramm Hasch verkauft, ist meines Erachtens personalintensiv, aber nicht sehr zielführend.

Ich denke – das ist das, was wir gegenwärtig auch realisieren –, wir müssen dieses Thema so betrachten, als seien wir im Bereich der organisierten Kriminalität. Dafür spricht eine Menge, weil dieser Handel am Bahnhof ja nicht in der Form erfolgt, dass einzelne Händler sich da eben zeitweise mal treffen, sondern, wenn man das sieht, es gibt ein abgestimmtes System von Aufklärung, andere sind für die Logistik zuständig, Dritte bringen die Drogen herbei, Vierte sammeln das Geld ein. Das heißt, wir haben in diesem Bereich das, was man normalerweise

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Logistikketten!)

als eine kriminelle Vereinigung oder eine Bande bezeichnen würde, jedenfalls ist es organisiert und hoch professionell.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das machen Bettler ja auch so!)

Deswegen, denke ich, brauchen wir einen neuen Ansatz, und wir sollten das, was die Erfolge im Bereich der organisierten Kriminalität möglich gemacht hat, eins zu eins auf diese Situation übertragen. Dafür, dass dieser Bereich auch organisiert aufgestellt ist, spricht natürlich auch der Umstand, wenn man sich anschaut: Woher kommen die Täter, die Händler? Das ist eindeutig. Wir zählen da allein über 40 Händler, die angeben, ihre Staatsangehörigkeit sei guineisch. Ob das so ist, wissen wir nicht, aber es ist dominierend.

Deswegen spricht vieles dafür, dass wir hier im Bereich der organisierten Kriminalität angekommen sind. Deswegen wird in den nächsten Wochen das laufen, was Sie aus den anderen Bereichen kennen. Der Auftrag lautet eindeutig: Diese Szene ist zu zerschlagen. Ich erwarte, wenn ich – –. Wir brauchen etwas Zeit dafür, aber Sie werden die Sicherheit haben, dass, wenn Sie vom Tivoli-Hochhaus her zum DGB-Haus gehen, da zukünftig keine Dealer mehr stehen werden.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Wir warten schon lange darauf und wenn das dann mal passiert, dann werden wir auch nicht mehr darüber reden!)

Wir werden diese Szene systematisch abräumen und dazu alle Mittel der Strafprozessordnung einsetzen, des Ordnungsrechts und was wir zur Verfügung haben. Dabei werden wir nicht stehenbleiben. Wir haben gleichzeitig und parallel dazu eine Struktur in der Innenbehörde aufgebaut. Wir koordinieren diese ganzen Maßnahmen. Wir werden auch mit allen ausländerrechtlichen Mitteln versuchen, einen Großteil dieser Dealer in ihre Heimatländer zurückzuführen.

Das ist nicht einfach, weil die meisten ja behaupten, sie hätten keine Papiere, was natürlich nicht stimmt. Sie haben welche, aber sie zeigen sie uns nicht. Deswegen werden wir natürlich versuchen, mit Unterstützung der Bundespolizei das ganze Programm zu entwickeln, was wir auch erfolgreich – ich denke nur an das Beispiel Ibrahim Miri – durchgeführt haben, diese Personen dann auch in der Tat – –.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Wissen das Herr Janßen und Frau Leonidakis auch schon?)

Können Sie mal ein bisschen leiser sein? Das stört.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist die FDP!)

Es ist völlig klar, wie gesagt, die meisten sind hier nur geduldet, und wir können sie nicht abschieben, solange wir keine Papiere aus ihren Heimatländern bekommen. Das werden wir aber angehen. Insofern ist für mich die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Mein zentrales Ziel wird es sein, dass wir in den nächsten Wochen –

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Da sind wir mal gespannt, ob Sie sich durchsetzen können!)

Frau Bergmann, können Sie nicht einmal ein bisschen stiller sein? – diese Szene systematisch aufräumen und dafür sorgen, dass ihre Aufenthaltsberechtigung in dieser Republik endet. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber.

Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich – es ist ja schon vielfach angesprochen worden, wie komplex das Thema ist und wie viele Behörden und Menschen mit der Drogenproblematik am Bahnhof beschäftigt sind – die gesundheitlichen Aspekte hervorheben.

Als Erstes müssen wir alle wissen, dass Crack eine Droge ist, die hergestellt wird aus Kokainsalz und Natriumhydrogencarbonat und leicht herzustellen ist. Aus Kokain im Wert von 50 Euro kann ich Crack im Wert von 180 Euro leicht herstellen. Sie wird in kleinen Pfeifen geraucht, sie wird verkauft in kleinen Kügelchen, und sie macht schnell abhängig, und sie gibt einen kurzfristigen, nach acht bis zehn Sekunden eintretenden Rausch. Ebenso ist dieser Rausch nach zehn bis 15 Minuten wieder vorbei.

Ein Konsument braucht alle drei bis vier Stunden durchschnittlich eine neue Rauchpfeife. Eine Pfeife kostet zehn Euro, das sind 0,1 Gramm. Damit kann man sich ausrechnen – damit rechne ich gering –, dass 50 Euro am Tag gebraucht werden, um sich diese Droge zu beschaffen, mindestens. Das sind im Monat 1 500 Euro.

Die Menschen, die konsumieren, befinden sich in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen. Sie haben keine Arbeit, sie haben oft keine Wohnung, sie sind nicht an das Hilfesystem angegliedert. So können sie nur das Geld für ihre Drogen beschaffen, indem sie kriminell handeln, meine Damen und Herren. Darum ist es so wichtig, dass dieser Zyklus unterbrochen wird in dem ganzen Hilfesystem, sodass die Menschen nicht gezwungen sind, kriminelle Handlungen zu vollziehen, betteln zu müssen, um sich die Drogen beschaffen zu können.

Zum Crack – Herr Mäurer hat gerade erzählt, wie sich die Drogenszene entwickelt hat – muss man eben auch deutlich machen, dass sich die Crackszene massiv entwickelt hat auch in Bremen, dass diese Droge zugenommen hat und wie ich schon sagte, dass das Abhängigkeitspotenzial exorbitant ist. Ein Konsum reicht aus, um in eine Abhängigkeit zu geraten. Die Häufigkeit habe ich auch beschrieben. Sie ruft kurzfristige Symptome hervor, dabei sind die geringsten Störungen noch ein erhöhter Puls, eine erhöhte Atemfrequenz. Es kommt aber auch zu Überreizungen, zu bizarrem, manchmal auch aggressivem Verhalten, das wurde schon erwähnt. Es kommt zu Angst, Verfolgungsstörungen oder auch Panik. Am schlimmsten ist

aber die Sucht, die entsteht. Langfristige Schädigungen sind Gefäßschädigungen, die dann Weiteres nach sich ziehen, schwere Depressionen und so weiter. Diese Menschen brauchen eine ausgewogene spezielle medizinische Versorgung, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich aus grüner Sicht einmal die Punkte zusammenfassen, von denen wir glauben, dass sie nötig sind. Alle Menschen, die drogensüchtig sind, die den Bahnhof betreffen, brauchen eine Krankenversicherung. Viele Menschen aus Flucht und aus illegalem Aufenthalt haben diesen Zugang nicht zum Gesundheitssystem, und sie werden ihn auch nicht von allein finden. Sie brauchen dort Hilfsangebote, um in dieses Hilfesystem zu kommen und so schwerere Krankheiten oder sogar Sterbefälle zu vermeiden.

Die Konsumräume sind schon mehrfach angesprochen worden, meine Damen und Herren. Wir sagen, es bräuchte noch mehrere dezentrale Konsumräume. Wir fordern – das hat mein Kollege schon deutlich gemacht – eine schnelle Umsetzung. Ich bitte noch mal inständig zu prüfen, in welcher Form der stationäre – und nicht die Container, sondern der stationäre – Drogenkonsumraum zumindest zu Teilen früher als im Jahre 2024 in Benutzung gehen kann, meine Damen und Herren. Auch für Bremen-Nord müssen solche Möglichkeiten geschaffen werden.

Die größte Nebenwirkung, gerade beim Crackkonsum, ist Schlafentzug. Die Menschen sind oft 24 Stunden „on fire“, sie sind dabei, nach neuen Drogen zu suchen, nach Beschaffung zu suchen, sie schlafen nicht. Aus der Sozialarbeit wird sehr deutlich geschildert, dass es keinen Zugang zu dieser Art von Drogensüchtigen gibt im normalen Alltag. Es hilft nicht, zu sagen, man schnappt sich eine drogensüchtige Crackperson, steckt sie in den Knast und hofft, dass dann alles gut wird. Diese Menschen sind nur ansprechbar in der Zeit, wo sie Ruhe gefunden haben, und sie können im Moment nirgends Ruhe finden.

Wir brauchen Kurzzeitschlafplätze in dieser Stadt sehr dringend, die sozialpädagogisch betreut sind, wo die Menschen ankommen können, wo sie zur Ruhe kommen können und wo dann in der Folge ein Gespräch stattfinden kann über zukünftige Hilfsmaßnahmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was machen Sie mit dem ganzen Geld?)

Hierzu braucht es sozialpädagogische Fachkräfte, mehrsprachige Angebote. Wir müssen dafür sorgen, das Stichwort ist „harm reduction“, dass – gerade Crack hat einen hohen Grad an Verunreinigung – hier saubere Drogen auf dem Markt sind, und wir müssen – das ist schon gesagt worden – weiterverfolgen, zumindest in der Prüfung und in einem Pilotprojekt, ob die Verabreichung, die kontrollierte Abgabe von Diamorphin eine Lösung sein kann, um, wie ich eingangs sagte, die Menschen aus der Beschaffungskriminalität zu holen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ein wichtiger Punkt, der Gewaltschutz, gerade auch für Frauen, muss weiter ausgebaut und sehr ernst genommen werden. Auch hier: Die Prostitution und diejenigen, die das missbrauchen und die Frauen ausnutzen – hierauf müssen wir noch einen Fokus legen, der bisher nicht ausreichend ist. Meine Damen und Herren, die Schweiz macht es vor: Prävention, Repression, Überlebenshilfe und Therapie. Das sind die vier Säulen, die genannt werden müssen. Da ist eben die Gesundheitsvorsorge für die Betroffenen außerordentlich wichtig.

Meine Damen und Herren, niemand wird auf Drogen verzichten, weil wir dezentralisieren, niemand. Alle, die süchtig sind, brauchen ihre Drogen, und sie kommen nur mit einem wirklich umfassenden Hilfeprogramm von dieser Sucht los und dafür müssen Strukturen geschaffen werden. Diese Strukturen kosten Geld, und ich bin der Meinung, wir müssen das dringend in die Hand nehmen, damit diese Strukturen schnell auf den Weg gebracht werden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Senator Mäurer hat es gerade erwähnt: Zwei wichtige Pfeiler sind sozusagen die Grundlage dessen, was wir an Situationen vorfinden am Hauptbahnhof in Bremen. Einmal die Cracksituation – Frau Osterkamp-Weber hat darauf eben hingewiesen –, aber auch die Pandemie. Ich habe nur von Frau Bergmann in einem kleinen Beitrag mitbekommen, dass die Pandemie tatsächlich genannt worden ist. Wenn dem Senat vorgeworfen wird, nicht vernünftig gearbeitet zu haben, dann haben Sie alle vollkommen ausgeblendet, was wir

seit 2020 hier vorgefunden haben. Dass da so viel geleistet worden ist, wie wir an Maßnahmen jetzt gerade gehört haben, das ist wirklich einen Applaus für unseren Senat wert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Einen Extraapplaus für Herrn Mäurer! – Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Eigenlob stinkt!)

Crack und die Pandemie. Crack, darauf möchte ich noch mal den Fokus legen, weil tatsächlich – das wurde eben angeschnitten – wir mit einer akzeptierenden Drogenpolitik arbeiten müssen. Jemanden wegzusperren, etwas zu verbieten, das macht keinen Sinn. Es wird kein Mensch sich verbieten lassen, Drogen zu nehmen, wenn er Drogen braucht.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Das sind ja nicht – -. Frau Osterkamp-Weber hat gesagt: Ein Rausch. Wir haben die Situation von vielen Menschen – -. Ich bin froh und wir alle können froh sein, wenn wir selber nicht davon betroffen sein sollten, was das bedeutet, wenn man in einer Depressionsphase sich befindet, wenn man keine Aussicht auf irgendeine vernünftige Zukunft hat. Da ist dieses Rauschmittel Crack tatsächlich, was eben auch so schnell Stimulanz bietet, das Mittel, das den Alltag – so hat es eine Fachfrau gesagt –, das den grauen Alltag etwas bunter macht. Das ist etwas, was wir uns gar nicht vorstellen wollen und gar nicht können, wie schlimm die Situation dieser Menschen ist, die von Crack abhängig sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Diamorphinambulanz ist zum Beispiel ein Mittel der Wahl, um hier Abhilfe zu schaffen. Es macht keinen Sinn, alles zu verbieten oder diese Crack-süchtigen abzusondern, einzusperren oder irgendwo hinzubringen, weil im Grunde genommen gilt: Hat man sie an einen Ort gebracht, dann sind sie schon wieder auf dem Weg, sich wieder Crack zu besorgen. Deshalb ist diese Diamorphinsubstitution unseres Erachtens ein richtiger Weg. – – sich damit zu beschäftigen. Es ist ja nichts Neues, seit 2009 ist das legalisiert hier in Deutschland.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Seit 20 Jahren gibt es das schon!)

Seit wann es das gibt? Das können Sie ja sagen, Herr Bensch, aber legalisiert ist das seit 2009. Wir haben die Situation, dass die Krankenkassen auch

diese Kosten übernehmen. Die Ausgangsvoraussetzungen dazu sind sehr hoch, man muss schon mehrfach an anderen Therapieformen teilgenommen haben und einmal auch eine Substitution durchgemacht haben ohne langfristigen Erfolg und mindestens 23 Jahre alt sein. Aber es ist tatsächlich – da haben wir auch von der Schweiz viel zu lernen – der richtige Weg, um den Menschen eine Perspektive zu geben.

Das ist aber nicht das Einzige, das hat nicht nur was damit zu tun, dass man – -. Auch wenn man jetzt davon spricht, von einem Drogenkonsumraum, das ist das eine, aber zu diesem Drogenkonsumraum gehört ja viel mehr. Menschen, die auf Crack oder auf andere Drogen angewiesen sind, kommen mit ihrem Leben nicht zurecht. Das ist nichts, was sie sich wünschen, sondern sie brauchen so etwas wie einen geschützten Raum, einmal, aber auch so etwas wie Heimat. Da kann ich nur verweisen auf das Beispiel in Berlin, denn dort gibt es eine Diamorphinambulanz, die heißt Patrida, das ist griechisch für Heimat. Die gibt es seit 2016 in Berlin-Tegel. 130 Plätze sind da, der Bedarf für Berlin wäre circa 800.

In Deutschland gibt es insgesamt 850 Menschen, die eine Substitution erhalten über Diamorphin. Das ist etwas, wo wir auf jeden Fall noch weiter dran denken müssen, es auszubauen. Ich weiß aus dem Ressort, dass es im Oktober in Frankfurt am Main eine große Konferenz gab, und da hat auch eine Vertreterin des Gesundheitsressorts dran teilgenommen. Das ist schon mal ein wichtiges Zeichen, finde ich, dass wir die entsprechende Expertise hier bei uns im Land haben, dass daran gearbeitet wird in dieser Frage, und dass mit Ärztinnen und Ärzten, die entsprechende Fachkompetenz haben, gesprochen wird, dass sie so eine Diamorphinambulanz aufmachen, dass sie also selbst auch ihren Beruf ausüben, dass es alles oft refinanziert wird.

Das ist ein richtiger Weg, um gerade diesen Süchtigen, diesen wirklich auch bemitleidenswerten Menschen einen Weg aufzuzeigen, dass es ihnen in Zukunft – das ist ein langfristiger Weg – besser geht. Ich denke, das ist wichtig, dass Sie daran denken. Dieses Law-and-Order-Geschrei von Ihnen – -. Und wenn man auch nur einmal sieht, man ist mit dem Elend konfrontiert: Ja, so ist die Welt nun mal, Herr Strohmann. Ich weiß auch nicht, ob Sie nur von Bremen-Nord oder Ihre Bekannten von Bremen-Nord bis zum Bremer Hauptbahnhof unterwegs waren? Überall in der Welt sind wir mit dem

Elend konfrontiert und da wird jede Menge auch –
–.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich glaube, ich war schon in mehr Städten als Sie.)

Da wird auch mehr getan. Ja, wir waren zusammen zum Beispiel in Israel, auch dort gibt es durchaus Ecken, wo Menschen vegetieren und nicht leben. Ich denke, wir müssen uns mit dem Leid konfrontieren und konfrontieren lassen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Waren Sie schon mal in Addis Abeba?)

Ich habe gestern gehört, Sie sind Katholik.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was hat das damit zu tun?)

Ich erinnere an den mittlerweile verstorbenen Papst, der gesagt hat: „Ich gehe nicht in den vorzeitigen Ruhestand.“ Der hatte ja Parkinson gehabt. „Ich konfrontiere meine Umwelt und mein Umfeld mit meinem Leid, damit ich Aufmerksamkeit schaffe für alle die, die auch dieses Leid haben.“ Das fand ich zum Beispiel einen sehr guten Ansatz.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, Sie müssen es lösen.)

Wir dürfen nicht die Augen verschließen, sondern wir müssen uns Gedanken machen, wie wir helfen können. Das ist etwas, indem man den Süchtigen hilft und für Akzeptanz sorgt. Das ist der richtige Weg. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war ja eine muntere Diskussion. Ob sie jetzt weiterhilft, weiß ich nicht. Für mich will ich mal zwei, drei Punkte festlegen. Punkt eins, die Drogenhilfe hat sich in den Ausgaben von 1,9 auf 3,9 Millionen Euro seit 2019 verdoppelt. Die Lage hat sich verschlechtert. Was ist schiefgelaufen? Die Regierung ist ja nicht schuld, das habe ich auch gerade gelernt, sondern es war die Pandemie und es ist Crack.

Dass wir den armen Menschen helfen müssten, ja, das ist wohl selbstverständlich, das brauchen wir nicht zu diskutieren. Meine Frage – das ist, glaube ich, legitim als Opposition zu sagen –: Was haben Sie jetzt eigentlich in den letzten Jahren geleistet, außer noch mehr Geld auszugeben? Das Elend noch mehr vergrößert? Also ist da etwas schiefgelaufen.

(Beifall CDU)

Ich möchte aber auf einen anderen Punkt, ich möchte auf Herrn Lenkeit noch mal eingehen. Herr Lenkeit, Sie haben hier ja eine grandiose Rede gehalten und wirklich – das nennt man, glaube ich, Schaufensterrede – noch mal ein klares Bekenntnis der Sozialdemokraten zur Polizei, zu den Sicherheitskräften und zur Feuerwehr. So weit, so gut. Das sind aber nur Worte. Wo sind denn Ihre Taten? Wo ist denn Ihr Einfluss in dieser Regierung? Ich meine, soweit ich weiß, sind Sie ja die stärkste Fraktion innerhalb dieser Regierung.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Die größte!)

Genau, die größte. Sie sind ja fast so groß wie unsere Fraktion, also nicht unerheblich. Was haben Sie denn durchgesetzt? Das stellt sich ja genau – –, das ist nämlich das, wo wir Sie nicht rauslassen, liebe Sozialdemokraten. Der Uli ist ja eigentlich ein Guter, der Uli Mäurer, das ist so ein Law-and-Order-Mann und der könnte das machen.

(Beifall CDU)

Der Bovi ist ja ein Netter. Sie sind aber beide Bestandteile dieser Regierung, die genau diese Situation hervorgerufen hat. Das muss man klar und deutlich sagen.

(Beifall CDU)

Die persönliche Meinung von Herrn Mäurer kann ja so sein, wie sie ist, und die kann ja sogar ähnlich sein wie meine Meinung oder die der CDU-Fraktion, aber solange er an der Kette von DIE LINKE hängt, nützt uns das nichts.

(Beifall CDU)

Da kann er uns hier im Parlament noch tausend Mal erzählen, er wird jetzt abschieben. Video, das läuft. Ja, ist ja schön. Ich habe mir das im Polizeipräsidium angeguckt, wunderbar hochauflösende Kameras, Vans, echt gut. Aber was nützt uns das,

dass die das da sehen, es ist aber keiner da, der dagegen einschreiten kann? Oder wo ist denn das Ortsgesetz, das das eigentlich regeln könnte? Denn das ist doch das Problem der Polizei. Die könnten das lösen, die würden das auch lösen, nur sie haben keine Handhabe, dass sie sich hinstellen müssen: Trinkt der jetzt 20 Minuten, 30 Minuten? Das ist es doch.

(Beifall CDU)

Dann ist es die Ausrüstung der Polizei. Warum sind die immer noch nicht digitalisiert, dass die bei einer Überprüfung in einen Laptop oder in ein iPad eingeben: „Hat der einen Haftbefehl? Hat der keinen Haftbefehl?“ Nein, sie müssen noch über Funk – das ist digital – noch mal in die Zentrale, die hat anderes zu tun, und dann stehen die da 30 Minuten und könnten vielleicht noch andere Sachen machen. Dann, das Entscheidende ist, und das verlange ich von dieser kompletten Regierung, ein klares Bekenntnis zur Polizei. Das fehlt!

(Beifall CDU)

Das mag vielleicht von Ihnen kommen, Herr Lenkeit, aber Ihr Einfluss in dieser Regierung ist, glaube ich, überschaubar.

(Beifall CDU)

Es muss aber von dieser Regierung kommen. Deswegen werden die Menschen in unserem Land, in den beiden Städten, Herrn Mäurer nur noch bedingt glauben, weil sie ihn daran messen werden, was passiert ist und was nicht passiert ist. Das ist die entscheidende Frage. Nicht im Konjunktiv, was wir machen könnten, sondern was wir machen, und nicht jetzt hilflos da zugucken: Ja, jetzt ist Crack. Ja, was sollen wir machen? Es war ja auch Pandemie.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das haben wir doch gerade erzählt, was wir machen!)

Das ist doch – –. Wir geben da noch mal ein bisschen Geld aus und engagieren dann hier noch mal „comeback“, die können dann was Schönes machen. Aber was sie machen, wissen wir alle nicht. Wir sehen nur, dass das Elend größer wird, und das ist Ihr Versagen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn jetzt nicht Heiko Strohmann vor mir dran gewesen wäre, dann hätte ich doch noch ein bisschen über die hypnotisierende Wirkung des Innensensors sprechen wollen, der das richtig gut hinkriegt, immer zwischen Selbstlob und Beschwichtigung und Dramatik und Ohnmacht und gleichzeitig alles im Griff. Das ist immer wieder ein Phänomen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wie bei der Schlange Kah.)

Was auf jeden Fall bestehen bleibt ist: Liebe Koalition, es ist, obwohl Wahlkampf ist, Ihre Verantwortung, in dieser Sache zusammenzuarbeiten, weil es ein ganzheitliches Problem und Thema ist. Dass das eine Herausforderung ist, ist unbestritten, aber dass das dennoch nötig ist, eben auch.

Jetzt, wenn wir auf den Bremer Hauptbahnhof – – – noch mal einen Blick auf den Sozialraum werfen, dann stellen wir fest, es ist ein Mobilitätsort. Solche Orte sind geprägt durch sogenannte kulturelle Praktiken. Das heißt, an so einem Ort finden wir in den meisten Ländern permanente Angebote für Touristen, also Angebote für wichtige Informationen, für den ersten Konsum, wir finden hier Startpunkte für Touren und vieles mehr. Es ist also kulturelle Praxis, dass Bahnhöfe für alle die genannten Dinge genutzt werden und damit diesen Mobilitätsort zu dem machen, was er sein soll.

Wenn man jetzt diese kulturelle Nutzung am Bremer Bahnhof forciert und fördert, dann werden damit natürlich andere Nutzer, also zum Beispiel Drogenabhängige und Dealer, verdrängt. Es ist eine andere Form der Verdrängung als der Verweis durch die Polizei. Diese Form der Verdrängung ist dadurch geprägt, dass die Bevölkerung im Grunde den Platz, der allen zur Verfügung stehen sollte, wieder ein Stück einnimmt. Aber es ist und bleibt Verdrängung, und wer verdrängt, der muss vorher antizipieren, wohin er verdrängt.

Sie erinnern sich, dass wir Freien Demokraten in der Debatte um den Bahnhof erstens das Gerangel um Deutungshoheiten gerügt haben, zweitens den Mangel an wissenschaftlicher Fundierung der Maßnahmen und drittens die Tatsache, dass Sie den Verdrängungsmechanismus eben nicht antizipiert haben. All das fällt uns jetzt wieder auf die Füße. Wenn wir nicht wissen, wohin wir verdrängen, dann werden die Menschen an Orten aufplo-

pen, an denen es wieder zu Spannungen und Krisen führt, Stichwort Parkhäuser, Wallanlagen, Nelson-Mandela-Platz und so weiter.

Die jetzigen Nutzer brauchen ihr niederschwelliges, von mir aus integratives, Drogenkonsumcenter, in dem sie unbehelligt und sicher sind und in dem mittelfristig Sozialarbeiterkontakte angebahnt werden kann. Hier müssen Sie, wertere Koalition, jetzt unbedingt das Geld in die Hand nehmen und eine schnelle Lösung schaffen, auch eine Übergangslösung, falls die eigentliche sich nicht zeitnah und schnell verwirklichen lässt. Denn obdachlose Frauen, Kinder und auch Männer brauchen Aufenthaltsflächen. Jetzt, da es abends wieder richtig kalt ist, auch welche, wo sie vor Wind und Kälte geschützt sind, und sie brauchen soziale Angebote, Therapie, Essen, Toiletten, Duschen und Waschgelegenheiten.

Sie brauchen den Kontakt mit Streetworkern und die Möglichkeit, eine Straßensprechstunde aufzusuchen, denn der Gesundheitszustand von vielen Menschen, die auf der Straße leben, ist schlecht. In Hannover gibt es eine mobile Obdachlosenambulanz. Das ist ein Kleinbus, in dem Ärzte der Caritas niederschwellig und vor Ort medizinisch versorgen. Wenn man das mobil hat, kann man es auch in Vegesack und sonst wo einsetzen. Wir Freien Demokraten finden, das wäre auch ein gutes Modell für Bremen. Vielleicht kann man da auch die Substitution von Crack ausprobieren und so weiter.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die dramatische Zuspitzung am Bremer Hauptbahnhof fordert ein entschiedenes abgestimmtes und schnelles Handeln. Dazu gehören dringend: konsequente Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten und Straftaten, insbesondere ein konsequentes Vorgehen gegen Dealer inklusive Straßendealer. Zweitens, die Schaffung von Angeboten in einem Ausmaß und einer Attraktivität, dass Reisende sie regelmäßig und dauerhaft nutzen, also diesen Sozialraum bitte fördern; und als Dreh- und Angelpunkt zur Bewältigung der Gesamtproblematik ein Ort, an dem die verdrängten, hilfsbedürftigen Menschen die Hilfe erhalten, die sie teilweise bislang direkt vor der Bahnhofoplatte, also auf der Bahnhofoplatte vor dem Bahnhof bekommen, nicht auf der Bahnhofoplatte, nicht zu weit weg und nicht entlang der städtebaulichen Zentralachse Richtung City.

Uns Freien Demokraten scheint hierfür der Güterbahnhof geeignet, und daher möchten wir in die Debatte den Vorschlag einbringen, dort eben jene

„Hilfsmeile Güterbahnhof“ zu etablieren und damit dazu beizutragen, den Bremer Bürgern einen Teil des Hauptbahnhofes wieder zurückzugeben und die Hilfsbedürftigen nicht im Stich zu lassen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Thomas Jürgewitz das Wort.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, war das jetzt die Bilanz der guten Taten, die Herr Innensenator Mäurer hier vorgetragen hat, oder war es Mäurers Märchenstunde? Statistiken, Herr Mäurer, sagen oftmals wenig aus. Auch bei Ihnen hier: War es jetzt viel oder war es wenig, war es gut oder war es schlecht? Letztendlich, was hat es gebracht?

Sie sagen, Herr Mäurer, seit 2017 sind Sie an diesem Problem dran. Was hat sich seitdem positiv verändert? Ich sage: nichts. Nun sagen Sie, Sie sind aufgewacht. Wegen Crack offensichtlich. Jetzt brauchen Sie einen neuen Ansatz, haben Sie gesagt. Wo ist er? Sie sprechen von den Dealern, deren Staatsangehörigkeit Sie nicht kennen. Seit 2015 oder schon vorher? Sie wollen abschieben. Herr Mäurer, wie viele haben Sie in diesem Jahr abgeschoben?

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Können Sie mal einen Vorschlag machen? – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Besser nicht!)

Ja, abschieben, sage ich doch gerade. Sage ich doch gerade, abschieben. Wie viel wurden bisher abgeschoben? Da hätte ich gerne eine Zahl. Warum erst jetzt, Herr Mäurer? Weil am 14. Mai nächsten Jahres wahrscheinlich Wahlen sind.

Zu Herrn Lenkeit: Herr Lenkeit dankt der Polizei und den beteiligten Behörden. Herr Lenkeit, Sie müssten sich bei der Polizei und diesen Behörden entschuldigen für das Versagen Ihrer Politik. Zu Frankfurt, Herr Lenkeit, da haben Sie ausnahmsweise mal recht. Wer den Frankfurter Bahnhofovorplatz kennt, der erkennt sehr große Ähnlichkeiten mit Bremen. Allerdings findet das in Frankfurt nur vor dem Bahnhof statt und nicht wie in Bremen schon im Bahnhof.

Herr Fecker, gerade nicht da.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Sagt der Richtige!)

Sagt der Richtige, genau. Also Herr Fecker, nicht da, er spricht von der Polizei, die nicht der Reparaturbetrieb der Politik sein soll. Genau das ist aber der Fall hier in Bremen, auch wegen Ihrer verfehlten Politik. Aber was ist der Kern des Problems hier in Bremen vor dem Hauptbahnhof, aber nicht nur da? Es sind die Dealer. Wer sind diese Dealer? Wo kommen diese Dealer her? Welche Nationalität haben sie? Herr Mäurer hat gesagt, 40 Nationen, wenn ich das richtig verstanden habe. Warum wird hier nicht konsequent abgeschoben? Ich sagte es bereits, damit beginnt nämlich der Kampf gegen die Drogenkriminalität, das Austrocknen der Szene, indem Sie sich genau dieser Personen annehmen, der Dealer.

Wenn man will, kann man dieses Problem lösen, auch im Bremer Hauptbahnhof. Beweis: Bereits vor 20 Jahren wurde dieses Problem nicht in Bremen, aber in Hamburg gelöst, und zwar von einem Innensenator, der damals Schill hieß. Die Älteren werden sich noch dran erinnern.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Dschungelcamp! – Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Das ist der mit der Koksnase!)

Innensenator Schill hat damals in Hamburg, konkret im Stadtteil St. Georg, dieses Problem – –. Genau, der mit der Koksnase. Der hat natürlich inzwischen eine andere Karriere hingelegt, das ist höchst bedauerlich, aber damals hat er die Probleme in Hamburg gelöst. Seitdem ist der Stadtteil St. Georg kein Problemstadtteil mehr in Hamburg, sondern ein sehr begehrter Stadtteil.

Konsequenz ist das konsequente Durchgreifen. Das löst das Problem. Bremen braucht einen Innensenator, letztendlich wie damals Ronald Schill in Hamburg, und offensichtlich geht es nicht anders, als dass dieser zukünftige Innensenator von der AfD kommen muss. – Danke schön!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin erhält Senatorin Claudia Bernhard das Wort.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Richtig schwer, jetzt einen vernünftigen Anschluss zu finden. Aber ich will das mal versuchen. Erstens mal, diese Unterstellung, das Ganze würde daraus resultieren, weil ja DIE LINKE alles Mögliche verhindern würde, würde ich mal ganz scharf

zurückweisen. Wenn ich so eingestellt wäre, und das gilt für mein gesamtes Ressort,

(Beifall DIE LINKE)

dass wir gesagt hätten, dass wir bestimmte Zusammenarbeit von vornherein ablehnen mit entsprechenden Sicherheitskräften, mit auch anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen bis hin zu dem, was Inneres anbelangt und was auch Finanzen anbelangt und viele andere Ressorts, hätten wir diese Pandemie in Bremen nämlich nicht gewuppt.

Ich möchte in den Dank einschließen – –. Wenn es tatsächlich darum geht, um die Beamten und Beamtinnen, die im Einsatz sind, deren Situation ich im Übrigen sehr gut nachvollziehen kann, dann möchte ich in den Dank auch die einschließen, die in diesem Drogenkonsumraum, aktuell in den Containern, die auf der Straße sind, die Streetworker, die sich täglich mit diesen Problematiken beschäftigen müssen und einen schweren Job haben. Denen würde ich gern auch danken!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Das Nächste ist, einer der wenigen richtigen Sätze, die der Kollege Heiko Strohmann gesagt hat, ist ganz am Anfang gewesen, dass es eine komplexe und schwierige Gemengelage ist.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Wir reden viel über Mietverträge, verwahrloste Räume, Ruheliegen und Zäune. Es geht aber wirklich darum, dass es schwerkranke Menschen sind. Wir haben ein gewisses Dilemma, dass wir tatsächlich mit Krankheit zu tun haben und auf der anderen Seite mit Illegalität. Das ist ein Amalgam, das es nicht gerade einfach macht, damit umzugehen, auch für sämtliche staatliche Einrichtungen. Wir müssen bessere Hilfsangebote anbieten, das ist vollkommen richtig, aber ich sage an der Stelle auch, das werden wir nur ressortübergreifend hinkriegen.

Wir haben eine solch komplexe Ansammlung von Facetten von Verelendung, die auch angesichts – ich sage es an der Stelle auch – der Pandemie sich nicht gerade verbessert haben. Die sozialen Lagen, durch Energiekrise, durch Inflation, durch überhaupt Existenzfragen und Verschuldung, werden schlimmer werden. Auch die Frage von Wohnungslosigkeit ist ein extrem drängendes Problem. Auch

das wird uns zunehmend belasten. Es sind diejenigen, die jetzt schon durch den Rost gefallen sind, die es austragen müssen. Deswegen ist es umso entscheidender, dass wir nicht nachlassen mit unseren Bemühungen, Hilfestrukturen aufzubauen.

Ich möchte noch mal ganz kurz auf diese wirklich massiven chronischen Erkrankungen – –. Ich sage an der Stelle, es sind unterschiedliche Szenen, mit denen wir zu tun haben. Es sind die Alkoholkranken, es sind die Obdachlosen, es sind tatsächlich Cracksüchtige, es sind aber auch die Dealer, die davon profitieren. Es gibt die Beschaffungskriminalität, und es gibt auch innerhalb all dieser Gruppen durchaus Reibungsflächen und massive Auseinandersetzungen. Wir brauchen eine niedrig ange-setzte, individuell zugeschnittene Grundversorgung. Das ist vollkommen richtig.

Ich möchte noch mal sagen, bisher gab es eben keinen akzeptierten Aufenthaltsort. Wir haben auch viele Aufenthaltsorte geschlossen. Natürlich gibt es das City Gate, wir haben aber auch den Innenhof von der Brake geschlossen, die Rückzugsräume beim Güterbahnhof sind verschwunden. Es gab diesen Verdrängungsprozess. Das muss man alles letztendlich mit antizipieren. Wir sind nicht in der Weise blauäugig gewesen, es gab diese Machbarkeitsstudie eben schon in der letzten Legislaturperiode, da war völlig klar, wir brauchen einen Drogenkonsumraum an der Stelle und Auffangmöglichkeiten.

Ich persönlich bedauere das ausgesprochen, dass wir tatsächlich solche Verzögerungen haben. Das Gesundheitsressort verwaltet keine Immobilien. Auf der anderen Seite ist aber auch wahr, dass es um den Bahnhof herum inzwischen nicht gerade einfach ist, Immobilien zu finden, die geeignet sind, die infrage kommen und die sich kurzfristig tatsächlich dafür nutzen lassen.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Das kann nicht akzeptiert werden!)

Fakt ist: Wallanlagen, Parkhäuser – entsetzliche Zustände, die niemand in diesem Raum, glaube ich, akzeptabel findet. Das ist, finde ich, das Wichtigste an der Sache, dass wir nicht gegenseitige Schuldzuweisungen brauchen oder uns unter Verantwortlichkeiten wegducken, sondern wir müssen ganzheitliche Konzepte hinkriegen. Deswegen finde ich auch, dass wir so einen akzeptierten Aufenthaltsraum natürlich brauchen in der Friedrich-Rauers-Straße. Ich weiß, wie es in Hamburg und Hannover aussieht.

(Beifall DIE LINKE)

In Frankfurt ist es wirklich zum Teil ähnlich. All das war in dieser Machbarkeitsstudie übrigens auch schon angedacht gewesen. Ich möchte an der Stelle aber sagen, es ist nicht wahr, dass nichts passiert ist. Wir haben die Streetworker wirklich aufgebaut, wir haben sehr viel mehr Menschen mit Migrationshintergrund. Inzwischen haben wir Streetworker und Streetworkerinnen, die sprechen Farsi, Russisch, Türkisch et cetera. Das funktioniert ja nicht, indem wir praktisch nicht mehrsprachig unterwegs sind. Wir haben einen zusätzlichen Raum für obdachlose Frauen eröffnet. Wir haben auch substituierte Frauen, die begleitet werden.

Diese ganzen Personalanforderungen haben wir tatsächlich zur Verfügung gestellt. Das reicht aber nicht. Wir haben auch diese Container eröffnet, als wir gesehen haben, das geht nicht schnell genug mit dem Drogenkonsumraum. Das hat alles in der Weise aber nicht schrittgehalten mit dem, was tatsächlich passiert ist. Der Drogenkonsumraum ist natürlich darauf ausgerichtet, mit Helfenden und Beratenden Kontakt aufzunehmen. Das ist doch völlig klar. Senator Mäurer hat erzählt, wie viele im Einsatz schon gewesen sind, auf der einen Seite, was die Sicherheitskräfte anbelangt. Aber wir haben inzwischen 120 Personen und 800 Kontakte, die immer wieder das mit aufnehmen.

Wir wollen verschiedene Dinge gleichzeitig. Wir brauchen Ruheräume, wir brauchen aber dann auf der anderen Seite einen Ort, an dem Drogenkonsum akzeptiert wird, was letztendlich nicht alles Wand an Wand passieren kann, das muss man auch mit reflektieren. Wir wollen jetzt diese Ruheliegen für Crackkonsumentinnen einrichten, ja. Das soll auch dort passieren und durch die Nutzung von Räumlichkeiten. Vielleicht geht es tatsächlich mit dem Jakobus-Haus, ich weiß es nicht, die Prüfungen laufen wiederholt, weil das in keinem guten Zustand ist, und wir brauchen aber natürlich auch Substitutionsbehandlungen.

Ich möchte aber an der Stelle auch sagen, eine Diamorphinambulanz ist nicht automatisch etwas für Cracksüchtige. Das ist für diejenigen, die schwerstabhängig sind. Es ist faktisch reines Heroin, was nur unter ärztlicher Aufsicht vergeben werden kann. Wir sind auch einbezogen in diesen bundesweiten Austausch. Es gab ein Bundesprojekt 2009, die entsprechenden Städte haben das dann umgesetzt. Da sind wir auch beteiligt. Das haben wir auch schon in der Machbarkeitsstudie letztendlich mit aufgenommen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, Entschuldigung, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Bergmann?

Senatorin Claudia Bernhard: Wenn ich kurz noch meinen Satz beenden darf, gern.

Wir werden jetzt Ärzte und Ärztinnen suchen, die das zur Verfügung stellen können und entsprechende Ressourcen dort auch angehen. Aber all das sind Einzelbausteine und nicht immer die Lösung, die es zu versprechen glaubt.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bitte sehr, Frau Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Ich wollte nur noch mal nachfragen: Es war ja jetzt in der Diskussion, dass die Friedrich-Rauers-Straße und das Papageienhaus und so weiter möglicherweise einfach zu weit weg sind. Wie fest ist denn die Entscheidung für die Örtlichkeit, dass dort diese Hilfen konzentriert werden sollen? Oder ist da Spielraum? Wir hatten ja diese „Hilfsmeile Güterbahnhof“ jetzt in die Diskussion eingebracht. Die Frage ist klar.

Senatorin Claudia Bernhard: Aufgrund Ermangelung von Alternativen haben wir tatsächlich die Friedrich-Rauers-Straße als feststehende Möglichkeit. Wir haben dort ja auch die Investitionsberechnung durchgeführt, um sozusagen mit sehr viel Platz das unter einem Dach anbieten zu können. Das ist eine Entscheidung, die wir getroffen haben. Ich bin gerne bereit, weitere Optionen noch mal zu prüfen.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Danke!)

Denn es ist uns daran gelegen, relativ kurzfristig, zeitnah und auch auf der anderen Seite eine Akzeptanz dafür zu kriegen. Das halte ich für das Wesentliche. Aber wenn es da noch mal Alternativen gibt, wird es mit Sicherheit auch darum gehen, dass vielleicht ein Raum gar nicht reicht.

Ich wollte nur noch mal darauf zurückkommen, dass wir praktisch diese Situation sehr wohl auf uns zurollen gesehen haben. In dem Zusammenhang von diesen Prozessen, die jetzt auch über die Crackabhängigen noch mal massiv dazu gekommen sind, haben wir diesen Sicherheitsplan aufgestellt. Es ist schlichtweg nicht wahr, dass der nicht abgearbeitet worden ist, sondern das habe ich gerade auch aufgezählt, was zur Verfügung steht und

auch dieser Drogenkonsumraum und Container. Auf der anderen Seite gibt es bereits die Büroräume von Comeback. Ist etwas, was leider aus meiner Sicht wirklich viel zu lange dauert. Aber es ist etwas, was wir jetzt angerieben und –.

Eins dürfen wir nicht vergessen: Das Personal dafür wächst auch nicht auf Bäumen. Das ist wie in allen Unterstützungszusammenhängen so, dass wir Sozialarbeiterinnen nicht von den Bäumen pflücken können. Das kommt noch mal hinzu. Aber dass die Notwendigkeit erkannt wird, ich finde, das kann man niemanden absprechen. Dass wir das jetzt mit diesen Möglichkeiten noch mal verschärft versuchen, in Griff zu kriegen, ist wahr. Aber mein letzter Appell geht in die Richtung, dass das ein ganzheitliches Problem ist, was sehr viel Prophylaxe bedeutet und nicht nur eine Frage von Sicherheit. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Meine Damen und Herren, damit ist die Redeliste für das erste Thema in der Aktuellen Stunde abgearbeitet. Interfraktionell ist vereinbart worden, dass wir für die Mittagspause jetzt unterbrechen und nach der Mittagspause mit dem zweiten Thema für die Aktuelle Stunde fortfahren.

Bevor ich Sie in die Mittagspause entlasse, sage ich die verfügbaren Redezeiten an. Für die CDU-Fraktion: 15 Minuten, 35 Sekunden; für die SPD-Fraktion: 12 Minuten, 48 Sekunden; für Bündnis 90/Die Grünen: 14 Minuten, 57 Sekunden; für DIE LINKE: 22 Minuten, 17 Sekunden; für die FDP: 13 Minuten, 13 Sekunden und für den Senat: 1 Minute, 49 Sekunden.

Ich möchte jetzt, bevor ich unterbreche, Sie darauf hinweisen, dass jetzt sofort im Anschluss die Aktion gegen die Todesstrafe gemeinsam mit Amnesty International vor dem Hause stattfindet.

(Unruhe)

Hallo, noch rede ich! Ich unterbreche jetzt für eine Mittagspause bis 14:37 Uhr. – Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung um 13:07 Uhr)



Vizepräsidentin Sülmez Dogan eröffnet die Sitzung wieder um 14:36 Uhr.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet. Als Besuchende begrüße ich recht herzlich die Gruppe IG Metall Senioren und eine Gruppe Versichertenvertreter der Unfallkasse der Freien Hansestadt Bremen. Seien Sie herzlich willkommen heute!

(Beifall)

Wir kommen zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde:

Leistungsleistung verdient Respekt – Bremen nimmt seine staatspolitische Verantwortung wahr. Bürgergeld darf im Bundesrat nicht an parteipolitischen Kalkül scheitern!

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Anja Stahmann.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer das Wort.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Bundestag hat am letzten Donnerstag mit dem Bürgergeld-Gesetz eine der größten Sozialreformen seit über 20 Jahren beschlossen. Mit dem Bürgergeld will die Bundesregierung neue Wege beschreiten und Fehlentwicklungen im Hartz-IV-System beheben.

Bürgergeld, das heißt, wir setzen auf mehr Vertrauen und stellen nicht die Sanktionen, sondern die Kooperation in den Vordergrund. Wir stellen Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote in den Mittelpunkt, denn in Zeiten des Arbeitskräftemangels wäre alles andere verantwortungslos. Und wir erkennen Lebensleistungen an und geben eine Karenzzeit für Vermögen und Wohnraum. Denn wer plötzlich auf Hilfe angewiesen ist, der soll nicht sofort alles verlieren, was er oder sie sich über viele Jahre erarbeitet hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das Bürgergeld ist damit eine logische Weiterentwicklung eines Systems, das in seiner jetzigen Ausgestaltung aus der Zeit gefallen ist. Die Welt hat sich weitergedreht seit 2005; Hartz IV ist nicht mehr zeitgemäß. Es ist wichtig zu betonen: Zusammen mit der Anhebung des Regelsatzes und den neuen Möglichkeiten der Qualifizierung profitieren vom Bürgergeld-Gesetz über 90 000 Menschen in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, leider scheint es so zu sein, dass die Unionsparteien – anders als SPD, Grüne, FPD und LINKE – den Handlungsdruck bei Hartz IV nicht erkannt haben. Ich muss frank und frei zugeben: Bei der Meinungsfindung der Union komme ich nicht mehr mit. Wochenlang hat die CDU, gemeinsam mit der Arbeitgeberseite, das Lied mit dem Titel „Wer arbeitet, der muss mehr haben als derjenige, der nicht arbeitet“ gespielt und ich habe gedacht: Ist doch noch Vernunft eingekehrt? Die CDU ist für den Mindestlohn.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber, meine Damen und Herren, das war natürlich anders gemeint: Wer wenig verdient, der soll auch in Zukunft wenig verdienen. Und wer keinen Job hat, dem soll es bitte noch schlechter gehen. Das nennt die CDU dann gerecht, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Spätestens seit der Abstimmung im Bundestag wissen wir, glaube ich, alle nicht mehr, was die Union eigentlich will. CDU und CSU haben über Wochen lauthals verbreitet, dass sich Arbeit mit dem Bürgergeld nicht mehr lohne. Über Wochen wurde am rechten Rand gefischt, in dem man das Bürgergeld als Einladung für vermeintliche Sozialtouristen brandmarken wollte. Und dann stimmt man zwar geschlossen gegen alle Maßnahmen des Bürgergelds, aber für eine deutliche Anhebung der Regelsätze. Wer soll das verstehen? Ich nicht.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Muss man auch nicht! – Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU] – Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Wenn es nicht das Geld ist, das die Menschen angeblich vom Arbeiten abhält, was ist es dann? Ich glaube nicht, dass wir hier von der CDU heute eine fundierte Antwort erwarten können. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Es ist garantiert nicht der Traum der Menschen, von Transferleistungen abhängig zu sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Volle Wahlkampfrede!)

Meine Damen, meine Herren, die Bundesregierung ist auf die Union zugegangen und hat Zugeständnisse gemacht. Bei der Angemessenheit der Heizkosten, der Berücksichtigung der Coronapandemie und der Umzugsmöglichkeit in eine teurere Wohnung während der Karenzzeit. Der Gesetzentwurf ist dennoch am Montag im Bundesrat gescheitert. Während sich DIE LINKE trotz großer Bedenken für eine Zustimmung ausgesprochen hat, haben die Landesregierungen mit Unionsbeteiligung die notwendige Zustimmung verweigert.

Am Ende des Tages ist es wohl ganz einfach: Der CDU und der CSU ist es egal, ob das Bürgergeld kommt. Es geht ihr nicht um die Sache, es geht ihr nicht um die Menschen oder um Antworten auf Herausforderungen unserer Zeit. Nein, es geht der Union einzig und allein darum, der Regierung Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Merz macht die Blutgrätsche einfach, weil er es kann, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auf der Homepage der CDU/CSU-Fraktion findet man eine Presseerklärung vom 8. Dezember 2021 mit der Überschrift „Unionsfraktion kündigt konstruktive Opposition an.“ Das ist nicht mal ein Jahr her. Dass Sie, verehrter Kollege Strohmann, nach 15 Jahren Opposition vielleicht nicht immer so richtig Lust auf sachliche Zusammenarbeit haben, das kann ich verstehen. Aber im Bund, nach nicht mal einem Jahr, in der sich die Krisen abwechseln und wir dringend, wirklich dringend neue Antworten des Sozialstaates benötigen? Das ist doch einfach nur bezeichnend für den Zustand der Union.

Da muss ich doch noch mal wieder einen Faden aufgreifen von vorher. Die CDU/CSU hat in den letzten Wochen eine öffentliche Debatte genährt, die wirklich unsäglich ist. Da wurden mit fehlerhaften Rechenbeispielen Geringverdienende gegen arbeitslose Menschen ausgespielt. Da wurde suggeriert, die Mehrheit der Leistungsbeziehenden wolle nicht arbeiten. Ein absolut absurdes Bild, das Sie damit erzeugen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie haben aus parteitaktischem Kalkül regelrecht eine Kampagne gefahren, die den Sozialneid in unserer Gesellschaft noch befeuert hat. Das ist und das war verantwortungslos.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Sie haben, meine Damen und Herren, in Bremen das unwidersprochen zugelassen. Ist Ihnen eigentlich bewusst, was Sie anrichten? Sie diffamieren Menschen, die sich jeden Tag abrackern und dennoch Leistungen beziehen, weil der Lohn nicht reicht. Sie entwerten Menschen, die sich Tag um Tag, trotz widrigster Bedingungen um Arbeit bemühen. Sie demütigen Menschen, die zwischen niedrig bezahlter Arbeit und zu miesen Arbeitsbedingungen und Arbeitslosengeld II hin- und herpendeln müssen, weil der Arbeitsmarkt sie wieder ausspeit, wenn er sie gerade nicht mehr braucht.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]. Wer spaltet hier?)

Und Sie verunglimpfen all jene – und das sind viele –, die chronisch krank oder psychisch krank sind, die aufgrund von Kinderbetreuung oder Pflege ihrer Angehörigen schwer in den Arbeitsmarkt finden. Und all jene, die ohne Berufsabschluss kaum Chancen haben, auf dem derzeitigen Arbeitsmarkt zu landen. Diese Grundhaltung, die daraus zu hören ist, meine Damen und Herren, die nenne ich sozial ungerecht und unfair.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Fakt ist doch, Hartz IV hat es nicht – auch nicht mit all den Sanktionen, die zur Verfügung standen – geschafft, langzeitarbeitslose Menschen dauerhaft in ordentliche Arbeitsverhältnisse zu bringen. Und was sagen Sie? Sie kritisieren den maßvollen Umgang mit Sanktionen, den das Bürgergeld vorsieht und pochen lautstark auf das bisherige Sanktionsregime.

Herrgott im Himmel, was kommt als nächstes – Daumenschrauben? Es liegt doch auf der Hand, meine Damen und Herren, dass wir neue, wirksamere Instrumente brauchen, und die liefert das Bürgergeld. Wir wollen mehr fördern, mehr Anreize setzen, mehr Teilhabe sichern.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Aber nicht mit Hartz IV! – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Und an der Stelle zitiere ich wahnsinnig gerne Jörg Helge Wagner vom „Weser-Kurier“ vom 11. November 2022 – und als Kölnerin muss ich sagen, er hat es mit Sicherheit nicht als Karnevalsscherz gemeint. Er hat die Kritik der CDU am Bürgergeld so beschrieben und ich zitiere wörtlich: „Rückwärts-

gewandt, destruktiv und getragen von einem negativen, nahezu zynischen Menschenbild.“ Besser hätte ich das nicht formuliert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Bürgergeld-Gesetz ist Bundesgesetz. Folglich finden die Verhandlungen darüber auch auf Bundesebene statt. Ich würde heute gern in Erfahrung bringen, wie die CDU Bremen zum Bürgergeld steht. Ich denke, dass das die Menschen unseres Bundeslandes, die ja wesentlich vom Bürgergeld profitieren würden, sehr interessiert. Und daher frage ich Sie ganz direkt, liebe Frau Grönert: Finden Sie es richtig, dass durch die Blockadehaltung Ihrer Partei abertausende von Menschen in Bremen und Bremerhaven im Januar um ihre Regelsatzerhöhung fürchten müssen, und das bei der aktuellen Inflationsquote?

(Zurufe CDU)

Ich frage Sie, Herr Strohmann, finden Sie es richtig, dass weiterhin Menschen ohne Qualifikation vom Jobcenter auf den Arbeitsmarkt gedrängt werden, anstatt sie erst anständig zu qualifizieren und so für eine nachhaltige Integration auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen? Das bei dem aktuellen Fachkräftemangel.

Und ich frage Sie alle in der CDU-Fraktion: Finden Sie das richtig, dass Menschen weiter Angst vor dem Jobcenter haben, Angst vor sozialem Abstieg, Angst vor Sanktionen? Ist das Ihre Vorstellung eines gesunden Verhältnisses zwischen dem Staat auf der einen und den Bürgerinnen und Bürgern auf der anderen Seite und das, während immer mehr Menschen das Vertrauen in den Staat und die Politik verlieren?

Die Bürgerinnen und Bürger unserer Städte brauchen Klarheit. Wer aus dem gemütlichen Oppositionssessel heraus immer wieder versucht, die SPD und andere linke Kräfte links zu überholen und sich aufspielt als Anwalt der kleinen Leute, der muss hier auch heute klar für das Bürgergeld Farbe bekennen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn ich heute höre, wie Ihr Kollege Söder die Tafeln mit einer Million Euro zusätzlich ausstattet und Sie weiter alles blockieren, was dazu beitragen könnte, dass Menschen mehr Geld in der Tasche

haben, dann frage ich mich schon, was das für eine Art von Politik ist. Also, wenn Sie hier heute nicht klar Farbe bekennen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was dann?)

für die Politik, die Sie hier heute vertreten, dann fällt hier heute Ihre Maske, dann zeigen Sie Ihr wahres Gesicht und Sie zeigen den Menschen, für welche Politik Sie stehen. Eine Politik, die den Menschen Faulheit unterstellt und ihnen nichts zutraut und nicht vertraut. Eine Politik, der es egal ist, ob Menschen ihr Ersparnis und ihre Existenz verlieren. Und eine Politik, die offenbar die Zeichen der Zeit nicht sieht, weil sie sie nicht sehen will. Ich bin sehr gespannt auf Ihr Votum. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp das Wort.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Eigentlich könnte diese Debatte ein Anlass zur Freude sein. Eigentlich. Denn es geht um eine der größten Sozialreformen der letzten 20 Jahre in Deutschland. Das Bürgergeld steht für eine klare Kurskorrektur in der Arbeits- und Sozialpolitik. Für diese Reform haben wir Grünen lange gekämpft.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Sie haben doch Hartz IV eingeführt!)

Umso bedauerlicher ist es, dass die CDU diese wichtige Reform nun unter fadenscheinigen Argumenten blockiert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das Bürgergeld ist mehr als eine Regelsatzerhöhung. Es ist eine umfangreiche Reform des Arbeitsmarktes und wird viele Veränderungen mit sich bringen, die einen Paradigmenwechsel deutlich machen. Statt Druck und Sanktionen wollen wir Kooperation und Vertrauen. Das Bürgergeld und die damit verbundenen Maßnahmen werden viele Menschen die Anerkennung und die Würde zurückgeben, die sie verdient haben, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Umso erschütternder finde ich es, dass die CDU gerade in der jetzigen Zeit, in der viele Menschen große Existenzängste haben, das Gesetz absichtlich blockiert, und zwar um vermeintlich der Ampel zu schaden. Doch ich sagen Ihnen, liebe CDU, Sie schaden leider den Menschen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Gerade in diesem schwierigen Winter brauchen wir eine armutsfeste Grundsicherung. Doch Herr Merz spielt die Armen gegen die Ärmsten aus. Ich finde, das ist absolut nicht tragbar, meine Damen und Herren! Viele Menschen landen unverschuldet in der Arbeitslosigkeit oder können aufgrund von Krankheit, Alter oder Familie nicht einfach so in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden.

Eine Großzahl arbeitet und bezieht zusätzlich Leistungen zum Aufstocken des Lebensunterhaltes. Die sogenannte Schonfrist und die Übernahme von angemessenen Wohnungskosten ermöglicht es ihnen, zunächst in ihrer gewohnten Umgebung wohnen zu bleiben und ihr soziales Netz zu behalten. Die Anpassung des Schonvermögens an die während der Coronapandemie geltende Höhe des Schonvermögens ist im Übrigen von Ihnen vorgeschlagen und verabschiedet, liebe CDU. Es ermöglicht den Menschen, das oftmals mühsam für die Ausbildung der Kinder oder für das Alter angesparte nicht sofort aufbrauchen zu müssen. Dieses verantwortungsvolle Verhalten soll doch nicht noch bestraft werden wie bisher, meine Damen und Herren!

Auch, wenn die Summe 60 000 Euro für die erste und 30 000 Euro für die weiteren Personen im Haushalt erst einmal hoch klingen mag, so dürfen wir nicht vergessen, dass manches Vermögen festliegt, zum Beispiel im Eigenheim, das selbst bewohnt wird. Außerdem sind nicht nur Arbeitnehmer:innen auf staatliche Leistungen angewiesen, sondern auch Selbstständige, welche für ihre eigene Altersvorsorge Geld zur Seite legen müssen oder müssten. 60 000 Euro sind am Ende eines Arbeitslebens für die Zeit der Rente nicht so viel, meine Damen und Herren!

Wichtig ist mir, hervorzuheben, dass das Bürgergeld die Qualifizierung und Weiterbildung der Menschen in den Mittelpunkt stellt und somit ganz neue Perspektiven für viele Menschen schafft. Anstatt der Vermittlung in oftmals prekäre Arbeitsverhältnisse geht es um echte Zukunftsperspektiven für viele Menschen. Qualifizierung ermöglicht eine

dauerhafte Beschäftigung und Sicherung des Lebensunterhaltes. Genau deshalb stellt die Bürgergeldreform auch ein großes Potenzial für das Handwerk und die Industrie dar und auch für den sozialen Sektor.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir haben in vielen Bereichen einen großen Fachkräftemangel. Doch die Bürgergeldreform stellt Weiterbildungen und Qualifizierung für die Menschen in den Vordergrund, die wir dringend benötigen, meine Damen und Herren! Insbesondere für die jungen Menschen bietet das Bürgergeld enorme Verbesserungen. Sie erhalten die Möglichkeit, während des Leistungsbezugs eine Ausbildung zu machen, welche von einem Ausbildungscoaching begleitet wird. Dadurch wird es hoffentlich noch mehr jungen Menschen möglich, ihre Ausbildung erfolgreich zu beenden.

In der Reform wird auch die Zuverdienstgrenze angepasst. War diese vorher so, dass es kaum einen Unterschied gemacht hat, ob man arbeitete oder eine Ausbildung machte oder nicht, so können die Leistungsbezieher:innen vom Bürgergeld deutlich mehr ihres Einkommens behalten, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Sich anzustrengen und zu arbeiten soll sich auch lohnen. Das ist insbesondere für junge Menschen eine absolut wichtige Erfahrung.

Dass die Anpassung der Regelsätze mehr als überfällig ist, insbesondere in unserer momentanen Krise, da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Die Lebensunterhaltskosten steigen permanent. Die Inflation lässt die Rücklagen der Menschen dahinschmelzen. Aus meiner Hospitation bei der Bremer Tafel weiß ich, seit Jahresbeginn sind immer mehr Menschen auf die Angebote der Tafel angewiesen. Ich persönlich hätte mir an dieser Stelle gewünscht, dass wir uns auf eine dynamische Anpassung der Regelsätze geeinigt hätten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Damit hätten wir den Menschen tatsächlich ausreichend Geld zur Deckung ihrer Grundbedarfe zur Verfügung gestellt. Dies war leider mit unserem Koalitionspartner nicht durchzusetzen.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Im Bund!)

Im Bund. Hier gerne! Auf eine Aussage der Union möchte ich noch kurz eingehen. Immer wieder wird gesagt, dass es bei Nicht-Mitwirkung keine Sanktionen mehr gibt. Das ist aber nicht der Fall. Auch beim Bürgergeld gibt es Sanktionen, nur später als sonst, liebe Frau Grönert.

(Sigrid Grönert [CDU]: Ich habe doch noch gar nichts gesagt!)

Denn der große Unterschied ist, dass den Menschen im Leistungsbezug nicht von Anfang an unterstellt wird, dass sie nicht mitarbeiten wollen und wenn, dann nur unter Druck und Strafe. Im Bürgergeld wird davon ausgegangen, dass die Menschen mit der richtigen Unterstützung ihr Potenzial erkennen und wieder eine Arbeit finden können und wollen. Genau das meine ich mit einem Paradigmenwechsel.

Den Jobcentern kommt in ihrer neuen Rolle als Unterstützer eine sehr wichtige Funktion zu. Auch deshalb ist es wichtig, dass wir im Vermittlungsausschuss schnell eine Einigung erzielen. Bis Anfang des Jahres ist es nicht mehr lange hin und die Jobcenter brauchen dann sicherlich Zeit für diesen neuen Kulturwandel.

Aus allen diesen Gründen appelliere ich dringend an alle Beteiligten, dass im Vermittlungsausschuss kurzfristig gute Lösungen gefunden werden. Statt einer bewussten Spaltung der Gesellschaft und dem Schüren von Sozialneid brauchen wir konstruktive Lösungen, gerade auch angesichts der hohen Inflation, die für viele ein großes Problem darstellt. Ich sage Ihnen, wir wollen Hartz IV überwinden, wir werden Hartz IV überwinden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Zeit ist reif, daher, liebe CDU, machen Sie sich mit uns auf den Weg oder lassen Sie den Weg für uns frei, bitte. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sigrid Grönert das Wort.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Manchmal frage ich mich, kämpft die SPD als Vorreiter in Sachen Bürgergeld eigentlich tatsächlich für die Bürger oder kämpft sie eigentlich nur gegen die CDU?

(Beifall CDU)

Ein klares Nein für ein nicht zustimmungsfähiges Gesetz im Bundesrat ist doch ein ganz normaler demokratischer Vorgang

(Beifall CDU – Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Warum war das nicht zustimmungsfähig?)

und hat nichts mit boykottieren, stoppen, verweigern oder mit parteipolitischen Kalkül zu tun. Es ist einfach Demokratie, meine Damen und Herren! Und zur Erinnerung, die CDU steht nicht in der Pflicht, in Berlin der Ampel zu folgen, genauso wenig wie wir hier als Opposition Ihnen irgendwie folgen müssten.

(Beifall CDU – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht doch um die Menschen! – Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Haben Sie auch mal ein inhaltliches Argument? Ich würde das gern hören! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Dann hören Sie doch mal zu!)

Das Bürgergeld hat nun aber im Vermittlungsausschuss die Chance, von seinen Geburtsfehlern geheilt zu werden und genau das wünscht sich laut Umfragen doch auch ein beträchtlicher Teil der bundesdeutschen Bevölkerung.

(Beifall CDU)

Selbst ein Großteil bisheriger FDP-Wähler versteht die Welt nicht mehr und fragt sich, wie ihre Bundestagsfraktion so schnell gemeinsam mit SPD und Grünen zum Kuschneln unter eine Decke krabbeln konnte.

(Beifall CDU – Zurufe Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP])

Keine Angst, bislang sind Gesetze durch eine Runde im Vermittlungsausschuss auch nicht schlechter geworden. Nun aber zerrt die Bremer Koalition heute noch einmal genussvoll alle möglichen in den letzten Monaten oft stark überspitzten Äußerungen, die von vielen Medien natürlich auch dankbar aufgegriffen wurden, in diesen Saal.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Jetzt sind die Medien schuld!)

Selbst Bremens Bürgermeister Andreas Bovenschulte ist sich nicht zu schade, öffentlich polemische, oft auch unhaltbare und ideologische Aussagen über die CDU von sich zu geben, ebenso wie Frau Pfeiffer auch heute.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Schade, dass der Bürgermeister jetzt nicht mehr da ist.

Mit Blick auf den nahenden Wahlkampf muss ich deshalb feststellen, dass es vielen Vertretern der Bremer Koalition in dieser Debatte hauptsächlich darum geht, der CDU zu schaden.

(Beifall CDU – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das machen Sie schon selbst! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das wird Ihnen nicht gelingen!)

Grundsätzlich ist das ja auch Ihr gutes Recht, Sie dürfen das ja auch, aber ich wäre schon dankbar, wenn Sie mit Ihren Behauptungen etwas näher an der Wahrheit bleiben würden, als wir das in den sozialen Medien und in vielen großen Teilen auch heute hier erleben.

Rot-grün-rot in Bremen behauptet sogar, die CDU führe eine Scheindebatte, würde die Gesellschaft spalten, gar Wasser auf die Mühlen von Rechtspopulisten gießen und so weiter, was Frau Pfeiffer vorhin alles erzählt hat. Welch wortgewaltige, feindliche und auch falsche Anschuldigungen im Antrag zu dieser Aktuellen Stunde, liebe SPD.

(Beifall CDU)

Und nein, die CDU führt keine Scheindebatte. Die Bundes-CDU hat zum Bürgergeldentwurf der Ampel ein eigenes Positionspapier mit sehr konstruktiven Ideen vorgelegt, welchem Sie aber keine Beachtung schenken möchten. Dazu sage ich gleich noch mehr.

Die CDU hat auch, wie Sie alle wissen, der Erhöhung der Mindestsicherung zum 1. Januar um 53 Euro zugestimmt. Damit steht sie voll und ganz zur Kernaussage unseres Sozialstaates, denen zu helfen, die sich selbst gerade nicht helfen können.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Diese 53 Euro werden aber leider durch die Inflation größtenteils schon wieder aufgezehrt und ganz ehrlich, ich persönlich hätte nach all den Versprechen von SPD und Grünen in den letzten Jahren nicht erwartet, dass diese Erhöhung gerade auch angesichts der Inflation so mickrig ausfällt.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen])

Aber, was ich nicht verstehe, warum sollte jemand ein halbes Jahr lang sanktionsfrei jedes Vermittlungsangebot des Jobcenters in Aus- oder Weiterbildung oder in Arbeit ablehnen dürfen? Ja, ich weiß natürlich auch, dass es bei Terminverstößen kein halbes Jahr Sanktionsfreiheit gibt. Doch welche Vorteile bringt nun dieses halbe Jahr und für wen? Die CDU schlägt alternativ vor, im Jobcenter von Anfang an freundlich, offen und zugewandt mit allen Kundinnen und Kunden umzugehen. In keiner anderen Behörde, in keinem anderen Amt werden erst einmal sechs Monate investiert, um Vertrauen aufzubauen. Vertrauen und ein positives Miteinander muss und kann durch gute Betreuung vom ersten Tag an entstehen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das passiert ja auch!)

Wenn man dazu einen besseren Personalschlüssel in den Jobcentern braucht, dann würde die CDU das auch gern unterstützen. Zu den Sanktionen, von denen Sie meinen, dass wissenschaftlich belegt sei, dass sie nichts bringen: Ja, es gibt solche Untersuchungen, aber natürlich gibt es, wie eigentlich immer, auch Untersuchungen, die belegen, dass Sanktionen eben doch was bringen. Es kommt doch darauf an, wie man darauf schaut. Mit Blick auf einzelne Betroffene mit schwierigen Problemlagen sind Sanktionen in der Tat oft wirkungslos, aber dann hätte die SPD doch auch dazu die Ideen entwickeln können, wie genau diesen Menschen mit vielfältigen Problemlagen konkret besser geholfen werden könnte.

Vielleicht sind einige dieser Menschen auch einfach falsch im Hartz-IV-System, aber diese Frage stellen Sie nicht. Sie nehmen genau diese oft sogar arbeitsunfähigen Menschen als Maß für alle und erklären deshalb einen wichtigen Teil der Sanktionen für sämtliche Jobcenter-Kunden als wirkungslos. Ich schaue aber ganz anders darauf. Sanktionen haben natürlich eine große Wirkung. Die allermeisten Leistungsbezieher, die sich an die Regeln halten, tun das doch auch, weil sie genau wissen, dass ihnen sonst Sanktionen drohen. Das ist wie beim Autofahren, wo sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung gehalten wird, weil es sonst ein Bußgeld gibt. Somit ist es falsch, wenn sich SPD, Grüne und auch die FDP Einzelschicksale herausuchen und versuchen, diesen allein mit dem Gesetz zum Bürgergeld gerecht zu werden.

(Beifall CDU)

Mit dem Schonvermögen von 60 000 Euro für die Langzeitarbeitslosen und je 30 000 Euro für weitere Familienmitglieder machen Sie es übrigens genauso und niemand wird plötzlich langzeitarbeitslos, liebe Frau Pfeiffer.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Was?)

Da ist immer schon eine Vorgeschichte vorher im Raum. Sie versuchen –. Natürlich, man ist erst arbeitslos, bevor man langzeitarbeitslos wird.

(Beifall CDU)

Das ist doch nicht so, dass man aus dem Job plötzlich langzeitarbeitslos wird.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Sie versuchen, Einzelschicksalen gerecht zu werden, was ja an sich ein guter Ansatz ist, aber haben Sie in diesem Zusammenhang eigentlich schon einmal darüber nachgedacht, wie viel Schonvermögen pflegebedürftige Menschen behalten dürfen, bevor sie finanzielle Hilfe vom Amt in Anspruch nehmen können?

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Dann setzen Sie sich doch dafür ein, dass das mehr wird!)

5 000 Euro stehen den Pflegebedürftigen zu und dem Ehepartner noch einmal dieselbe Summe. Alles andere muss zuerst verbraucht werden. Ist das gerecht? Was ist mit der Lebensleistung von Menschen, die pflegebedürftig werden? Ist die weniger Wert? Dazu habe ich von der Ampel und auch von Ihnen heute noch nichts gehört.

(Beifall CDU)

Wir sehen ganz deutlich, SPD und Grüne wollen zwar mehr fördern, aber immer weniger fordern und die FDP setzt mit Ihnen zusammen ihren Fuß gemeinsam auf das Gleis in Richtung bedingungsloses Grundeinkommen,

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP] – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

obwohl laut Politbarometer nahezu 90 Prozent ihrer Wähler die Kritik der CDU am Bürgergeld teilen. Die CDU bleibt indes bei ihrem Grundsatz, dass „Fördern und Fordern Hand in Hand gehen müssen“, meine Damen und Herren!

Ich will mich aber gar nicht weiter an Ihnen abarbeiten, obwohl ich das noch eine Weile so fortsetzen könnte. Ich will viel lieber aufzählen, mit welchen Vorschlägen die CDU-Bundestagsfraktion jetzt in den Vermittlungsausschuss gehen wird. Vorher aber noch einmal: Die CDU hat der Erhöhung der Mindestsicherung zum 1. Januar zugestimmt. Niemand soll am Monatsende hungern müssen, wie der CDU so gern unterstellt wird, und wenn, dann eben doch nur, weil die Ampel den Betrag mit 53 Euro so niedrig ausgewiesen hat.

Ich hatte gehofft, dass den meisten von Ihnen, wenigstens denen, die heute hier debattieren, das CDU-Positionspapier zum Bürgergeld, mit dem die CDU auch Kompromissbereitschaft signalisiert, bekannt ist. Ich habe aber den Eindruck, dass es keiner gelesen hat oder den Inhalt ignoriert.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Bloß nicht mit Inhalten belasten!)

Die CDU stellt auch hier in ihrem Positionspapier allem voran, dass der Grundsatz von Fördern und Fordern nicht geschwächt, sondern gestärkt und weiterentwickelt werden muss. Dafür setzt sie auch weiterhin von Anfang an auf die Mitwirkung des einzelnen, soweit es diesen möglich ist, als Gegenleistung für die Hilfe von Gesellschaft und Staat in schwierigen Zeiten. Ein konkreter Vorschlag der CDU ist dann zum Beispiel, zukünftig den Wegfall einer bereits verhängten Sanktion bei vollständiger Nachholung der Mitwirkungspflicht zu erleichtern. Darüber hinaus befürwortet die CDU eine schnellere Anpassung der Regelsätze an die Inflation. Die CDU will auch, dass es im Jobcenter feste und auf Augenhöhe arbeitende Ansprechpartner mit mehr Zeit gibt,

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Hört, hört!)

die neben den Betroffenen auch die Familien mit in den Blick nehmen, sodass durch trägerübergreifende Zusammenarbeit besonders auch die Kinder mehr Entwicklungschancen bekommen.

(Beifall CDU)

Die CDU möchte das Nachholen einer möglichst innerbetrieblichen Ausbildung besser fördern, für die zukünftig auch 36 statt 24 Monate möglich sein müssen. Von ihrer Ausbildungsvergütung sollen die Menschen mehr behalten dürfen. Die CDU will, dass die Qualität von Unterstützungsleistungen der Jobcenter regelmäßig überprüft wird und dass Formulare und Bescheide verständlicher formuliert

werden. Zudem soll es keinen Unterschied mehr im Umgang mit und unter 25-Jährigen geben, was ja lange Zeit ein Streitpunkt war. Die Kosten der Unterkunft sollen nicht mehr sanktioniert werden dürfen.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das ist doch schon so!)

Die CDU möchte die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten finanziell attraktiver gestalten und sie schlägt vor, daran zu arbeiten, den Übergang von langzeiterkrankten Menschen aus Hartz IV in den Rechtskreis des SGB XII, der Sozialhilfe, sinnvoll zu verändern. Auch müssen Leistungsempfänger durch neue Hinzuverdienstgrenzen noch mehr motiviert werden, ihre Arbeitszeit bis hin zur Vollbeschäftigung auszuweiten.

Last but not least sagt die CDU, dass eine konkret getroffene Altersvorsorge genauso wenig angetastet werden sollte wie eine angemessene selbstgenutzte Immobilie. Das hätten Sie alles wissen können,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wollten die ja gar nicht!)

aber anscheinend haben Sie sich nur mit den sozialen Medien und all den Anwürfen befasst, anstatt einfach mal nachzugucken, was die CDU denn wirklich sagt.

(Beifall CDU)

Doch zusätzlich zu all diesen Vorschlägen will die CDU im Gegensatz zur SPD, den Grünen, der FDP und auch den LINKEN an Fördern und Fordern und auch an Sanktionen entlang der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtes festhalten, denn Solidarität ist keine Einbahnstraße. Wer Hilfe bezieht, ist auch verpflichtet, von Anfang an mitzuwirken und alles dafür zu tun, um seine Hilfsbedürftigkeit entweder durch Arbeitsaufnahme oder durch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen wieder zu beenden.

Ich freue mich sehr über die von der CDU vorgelegten Vorschläge und diese werden im Vermittlungsausschuss nun auch eine gute Diskussionsgrundlage sein, der sich weder SPD noch die Grünen oder die FDP verweigern dürfen. Was auch der Bremer Koalition und auch Frau Pfeiffer spätestens jetzt klar sein sollte: Das Abstimmungsverhalten der CDU im Bundesrat hatte definitiv nichts mit einer Scheindebatte zu tun. Diese wird gerade nur

von Ihnen hier geführt in Bremen, liebe Bremer Regierung.

(Beifall CDU)

Sie sind nahezu blind angesichts des bremischen Wahlkampfes, den zumindest die FDP wegen ihrer Haltung zum sogenannten Bürgergeld nur krachend verlieren kann. In Wahrheit ist sich doch die Bremer Koalition über das Bürgergeld genauso wenig einig wie die Ampel im Bund. Während SPD und FDP die Erhöhung des Regelsatzes um gut 50 Euro zu reichen scheint, kämpfen Linke und Grüne im Hintergrund gleich um ein paar einhundert Euro mehr. Das ist aber auch nur die Spitze des Eisbergs.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Haben Sie selbst nicht gerade gesagt, dass das zu niedrig ist? – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Ich habe noch gar nichts zum Lohnabstandsgebot gesagt, wo man immer gut aufpassen muss, oder zum stark erleichterten Übergang in die Rente, welchen durch das Schonvermögen und anderen Türchen beim Bürgergeld das Tor geöffnet wird. Trotzdem, summa summarum, wenn ich alles zusammenziehe, wundert es mich nicht mehr festzustellen, dass sich die Ampel im Bund und auch die Bremer Koalition zur Ablenkung von internen Streitereien und eigenen Schwachpunkten dazu entschlossen hat, ohne Maß und Würde auf die CDU einzudreschen, einzelne sind immer ausgenommen.

(Beifall CDU)

Ja, ich finde sogar, dass absichtlich Hass und Ablehnung in Richtung CDU geschürt wird. Das ist Wahlkampf unter der Gürtellinie. Ein solches Niveau ist nicht meins, meine Damen und Herren, liebe Frau Pfeiffer!

(Beifall CDU)

Das Ganze soll mich auch nicht weiter anfechten. Ich stehe angesichts der sehr guten Vorschläge der CDU gern und erhobenen Hauptes zur Ablehnung des Bürgergeldes in seiner jetzigen Form. Ich hoffe auf viel Einfluss der CDU beim Nachjustieren im Vermittlungsausschuss, was wiederum dann auch zumindest die Wähler der FDP freuen dürfte, die gerade ohnehin stark im Windschatten der CDU segeln und die Welt nicht mehr verstehen. – Herzlichen Dank fürs Zuhören!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir der Debatte folgen, müssen wir uns doch fragen, wofür kämpft hier eigentlich wer und geht es um die Sache? Wir haben die Frage doch zu stellen – –.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Ja, ich frage mich auch, wofür die CDU kämpft, insbesondere, wenn es darum geht, hier ein Abstimmungsverhalten im Bundesrat darzustellen, was natürlich legitim ist. Es ist ja auch legitim, wenn man ein zustimmungspflichtiges Gesetz hat, den Vermittlungsausschuss anzurufen und dort einen Kompromiss anzustreben.

Das führt für mich zur Frage, warum man vorher hochrüstet in Argumenten und dabei frei von Fakten an vielen Stellen Argumente vorträgt, die in der Tat der Überprüfung nicht standhalten. Dann muss man sich doch fragen, Frau Grönert hat mir das nicht widerlegt, warum man das tut und ob das der richtige Weg ist, denn am Ende sind wir Demokraten alle gezwungen, einen Kompromiss zu finden

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Nee, nicht die SPD!)

und nicht nur aufzurüsten. In dieser Debatte ist aber argumentativ eigentlich nur aufgerüstet worden und ich dachte, wir wären schon auf dem Weg runter von den Bäumen und hin zu den Kompromissen, die wir am Ende finden müssen, damit es dann schnellstmöglich zu einer Lösung kommt. Das verbale Zustimmung zu 53 Euro mehr führt nicht dazu, dass das entschieden worden ist.

(Beifall FDP)

Die Mehrheit ist noch nicht da. Wenn das nicht entschieden wird und wenn man es davon abgekoppelt hätte, dann hätten Sie genau das erreicht, was Sie nicht wollen, nämlich das Lohnabstandsgebot nicht eingehalten. Nur mit der Regelung im Bürgergeld ist es eingehalten. Also insofern schenken Sie den Leuten reinen Wein ein. Man kann das nur als Gesamtpaket verhandeln und auch nur als Gesamtpaket verabschieden und nicht so, wie Sie das hier vorgestellt haben mit Ihren Einzelmaßnahmen,

die man nicht herausbrechen kann, weil es nämlich ein Gesamtpaket ist. Leider kein Gesamtpaket, wie wir uns das als Freie Demokraten gewünscht hätten. Wir haben uns gewünscht, dass es ein Bürgergeld gibt, das wir liberales Bürgergeld nennen, was weitaus mehr Sozialleistungen umfasst hätte. Wir hätten nämlich die Kindergrundsicherung und auch das Wohngeld einbezogen,

(Beifall FDP)

was eine viel einfachere Abwicklung ermöglicht hätte.

Ich habe ja Anja Stahmann, als sie das mitverhandelt hat, getroffen im Willy-Brandt-Haus und es war klar, dass es an der Stelle einfach nicht geht, alles auf einmal zu erreichen an bürokratischen Vereinfachungen. Am Ende bin ich froh, dass ein Einstieg in ein Bürgergeld gemacht worden ist, weil das einfach ein anderer Ansatz ist, der davon zeugt – und die Erkenntnis haben wir doch in den letzten 20 Jahren erlangt –, dass man nicht mit einer Drohgebärde von Sanktionen weiterkommt. Übrigens haben Sie völlig verkannt, Frau Grönert, dass das Verfassungsgericht geurteilt hat, dass ein Gutteil der Sanktionen nicht zulässig ist.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKEN)

Es wurden 3,4 Prozent Sanktionen ausgesprochen zu den Bewilligungen und das Verfassungsgericht hat geurteilt. Danach konnten nur noch 0,9 Prozent der Sanktionen ausgesprochen werden. Das hat ja wohl einen Grund. Das muss man sich dann auch überlegen und dann muss man überlegen, was das Richtige ist. Es geht nicht darum, dass wir ein halbes Jahr Schonfrist den Menschen einräumen wollen. Wir wollen, dass die Menschen ein halbes Jahr dem nachgehen können, was sie wollen, nämlich in aller Regel wollen sie wieder in Arbeit kommen und kümmern sich darum. Da muss auch erstmal nicht das Amt tätig werden. Es gibt viele, die nicht langzeitarbeitslos werden, sondern nur eine kurze Frist arbeitslos sind. Da muss man das auch berücksichtigen und deswegen der andere Ansatz.

(Beifall FDP)

An der Stelle hat die FDP bereits gesagt, wenn Ihnen das so wichtig ist, kann man darüber reden im Vermittlungsausschuss. Wir werden ja sehen, wo am Ende der Kompromiss an der Stelle ist, denn wir brauchen am Ende einen Kompromiss. Die Menschen brauchen die 53 Euro mehr und sie

brauchen auch dann ein Verfahren, das kurzfristig jährlich wieder die Bedarfssätze festsetzt. Ja, wir haben keinen automatischen Inflationsausgleich hineingeschrieben, aber wir haben eine jährliche Neuberechnung festgeschrieben, sodass die Menschen schnell das Geld, das sie mehr brauchen, auch bekommen. Insofern muss an der Stelle auch angesehen werden, was hier richtig ist.

Ja, Frau Grönert, wenn Sie mehr Zuverdienstmöglichkeiten fordern, dann müssen Sie diesem Bürgergeldentwurf zustimmen,

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

denn der schafft das. Da kann ich die Kritik an der Stelle überhaupt nicht verstehen, dann haben Sie den Entwurf des Bürgergeldes nicht gelesen. Dann mache ich Ihnen den Vorwurf, den Sie mir machen, dass ich nicht wüsste, welche Vorschläge die CDU hat, dass Sie überhaupt nicht wissen, was im Bürgergeldentwurf steht, aber hier einmal schön flott davon reden, auch wenn Sie sagen, wir wollen, dass die Leute, die etwas für die Rente angespart haben, das auch behalten. Ja, was ist denn das Schonvermögen?

(Beifall FDP)

Das soll doch den Leuten ermöglichen, das, was sie für ihr Alter angespart haben, zu erhalten und nicht ihre Lebensversicherung aufgeben zu müssen, denn das ist auch ein Schonvermögen, das man dann zur Verfügung hat, was dann angerechnet würde. Da müsste man dann den Rückkaufwert nehmen et cetera. Das wollen wir eben an der Stelle nicht. Insofern muss man darüber reden. Das war überhaupt, glaube ich, wenn ich das richtig weiß, die Größenordnung mit den 60 000 Euro, die die Union einmal ins Gespräch gebracht hatte. Wenn Sie dann sagen, was ich ja durchaus verstehen kann als Kritik, dass wir bei Pflegebedürftigkeit und bei Menschen, die behindert werden, andere Schonvermögensregelungen haben, ist der Fehler vielleicht nicht beim Bürgergeld, sondern an der Stelle.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Insofern bin ich auch gar nicht bange, dass die Wählerinnen und Wähler der FDP verstehen, warum wir hier mit der Ampel einen Vorschlag machen und nicht auf den Leim der CDU gehen, die

tatsächlich in der ganzen Debatte mit falschen Zahlen und falschen Behauptungen, die inzwischen auch durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler widerlegt sind, klar gemacht hat, dass sie hier nicht faktenbasiert argumentiert, sondern anderen auf den Leim geht, weil sie einfach populistisch Mehrheiten haben will. Herr Merz hat gesagt, dass es Menschen gäbe, die dann mehr hätten,

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

als die hart arbeitende Bevölkerung. Nein, es ist in jedem Fall so beim Bürgergeld, dass die Leute mehr haben, als würden sie nicht arbeiten.

(Beifall FDP, SPD)

Das muss auch so sein. Ja, es wird die Leute geben, die gibt es aber auch heute schon, die nicht all die Gelder in Anspruch nehmen, die ihnen zustehen. Es gibt die Leute, die nicht aufstocken. Es gibt die Leute, die Wohngeld nicht beantragen. Es gibt die Leute, die Geld für ihre Kinder nicht beantragen. Ja, in den Fällen mag das so sein, aber das liegt dann daran, dass sie diese Anträge nicht stellen, nicht, weil sie das Geld nicht verdient hätten und das Geld nicht bekommen könnten, sondern sie haben das Recht und den Anspruch darauf.

Insofern glaube ich, ist es hier richtig, dass man hingehet und überlegt, wie können wir weiter miteinander eine Regelung finden, die natürlich dann, da gebe ich Ihnen ja Recht, von denen, die das bezahlen müssen, auch getragen werden muss. Ich glaube aber inzwischen, dass die breite Masse der Bevölkerung weiß, dass ihnen das auch drohen kann, kurzfristig arbeitslos zu werden, dann auf Hilfe der anderen und Solidarität der Gesellschaft angewiesen zu sein, dass diese breite Masse der Bevölkerung, die auch einen Großteil der Steuern zahlt, weiß, dass es gut ist, wenn es Regelungen gibt, die Schonvermögen umfassen, die ihnen die Chance geben, sich erst einmal selbst in der Situation zurechtzufinden, selbst das zu machen, selbst sich um einen Arbeitsplatz zu kümmern. Das ist am Ende das, was richtig ist.

Natürlich wird es dann auch von der Bevölkerung akzeptiert und dafür ist es auch nicht so üppig ausgestaltet, wie es immer wieder dargestellt wird. Es ist mitnichten so, wie Herr Söder, glaube ich, gesagt hat, dass es eine Unmenge von Menschen gibt, die sich in dieser sozialen Hängematte ausruhen würden. Das sind jetzt meine Worte. Es gibt natürlich die Leute, die damit zurechtkommen und auch

nicht arbeiten wollen und das auch nicht anstreben. Ja, die gibt es. Ein Großteil der Menschen, die in diesem System sind und langzeitarbeitslos oder auch arbeitslos sind, hat aber den Wunsch, wieder zu arbeiten und ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Das müssen wir doch als Gesellschaft anerkennen.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte sagen, wenn ich diese Debatte der letzten Wochen verfolge, die insbesondere Herr Merz und Herr Söder an der Stelle geführt haben, muss ich feststellen, dass es richtig war, deutlich zu machen von der Kollegin, dass es schändlich ist, die sozialen Gruppen gegeneinander auszuspielen.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das schadet dem sozialen Frieden!

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Außerdem ist das auch unchristlich!)

Es muss daran gearbeitet werden, dass man das System versteht, versteht, was hier geleistet wird und was dadurch auch an sozialem Frieden geschaffen wird. Wir schaffen mit dem System, dass wir die Menschen aus der Bedürftigkeit herausfördern, dass wir Zuverdienstmöglichkeiten schaffen, dass wir Minijobs möglich machen für Jugendliche aus Bedarfsgemeinschaften, die dann das Geld behalten können. Das halte ich für eine wichtige Motivation.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man das Geld behalten darf, was man verdient und was anderes damit tun könnte und nicht in die Bedarfsgemeinschaft eingerechnet wird, ist es genau das, was die jungen Menschen brauchen, um aus dieser Situation herauszukommen, nämlich das Gefühl, dass es sich lohnt, sich einzusetzen und zu arbeiten.

(Beifall FDP)

Ja, wir haben nur noch wenig Zeit. Deswegen setze ich auf den Vermittlungsausschuss, deswegen hoffe ich, dass diese Klassenkampfsituation aufgehoben wird, dass auch bald entschieden wird, dass es wirklich die 53 Euro mehr gibt, dass eben ein Kompromiss gefunden wird. Denn eines ist auch

klar: Je länger dieser Streit dauert, desto weniger Zeit haben die Ämter, das umzusetzen, desto schwieriger wird es dann zum 1. Januar, die anderen Sätze zu überweisen und umso schwieriger wird es, die entsprechende Software zu implementieren. Deswegen kann ich abschließend nur sagen: Ich wünsche mir im Interesse aller, denen ich nicht wünsche, in diesem System zu sein, dass wir die Lösung schnell und möglichst bald finden, damit die Ämter, besser gesagt die Agentur für Arbeit und die Jobcenter, das kurzfristig umsetzen können, denn sonst haben wir nur etwas auf dem Papier, auf den Gesetzblättern geschaffen und nicht in den Portemonnaies der Menschen, die das Geld brauchen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sofia Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (Die LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als LINKE brechen wir naturgemäß angesichts des Bürgergeldes nicht in Jubel aus, aber wir werden auch definitiv auf die Sozialneiddebatten, die hier von der CDU vom Stapel gebrochen werden, antworten und sie zurückweisen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Bitte!)

Ich möchte zunächst einmal einen Blick zurückwerfen. Vor über 20 Jahren wurden die Hartz-Reformen eingeführt, die bekannteste davon ist die Hartz-IV-Reform, die die damalige Sozialhilfe abgelöst hat. Die ab 2005 dann eingeführte Grundsicherung hat seither tatsächlich vieles nicht mehr abgesichert. Die Regelsätze für den Lebensunterhalt werden nach der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe berechnet. Sie müssen das sozialkulturelle Existenzminimum absichern basierend auf Artikel 1 des Grundgesetzes, der Würde des Menschen.

Hartz IV wurde daraufhin mehrfach beklagt und vom Bundesverfassungsgericht, das wurde bereits erwähnt, als in Teilen verfassungswidrig befunden. 2010 zum Beispiel urteilte das Verfassungsgericht, dass die Berechnung der Höhe der Regelsätze nicht den verfassungsmäßigen Grundsätzen entsprach. Daraufhin wurde der Regelsatz ab 2011 um – das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen – 2,81 Euro angehoben. Die Maßgabe der damaligen Bundesregierung war, die Kosten möglichst

gleich zu halten. Um das zu erreichen, nahm man fortan nicht mehr die einkommensärmsten 20 Prozent der Haushalte als Vergleichsmaßstab, sondern nur noch die ärmsten 15 Prozent zur Grundlage. Man kann es auch anders ausdrücken: Die Regelsätze wurden künstlich kleingerechnet. Das Ergebnis ist: Seit über zwei Jahrzehnten bekommen Menschen in der Grundsicherung de facto zu wenig, um wirklich teilhaben zu können.

Das Bundesverfassungsgericht hat zudem geurteilt, dass Kinder in Bedarfsgemeinschaften nicht wie kleine Erwachsene behandelt werden können, sondern kindspezifische Bedarfe haben und auch die weitreichenden Sanktionen wurden vom Verfassungsgericht als zum Teil verfassungswidrig verurteilt. Auf beides gehe ich später noch ein, möchte aber davor noch sagen: Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zeigt auch deutlich, wie massiv die sozialen Einschnitte durch Hartz IV waren. Hartz IV war Sozialabbau. Das muss man so klar sagen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird ja oft von Eurobeträgen geredet. Ich möchte einmal sagen, es geht dabei doch nicht nur um die materielle Grundsicherung, sondern es geht auch um ein Stigma. „Ich harte“ ist ein geflügeltes Wort, das sofort das Gefühl von Ausschluss, Perspektivlosigkeit und Abgestempeltsein hervorruft. Hartz IV hat Menschen nicht nur materiell abgewertet, sondern auch gesellschaftlich. Sie waren nichts mehr wert, mussten sich in schlechte prekäre Jobs vermitteln lassen, wurden sanktioniert, in 1-Euro-Jobs gezwungen.

Im gesellschaftlichen Diskurs waren sie Schmarotzer, die auf Kosten der Allgemeinheit leben und sich in der sozialen Hängematte entspannen, die nur ordentlich unter Druck gesetzt werden müssen, damit sie endlich arbeiten gehen und sich nützlich machen. Das zeigten übrigens auch im Fortgang die Debatten bei der Einführung der Leistungen für Bildung und Teilhabe durch die damalige Bundesfamilienministerin von der Leyen: Man wolle verhindern, dass Eltern das Geld versaufen.

Das ist ein so dermaßen verächtlicher und armutsfeindlicher Blick auf arbeitslose Menschen, der in keiner Weise der Lebensrealität von vielen der überwiegenden Mehrheit der Leistungsbeziehenden entspricht. Die Erfahrung und viele wissenschaftliche Studien zeigen, die allermeisten Erwerbslosen wollen arbeiten und die allermeisten

Eltern geben alles, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen, auch wenn sie Leistungen beziehen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe damals, weil ich selbst Geld brauchte, in Maßnahmen für unter 25-Jährige und unter 65-Jährige gearbeitet, in den sogenannten 1-Euro-Job-Maßnahmen. Glauben Sie mir, es hat die knapp 20-Jährige mit heftigen familiären und psychischen Problemen nicht stabilisiert, als ihre Leistung um 100 Prozent gekürzt wurde und es hat den 60-Jährigen, der Jahrzehnte gearbeitet hatte und dann seinen Job verlor, nicht aktiviert, in eine Maßnahme gezwungen zu werden. Das Misstrauen, das der Staat und die Gesellschaft prekären Menschen und Familien entgegengebracht hat, hat deshalb viel Vertrauen von ihnen in den Sozialstaat, der sie auffangen soll, kaputtgemacht. Dieses gebrochene Vertrauen ist nicht die einzige aber auch eine Ursache dafür, dass Menschen sich von demokratischen Parteien oder der parlamentarischen Demokratie an sich abwenden und nicht mehr wählen oder rechts wählen. Es ist deshalb überfällig, dass Hartz IV reformiert und überwunden wird.

(Beifall Die LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bürgergeld stecken viele richtige Ansätze, die ich im Detail noch aufgreifen werde. Als allererstes möchte ich aber sagen, es ist wichtig und es ist extrem anders, auch wieder von Vertrauen zu sprechen, von Vertrauen in die Menschen, in ihre Leistungen und in ihre Fähigkeiten, von Unterstützung und Förderung statt von Zwangsmaßnahmen und Leistungskürzungen. Kurz, wir müssen wieder von Würde sprechen und das passiert und das ist richtig so. Das ist es, was die Menschen brauchen, dass ihre Würde gewahrt wird materiell und immateriell.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist deshalb anzuerkennen, dass das Bürgergeld für die SPD, auch für die Grünen ein gewisser Bruch mit Hartz IV ist und ich erkenne das an und ich finde das auch gut so. Eine vollständige Überwindung ist es allerdings nicht. Es bringt aber konkrete Verbesserungen für Millionen Menschen, die sie gerade jetzt ja noch dringender brauchen als sonst schon. Als LINKE blockieren wir das Bürgergeld deshalb ausdrücklich nicht, obwohl es aus unserer Sicht noch erhebliche Defizite hat. Dass die CDU mit einem ziemlichen Popanz und einem Gemisch aus Klassenkampf von oben nach unten tritt

und mit einer „Teile-und-Herrsche-Mentalität“ jetzt das Bürgergeld blockiert, ist einfach nur unsozial, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Aus vielen Kommentierungen – und Frau Grönert, davon kann man sich ja nicht freisprechen, wenn man das in jede Kamera sagt – seitens CDU-Politikern spricht der blanke Sozialhass. Wer Leistungsbeziehenden eine Vollkasko-Mentalität unterstellt, das Leben im Leistungsbezug als Komfortzone bezeichnet und vor einer Einwanderung ins Sozialsystem warnt, der bewegt sich zurück in die 2 000er und davor. Sie bemängeln, dass der Lohnabstand zu gering sei und dass Arbeit sich nicht mehr lohne. Fakt ist aber, liebe Kollegin Frau Grönert,

(Zuruf Abgeordnete Siegrid Grönert [CDU])

liebe CDU im Land und Bund, der Mindestlohn ist erst im Oktober von 9,60 Euro auf 12 Euro und damit um ganze 25 Prozent gestiegen. Das könnte noch mehr sein, dafür können Sie sich ja einsetzen. Während der Regelsatz des künftigen Bürgergeldes um lediglich elf Prozent steigt, der Abstand zwischen Leistungsbezug und Mindestlohn steigt somit. Die Fakten scheinen Sie aber ja nicht wirklich zu interessieren.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Das ist doch kein Vergleich!)

Wenn Sie schon auf Basis von falschen Zahlen bemängeln, ich habe es ja gerade vorgerechnet, dass der Lohnabstand zu klein sei, warum setzen Sie sich dann nicht für höhere Mindestlöhne ein?

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Warum setzen Sie sich nicht für mehr Tarifbindung ein? Warum kämpfen Sie nicht dafür, dass hat Kollege Buhlert schon aufgegriffen, dass die Schonbeträge für Pflegebedürftige höher werden? Stattdessen stimmen Sie im Bund und im Land gegen die Ausweitung der Tarifbindung im Tariftreue- und Vergabegesetz gestimmt, und das, obwohl Sie wissen, dass auch ein Mindestlohn von 12 Euro nicht reicht, um Alltagsarmut zu verhindern. Deswegen kann der Weg nur nach oben führen und nicht nach unten, so wie Sie es wollen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, es geht Ihnen nicht um Würde, Schutz vor Armut oder gute Arbeitsbedingungen. Das zeigen Sie hier nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Taten, wo Sie die Hand heben und wo Sie sie nicht heben. Ihr einziges Ziel ist es offenbar, prekär arbeitende Menschen weiterhin prekär arbeiten zu lassen und sie wiederum gegen prekär lebende Arbeitssuchende auszuspielen. Ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, finde das schäbig.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Das ist Marktwirtschaft!)

Ihr Ziel ist offensichtlich auch nicht, wie Sie so oft sagen zum Beispiel in Debatten zur Armutsbekämpfung, dass Sie von der angeblichen Alimentierung wegkommen und Erwerbssuchende unterstützen und befähigen wollen, denn genau das machen ja die Vertrauens- und die Karenzzeit im Bürgergeld. Im Gegensatz zu Ihnen hat die Ampel ja gelernt aus Corona und den erleichterten Zugang zum SGB II aus Corona jetzt verstetigt und ausgebaut.

Die Vertrauenszeit schützt Erwerbssuchende sechs Monate lang vor Sanktionen und die Karenzzeit von zwei Jahren vor Zwangsumzügen. Das Wegfallen des Vermittlungsvorrangs in egal welche Arbeit, die Verstetigung der bewährten Beschäftigungsmaßnahmen nach § 16i SGB II, der Weiterbildungsbonus und das professionelle Jobcoaching sind echte Verbesserungen. Sie verhindern, dass Menschen bei Jobverlust alles verlieren. Sie verbessern und bauen den Qualifizierungsaspekt aus in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Das ist doch so dringend nötig gerade hier in Bremen, denn wir sehen doch, niemand hat ein größeres, ein höheres Risiko erwerbslos zu sein und auch zu bleiben als Menschen ohne Berufsabschluss und Menschen, die bereits lange am Leistungsbezug sind. Das trifft für Bremen leider besonders zu. Die einen müssen qualifiziert werden, die anderen müssen befähigt und motiviert werden.

Wenn ich mir dann anschau – und den Vorwurf muss sich die FDP in diesem Haus gefallen lassen –, dass bei den letzten Haushaltsberatungen die Mittel für die Arbeitsmarktmaßnahmen gestrichen werden sollten in Ihrem Änderungsantrag, dann müssen Sie sich auch fragen, wie das zusammenpasst mit dem, was Sie jetzt im Rahmen des Bürgergeldes bekunden.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Ich hoffe, dass die Linie zum Bürgergeld Bestand hat in Ihrer Partei und nicht die Linie, beim Arbeitsmarkt zu kürzen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es braucht mehr Qualifizierungen, mehr Beschäftigungsförderung, mehr Weiterbildungen und Unterstützung und nicht weniger. Diesem Anspruch wird das Bürgergeld gerecht. Nicht gerecht wird es aus unserer Sicht dem Anspruch auf ein würdevolles Existenzminimum. Ich habe bereits etwas gesagt zum künstlichen Kleinrechnen der Regelsätze in der Vergangenheit. Diese Systematik wurde leider nicht verändert im Bürgergeld. Die Anhebung um 53 Euro gleicht ja gerade einmal oder vielleicht nicht einmal die Inflation aus. Wir haben gerade eine Inflation von rund zehn Prozent, acht bis zehn Prozent. Die Regelsatzanhebung von 449 Euro auf dann 502 Euro ist eine Steigerung von elf Prozent. Das kommt doch hin, möchte man meinen, aber die Preissteigerungen in Sektoren wie Lebensmitteln, Strom oder anderen Grundbedarfen des alltäglichen Lebens sind ja stärker gestiegen als die durchschnittliche Inflation, zum Beispiel bei Lebensmitteln beträgt sie 18 Prozent.

Diese Kosten, die unabwendbar sind, die jeder Haushalt hat, die schlagen natürlich stärker zu Buche in Haushalten, die einen höheren Anteil ihres monatlichen Einkommens für genau diese Grundbedarfe aufwenden müssen, und das schon seit vielen Monaten und nicht erst ab dem 1. Januar 2023. Insofern, der Strom bleibt auch im Regelsatz enthalten und wird nicht in die Kosten der Unterkunft überführt, wie es aus unserer Sicht nötig gewesen wäre. Einmalleistungen gehen weiterhin im Regelsatz auf.

Die Theorie, dass man sich vom Regelsatz etwas anspart, für den Fall, dass die Waschmaschine kaputtgeht, die hat noch nie hingehauen und die wird ehrlicherweise auch in Zukunft nicht funktionieren. Deswegen bleiben die Regelsätze aus unserer Sicht im Ergebnis viel zu niedrig und nicht nur aus unserer Sicht als LINKE, sondern auch aus Sicht von vielen Sozialverbänden. Die Paritätische Forschungsstelle beispielsweise hat eine nötige Höhe von 725 Euro des Regelsatzes errechnet plus Kosten der Unterkunft und dazu müssten die Stromkosten auch noch in die Kosten der Unterkunft, sprich, aus dem Regelsatz heraus. Das heißt, sie halten eine Anhebung von ungefähr 300 Euro für nötig.

Auch die Sanktionen bleiben weiterhin nach Ablauf der sechsmonatigen Karenzzeit möglich. Aus diesen und weiteren Gründen hat Bremen im Bundesrat eine Protokollerklärung bei der Abstimmung zum Bürgergeld abgegeben, in der es heißt: Ich zitiere nur mal eine kleine Passage, es ist mehr: „Die geplante Erhöhung der Regelsätze um 53 Euro betrachten wir als nicht ausreichend. Die mit der Anhebung der Regelsätze erhofften positiven Auswirkungen werden durch die stark gestiegene Inflation und insbesondere die explodierenden Energiepreise neutralisiert.“

Wir haben hier im September auch als Koalition in einem Antrag zur Energiearmut eine grundsätzliche, deutliche Anhebung der Regelsätze und eine Übernahme der Stromkosten in die Kosten der Unterkunft gefordert. Diesen Ansprüchen des Senats durch die Protokollerklärung, auch den Ansprüchen der drei Koalitionsfraktionen, der rot-grün-roten Koalition in Bremen wird das Bürgergeld nicht in vollem Umfang gerecht. Ich sage deshalb für die LINKE: Das Bürgergeld ist viel besser als alles, was wir die letzten 20 Jahre hatten. Die Verbesserungen sind dringend nötig und wir werden uns im Vermittlungsausschuss mit aller uns zur Verfügung stehenden Kraft und mit allen Mitteln gegen die Absicht der CDU stemmen, das zu verschlechtern, denn das Gegenteil ist nötig.

Ja, Frau Grönert, Sie sind nicht der Ampel verpflichtet. Das stimmt. Sie sind in der Opposition, aber Sie sind den Millionen Menschen verpflichtet, denen Ihre Blockade droht, die 53 Euro und die damit einhergehenden Verbesserungen auch in der Arbeitsmarktpolitik und das Wegnehmen der Dauerschrauben vorzuenthalten. Diesen Vorwurf, den müssen Sie sich gefallen lassen.

(Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU]: Nein!)

Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, 70 Prozent der Befragten haben bei dem letzten ZDF-Politbarometer das Bürgergeld abgelehnt, 70 Prozent der Deutschen. Mein Problem ist heute nicht so sehr die CDU, mein Problem sind die 70 Prozent derjenigen, die noch

nicht verstanden haben, was das Bürgergeld eigentlich bringt und wie gut das Bürgergeld ist.

Es ist natürlich überhaupt nicht hilfreich, wenn die Linnemanns und Co. mit Aussprüchen kommen wie „aber die hart arbeitende Bevölkerung fühlt sich diskriminiert, wenn die noch Ärmere jetzt 53 Euro bekommen“. Das ist wenig hilfreich. Es ist wirklich wenig hilfreich. Es ist auch nicht hilfreich, wenn eigentlich Befürworter des Bürgergeldes nicht faktensicher sind und in Talkshows oder wie Moderatoren wirklich Blödsinn von sich geben und ein Menschenbild von sich geben, was suggeriert, dass es eine eklatant hohe Anzahl von Menschen in der Bundesrepublik gäbe, die ganz, ganz bewusst Stütze beantragen, um sich einen faulen Lenz zu machen. Das ist eine bodenlose Frechheit all den Menschen gegenüber, die angewiesen sind auf Grundsicherung. Niemand, wirklich niemand macht das freiwillig mit, was das Amt da mit einem fabriziert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ehrlich gesagt, bei Merz und Co. hat man das nicht nur in diesem Fall, sondern grundsätzlich das Gefühl, dass der Mann in den 90er Jahren steckengeblieben ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Also ganz ehrlich, wir haben doch nicht überbordende Arbeitslosenzahlen. Wir sind doch nicht mehr in den 90er Jahren, wir haben einen Arbeitskräftemangel und wir haben eine relativ überschaubare Arbeitslosenquote. Ja, wir haben eine verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit. Das heißt aber nicht, dass jeder Mensch, der arbeitslos wird, gleich langzeitarbeitslos ist. Da geht so viel durcheinander in dieser Debatte.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Der übergroße Anteil – und das ist doch eine gute Nachricht –, der übergroße Anteil der Menschen in Deutschland findet sehr schnell einen neuen Job. Es soll sogar Menschen geben, die kündigen ihren Job, weil sie wissen, ich finde in zwei Wochen den nächsten. Das ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Dann gibt es Menschen, die schaffen das nicht, weil sie über sogenannte Vermittlungshemmnisse verfügen und diese sogenannten Vermittlungshemmnisse sind nicht ohne. Das sind mangelnde Sprachkompetenzen. Dafür braucht man eine

Weile, bis man diese erworben hat, sodass man auf einem ersten Arbeitsmarkt erwerbstätig sein kann. Dann sind es chronische und Suchterkrankungen. Wer glaubt denn, in sechs Monaten eine Suchterkrankung überwinden zu können? Wie gehen wir mit chronischen Erkrankungen um, wenn die chronischen Erkrankungen dazu führen, dass man nicht mehr auf dem ersten Arbeitsmarkt erwerbstätig sein kann? Das sind die Fragen, die das Bürgergeld beantworten will, keine anderen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deswegen bietet das Bürgergeld auch gute Antworten mit den Sprachkursen, mit den Weiterbildungsmöglichkeiten und vor allem – und da muss man dann auch schon mal der Arbeitnehmerkammer in Bremen zuhören – aus Bremen wissen wir doch ganz genau, Vermittlungshemmnis Nummer eins und Grund für Langzeitarbeitslosigkeit ist die mangelnde Ausbildung. Ungelernte Menschen, wir haben keine Jobs mehr für ungelernte Menschen. Wir sind ein hochtechnologisiertes Land und deswegen brauchen wir – und das bietet das Bürgergeld auch an – Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen und vor allem auch Ausbildungsmaßnahmen und unterstützende Leistungen für die Ausbildung, damit die Menschen wirklich eine Chance haben, in den ersten Arbeitsmarkt übergeleitet werden zu können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP)

Aber da fällt dann immer wieder auf bei sehr, sehr vielen Menschen, die sich zum Thema äußern, dass sie eigentlich keine Ahnung von den Betroffenen haben und schon gar nicht von deren Lebensumständen. Es wird immer eine bestimmte Anzahl von Menschen geben, die bleiben im System. Wir können nicht und wir sollten auch nicht um jeden Preis versuchen, Menschen mit chronischen Erkrankungen, mit psychischen Erkrankungen auf den ersten Arbeitsmarkt zu drängen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das bringt nichts!)

Es wird einfach Menschen geben, die bleiben in diesem Grundsicherungssystem und sind trotzdem in der Lage, wichtige Arbeit fürs Gemeinwohl zu leisten. Das tun sie in Bremen in unfassbar vielen Beschäftigungsprogrammen und da drangsalieren wir sie im System mit den sogenannten Fördertreppen bisher. Wenn wir die, auch die durch das Bürgergeld verkürzen, abschaffen können und durch

Überleitungssysteme in die Rente und durch dauerhafte Beschäftigung diesen Menschen Würde geben können in der Beschäftigung bei dauerhaftem Bürgergeldbezug, dann hätten wir wirklich was gewonnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zusätzlich, das will ich gern anfügen, zusätzlich zum Bürgergeld braucht es eine Ausweitung des sozialen Arbeitsmarktes, sonst macht dieses Bürgergeld irgendwie auch keinen Sinn, meine persönliche Meinung. Wäre ich im Vermittlungsausschuss, wäre das da auch Thema. Zusätzlich brauchen wir Jobcoaches und Gesundheitsführer:innen und, und, und. Das alles bei Beschäftigung. Es hört doch nicht auf damit, dass wir jemanden fit machen und sagen „sagen Sie ups und jetzt kommen Sie klar.“

Was wir gelernt haben aus all diesen Beschäftigungsmaßnahmen, ist doch, dass wir die Menschen im Job auch noch begleiten müssen, dass wir sie im Alltag begleiten müssen und – letzter Punkt – dass wir eine Infrastruktur schaffen müssen. Das ist doch in Bremen wirklich mit den Händen zu greifen, dass wir eine Infrastruktur schaffen müssen, die es Menschen ermöglicht, auch arbeiten zu gehen und damit meine ich zum Beispiel das Kitasystem. Wir können noch so viele Bürgergeldkonzepte erarbeiten, wenn es daran fehlt, kriegen wir Menschen nicht in Arbeit und schon gar nicht in Arbeit, die sie gern machen möchten.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Das können Sie ja in Bremen umsetzen!)

Dann würde ich gerne noch – -. Ja, wir sind uns doch an diesem Punkt einig, da müssen Sie mir jetzt nicht dazwischenrufen. Das ist doch wirklich albern.

Ich würde jetzt noch zum Punkt Würde, ich würde noch einmal gern zum Punkt Würde zurückkommen, weil in den großen Teilen der Redebeiträge über die Betroffenen kaum gesprochen wurde. Mir ist dieses parteipolitische Furore wirklich ein bisschen zu viel. Es geht hier um Menschen, die sehr, sehr wenig Anerkennung und Würde in ihrem Alltag erfahren. Ich habe jetzt mit Freude wahrgenommen, dass die Regelsatzerhöhung der CDU zu niedrig ist. Dann gehe ich jetzt davon aus, dass alle CDU-Kollegen, die gute Kontakte nach Berlin haben, die Kollegen anrufen, damit im Vermittlungs-

ausschuss die CDU einen höheren Regelsatz durchboxt. Da wäre ich wirklich begeistert! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat Senatorin Anja Stahmann das Wort.

Senatorin Anja Stahmann: Danke, Frau Präsidentin! Das war für mich jetzt auch eine sehr spannende Debatte, da ich ja das Vergnügen hatte, im Bundesrat für Bremen zu sprechen neben Karl-Josef Laumann aus NRW, dem CDU-Kollegen, der sehr sachlich dort argumentiert hat, Alexander Schweitzer, Kollege der SPD aus Rheinland-Pfalz und Katja Kipping, die Berliner Sozialsenatorin der LINKEN.

Wir haben die Debatte zur Einführung des Bürgergeldes, das ja schon im Bundestag debattiert wurde, im Bundesrat bestritten. Im Bundesrat geht es immer etwas ruhiger zu, da wird nicht gerufen, nicht geklopft, nicht geklatscht. Da werden die Argumente einfach ausgetauscht und die Anträge miteinander gekreuzt und dann für Außenstehende schwer durchschaubar gehen dann die Hände in die Höhe zu den einzelnen Anträgen. Bremen hat auch Anträge gestellt – und das will ich für Kristina Vogt und mich und insgesamt für den Senat sagen: Wir sind sehr stolz darauf, dass wir Bremer Ideen hineintragen konnten in das neue Bürgergeld, das kein bedingungsloses Grundeinkommen ist, sondern – -.

(Beifall FDP – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch! – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU])

Ja, Frau Grönert, noch nicht einmal auf dem Weg, weil dann würde ich die Tür abschließen im Jobcenter, dann würde ich zur Bundesagentur für Arbeit gehen und sagen, gehen Sie bitte alle nach Hause. Da sind wir noch ganz lange nicht. Hier geht es darum, dass 90 000 Bremerhavener:innen und Bremer:innen am 1. Januar nicht nur 53 Euro auf dem Konto haben, Geld, was sie ganz dringend brauchen, weil die Inflation im Augenblick durch den Wert des Geldes das schneller auffrisst, als wir im Augenblick den Regelsatz erhöhen können, sondern es geht auch um einen anderen Umgang mit Menschen im Jobcenter, nicht so zu tun, als wenn die Menschen nicht arbeiten wollen, weil die meisten wollen arbeiten.

Es geht darum, auch wieder das Machtverhältnis, was es dort gibt, auszutarieren und mit den Menschen auf Augenhöhe zu sprechen und sie auch gut zu behandeln. Es reicht eben nicht aus, zu sagen, erhöhen wir doch zum 1. Januar, soll doch die Ampel zufrieden sein und der Rest kommt später. Nein, es ist ein Gesamtpaket und das gehört zusammen und der Vermittlungsausschuss muss das einen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Also, im Bundesrat ganz zivilisiert Argumente ausgetauscht, dann wieder alles zurück in den Bundestag, die Beschlüsse des Bundesrates sind eingearbeitet worden und eigentlich lag dann schon ein sehr gutes zustimmungspflichtiges Gesetz für das Bürgergeld vor.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Und zustimmungspflichtig!)

Allein aus machtpolitischem Kalkül – da werfe ich Sie gar nicht mit in einen Topf, und da sage ich, Herr Merz und Herr Söder wissen schon ganz gut, wann sie zündeln – haben die gesagt: nö. Das ist Machtpolitik, das ist nicht Sachpolitik und das kritisiere ich als Sozialsenatorin.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der CDU schadet da auch nicht die Koalition, Frau Grönert, sondern ich glaube einfach, dass Friedrich Merz und Markus Söder, der auch noch einer Partei angehört, da steht drin christlich-sozial – das muss man sich einmal vor Augen führen –, das schadet der CDU. Angela Merkel hatte einen sozialpolitischen Kompass, und ich muss sagen, das fehlt Ihrer Partei in mancher Debatte.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will kurz sagen, eingearbeitet wurden dann jetzt in der Bundestagsvariante keine Karenzzeiten bei Heizkosten, das war auch eine Forderung der CDU. Ab Beginn des Bürgergeldbezuges sollen die Heizkosten nur für einen angemessenen Bedarf übernommen werden. Es wurde eingearbeitet, bei nicht erforderlichen Umzügen soll auch während der Karenzzeit die Angemessenheit der Wohnung geprüft werden, Karenzzeiten aus SGB II für die Kosten der Unterkunft und Heizung sollen auch ins SGB XII übernommen werden. Das war auch eine wichtige Forderung aus Bremen. Die Bundesregie-

rung soll die mit dem Gesetz verbundenen Mehrkosten überprüfen und den Ländern und Kommunen erstatten.

Wir hätten uns gefreut, wenn das jetzt schon durchgekommen wäre. Wir haben auch gefordert, dass die Stromkosten und „Weiße Ware“ aus dem Regelsatz herausgenommen und angemessen berechnet werden, dass der Regelsatz zu niedrig ist und nicht ausreichend dynamisiert wurde. Das habe ich jetzt noch einmal in Richtung Berlin auch in die Verhandlungsgruppen hineinsignalisiert, dass, wenn der Regelsatz jetzt nur um 53 Euro steigt, wir wussten ja schon vor Corona, er ist zu niedrig, man muss sich jetzt unbedingt in Berlin über den Weg verständigen, wie der Regelsatz anständig dynamisiert wird, damit die Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich sage ganz ausdrücklich, es geht nicht an, dass Banken gerettet werden, dass wir Hilfsfonds auflegen, von denen auch Menschen mit hohem Einkommen, wie ich, profitieren, aber dass man nichts tut für die Schwächsten in der Gesellschaft. Daran zeigt sich auch der Charakter einer Gesellschaft, wie man eben mit den Schwächsten, mit den Hilfsbedürftigen umgeht. Alle haben wir hier eine Verpflichtung für diese Menschen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auf den Vermittlungsausschuss sind ganz viele Länder auch neidisch, weil wir uns dort einigen müssen. Dort wird auch anständig miteinander geredet. Dort wird nicht geschrien, nicht geweint, nicht getrampelt – vielleicht wird manchmal auch geweint. Kann ich nicht beurteilen. Dieser Vermittlungsausschuss hilft aber, die Argumente auszutauschen und manches eben in der Debatte war ja schon Schwarz-Weiß. Da habe ich Carsten Meyer-Heder ganz genau angeguckt, den halte ich nun nicht für einen ganovenhaften Unternehmer, der seine Mitarbeitenden absichtlich schlecht bezahlt, sondern bei ihm nehme ich auch immer ein Nicken war, wenn gesagt wird, es muss anständig bezahlt werden, denn ein guter Lohn schützt vor Armut und wir brauchen auch bezahlbaren Wohnraum. Ich glaube, wir sind am Ende gar nicht so weit voneinander entfernt, aber dieses Schwarz-Weiß-Bild eines faulen Arbeitslosen – bitte lassen Sie das.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das haben Sie jetzt nicht gesagt, aber das habe ich auf den Fluren im Bundestag auch von vielen wahrgenommen. Das wurde da schon so diskutiert, und zwar eben von der Lautsprecherfraktion Söder und Merz. Das habe ich von Ihnen auch nicht bei den Zwischenrufen gehört.

Ich nehme wahr, dass Sie sich Sorgen machen, dass Sie wollen, dass es sich lohnt morgens aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Ich bilde mir ein, dass wir das auch durchgesetzt haben, also gerade auch für junge Leute. Da hat sich Kristina Vogt ganz stark gemacht auch gegenüber dem BMAS, hat einen Antrag geschrieben und das ist eben auch so, dass da ganz deutliche finanzpolitische Anreize sind, eine Ausbildung anzufangen. Es sind Anrechnungsgrenzen verändert worden, das hat der Bund aufgenommen, deshalb werbe ich noch einmal: Das ist ein gutes Gesetz, da steht was Gutes drin.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da kann man auch mal applaudieren.

Und wir haben es geschafft, dass die sogenannten 16i-Maßnahmen, das ist nichts elektronisches, sondern 16i-Maßnahmen sind ein arbeitsmarktpolitisches Instrument, das bislang befristet war bis 2024. Das ist entfristet worden aufgrund einer Initiative aus Bremen und damit haben wir uns durchgesetzt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das hatten wir auch von einem Regierungsmitglied in Berlin gehört, als der Senat sich dort getroffen hat, da sagte ein Ministerkollege der FDP, der sonst mit Verkehr zu tun hat, die Stadtstaaten sind die sogenannten front runner, weil man kann immer ganz genau sehen, ob ein Gesetz gut, praktikabel ist und er sagte, die Stadtstaaten kommen oft mit den guten Ideen.

Zu den guten Ideen, die ich nach Berlin auch hier senden möchte aus diesem Plenarsaal, ist, ich habe darum gebeten, dass man sich nicht im Vermittlungsausschuss auf einen Murkskompromiss verständigt, so um des lieben Friedens willen, kriegt der das und die kriegt das, sondern es muss am Ende – –. Das ist ja sportlich, zum 1. Januar muss ein Jobcenter Dinge bearbeiten, dass sie auf den Konten der Menschen auch passgenau ankommen. Das Gesetz muss sauber umgesetzt werden und darf jetzt nicht geopfert werden vor fadenscheinigen Kompromissen, sondern wir legen von Bremer

Seite großen Wert darauf, das haben wir auch deutlich gemacht gegenüber Hubertus Heil, dass dieses Gesetz administrierbar sein muss von jedem Sachbearbeiter, von jeder Sachbearbeiterin, die im Jobcenter sitzt oder bei der Bundesagentur für Arbeit. Wir können nicht auf dem Rücken der Leute ein Gesetz machen, was nicht umsetzbar ist. Die Leute erwarten von uns auch Zuverlässigkeit an der Stelle.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im neuen Bürgergeld stehen viele gute Dinge drin. Ich sage noch einmal schlaglichtartig: Die Grundlage der Zusammenarbeit mit den Jobcentern soll Vertrauen und nicht die Angst vor Sanktionen sein, und es gibt Sanktionen und wir haben uns die Bundesverfassungsgerichtsurteile verdammt gut angeguckt, Magnus Buhler hat das eben auch noch mal gesagt. Da war die alte Bundesregierung über das Ziel hinausgeschossen. Wir haben das auch in unserer Regierung hier kontrovers diskutiert. Es stehen Sanktionen drin.

Das Bürgergeld stellt Weiterbildung und den Erwerb eines Berufsabschlusses in den Vordergrund. Das hat gerade der Kollege Laumann aus NRW und auch Alexander Schweitzer, der auch für ein großes Bundesland steht, das haben die beide sehr begrüßt, SPD und CDU. Deshalb denke ich, dass das auch mehrheitsfähig ist. Menschen, denen es besonders schwerfällt, eine Arbeit zu finden oder aufzunehmen, können durch professionelles Coaching unterstützt werden. Das ist neu.

Wie ich gesagt habe, der soziale Arbeitsmarkt wird entfristet. Die Erhöhung der Regelsätze ist zur Gewährleistung des sozioökonomischen Existenzminimums unumgänglich. Jugendliche dürfen mehr vom Zuverdienst behalten, das Bürgergeld sendet das Signal, Arbeit lohnt sich. Die Bürokratie wird abgebaut, indem eine Bagatellgrenze von 50 Euro eingeführt wird. Es ist weniger schrecklich, als behauptet wird und oftmals gesagt wird in den Reden. Da haben viele kluge Köpfe zusammengesessen, diskutiert und haben das auch noch einmal aufgegriffen, Birgitt Pfeiffer sagte das, andere Rednerinnen und Redner auch, die Zeit hat sich weitergedreht

(Glocke)

seit der Einführung von Hartz IV – ich komme zum Schluss.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Nein, Frau Senatorin Sie sollen nicht zum Schluss kommen. Ich wollte Sie nur Fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hartmut Bodeit zulassen möchten.

Senatorin Anja Stahmann: Gerne!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Bitte schön!

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Frau Senatorin, vielen Dank erstmal! Ich bin ja nicht so im Detail im Bürgergeld drin wie Sie jetzt wahrscheinlich. Ich habe die Debatte auch nicht geführt, ich habe aber trotzdem noch einmal eine Frage. Wenn ich mir das Gesetz so anschau und ich habe das einmal quergelesen: Wenn ich jetzt bei einer Person bin, dann denke ich, wenn man diesen Grundregelsatz plus Zuschuss und plus Wohngeld und allem rechnet, wird man ja irgendwo zwischen 1 100, 1 300 Euro liegen. So kam das rüber. Liege ich da richtig?

Senatorin Anja Stahmann: Nein.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Ist das so ungefähr, was man so rechnet oder wo man irgendwo ankommt, weil dazu habe ich noch nichts gehört.

Senatorin Anja Stahmann: So wie es immer im Sozialrecht ist, handelt es sich um Einzelfälle und da wird die Angemessenheit der Wohnung angeschaut, die Quadratmeterzahl, dafür gibt es eben die Kosten der Unterkunft, dafür gibt es Tabellen und bei 1 100 Euro, ich kenne jetzt nicht die Größe Ihrer Wohnung, mit dem Regelsatz, da sind Sie, würde ich vermuten, drunter.

(Zurufe Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen], Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Ja, in den Talkshows kam das etwas anders rüber.

Senatorin Anja Stahmann: In den Talkshows wurde auch immer eine vierköpfige Familie gezeigt. Ich habe auch, Herr Buhlert sicherlich auch, in Telefonrunden gesteckt, wo dann die anderen Rechenmodelle aufgemacht wurden.

Ich glaube, wir müssen auch ein Stück weit vertrauen, dass ein großes Bundesministerium, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, an diesem Gesetzentwurf lange gearbeitet hat. Das ist ja jetzt nicht vom Himmel gefallen und nicht erst seit

der Wahl, sondern man hat festgestellt, dass Hartz IV mit der Idee „Fördern und Fordern“ auch auserzählt ist und nicht die Ziele alle erreicht hat, die das Gesetz erreichen wollte.

Herr Buhlert und ich, wir hatten uns darüber unterhalten, dass eben auch das Aufbrauchen vom ersten Tag an für Menschen, die 30 Jahre lang gearbeitet haben und die auf einmal im Leistungsbezug gesteckt haben, weil die Firma in die Krise gekommen ist, dass das auch entwürdigend war und das wollte man auch mit diesem Gesetz jetzt aufheben. Die 60 000 Euro Schonvermögen, ich will es auch noch einmal deutlich sagen, sind keine Erfindung der Ampel, sondern das hat noch die CDU in der Regierung eingeführt während Corona. Das ist aus meiner Sicht eine ganz sinnvolle Grenze eines Schonvermögens.

(Glocke – Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Haben Sie eine weitere Zwischenfrage? – Erlauben Sie noch eine, Frau Senatorin? – Bitte schön!

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Hartz IV haben wir ja nicht eingeführt, aber meine Frage und darauf zielte das ab, ist: Haben Sie schon Ideen, was die machen mit Leuten, die eigentlich auch in die Erwerbsminderung gefallen sind durch Krankheit oder was auch immer und dann die Erwerbsminderungsrente beziehen, weil die liegen im Durchschnitt bei 900 Euro heutzutage und haben keine Chance, irgendwelche Zuschüsse zu erlangen? Gibt es dafür irgendwelche Programme, die Sie jetzt auflegen und diesen Menschen helfen?

Senatorin Anja Stahmann: Es gibt einen Reigen an neuen Gesetzen auch mit der Ausweitung des Wohngeldes. Diese Fälle wird man sich anschauen müssen und wie immer wird es eine fürsorgliche Belagerung auch geben von Menschen, die Unterstützung brauchen. Es gibt auch Möglichkeiten, dann sinnvolle Beschäftigung beispielsweise im Ehrenamt zu finden. Das machen auch einige, aber das können wir vielleicht noch mal in bilateralen Gesprächen miteinander – –.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Die sind aber nicht im Bürgergeld mit drin, sehe ich richtig?

Senatorin Anja Stahmann: Ich freue mich über Ihre emsigen Nachfragen, aber ich glaube, diese Fragen muss man dann doch, und das bin ich eben nicht, einer Sachbearbeitung im Jobcenter stellen. Da muss man auch selbst oder ich kenne auch

selbst meine Grenzen in der Beantwortungsfähigkeit, aber danke für Ihr Interesse.

Ich wollte noch einmal am Ende sagen, ich finde, dass diese Debatte zum Bürgergeld sich eben nicht zu einer Krawalldebatte eignet, sondern die Sache ist einfach zu ernst und Frau Grönert hatte am Anfang einen Satz gesagt, den hatte ich mir dann doch aufgeschrieben. Da muss ich jetzt hinblättern, wo ich ihn hingesteckt habe: „Die CDU steht nicht in der Pflicht, der Ampel zu folgen.“ Das finde ich auch. Ich finde, die CDU steht in der Pflicht, sich das anzuschauen, was die Ampel vorlegt und da auch gute Vorschläge zu machen und zu sagen, das sehen wir anders, aber die CDU steht eben auch in der Verantwortung, das war der Gedanke, den ich am Anfang geäußert habe, Verantwortung zu übernehmen für die 90 000 Menschen in Bremerhaven und Bremen, die darauf warten, die Leute warten darauf, dass am 1. Januar nicht nur 53 Euro mehr auf dem Konto sind. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sigrid Grönert das Wort.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Ja, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Gar nicht mehr viel von mir, aber bei so vielen Falschaussagen und Unterstellungen, die ich heute Richtung CDU gehört habe, kann ich gar nicht anfangen, das abzuarbeiten, will ich auch gar nicht.

Ich möchte nur noch einmal sagen, ich hoffe, dass Sie zur Kenntnis genommen haben, dass die CDU nicht am alten Hartz IV festhält, sondern dass die CDU ein neunseitiges Positionspapier zum Bürgergeld vorgelegt hat, mit vielen konstruktiven Ideen und Vorschlägen, und dass sie auch durchaus bereit ist, diese eigenen, selbstgemachten Vorschläge mit umzusetzen und die mit in das neue Bürgergeld-Gesetz hineinzunehmen.

(Beifall CDU – Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es ist also mitnichten so, dass die CDU meint, dass die alte Hartz-IV-Geschichte sich so bewährt hätte, dass wir jetzt noch jahrelang darauf setzen sollten. Ja, das ist das, was ich eigentlich noch einmal sagen wollte, und ich hoffe, Sie nehmen das zur Kenntnis, wohlwollend. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

Eigenständiger Informatikunterricht ab der Sekundarstufe I gehört in Zukunft selbstverständlich auch an Bremer Schulen dazu – ein entsprechender Schulversuch dient hierfür als Einstieg
Antrag der Fraktion der CDU

vom 6. Juli 2022

(Drucksache [20/1529](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Bettina Hornhues das Wort.

Abgeordnete Bettina Hornhues (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 2009 – aus diesem Jahr stammt das Curriculum des Informatikunterrichts im Land Bremen, und dies nur für die Sekundarstufe II. Seit dem Jahr 2009, also in den letzten 13 Jahren, ist viel geschehen. Im Jahr 2010 wurde der erste erfolgreiche Tabletcomputer auf den Markt gebracht.

Im Jahr 2011 wurde übrigens hier um die Ecke auf der Hannover-Messe der Begriff Industrie 4.0 geprägt und in die Öffentlichkeit getragen. Industrie 4.0 startete die vierte industrielle Revolution. Die künstliche Intelligenz erreichte in den folgenden Jahren mit Sprachassistenten wie Siri und Alexa den Alltag.

Wir wissen es doch eigentlich, informatische Kenntnisse werden in unserer digitalen Welt immer wichtiger. Smartphones, Tablets gehören für viele Kinder und Jugendliche wie selbstverständlich zum Alltag, aber nur die wenigsten von ihnen wissen, wie diese Geräte eigentlich funktionieren.

In Bremen ist das Curriculum seit 2009 stehen geblieben. Selbst als ich zur Schule gegangen bin, das ist schon ein paar Jahre her, wurde in der Sekundarstufe II und danach auch in der Berufsschule Informatik unterrichtet, und informatische Kenntnisse und auch BASIC-Programmierung wurden dort vermittelt.

Die Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz kommt in ihrem Gutachten aus dem September dieses Jahres zu dem

Schluss, dass die Vermittlung digitaler Kompetenzen und von Informatikinhalten noch nicht ausreichend in den Bildungsplänen verankert ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Informatik bestimmt doch schon heute unseren Alltag. Auch in unserem Bundesland dürfen wir nicht länger außer Acht lassen, dass die Beherrschung von Informatikmethoden und -werkzeugen neben Lesen, Schreiben und Rechnen als vierte Kulturtechnik zu den wesentlichen Kenntnissen des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens dazugehört.

(Beifall CDU)

Durch die Einführung des Informatikunterrichts möchten wir in erster Linie die Kompetenzen und das Grundverständnis der Jugendlichen ausbauen und in zweiter Linie auch zu einer erhöhten Sichtbarkeit und Attraktivität des Faches und damit zu einem vermehrten Interesse an Informatik beitragen und damit Jugendliche dafür gewinnen, sich sogar beruflich in diese Richtung zu orientieren. Nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen.

(Beifall CDU)

Ein Grundverständnis für diese Technologie ist ein wichtiger Baustein, um in der Welt von heute und erst recht in der Welt von morgen bestehen zu können.

Ich möchte nun kurz unseren Antrag anhand einiger Punkte skizzieren. Wir fordern den unverzüglichen Beginn der Einführung des Faches Informatik ab Schuljahr 2023/2024 in der Sekundarstufe I mit vier Wochenstunden und in zwei Klassenstufen. Dies möchten wir in einem Schulversuch mit einem eigenständigen Unterrichtsfach Informatik in der Sekundarstufe I an zehn Schulen beginnen. Der Schulversuch, den würden wir auf sechs Jahre anlegen, weil uns auch bewusst ist, dass wir im Moment noch nicht genügend Informatiklehrer haben.

Zentrales Ziel des Schulversuchs ist die Erarbeitung und fachliche Erprobung eines Bildungsplans Informatik für die allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I im Land Bremen. Eine wissenschaftliche Begleitung ist sicherzustellen. Als Ausgangsbasis könnten hier die Regelungen der Länder Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern herangezogen werden.

Warum, liebe Koalition, geht es so langsam? Hatten Sie doch längst die Notwendigkeit erkannt. Die vor

drei Jahren im aktuellen Koalitionsvertrag vorgesehene Professur für Didaktik der Informatik im Rahmen der Lehramtsausbildung an der Universität Bremen muss endlich geschaffen und mit entsprechenden Mitteln im Haushalt abgesichert werden.

(Beifall CDU)

Dieser Schritt sollte ja dem Ziel dienen, Lehrkräfte für den Informatikunterricht in der Sekundarstufe I zukünftig hier vor Ort in angemessener Zahl selbst auszubilden, denn wir wissen doch alle, die Studenten stehen erst nach fünf Jahren vor ihrer ersten Klasse. In zwei Jahren hätten sie schon ihre Ausbildung abgeschlossen haben können, wenn wir gleich begonnen hätten. Hier wurde aber wieder eine Chance für gute Bildung in Bremen vertan.

Weiter muss es aus unserer Sicht heraus Weiterqualifizierungsmaßnahmen geben, damit möglichst schnell mehr Lehrkräfte die reguläre Lehrbefähigung für das Fach Informatik erwerben können. Interessierte Schulen, die bei der Platzvergabe innerhalb des Schulversuchs eines ständigen Unterrichtsfaches Informatik in der Sekundarstufe I vorerst nicht berücksichtigt werden können, sollen zumindest bei der Etablierung von Wahlpflichtkursen und vergleichbaren Angeboten im Bereich Informatik unterstützt werden, sodass für die spätere Erteilung von regulärem Informatikunterricht bereits grundständige Kenntnisse und Anknüpfungspunkte innerhalb des jeweiligen Kollegiums geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, in der zweiten Runde komme ich wieder. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Tatsächlich haben die letzten zwei Jahre gezeigt, wie wertvoll das Digitale sein kann und welche wichtige Rolle ihm in Krisenzeiten zukommt. Glücklicherweise war Bremen hier schon vor der Pandemie gut aufgestellt, denn Bremen verfügte unter anderem bereits über ein Identitätsmanagementsystem, über das verschiedene digitale Dienste genutzt werden konnten. So stand die Bildungsplattform „itslearning“, die Bremen als erstes Bundesland verbindlich eingeführt hat, schon bereit.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Das hat doch damit nichts zu tun!)

Durch die kurzfristig erfolgte, flächendeckende Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler und aller Lehrkräfte konnten wir auch in den schlimmsten Phasen der Coronapandemie sicherstellen, dass es durchgehend digitalen Unterricht gab.

(Beifall SPD)

Dafür hat Bremen – und das wissen Sie alle – bundesweit großes Lob und Anerkennung erfahren. Unsere Lehrkräfte haben sich, sofern sie noch nicht darüber verfügten, fachkundig unterstützt vom Zentrum für Medien in Windeseile digitale Kompetenzen angeeignet und eignen sie sich weiter an.

(Beifall SPD)

Das ist Medienkompetenz! Dafür möchte ich unseren Lehrkräften und dem Zentrum für Medien ausdrücklich meinen Dank aussprechen.

(Beifall SPD)

Das, was Sie wollen, liebe CDU, ist ein eigenständiger Informatikunterricht

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ja! – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Wenigstens haben Sie es verstanden!)

in der Sekundarstufe I. Ich habe auch große Sympathien für Ihren Antrag.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ach?)

Richtig. An dieser Stelle müssen wir aber realistisch bleiben. In der letzten Bürgerschaftssitzung haben wir auf Ihre Initiative hin über Unterrichtsausfall gesprochen, der den fehlenden Lehrkräften geschuldet ist. Ja, wir brauchen dringend mehr Fachkräfte, um die bereits vorhandenen Fächer abzudecken.

Wie die Ständige wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz in ihrer aktuellen Studie zur Digitalisierung im Bildungssystem moniert, leidet aber auch die Informatik grundsätzlich, wie die übrigen MINT-Fächer, unter akutem Mangel an qualifizierten Lehrkräften. Sie stellt überdies auch klar, positive Lernwirkungen digitaler Medien seien eben kein Automatismus. Woher nehmen wir zu diesem Zeitpunkt die Lehrer und Leh-

rerinnen, die wirklich in der Lage sind, die zweifellos vorhandenen Potenziale der Digitalität wirklich auszuschöpfen?

Die Studie merkt im Übrigen auch an, dass es bislang an einer breiten empirischen Lehr- und Lernforschung mangle und es weiterer Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen bedürfe, um informatorische Inhaltsbereiche und Konzepte altersgerecht didaktisch zu rekonstruieren. Es mangle zudem an digitalen Tools, die Lehrkräfte medien- und fachdidaktisch treffsicher in den Unterricht integrieren könnten und an Konzeptionen, wie sie diese in ihrem Unterricht gewinnbringend nutzen können.

In Ihrem Antrag sagen Sie, dass Sie einen Schulversuch mit zunächst zehn Schulen durchführen wollen, die verbindlich mindestens vier Jahreswochenstunden unterrichten müssen. In Bremen machen wir keine Schulversuche mehr. Wir machen maximal Modellprojekte mit genau abgesteckten Inhalten und Rahmen. Dies einte uns doch bislang, spätestens seit dem Bildungskonsens, mit Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU!

(Beifall SPD)

Es existiert derzeit kein Bildungsplan für die Informatik für die Sekundarstufe I. Das heißt, es fehlt zurzeit nicht nur ein rechtlich verbindliches Ordnungsmittel, sondern auch inhaltlich sind die zu unterrichtenden Kompetenzen grundsätzlich nicht gegeben. Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK), an denen man sich orientieren könnte, existieren ebenfalls nicht. Natürlich müsste zuvor sichergestellt werden, dass wir die entsprechend qualifizierten Fachkräfte haben. Dafür müssen wir Professionalisierungskonzepte entwickeln und perspektivisch entsprechende Ausbildungs-kapazitäten an der Universität schaffen.

Maßnahmen, deren Umsetzung finanziert werden müssen, und das können wir jetzt nicht aus dem laufenden Haushalt machen. Das wissen Sie auch ganz genau. Die Frage, ob und in welcher Form das Fach Informatikunterricht in der Sekundarstufe I der Bremer Schulen eingeführt werden soll und kann und welche Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen, muss also sorgfältig geprüft werden. Dazu gehört übrigens auch, sich vorher Gedanken darüber zu machen, welche Lerninhalte man zugunsten von Informatik aufgeben will. Sie sehen, dass leider sehr viele Gründe aktuell gegen Ihren Antrag sprechen. – Deshalb lehnen wir ihn ab!

(Beifall SPD – Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: War schon klar!)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Zuhörende, sehr geehrte CDU-Fraktion! Sie schlagen uns hier mit Ihrem Antrag vor, ein eigenständiges Informatikfach in der Sekundarstufe I schon zum nächsten Schuljahr, zwar als Schulversuch, aber immerhin schon zum nächsten Schuljahr einzuführen.

Wir haben daraufhin unsere Vorstellung von Informatik und digitalem Unterricht auch ebenfalls in einem Antrag formuliert. Sie wollten den jetzt nicht verbinden. Deswegen werden wir wohl zweimal über dieses Thema reden müssen. Trotzdem möchte ich Ihnen aber sagen, dass wir mit der Bestandsaufnahme, die Sie, Frau Hornhues, hier erzählt haben, durchaus einer Meinung sind. Ich glaube, das gilt wahrscheinlich für die anderen drei Fraktionen hier auch noch. Selbstverständlich braucht man grundlegende Informatikkenntnisse in der heutigen Arbeitswelt, braucht man Handwerkszeug, braucht man auch ein Verständnis dafür, wie Informatik, wie Algorithmen laufen, allein schon, damit man weiß, wie soziale Netzwerke funktionieren, an denen heutzutage fast die gesamte Bevölkerung teilnimmt.

Deswegen ist es wichtig, Informatik auch im Schulunterricht verpflichtend zu machen. Allerdings ist unser Ansatz ein anderer. Es gibt tatsächlich auch seit langem immer zwei Lager in dieser Frage. Sie haben sich einem Lager zugeordnet, dem eigenständigen Informatikunterricht. Wir sind der Meinung: Das ist eine Querschnittsaufgabe, die über alle Fächer entsprechend verteilt werden muss. Informatik ist in vielen Dingen auch Mathematik, es sind mathematische Grundlagen. Ein Algorithmus ist ein mathematischer Prozess, insofern müssen auch Teile des Informatikbereichs in der Mathematik zukünftig unterrichtet werden und sie werden derzeit auch schon dort unterrichtet. Wir brauchen einen Teil, der in der Technik, in der Ingenieurwissenschaft, in der Physik dann auch eine Rolle spielt, wenn es um Programmierungen von technischem Gerät geht. Da brauchen wir die Querschnittsaufgabe. Da hat man nicht nur die theoretischen Kenntnisse. Ich habe einmal in meiner Zeit im Informatikunterricht eine Ampelschaltung programmiert mit – ich weiß gar nicht, was das war –

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: BASIC wahrscheinlich!)

BASIC, glaube ich, so hieß das. Ich habe das auch geschafft. Superhirn habe ich auch noch programmiert. Das ist aber eher auf einer Ebene, die nicht die direkte Anwendung sieht, sondern das brauchen wir im technischen Bereich. Deswegen sprechen wir uns dafür aus, sich das Ganze anzugucken und als Querschnittsaufgabe zu begreifen in allen Fächern, die etwas damit zu tun haben, auch die Informatik mit aufzugreifen und auch die digitale Kompetenz, das Leben in einer digitalen Welt, das geht ja noch weiter als Informatik, von E-TEC bis hin zu ganz pragmatischen wirtschaftlichen Fragen. Das ist unsere Haltung.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Die ist super!)

Die ist super, vielen Dank!

(Beifall FDP)

Ich glaube, das kann man auch mit dem Personal, das wir haben, stemmen. Denn eines ist doch klar, Frau Bredehorst hat es angesprochen: Wir haben gerade, vor zwei Bürgerschaftssitzungen war es – das stand ja letztens schon auf der Tagesordnung, man könnte die Rede ja dann mal anpassen –, da haben wir in der Aktuellen Stunde über den Fachkräftemangel im Schulbereich diskutiert. Gerade im Bereich Informatik ist es ja nicht so gut. Ich komme von einer Hochschule, an der auch Informatik gelehrt und ausgebildet wird. Die Absolventen finden sehr gute Arbeitsbedingungen und Arbeitsplätze und diejenigen, die Informatik wollen, gehen ja eher in die klassische Informatik als dann in die Informatik als Lehrberuf, weil derzeit die Perspektiven da enorm sind. Da ist fast ein noch größerer Fachkräftemangel als im Bereich der schulischen Arbeitsplätze. Deswegen sind wir der Meinung, dass man auch nicht in absehbarer Zeit ausreichend Fachkräfte gewinnen wird.

Wir haben in der Statistik des Stiftungsverbandes gesehen, dass in der Stadt Bremen einhundert Lehrkräfte derzeit voll ausgebildete Informatiklehrkräfte sind. An 34 Schulen wird bereits Informatik unterrichtet in der Sekundarstufe I. Es passiert tatsächlich schon etwas. Das können wir mal zugutehalten. Es muss aber mehr passieren. Wir brauchen da noch mehr Geschwindigkeit. Wir müssen auch curriculare Veränderungen herbeiführen als Querschnittsaufgabe.

Wer sagt, wir möchten ein Informatikfach mit vier Stunden in der Woche, also nicht wenig, in der Sekundarstufe I einführen, der muss auch sagen, soll das zusätzlich sein. So liest es sich aus Ihrem Antrag. Das kann ja nicht Ihr ernst sein. Wenn etwas anderes dafür gestrichen werden muss, dann muss er auch sagen, was dafür gestrichen werden muss. Wir sehen keine Perspektive, weitere Fächer zu streichen, sondern wir setzen darauf, Informatik, Medienkompetenz als Querschnittsaufgabe zu unterrichten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Erwerb digitaler und informatischer Kenntnisse sind Grundkompetenzen, die zur Teilhabe an der heutigen Gesellschaft unbedingt notwendig sind.

Es ist völlig klar, dass unser Bildungssystem das auch abdecken muss, und dazu, das wurde gerade auch schon angesprochen, gehören verschiedene Bereiche, wenn wir über Informatik sprechen. Zum einen informatische Grundbildung, das ist die Medienbildung, die kritische Medienkompetenz und das ist auch die Heranführung an das Programmieren.

Wenn wir jetzt auf Bremen gucken, dann sind wir, glaube ich, nicht zu Unrecht sehr stolz darauf, dass wir in dieser Legislaturperiode in Sachen Digitalisierung in den Schulen einen Riesenschritt nach vorne gemacht haben. Nicht nur, was die iPads betrifft, sondern auch, was die Lernplattform und Weiteres betrifft.

Der nächste Schritt, der daraus jetzt folgen muss, ist, dass aus der Digitalisierung eine Transformation hin zu einer Kultur der Digitalität nachfolgt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das bedeutet, dass nicht nur die Geräte da sind, sondern der Einsatz dieser Geräte auch neuen Kulturtechniken folgt. Frau Hornhues, Sie haben das angesprochen, und da gehe ich auch durchaus mit Ihnen: Das ist eine Kulturtechnik, die es heutzutage braucht, und die Frage, die wir uns jetzt stellen, ist, wie das am besten abgebildet wird.

Herr Professor Hilz ist gerade darauf eingegangen, da gibt es zwei Lager, wie man es machen kann. Ich kann auch durchaus die Gründe dafür erkennen und anerkennen, ein Fach Informatik einzuführen.

Es gibt Untersuchungen zu den Daten des Nationalen Bildungspanels, die durchaus aufzeigen, dass es dann, wenn Informatik ein Pflichtfach ist – was ja nur in wenigen Bundesländern bisher der Fall ist, die meisten haben es als Wahlfach –, durchaus zu einer deutlich stärkeren Kompetenzentwicklung bei den Schüler:innen kommt und dass Mädchen, die große Kompetenzunterschiede haben, diese aufholen und am Ende auf dem gleichen Stand sind wie die Jungen. Auch sozioökonomisch bedingte Unterschiede, Rückstände werden dadurch ausgeglichen.

Das sind durchaus Sachen, die dafür sprechen, dass ein Informatikfach dem Ziel, die informatische Bildung zu verbessern, durchaus stark nachhilft. Allerdings sind die Daten ja noch aus einer Zeit, als Informatikunterricht in PC-Räumen stattgefunden hat, und da hat sich ja gerade bei uns einiges geändert. Ich glaube, mit den Tablets, die jetzt in jedem Unterricht, in jeder Klasse zur Verfügung stehen, ist es deutlich einfacher, informatische Grundkenntnisse, auch Medienbildung im Unterricht abzubilden, und zwar in jedem Fach und als Querschnittsaufgabe für jedes Fach.

Deshalb bin ich auch überzeugt, dass es richtig ist, den Ansatz zu verfolgen, die Querschnittsaufgabe auszubauen und die Lehrkräfte dahingehend zu professionalisieren, dass sie die Geräte, die jetzt vorhanden sind, professionell und dem Ansinnen entsprechend in ihren Unterricht einbauen können. Solche Sachen einzubauen, die ja dazugehören, zum Beispiel Dokumente anlegen, eine Ordnerstruktur aufbauen, das ist ja auch alles etwas, das im Fach Informatik Thema ist.

Die Frage, die aus Ihrem Antrag natürlich auch folgt, Herr Professor Hilz hat das gerade angesprochen, ist: Welches Fach wird gestrichen? Die Ständige Wissenschaftskommission der KMK fordert ja auch ein Informatikfach, auch sie sagt aber nicht, welches Fach gestrichen werden soll. Ich glaube, in Hamburg, wo man Informatik jetzt ausbaut, ist das auch nicht klar. Das sind Fragen, die man sich schon stellen muss, wenn man dieses Fach einführen will.

Ich glaube aber dahingehend viel mehr, dass ein moderner Unterricht, so wie wir uns den vorstellen,

ein Unterricht ist, der fächerübergreifend im Projektunterricht stattfindet, weil man gerade in so einem Unterricht Kompetenzen, die man erwirbt, am nachhaltigsten aufnimmt, und das insbesondere dann, wenn man komplexe Sachverhalte dann direkt praktisch anwenden kann.

Trotzdem glaube ich aber, dass das fächerübergreifend für das dritte Standbein von Informatik, das Programmieren, dann durchaus Sinn macht zu gucken, wie man mit noch einem Fach gegebenenfalls so etwas einbauen kann. Aber in der Situation, in der wir sind – Lehrkräftemangel und die Aufgabe für die Behörde, das zu implementieren –, macht es, glaube ich, keinen Sinn, diesen großen Schritt zu machen, und dann auch noch mit einem Fach dazuzukommen. Da sollten wir dann schauen, wenn wir es geschafft haben, flächendeckend die Digitalität in den Unterricht, in alle Fächer zu bringen, ob man ergänzend mit einem Fach in einigen Jahren vielleicht noch nachsteuern muss. Aktuell wäre das aber der falsche Schritt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Kollegin Gönül Bredehorst hat das eben erwähnt: Wir können sehr stolz darauf sein, in was für einer Ausgangslage wir sind, und auch darauf, in was für einer Ausgangslage wir während Corona waren. Das Stichwort „itslearning“ und die Anschaffung der iPads sind da beispielhaft zu nennen. Ich kann mich noch an den „DIE ZEIT“-Artikel erinnern, in dem Bremen als Bundesmeister in der Digitalisierung in der Bildung bezeichnet wurde. Wir waren nicht nur Impfbundesmeister, sondern auch bei der Digitalisierung in der Bildung ganz vorne dabei, und das ist auch gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss aber auch sagen: Digitalisierung und Medienkompetenz sind nicht gleichbeutend mit Informatik. Zum sicheren Umgang mit neuen Medien und zur sicheren Orientierung in der digitalen Welt gehört es aber dazu, dass ein Grundverständnis dafür entwickelt wird, wie Computer technisch funktionieren, was ein Programm ist und wie man programmiert. Da kommen wir zu dem Teil Informatik, denn dabei geht es um Kenntnisse, die über die sichere Anwendung von Software, auf den iPads

zum Beispiel, und allgemeine Medienkompetenzen hinausgehen, auch wenn diese Bereiche natürlich ineinander übergreifen.

Es ist Aufgabe von Schule, dieses Grundverständnis zu vermitteln, das heutzutage und in Zukunft immer mehr abgefragt wird. Die Kenntnisse dienen auch dem Ziel, eine Grundlage für eine spätere Ausbildung oder ein Studium zu legen, in denen es immer mehr auch um Informatikinhalte oder Informatikanteile gehen wird. Wir sind uns also hier einig, dass sich Schule in ihren Inhalten verändern muss, um der digitalisierten Welt Rechnung zu tragen.

Ich finde es aber falsch, liebe Kollegin von der CDU, diese notwendige Veränderung an den Schulen auf die Frage, soll Informatik ein Pflichtfach sein, zu verengen. Diese Verengung nimmt Ihr Antrag vor und diese Verengung in der Diskussion ist leider auch im aktuellen Positionspapier der KMK wiederzufinden. Aus unserer Sicht ist das keine umfassende Herangehensweise, denn die Debatte über ein Pflichtfach blendet andere Wege aus, über die sich Inhalte in der Schule auch vermitteln lassen.

Man kann ja genauso diskutieren, ob eine Verankerung über die Bildungspläne in anderen Fächern, zum Beispiel in Mathematik, in Physik oder in Arbeitslehre, nicht ein ebenso guter Weg wäre. Das eine schließt das andere nicht unbedingt aus, aber man soll es eben nicht nur auf den einen Weg verengen. Dabei wäre dann auch die Etablierung von fächerübergreifenden Lehrinhalten zu prüfen, ebenfalls sind der Wahlpflichtbereich oder auch AGs mit in den Blick zu nehmen.

Das Land Bremen hat sich bisher für diesen zweiten und von mir beschriebenen Weg entschieden. 2017 hat die Deputation für Kinder und Bildung die Bremer Strategie Digitalisierung in der Bildung beschlossen. In dieser ist das Ziel definiert, dass Informatik als Querschnittsthema zwischen den Fächern gesehen wird. Der Kollege Professor Hilz hat es auch gesagt, dass es auch ein Querschnittsbereich sein muss und dementsprechend quer zur Studententafel in den Schulen unterrichtet werden soll.

Ebenfalls 2017 wurde festgelegt, dass in zehn bis zwölf sogenannten Referenzschulen die Themenfelder Digitalisierung und Informatik besonders intensiv vorangetrieben werden sollen und von diesen Referenzschulen Erfahrungen in alle Schulen Bremens übertragen werden sollen. Der Vorschlag

der CDU aus dem Antrag, jetzt mit einer Art Schulversuch zu starten, ist somit längst Beschlusslage, also seit 2017, wenn auch für das andere Modell der Implementierung informatischer – –, also IT-Inhalte, als Querschnittsaufgabe in mehreren Fächern.

Dass die Bildungsdeputation 2017 entsprechende Beschlüsse gefasst hat, heißt allerdings nicht, dass das Verfahren unbedingt zum Erfolg geführt hat. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass aufgrund der Coronapandemie anderthalb Jahre lang der Schulbetrieb eingeschränkt war, ist unsicher, ob alle geplanten Schritte aus dem Jahr 2017 auch gegangen wurden. Unser Vorschlag wäre deswegen, dass wir uns über die bisherigen Bemühungen, IT-Inhalte an den Schulen zu implementieren, in der Deputation für Kinder und Bildung noch einmal berichten lassen – sofern denn das Ressort und die Senatorin damit einverstanden sind –, um dann auf dieser Grundlage fundiert zu debattieren, ob ein Pflichtfach in Informatik Sinn macht oder nicht.

Dabei gibt es für uns an dieser Stelle noch keine Vorfestlegung. Ich glaube, auch sonst ist in den Redebeiträgen, ich sage mal, eine ergebnisoffene Diskussion, ob es Sinn macht oder nicht, klar geworden. Für uns ist es, wie gesagt, keine Vorfestlegung, welche Entscheidung dann am Ende des Tages stehen wird, aber hier und heute eine Evaluation der Digitalisierungsstrategie aus dem Jahr 2017 und das bisherige Modell durch ein neues Pflichtfach zu ersetzen, finden wir zu diesem Zeitpunkt falsch.

Deutlich ist für uns auch, dass wir darüber reden müssen, an welcher Stelle wir dann gegebenenfalls die Stundentafel kürzen oder die Bildungspläne entschlacken müssen, auch das ist bereits gesagt worden. Wir können als Politik ja nicht einfach immer daher gehen, noch weitere Inhalte oder noch weitere Aufgaben auf die Schulen zu übertragen. Das funktioniert so nicht, denn die Lernzeit in neun oder zehn Schuljahren bis zum Ende der Sekundarstufe I ist nun mal begrenzt. Wer ein neues Fach schaffen will, muss dann auch sagen, was dafür nicht mehr so intensiv unterrichtet werden soll. Diese Antwort, die müssen wir dann als Politik auch geben, alles andere wäre unredlich oder unvollständig.

Summa summarum lehnen wir den Antrag jetzt ab, wir werden die Debatte führen, wir müssen sie auch führen. Ich sage es mal so: In anderen Ländern – ich habe zufällig Einblick in das Bildungssystem in Griechenland –, werden IT-Kenntnisse

schon Grundschüler:innen teilweise sogar schon vor der Grundschule vermittelt

(Glocke)

Das geht! Das geht pädagogisch, das geht auch, diese Inhalte und Fähigkeiten und IT-Kenntnisse richtig technisch kindgerecht zu vermitteln. Da kann man viel machen und ich glaube, das müssen wir auch machen, denn das wird in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Die Kinder brauchen diese Fähigkeiten. Wie der Weg sein soll, darüber werden wir uns mit Sicherheit unterhalten. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU hat mit etlichem – –. Ich muss kurz einen Schluck trinken – Entschuldigung – vor lauter Aufregung, dass ich jetzt zu Ihnen über Digitalisierung sprechen darf.

(Heiterkeit)

Präsident Frank Imhoff: Ich halte auch die Uhr an.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Deswegen, weil es so schön war, fange ich noch einmal an: Die CDU hat mit etlichem, was sie in ihrem Antrag und auch in der heutigen Debatte ausführt, Recht. Das führt aber leider nicht dazu, dass sie die richtigen Schlussfolgerungen zieht.

Es freut mich, dass auch die Opposition die riesigen Schritte und die riesigen Erfolge, die wir bei der Digitalisierung der Bildung unserer Kinder gemacht haben, würdigt, dass sie das im Unterschied zu den Koalitionsfraktionen eher verhalten tut, liegt wohl in der Natur der Sache. Ich möchte das gern auch anders handhaben.

Bremen belegt, und das ist hier auch schon gesagt worden, bei der Digitalisierung im Bereich der Schulen bundesweit den Spitzenplatz. Alle Schulen sind ans Glasfasernetz angeschlossen, WLAN ist nahezu flächendeckend vorhanden, das Identitätsmanagementsystem führt dazu, dass diverse digitale Dienste, wie zum Beispiel „itslearning“, landesweit genutzt werden können. Die Eins-zu-eins-Ausstattung aller Schulformen, aller Schüler:innen und aller Lehrkräfte mit digitalen Endgeräten ist

hier ja schon mehrfach erwähnt worden, aber ich finde, das kann ruhig auch immer wieder erwähnt werden, wenn dann gesehen wird, bundesweit sind wir bei maximal Eins-zu-vier. Wir sind in Bremen bei Eins-zu-eins, da, glaube ich, sind wir tatsächlich schon ziemlich großartig!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Erwerb digitaler Kompetenzen ist also für alle Bremer Kinder und Jugendlichen und natürlich auch für Kinder und Jugendliche in anderen Bundesländern als Bedingung zur Teilhabe an der Gesellschaft alternativlos geworden und ist im Schulalltag für sie selbstverständlich. Die Evaluation durch das Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH, die Evaluation des Digitalpakts, belegt umfassend, dass in Bremen der Transformationsprozess für erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse in einer digitalisierten Welt sehr weit fortgeschritten ist.

Das ist gut, denn auch darin hat die CDU Recht, die digitale Revolution stellt die Gesellschaft in allen Bereichen vor enorme Herausforderungen. Digitale Medien spielen zunehmend eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen und politischen Diskursen. Mit der Eins-zu-eins-Ausstattung – falls ich es noch nicht erwähnt habe, in Bremen haben wir alle Schüler:innen und alle Lehrkräfte mit digitalen Endgeräten ausgestattet –, durch diese Eins-zu-eins-Ausstattung haben also alle in ihren Schultaschen Kulturzugangsgeräte, die ihnen genau die gesellschaftliche Teilhabe an diesem Diskurs ermöglichen, und das ist gut so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der fächerübergreifende Ansatz, den Bremens Schulen leben, ist die richtige Antwort auf die Notwendigkeit der Vermittlung von essenziellen, übergreifenden, aber auch fachspezifischen Kompetenzen für das Leben, Lernen und Arbeiten in einer digitalisierten Welt. Übrigens auch dafür, Interesse und Begeisterung zu entwickeln, für informatische Grundlagen, fürs Programmieren und fürs Funktionieren digitaler Tools, Items und Geräte.

Dass die Einführung eines Pflichtfachs Begeisterung für ein Fach schürt, quasi automatisch, wenn man zu etwas verpflichtet ist, dann macht es auch Spaß. Ich fürchte, das ist eine fromme Hoffnung und ich bin mir ziemlich sicher, dass hier in diesem Raum jeder und jede mindestens ein Schulfach froh und glücklich abgewählt hat, als es möglich war,

dieses Schulfach abzuwählen. Deshalb gehören informatische Grundkenntnisse ebenso wie das Wissen über das Funktionieren, Chancen und auch die Gefahren digitaler Prozesse und Informationswege in alle Fächer: gesellschaftspolitische, technische, musische, sprachliche und natürlich naturwissenschaftliche.

Ein einziges Unterrichtsfach als Allheilmittel darzustellen, wird der tiefgreifenden Bedeutung von Bildung in der digitalen Welt in keiner Weise gerecht. Deswegen bin ich froh, dass die Koalitionsfraktionen sich hier entsprechend klar geäußert haben.

Das heißt übrigens nicht, und ein bisschen hört sich das in der Debatte bei CDU und FDP so an, dass Informatik als Unterrichtsinhalt nicht schon längst Alltag in unseren Schulen geworden ist. In Grundschulen werden Kompetenzen zur Internetrecherche, sicherem Umgang mit Internet, Auswahl und Benutzung geeigneter Apps und auch Produzieren digitaler Inhalte immer selbstverständlicher vermittelt. Viele Grundschulen im Land Bremen verfügen auch über Klassensätze programmierbarer Mikrocontroller, Robotik-Sets von Lego. Da geht es natürlich auch ums Programmieren, ums spielerische Ausprobieren mithilfe der iPads – ich erwähnte es vielleicht schon.

In der Sekundarstufe I, um die es ja der CDU in erster Linie geht, werden digitale und informatische Kompetenzen fachintegrativ vermittelt. Das gehört zu Mathematik, Physik und die gesellschaftspolitischen Fächer, und die Mehrheit unserer Oberschulen und Gymnasien machen darüber hinaus auch weitergehende und spezifische Informatikangebote im Rahmen von Wahlpflichtunterricht, informationstechnischer Grundbildung, Arbeitsgemeinschaften und Projektunterricht. Das sind eben die Bestandteile im Unterricht, in denen Begeisterung geweckt werden kann.

Ja, liebe CDU, liebe Kolleginnen und Kollegen, da sind engagierte Informatiklehrkräfte am Werk und übrigens auch weitere Lehrkräfte, die sich selbst für informatische Inhalte begeistern und dementsprechend auch die Schülerinnen und Schüler begeistern können. Die sind voller Tatendrang dabei, einen qualitativ hochwertigen Fachunterricht zu erteilen, aber nicht nur an einigen Schulen, sondern an ganz, ganz vielen.

An dieser Stelle möchte ich auch noch mal ausdrücklich, weil das ja in diesem Zusammenhang auch immer thematisiert wird, das klischeefreie

Herangehen und die Ansprache sowohl von Schülern als auch von Schülerinnen in diesen Angeboten hervorheben. Bremer Schulen sind im MINT-Bereich sehr engagiert und insbesondere auch dabei Geschlechterrollenzuweisungen zu thematisieren und aufzubrechen. Das Klischee, dass in diesen Angeboten nur männliche Nerds von männlichen Lehrkräften gefördert würden, entspricht glücklicherweise nicht der Realität, da brauchen Sie bloß mal in die Schulen gehen und sich das angucken. Es ist großartig, wie da zu einem großen Teil durchaus auch überwiegend Mädchen mit Begeisterung dabei sind.

In der Sekundarstufe II, auch das ist schon gesagt worden, ist das Fach Informatik auch seit langem etabliert. Natürlich müssen wir uns aber angucken, wie wir es schaffen, das zeitgemäße Wissen und die notwendigen Kompetenzen den Kindern und Jugendlichen in der Schule zu vermitteln.

Wir werden immer im Sinne der fächerübergreifenden Aufgabe, Bildung in der digitalisierten Welt als Querschnittsaufgabe zu realisieren, unseren Spitzenplatz weiter ausbauen. Da müssen wir uns alle in Schule zu vermittelnden Inhalte und Fähigkeiten angucken, deshalb ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, dass dieser Diskurs auch in den Schulen im Land Bremen fortlaufend fortgeführt wird. Wir werden uns im jeweiligen Fachunterricht, selbstverständlich auch in der Berufsorientierung auf den Weg machen – und das findet in ganz, ganz vielen Schulen in der Berufsorientierung jetzt auch schon statt –, auf die Vielfalt der digitalisierungs- und technologiebezogenen Berufsfelder hinzuweisen und die Informationen darüber umfassend und klischeefrei zu vermitteln.

Das ist ja schon gesagt worden, wir bräuchten den Informatikunterricht für die Fachkräfte von Morgen. Ich glaube, eine gute Berufsorientierung und begeisterte Informatikerinnen und Informatiker sind da der richtige Weg, und nicht das Pflichtfach in der Sekundarstufe I. Aber, wie gesagt, das ist ein übergreifendes Thema und wir müssen da unsere Fachkräfte, unsere Lehrkräfte mitnehmen, fortbilden und weiterbilden. Da haben wir tolle Angebote.

Auch im Bereich der Schulentwicklung haben wir einen bremenspezifischen Schulentwicklungsprozess entwickelt – im Übrigen natürlich auch digital! Ich bin davon überzeugt, dass wir die digitale Transformation auf diese Weise auch im Rahmen des zukunftsfähigen Bremer Bildungssystems auf diese Weise aktiv gestalten. Diesen Weg möchte

ich fortsetzen, möchte der Senat fortsetzen, um junge Menschen angemessen auf die Erfordernisse in Gesellschaft und Beruf vorzubereiten – und zwar für alle gesellschaftlichen Bereiche, unabhängig davon, welchen Beruf sie ergreifen wollen. Das setzt ein übergreifendes, Digitalisierung als allumfassendes Querschnittsthema begreifendes Herangehen voraus. Darüber werden wir noch häufiger reden.

Herr Professor Hilz, ich rede hier gern auch noch ein zweites Mal über Schulen im Land Bremen in der digitalen Welt, weil ich glaube, dass wir da an dieser Stelle im Land Bremen tatsächlich viel geleistet haben und stolz auf uns sein können. Aber ja, wir werden daran gemeinsam mit den engagierten Kolleginnen und Kollegen an den Schulen, am LIS – Landesinstitut für Schule, in den Behörden und vor allem mit den Schülerinnen und Schülern weiterarbeiten. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bettina Hornhues.

Abgeordnete Bettina Hornhues (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Warum habe ich eigentlich die Antworten von Ihnen schon vorher gekannt?

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz[FDP]: Weil Sie den Antrag geschrieben haben!)

Sie sprechen Unterrichtseinheiten, wie Medien und digitales Lernen an. Frau Senatorin, liebe Kolleginnen und Kollegen und auch liebe FDP, Ihnen ist anscheinend überhaupt nicht klar, dass es in Bremen keinerlei Regelungen gibt, in denen informatorische Kompetenzen verpflichtend verankert sind. Sie sprechen hier von einer Querschnittsaufgabe. Dann sollten Sie überprüfbar in den Curricula wiederzufinden sein. Das ist aber nicht der Fall.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Ich habe kein Eingehen auf die Empfehlung der Gesellschaft für Informatik in Bremer Lehrplänen gefunden, nicht einmal beim Fach Arbeitslehre-Wirtschaft-Technik, das die Behörde ja in unserer Kleinen Anfrage explizit aufgeführt hatte.

Frau Senatorin, zeigen Sie doch auf, wo die Kinder in Bremen Programmieren lernen und erfahren, wie Informatiksysteme aufgebaut sind. Haben die

Schüler:innen der zehnten Klasse unterrichtet bekommen, wie das Internet funktioniert? Ich glaube, die wenigsten, die meisten können es nur benutzen. All diese Dinge lernen die Kinder in Niedersachsen demnächst verpflichtend, auch im Rest des Nordens, in NRW. In fast allen Bundesländern wurde die Notwendigkeit erkannt. Das ergibt einen riesigen Standortnachteil für Bremen.

Der fachliche Orientierungsrahmen, der das gegebenenfalls vorschreiben könnte, wo was in Bremen passiert, ist nicht einmal auf den Webseiten der Senatorin für Kinder und Bildung zu finden. Selbst wenn man ihn dann irgendwo auf den Seiten der Bremischen Bürgerschaft gefunden hat, stellt man fest, er ist völlig unzureichend.

Auch scheint die Senatorin die Empfehlungen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission nicht zu kennen, oder ignoriert sie. Die Vorgaben der KMK erfüllt Bremen tatsächlich, da dort steht, dass jedes Fach seinen Beitrag leisten solle. Wo aber zum Beispiel die Kompetenzen der KMK-Strategie von 2016 genau vermittelt werden, ist nach wie vor genauso offen, wie die Frage, wie die Lehrkräfte darauf eigentlich vorbereitet werden und wann endlich der Koalitionsvertrag in Richtung Didaktikder-Informatik-Professur erfüllt wird.

Dass das Fach in der Oberstufe besteht, stimmt zwar, aber da ist Bremen mit Hessen und Niedersachsen derzeit unter zehn Prozent eines Jahrgangs, was die Anwahl angeht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es erschreckt, dass die Senatorin für Kinder und Bildung (SKB) sich hier die Welt schönredet.

Die Schüler, die im Land Bremen in der gymnasialen Oberstufe in den letzten sieben Jahren Informatikunterricht hatten, das zeigen die Antworten des Senats auf die eben schon benannte Kleine Anfrage vor ein paar Wochen –. Dass in der Antwort des Senats Schüler mit der Kursbelegung informationstechnische Grundbildung mit hineingerechnet werden, erweckt bei mir nur Kopfschütteln. Hier handelt es sich in keiner Weise um informatische Kenntnisse, sondern lediglich um den Umgang mit Anwendungsprogrammen. Wenn man dann nur die Schüler nimmt, die in der Sekundarstufe II in den Grundkursen und Leistungskursen das Fach Informatik belegen, dann kommt man pro Schuljahr auf 170 Schüler. Meine Damen und Herren, das ist nur ungefähr jeder fünfzigste Schüler in Bremen – in Sachsen sind es derweil 40 Prozent der Oberstufenschüler, die Informatik belegen.

Frau Senatorin, das muss doch irgendwie aufrütteln, wenn mittlerweile in allen Bundesländern Informatik im Lehrplan –. Hessen hat jetzt auch noch ein Fach digitale Welt eingeführt.

Vielleicht noch ein Wort zur FDP und ihrem Antrag, den Herr Professor Hilz eben angeführt hat. Auch wenn er sich zunächst gut liest, kann er nicht darüber hinwegtäuschen, dass er eigentlich ein Antrag auf Nichtstun ist. Es werden Dinge gefordert, die längst ausdiskutiert sind.

Wenn wir jetzt nicht anfangen, informatorische Bildung in unseren Schulen zu etablieren, wird Bremen auch bei diesem Thema weit abgeschlagen bleiben. Wir rauben hier in Bremen den Schülerinnen und Schülern ein weiteres Stück Zukunft und bleiben hier trotz aller Tablets weiter in der Kreidezeit. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Zuhörernden! Frau Hornhues, ein Antrag aufs Nichtstun stellen wir hier nicht, haben wir auch noch nie gestellt, werden wir auch nicht stellen.

(Beifall FDP – Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Ein weitreichendes Versprechen!)

Ich empfehle Ihnen auch mal, Anträge die eingereicht sind, zu lesen. Ich lese ja Ihre Anträge auch.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ich habe den gelesen!)

Ja, ich lese Ihnen das noch mal vor. Offensichtlich haben Sie das ja nicht gelesen, weil Sie ja sonst nicht auf die Idee gekommen wären, es wäre ein Antrag auf Nichtstun und wir wären der Meinung, es wäre alles in Ordnung, es könnte alles so bleiben, wie es ist.

Ein paar Worte vorweg: Selbstverständlich sehen wir, dass im digitalen Bereich noch nicht alles gut ist. Das haben wir hier auch schon auf unseren Antrag hin debattiert. Dass ein Ausstatten der Schülerinnen und Schüler mit Tablets und WLAN nur der erste Schritt hin zum digitalen Unterricht, und auch hin zu dem Verständnis sein kann, wie informatisch

diese Softwares, die uns jeden Tag begleiten, vom Fernseher über das Smartphone bis hin zur Waschmaschine, wie die überhaupt zustande kommen und wie die programmiert werden. Dass wir da etwas ändern müssen, das ist uns auch sehr klar. Deswegen haben wir unseren Antrag eingebracht.

Wir sind nicht der Meinung, dass wir alles besser wissen, als alle anderen, sondern wir sind der Meinung, man sollte mal Experten dazu fragen, in einem recht abgesteckten Zeitraum in den folgenden sechs Monaten, was wir eigentlich an digitaler Kompetenz brauchen und wie wir das verbindlich in den Curricula verankern können. Genau das ist unser Antrag!

(Beifall FDP)

Das ist genau der richtige Schritt. Wenn Sie meinen, dass Sie das schon alles wissen und bei Ihnen ist das schon alles passiert, dann gratuliere ich Ihnen dazu, aber auch in den CDU-geführten Bundesländern ist das nicht der Fall.

(Beifall FDP – Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Das ist in allen Bundesländern der Fall!)

Unser Antrag, ich lese ihn hier noch mal vor, wir haben ja noch Zeit und ich habe noch ein bisschen Redezeit: „[...] in einem Expertengipfel innerhalb der nächsten sechs Monate zu beraten, welche Veränderungen die Herausforderungen des Lernens in einer digitalen Schulwelt für den Unterricht und im Bereich der Lehramtsausbildung und Fortbildung der Lehrer:innen haben, zu diskutieren.“ Den Rest erspare ich Ihnen, ich gehe gleich zu Punkt zwei: „[...] und auf dessen Basis Empfehlungen zu erarbeiten, wie das Ganze im Curriculum entsprechend hinterlegt werden kann.“ Das ist doch der Weg! Wir müssen was tun, wir müssen weiterkommen, wir müssen im Bereich der Digitalisierung und im Bereich der Informatik Verbindlichkeiten festlegen.

Sie verbreiten hier viel heiße Luft und ich frage mich auch, wie man innerhalb von acht Monaten, bis das neue Schuljahr beginnt, ein Curriculum für Informatik der Sekundarstufe I überarbeitet haben möchte, und zwar so, dass es solide funktioniert und dann auch noch mit Lehrkräften hinterlegt ist. Ja, für Modellversuche, aber das ist doch völlig utopisch, das ist unrealistisch und das ist heiße Luft. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren, es ist eigentlich eine total differenzierte und spannende Debatte. Schade, dass ganz viele gerade nicht mehr so richtig zuhören.

(Zurufe CDU – Zuruf SPD: Doch!)

Okay, dann ist es jetzt wieder besser, zwischendurch war es eben doch sehr unruhig. Nicht nur auf mich bezogen, ich fand alle Debatten sehr spannend, außer der letzte Beitrag gerade von Ihnen, Frau Hornhues, der hat mich doch ein bisschen enttäuscht, weil Sie so gar nicht auf die Debattenbeiträge vorher eingegangen sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Genau! Sie haben gar nichts dazu gesagt, wo Sie denn in den Stundenplänen Platz machen wollen, um ein Fach Informatik einzuführen. Sie sind auch gar nicht darauf eingegangen, dass in den Beiträgen von allen anderen Redner:innen durchaus die Bedeutung herausgestellt wurde, die Thematik

(Zuruf Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU])

in den Curricula, in dem Unterricht zu verankern.

Das eine ist ein Fach Informatik, und da bin ich auch wieder ganz bei Herrn Professor Hiltz, meinem Vorredner, der gesagt hat, dass das in den paar Monaten bis zum nächsten Schuljahr gar nicht abbildbar ist. Wenn Sie Ihren Antrag ganz ernst genommen hätten, dann hätten Sie den auch nicht erst heute gesetzt, sondern schon im September. Dann hätte SKB zwei Monate mehr Zeit gehabt, um das gegebenenfalls umzusetzen. Das haben Sie ja auch nicht gemacht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Dann haben Sie gerade Niedersachsen erwähnt. Niedersachsen macht eine Stunde Informatik im achten Jahrgang und eine Stunde Informatik im neunten Jahrgang. Ich weiß jetzt nicht, ob das der ganz große Wurf ist, der den riesigen Wettbewerbsvorteil für Niedersachsen schafft. Ich glaube, wenn

wir es im Querschnitt schaffen, in allen Unterrichtsfächern informatische Anteile zu etablieren, dann erreichen wir doch deutlich mehr, als einmal eine Stunde Informatik im Jahrgang einzuführen.

Dann zuletzt, weil Sie es ja richtig angesprochen haben: Die Bildungspläne für den Sekundarbereich II sind von 2009. Seitdem ist ganz, ganz viel passiert.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ja, da gibt's noch Prolog drin!)

Genau, da muss auch definitiv etwas passieren, aber das Problem ist ja, auch was eine Entwicklung von Bildungsplänen für den Sekundarbereich I angeht, dass es auf KMK-Ebene überhaupt keine Bildungsstandards gibt.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Richtig!)

Jedes Land macht – also die, die Informatikunterricht haben – etwas anderes und wir wissen gar nicht, was die eigentlich unter Informatikunterricht verstehen. Die einen machen vielleicht Programmieren, bei den anderen ist das Medienbildung und bei den nächsten geht es um informatische Grundkenntnisse. Das alles wird in einen Topf geworfen und als Informatikfach verkauft.

Ich glaube, es ist viel wichtiger, dass wir dahin kommen, dass auf KMK-Ebene Bildungsstandards definiert werden, worauf dann Bildungspläne basieren können, worauf die dann auch in Bremen angepasst werden können. Da braucht es eine Strategie und eine Debatte um Standards und da sollten wir jetzt nicht mit einer übereilten Einführung eines Informatikfaches per Schnellschussverfahren vorgehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das Gefühl, dass wir in diesem Raum schon keine gemeinsame Definition von Informatikunterricht haben.

Anknüpfend an das, was mein Kollege Herr Hupe gesagt hat: Es gibt keine Bildungsstandards der KMK, es gibt keinen Bildungsplan für die Sekun-

darstufe I. Es macht zu diesem Zeitpunkt überhaupt keinen Sinn, in irgendeiner Weise irgendwelche Modellprojekte, oder Sie sagen Schulversuche, obwohl wir das ja nicht mehr machen wollten, zu machen. Auf welcher Basis? Sie können ja sagen, es gibt das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT), darin wird IGT unterrichtet. Die erlernen dort doch schon informatische Grundkenntnisse.

(Zuruf Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU])

Das ist aber der jetzige Stand. Man kann also nicht sagen, da passiert nichts. Die FDP ist ja auch darauf eingegangen, dass in vielen naturwissenschaftlichen Fächern informatische Grundkenntnisse als Querschnittsthema eingebracht sind.

Ich denke, dass wir nicht außer Acht lassen dürfen, dass wir doch erst einmal zusammen gucken müssen, was für uns Informatikunterricht bedeutet. Ich würde das so definieren: Ganz oben steht Digitalisierung und dann gibt es zwei Stränge. Das, worüber Sie die ganze Zeit geredet haben, ist für mich Medienkompetenz.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Gerade eben nicht! Das haben Sie gerade gesagt!)

Aber anscheinend ist das für Sie schon Informatik.

(Zurufe CDU)

Auf die technischen Gegebenheiten ist Herr Professor Hiltz eingegangen. Das beides muss man doch zusammenbringen und dann kann man das Informatikunterricht nennen, Digitalisierungsunterricht oder Medienkompetenz, aber irgendwie muss man das zusammenbringen. Das muss uns erstmal gelingen, bevor wir einsteigen, das Curriculum zu verändern. Das ist meine Meinung. – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Junge Gründerinnen und Gründer: Hat das Land Bremen eine innovative und nachhaltige Gründungs- und Startup-Landschaft?

Große Anfrage der Fraktion der FDP

vom 11. Juli 2022

(Drucksache [20/1533](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. September 2022

(Drucksache [20/1585](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Kristina Vogt, bei der ich davon ausgehe, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Dann erhält jetzt der Abgeordnete Thore Schäck das Wort. – Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich in der zweiten Runde konkreter auf die Antworten eingehen möchte, möchte ich zuerst ein paar Ausführungen tätigen, überhaupt zum Thema Gründungen und Start-ups.

Grundsätzlich, wenn junge Menschen gerade nicht in eine Festanstellung oder vielleicht sogar in ein sicheres Beamtenverhältnis streben, sondern sagen, ja, ich habe eine Idee, ich habe den Traum von einer technologischen Weiterentwicklung, vielleicht von einer medizinischen Weiterentwicklung, ich glaube an diesen Traum, ich bin bereit „all-in“ zu gehen, alles darauf zu setzen, viel dafür zu arbeiten, mit all den Risiken, die das Ganze mit sich bringt, auch mit der möglichen Konsequenz eines finanziellen Scheiterns, mit all den persönlichen Konsequenzen, die damit einhergehen, ich bin aber bereit dieses Risiko einzugehen, mit dem Ziel, vielleicht eine technologische Erneuerung oder Weiterentwicklung umzusetzen und nach vorne zu treiben und im besten Fall sogar Arbeitsplätze zu

schaffen, dann ist das toll. Diese jungen Gründerinnen und Gründer sind die Innovationsmotoren nicht nur der Wirtschaft, sondern der Gesellschaft. Für diesen Mut gebührt diesen jungen Menschen unser Dank!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

In der heutigen Zeit denkt man oft beim Thema Gründung oder Start-up schnell an die 97. Dating-App, aber uns muss klar sein, dass auch viele große Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte entstanden sind, die auch als Start-up gestartet sind. Ohne Google würden wir heute immer noch in den Gelben Seiten nach Informationen suchen oder für 1,29 DM die Auskunft anrufen.

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Manchmal wünsche ich mir diese Zeit zurück!)

Wir kriegen das für Sie sicher noch eingerichtet, Herr Kollege.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP])

Ich glaube, wir möchten uns alle nicht vorstellen, wie die Arbeit in den Büros heute aussehen würde ohne Microsoft – mit den vielen Produkten, die Microsoft entwickelt hat. Aber natürlich auch viele Sachen im Bereich Social Media: Was würden wir alle ohne Twitter heute tun?

(Heiko Strohmann [CDU]: Glückliche Leben!)

Glückliche Leben. Irgendjemand hat das mal als die digitale Klowand bezeichnet. Das mache ich mir natürlich nicht zu eigen. Aber Spaß beiseite: Egal wo wir uns umschaun, auf den Tischen hier im Parlament, zuhause, wir alle benutzen Produkte von Apple, Instagram, Amazon. Wir nutzen quasi jeden Tag Technik und Technologie, die irgendwann einmal genau aus dieser Intention heraus entstanden sind. Junge Menschen haben sich gedacht, ich habe eine Idee und ich verfolge das. Das sind heute alles Milliardenunternehmen.

Wenn wir uns die Top Ten der wertvollsten Unternehmen der Welt anschauen, dann finden sich dort die Namen Apple, Microsoft, Google, Amazon, Tesla, Nvidia, Meta, dazu gehören Facebook, Instagram, WhatsApp, das taiwanische TSMC. Von zehn Unternehmen sind acht erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten entstanden, aus dem Bereich Technologie. Da wird aber auch deutlich, der ganz überwiegende Teil dieser Start-ups ist in den

USA gegründet worden und konnte auch dort wachsen.

Wir haben natürlich auch in Deutschland Start-ups und neue Unternehmen, die in den letzten Jahren entwickelt worden sind, die groß geworden sind. Für viele von uns sind heute Unternehmen wie – –. Die E-Scooter von Tier Mobility, die Mode von Zalando oder About you, Bankkonto von N26 oder Lebensmittellieferungen von Gorillas oder Lieferando sind Begriffe, mit denen wir arbeiten. Das sind auch Milliardenunternehmen, die gegründet worden sind von mutigen, von hungrigen jungen Menschen, aber diese Unternehmen dominieren nicht so sehr ihre Branche weltweit, wie das die US-amerikanischen Unternehmen tun. Da muss man sich die Frage stellen: Warum ist das so?

Die zweite Frage, die damit einhergeht: Wenn wir auf Deutschland gucken, dann schauen wir auch auf Bremen. Wir gucken auf Bremen und schauen uns die Start-up-Landschaft hier an und sagen: Was passiert eigentlich hier in Bremen? Wo entstehen neue Unternehmen? Wo entstehen neue Ideen? Vielleicht auch um die Uni herum als Ausgründung? Wir haben sehr viele Gründungen. Das geht auch aus den Antworten hervor, auf die ich dann gleich in der zweiten Runde eingehen werde. Es gibt sehr viele Gründungen in Bremen, aber darunter fällt natürlich alles. Darunter fällt im Zweifelsfall auch der Kiosk oder das Nagelstudio oder ein Restaurant. Das sind aber nicht in dem Sinne Start-ups und technologiegetriebene Neuentwicklungen, von denen wir sprechen. Die brauchen wir aber in Bremen.

Die brauchen wir, um hier in Bremen als Stadt, als Land letztendlich auf der Landkarte, auf der technologischen Landkarte, auf der unternehmerischen Landkarte aufzutauchen, und wir brauchen sie, weil in diesen Start-ups neue Arbeitsplätze entstehen und damit auch Steuereinnahmen, die wir hier in Bremen ganz dringend brauchen. Aus diesem Grund

(Beifall FDP)

haben wir diese Anfrage gestellt, mit letztendlich der Frage, die über allem schwebt: Wie steht es eigentlich um die Start-up-Szene in Bremen? Wie steht es um die Gründerinnen, um die Gründer in Bremen? Was passiert hier eigentlich? Das wollten wir wissen. Die Antworten, über die wir dann gleich, zumindest ich, in der zweiten Runde, ein bisschen detaillierter sprechen werden, die haben uns überrascht, die haben uns teilweise irritiert,

aber sie haben insbesondere auch aufgezeigt, wo wir noch ganz viel zu tun haben. – Ich freue mich auf die zweite Runde!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Ingo Tebje.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Eine Wärme-App – –. – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ist Ihnen kalt? – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist die soziale Kälte, die von Ihnen ausgeht!)

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Als Erstes möchte ich mich für die sehr ausführliche Beantwortung dieser Großen Anfrage bedanken. Sie zeigt sehr gut auf, wieviele Angebote der Gründungs- und Start-up-Landschaft in Bremerhaven und Bremen vorhanden sind, dass wir mit dem Starthaus, das Förderungen und Finanzierungen aus einer Hand anbieten kann, ein Alleinstellungsmerkmal haben, das sich sehen lassen kann, dass wir aber auch gemeinsam weiter daran arbeiten müssen, Bremerhaven und Bremen überregional als tolle Gründungsstandorte bekannter zu machen.

Von dem, was wir hier auf die Beine stellen, müssen andere auch erfahren und das mit dem Standort des Landes Bremen in Verbindung bringen.

Einige wichtige Teilaspekte haben wir in der letzten Zeit hier im Plenum und der Wirtschaftsdeputation auch schon intensiv diskutiert. Ich denke da zum Beispiel an die neuen Unterstützungsformate für Gründerinnen, neue Ansätze zur Unterstützung von Gründungen von Menschen mit Migrationsgeschichte, wenn ich an die FoodHubs in Bremen und Bremerhaven denke, sowie auch letztens die Diskussion, die wir hier in der Bürgerschaft geführt haben über die New-Space-Boom-Debatte. Da haben wir überall die Frage der Gründungsgeschehen auch schon debattiert.

(Beifall DIE LINKE)

Da das Thema wirklich sehr umfangreich ist, möchte ich erst einmal auf drei andere Teilaspekte näher eingehen: Zum einen den Social Entrepreneurship, dann aus meiner Sicht eine fehlende Frage in der Großen Anfrage und das Thema der neuen Orte und Räume für Start-ups und Gründungen.

2020 haben wir als LINKE gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern eine Große Anfrage über Social Entrepreneurship in Bremen gestellt und hier debattiert, also über Sozialunternehmen, die das primäre Ziel haben, gesellschaftliche Herausforderungen zu lösen. Damals hatte ich teilweise den Eindruck, dass noch viele diesen Teilaspekt als nicht besonders wichtig einschätzten. Mittlerweile ist es ein fester Bestandteil der Bremer Gründungs-szene geworden, der gerade bei den Themen Nachhaltigkeit und Umweltinnovation nicht wegzudenken ist. Wenn wir uns auch überregional als Schwarmstadt – –,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die sitzen aber da!)

so wie Sie das ja in der FDP-Anfrage auch für Gründer:innen etablieren wollen, ist das aus meiner Sicht ein besonders wichtiger Bereich im Gründungsgeschehen, denn das ist ein Bereich, der viele junge engagierte Leute besonders interessiert und den wir gerade im Rahmen der Klimaschutzstrategie dringend brauchen werden. Deshalb bin ich auch gespannt auf die aktuelle laufende Studie, mit der wir die Potenziale und Bedarfe erheben, um weitere Unterstützungsmaßnahmen hier auf den Weg bringen zu können.

Ich komme noch einmal auf den vielleicht fehlenden Bereich, der nicht betrachtet worden ist, auch in der Anfrage, nämlich darauf: auch Genossenschaftsgründungen gehören zur Gründungslandschaft. Da sie eher nicht auf Profitmaximierung, sondern nur auf soziale, ökologische und nachhaltige Problemlösungen ausgerichtet sind, waren sie wohl nicht so im Blick der FDP. Ich finde jedenfalls unverständlich, warum dieser so wichtige Aspekt in der Großen Anfrage ausgespart ist.

Bei dem dritten Bremer Genossenschaftstag „Mehr genossenschaftlichen Wohnraum braucht die Stadt“ waren unter anderem zwei neue genossenschaftliche Wohnprojekte auf dem Hulsbergquartier und Ellener Hof am Start. Diese Pilotprojekte sollten dringend weiterverfolgt werden, um nachhaltigen, ökologischen und bezahlbaren Wohnraum in Bremen neu zu schaffen.

Im genossenschaftlichen Energiebereich gibt es Kooperationen zur Versorgungssicherheit, den Ausbau erneuerbaren Energien. Mit Ausgründungen werden weitere Dienstleistungen ermöglicht, zum Beispiel für privaten Solarausbau.

Herr Schäck, Sie haben ja gerade auf Innovationen hingewiesen. Gerade im Bereich der Humboldtstraße wollen die Anwohner gemeinsam ein neues Nahwärmenetzwerk aufbauen und genau auf so eine genossenschaftliche Gründung setzen, um das entsprechend umzusetzen. Mit der Gründung einer Sozialimmobilien-genossenschaft von Nutzer:innen aus der ZwischenZeitZentrale sollen zukünftig für Solo-Selbstständige, Kleinst- und Kleinunternehmen sowie soziale Institutionen in Bremen dauerhaft günstige Räume gesichert und geschaffen werden.

Das führt dann gleich zum dritten Thema. Das wird mir aber zu eng, dafür komme ich noch zweites Mal und werde bestimmt noch auf das eine oder andere reagieren. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner nach vorne bitte, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich eine Besuchergruppe des Vereins Start with a Friend Bremen e. V. begrüßen. – Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall)

Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Carsten Meyer-Heder das Wort.

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wo war der Schalter jetzt noch?

(Schriftführer Cindi Tuncel: Rechts! – Vizepräsidentin Antje Grotheer: Hinter den Gläsern!)

So lange habe ich hier nicht mehr gestanden?

(Abg. Heiko Strohmann [CDU]: Sie sind noch immer in der Stadthalle!)

Ich habe mich natürlich über die Große Anfrage gefreut. Ich fand, sie war sehr groß. Ehrlich gesagt, liebe FDP, das hätte man vielleicht ein bisschen komprimierter machen können. Natürlich ist es ein wichtiges Thema. Der eine oder andere weiß, ich bin selbst Existenzgründer, deswegen liegt mir das Thema natürlich am Herzen.

Ich versuche in der ersten Runde mal eine Bestandsaufnahme zu machen. Wo stehen wir eigentlich, welche Zahlen haben wir, welche Fakten liegen vor? Denn ich halte es für wichtig, mal so eine Ist-Aufnahme zu machen und daraus die richtigen

Schlüsse für die Zukunft zu ziehen und um zu gucken: Wo müssen wir strategisch eigentlich hin? Denn bestimmte Fragen sind für mich oder für uns als Fraktion der CDU auch nach den Antworten auf diese wirklich Große Anfrage noch nicht final beantwortet.

In welcher Höhe und wie oft hat es eigentlich Beratungsprogramme vom Starthaus beziehungsweise der BAB gegeben? Wer hat sie in Anspruch genommen? Wie ist die Zufriedenheit, nicht nur mit dem Status der BAB, sondern mit dem ganzen Gründungs-Environment hier in Bremen? Wie viele Start-up-Gründungen werden nicht zentral erfasst? Man kann sich dem nähern, indem man sich die Handelsregisterauszüge anguckt und mit KI unterstützt eine Analyse durchführt. Dann hat man aber immer noch keine Start-ups, denn Personengesellschaften sind nicht da drin, KGs werden gar nicht erfasst. Das ist also auch nicht wirklich umfassend und wirklich aussagekräftig.

Genauso ist es mit den Gewerbeanmeldungen. Ja, die kann man sich angucken, aber da sind auch Gewerbeanmeldungen bei, die nicht im klassischen Sinne zum Thema Start-up gehören.

Zum Starthaus würde ich gerne sagen: Wir haben da ja eine One-Stop-Agency, auch mit tatsächlich guten Noten. 76 Prozent der Befragten sind mit der Arbeit zufrieden. Man soll ja auch mal loben: Ich möchte gerne Herrn Stapp und seinem Team eine gute Arbeit bescheinigen und mich bedanken.

Aber – natürlich kommt ein Aber, ich bin ja in der Opposition – das reicht natürlich nicht. Das Starthaus bietet an: Starthaus-Coaching, es gibt ein Crowdfunding, Mikrokredite, aber am Ende soll das Starthaus die verschiedenen Institutionen verbinden, die es in diesem Umfeld gibt. Das Starthaus hat nämlich mal versucht – die Präsentation kenne ich –, das Gründungsökosystem, so nenne ich es mal, auf einer Seite zusammenzustellen – das war schwierig. Man musste die Schriftart sehr klein wählen, damit man das auf eine Seite kriegt. Da sehen wir das Problem!

Es gibt Unternehmensservice der Wirtschaftsjunoren und der Handelskammer. Es gibt die WFB, es gibt die BIS, es gibt das RKW, es gibt Nordmedia, es gibt ein Gründungsnetzwerk BRIDGE, es gibt den Creative Hub, es gibt den DIGITAL HUB Industry an der Uni, es gibt den FoodHub, es gibt ein Business Incubation Centre der ESA, es gibt den „Accelerator – ich lese das hier immer ab – supp-

lying AI“, es gibt die Halle X und das Gründerzentrum Green Economy. Es gibt zahlreiche Fraueninstitutionen wie belladonna, Frauen in Arbeit und Wirtschaft. Last, but not least gibt es auch noch die Privatwirtschaft, die was macht. Kraftwerk mit dem City Accelerator, Businessangels Nordwest gibt es, es gibt DOCK ONE, es gibt auch Unternehmen, IT-Unternehmen, die so etwas tun.

Es gibt also an der Stelle eine sehr diversifizierte Landschaft und es gibt immerhin die Zahl von 150 Start-ups zwischen 2010 und 2019. 20 davon kommen von uns, 130 kommen von woanders her, aber da weiß man nicht genau, woher sie eigentlich kommen. Das ist schon mal ein Problem, man weiß nicht genau: Wer von diesen Gründerinnen und Gründern hat eigentlich welches Programm in Anspruch genommen?

Eine zentrale Frage, die wird in diesen ganzen Untersuchungen und auch in den Antworten auf die Anfrage nicht beantwortet: Wie ist es eigentlich um die Nachhaltigkeit bestellt? Nachhaltigkeit jetzt nicht im ökologischen Sinne, sondern tatsächlich mal im wirtschaftlichen Sinne: Was ist eigentlich aus dem Start-up geworden? Hat das irgendeinen nachhaltigen Effekt entwickelt oder war es nur ein kurzes Aufflammen einer guten Idee, die dann wieder verschwunden ist? Ich glaube, an der Stelle müssen wir gezielt mehr tun. Wie wir das tun sollten, nach der Ansicht unserer Fraktion und nach meiner persönlichen Ansicht – dazu komme ich dann im zweiten Teil! – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Warum liegen hier drei Zettel? Das wird lang,

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

aber die Präsidentin wird aufpassen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde das völlig in Ordnung, wenn Herr Schäck seinen Beitrag mit so etwas beginnt wie der Feier des Unternehmertums und der Innovation. Ich finde, das muss man in der grauen Welt, die wir hier üblicherweise beschreiben, auch mal richtig in Szene setzen. Das hat unsere Welt verändert, sehen wir.

Siemens ist mal in einer Garage gegründet worden und Microsoft auch. Beide haben grundlegend die Welt verändert und nicht nur zum Schlechten. Alle kritischen Bemerkungen, die sich nicht nur darauf beziehen, dass diese Umwälzungen eben immer auch Zerstörung bedeuten, sondern auch neue Herausforderungen zur Regulierung auslösen, gerade bei den großen IT-Unternehmen, das liegt ja auf der Hand. Das diskutieren wir heute nicht. Das ist erstmal völlig in Ordnung, dass man diese Kraft, die in dieser Entwicklung steckt, Technologie und Unternehmertum, auch Bereicherungswunsch wahrnimmt, beachtet und würdigt. Das finde ich in Ordnung.

Heruntergebrochen auf unsere kleine Welt der kleinen Stadt Bremen und die 72 Seiten Antwort auf die Fragen, die die FDP formuliert hat, geht es natürlich nüchterner zu. Da sieht man im Moment nicht die Einhörner herumlaufen, weiße schon gar nicht. Es sind aber enorm viele tüchtige und sehr engagierte Leute unterwegs, und wenn man sich ein bisschen in der Szene herumtreibt, dann beeindruckt einen das, was für eine Vielfalt und Ideen, die ganz viel Potenzial haben, da geschmiedet werden.

Das würde ich schön finden, wenn uns das heute gelingen würde, das neben der anderen Frage wahrzunehmen, über die Carsten Meyer-Heder schon angefangen hat zu reden, nämlich: Taugt unsere Förderstruktur etwas, machen wir das von der Stadt aus richtig, diese Sachen zu stützen und zu ermöglichen?

Es ist ja klar, Frau Vogt hat in diesen vielen Antworten sich selbst gute Zensuren gegeben, wie es auch ihre Art ist.

(Zuruf Senatorin Kristina Vogt – Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, ja, der Senat.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Klingt da so ein bisschen Neid heraus?)

Das war schon so und ich finde, ehrlich gesagt, die Verhältnisse haben sich in den letzten drei Jahren verbessert. Das kann man überhaupt nicht bestreiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das ist aufgeräumt worden, das ist präzisiert worden, das hat ein Profil. Das ist nachvollziehbar, wie

das aufgebaut ist: im Zentrum das Starthaus, um das Starthaus herum die Starthausinitiative. Es wurde bereits erwähnt, das sind um die 80 Unternehmen und Institutionen. Das ist schon so etwas wie ein Ökosystem von ambitionierten Leuten, die immer ständig die Szene absuchen unter dem Gesichtspunkt, was trägt. Das ist, finde ich, schon einmal bemerkenswert, das hatten wir vorher nicht, haben wir jetzt. Das ist ein Fortschritt.

Ich finde, die Aussage, dass man es nicht einfach nur sich selbst überlässt, was sich an tollen Sachen zu Wort meldet, sondern gezielt so was macht –. Wie soll man das sagen, wie düngen oder Akkupunktur oder sonst irgendwelche Systeme, auf jeden Fall Interventionen macht und sagt: Hey, hier bilden sich große Chancen, also rund um die Luft- und Raumfahrtindustrie bilden sich Chancen.

Ich finde es richtig, was wir da machen. Ich finde es richtig, wenn an der Universität das DIGITAL HUB Industry gegründet wird. Das ist eine Intervention an der richtigen Stelle, Schnittstelle Universität/Unternehmen und rund um das große Feld Gründungen von Kleinunternehmen rund um digitale Prozesse/Geschäftsidee. Ich finde das richtig, zu sagen, hey, wir scannen ab und beobachten, dass sich auf dem Feld der Nahrungs- und Genussmittelproduktion, neue Produkte im Wesentlichen, viele Leute tummeln, die die tollsten Motive haben. Die wollen auf die Länder des Südens Rücksicht nehmen, die wollen Rücksicht auf den Planeten nehmen, wollen andere Formen von Nahrung anbieten. Dass es eine Transformation in Richtung vegetarische Basis gibt. – Da finde ich die HANSE KITCHEN prima. Ich finde eher, dass wir uns mehr vornehmen müssen. Ich finde die Halle X in Bremerhaven prima.

(Abgeordneter Heike Strohmann [CDU]: Halle zehn!)

Das ist, finde ich, außer für dieses große Stichwort, das da drinsteht, agile Förderpolitik. Abscannen, wo sich was entwickelt und dann gezielt Innovationen fördern, und um diese Kerne herum dann die Unternehmen versammeln, Räume anbieten und dergleichen mehr. – Dürfte ich die zweiten fünf Minuten gleich durchreden oder ist das bei Ihnen wieder verboten?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Nein, das ist verboten!

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Okay, dann mache ich das nächstes Mal. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Bitte denken Sie daran, Kolleg:innen – nein, in diesem Fall nur Kollegen –, wenn Sie ein zweites Mal reden möchten, wäre es hilfreich, wenn Sie sich dann zu Wort melden!

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine der großen Erfolgsgeschichten kapitalistischer Marktwirtschaft, dass sie immer wieder neue Chancen gefunden hat, dass sie immer neue Betätigungsfelder erschlossen hat und dass sie sich damit als Ganzes immer wieder erneuert hat.

Wenn man sich diesen Prozess über lange Zeiten oder auch in den Strukturen heute anschaut, dann wird man sehen: Ganz vieles, gerade da, wo es um sehr kapitalintensive Innovationen geht, wo es um das Drücken in die ganze Wirtschaft und Gesellschaft geht, da ist das ein Prozess, Herr Schäck, der natürlich sehr stark geprägt wird, nicht allein von den Kleinen, sondern von den ganz Großen, die die großen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen haben, die den Zugriff auf staatliche Fördermittel und die die Kooperationen auch mit großen Forschungseinrichtungen haben.

Aber man muss, und das ist der Punkt, über den wir uns heute unterhalten, man muss zugleich sehen, dass es auch so etwas gibt wie eine breite, sehr bedeutsame Graswurzelinnovation – ein Prozess, der von unten kommt. Gerade in den Bereichen, in denen es jedenfalls in neuerer Zeit sehr stark um Dienstleistungen geht, um Bereiche, in denen es nicht um große Kapitalaufwendungen geht und – das ist besonders bedeutsam – in denen es um Felder geht, die technologisch noch am Anfang stehen und in die noch sehr viel Neues hineingebracht werden kann.

Das ist ein Prozess, in dem wir in der Tat feststellen können: Hier findet etwas statt, das sehr stark zum Strukturwandel beiträgt, das neue Arbeitsplätze, neue Wertschöpfungsmöglichkeiten schafft und wo

noch etwas hinzukommt: Wenn man sich genauer anguckt, wer dort unterwegs ist, stellen wir fest, gerade auch in Bremen: Es ist ein sehr hoher Anteil von Frauen und – sowohl für Deutschland als auch für Bremen – ein sehr hoher Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Es sind also auch Möglichkeiten, Karrieren zu machen, Chancen für sich zu entdecken, die möglicherweise im normalen Arbeitsmarkt so nicht gefunden werden können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, all das zusammen macht es ebenso wichtig, dass wir uns dieses Feld hier in der Bürgerschaft eingehender angucken und deshalb danke ich Ihnen auch von der FDP-Fraktion, dass Sie diese Anfrage eingebracht haben, und natürlich in Richtung des Senats, dass Sie diese Menge an Informationen bereitgestellt haben, die wir sicherlich erst nach und nach verarbeiten können, die uns aber doch einiges bringt.

Was sie uns liefert ist natürlich zunächst mal eine Bestandsaufnahme, viele Informationen, wo wir eigentlich sind. Wenn ich dazu eine erste Einschätzung geben sollte: Sie liefert uns schon ein Bild davon, dass wir mittlerweile, gerade in den letzten Jahren, ein sehr breit aufgestelltes und vielfältiges System von Akteuren, von Fördermöglichkeiten und auch von Einrichtungen und Institutionen in diesem Bereich haben wachsen sehen. Es ist auch in Bremen so etwas wie ein Gründungs-Start-up-Ökosystem herangewachsen.

Wir haben auch Besonderheiten hier, die man woanders so nicht findet. Ich finde, gerade mit diesem Creative Hub, im Bereich der alten Kinderklinik, haben wir etwas in Bremen, was man in anderen Städten, selbst die weit vor uns liegen, so nicht findet. Wir haben mit dem Starthaus, mit der BAB etwas, was ein Unikum für Bremen ist, dass wir mitten in der Gründungsszene auch einen Akteur haben, der gleichzeitig Kredite vergeben kann, auch das findet man in den anderen Bereichen so nicht.

Das ist natürlich erst mal das Ökosystem, wenn man sich anguckt, was kommt denn jetzt raus. Man kann sehen, von der Quantität her sehen wir, da liegen wir vielleicht im oberen Mittelfeld; wenn wir es umbrechen, nicht nur auf den Ländervergleich, sondern pro 100 000 Einwohner. Und wenn wir uns die Qualität angucken, sehen wir, es scheitern viele Gründer. Deshalb ist so ein Kriterium, wie viele schaffen es Finanzierungsrunden zu erreichen und dort erfolgreich zu sein –. Wenn wir uns diesen Index anschauen, dann liegt Bremen, bezogen auf

die 100 000 Einwohner, schon an vierter Stelle unter den Bundesländern.

Insofern ist offensichtlich auch einiges an Qualität in dem Bereich, aber klar ist auch, das will ich zum Ende der ersten Runde hier sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wenn wir nach Hamburg gucken, wenn wir nach Berlin gucken, dann sind dort ziemlich große Abstände zu dem, was wir bislang erreicht haben. Auch wenn Hamburg und Berlin

(Glocke)

Vorteile haben von dem ganzen Image her. Und mit der Attraktion, die sie damit verbinden, stellt sich natürlich für uns schon die Frage: Wie können wir aufschließen? Wie können wir besser werden? Darüber wollen wir uns ja alle in der zweiten Runde unterhalten. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte eben fast den Eindruck, als hätten Arno Gottschalk und ich unsere Reden zusammen geschrieben

(Zurufe CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen: Ooh! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie haben abgeschrieben! – Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Den Tag kreuzen wir uns an!)

und Herr Gottschalk hält den ersten Teil und ich den zweiten, weil ich darauf wunderbar eingehen kann. Ich habe zwar eine andere Intention, möchte aber zwei Sätze vorweg stellen.

Ich glaube, Kollege Bücking, Sie hatten gesagt, dass auch immer Dinge zerstört werden oder verschwinden, wenn etwas Neues entsteht. Das ist so. Dazu hat sich ja schon Peter ausdrücklich geäußert

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: So hieß er!)

und das beste Beispiel ist der Walfänger. Dieser Job ist immer mehr verschwunden, interessanterweise durch die Entdeckung des Erdöls. Irgendwann wird vielleicht auch der Moment kommen, an dem auch Jobs in der Erdölindustrie zurückgehen und vielleicht stärker im Bereich erneuerbarer Energien

entstehen, mit allem was daran hängt, auch an Software, die entwickelt werden muss und so weiter. Das ist normal, dass Dinge verschwinden und neue Dinge kommen.

(Zuruf Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn wir jetzt erstmal zu den Inhalten und den Antworten dieser sehr umfangreichen Anfrage kommen, dann lässt sich feststellen, dass wir bei der Gründungsintensität im oberen Durchschnitt liegen, aber wir sehen auch, dass die Unterstützungs- und Förderlandschaft sehr divers ist. Manche sagen auch unübersichtlich, vielleicht auch teilweise widersprüchlich. Es ist nicht immer so ganz einfach, sich in diesem Dschungel zurechtzufinden.

Die Zahl der Gründungen ist angestiegen, aber in den vergangenen Jahren auch wieder ein bisschen abgesunken. Gerade wenn wir das Thema Gründungen nehmen, das hatte ich in meiner ersten Rede schon gesagt, da ist auch alles mit drin, das differenziert ja nicht. Ich unterscheide schon zwischen einem technologischen Start-up, das vielleicht aus der Universität ausgegründet wird und jemandem, der vielleicht ein Restaurant aufmacht. Das sind unterschiedliche Dinge.

Die Frage, wie viele Start-ups eigentlich entstanden sind, dazu gibt es keine direkten Erhebungen in Bremen, aber, wenn wir uns den „startupdetector report“ für das Jahr 2021 angucken, dann sieht man dort zumindest tendenziell ein Ranking und man sieht, dass dort Bremen erstmal auf dem vorletzten Platz steht. Das ist natürlich schwer zu vergleichen, andere Städte sind größer, andere Bundesländer sind größer.

Wenn wir aber jetzt sagen, wir nehmen mal die Flächenländer heraus, weil Bremen vielleicht am meisten noch mit anderen Stadtstaaten zu vergleichen ist, dann sehen wir, dass Berlin zwar sechsmal größer ist von der Einwohnerzahl her, aber eine 37-mal größere Start-up-Szene hat. Das ist enorm. Selbst wenn wir uns Hamburg angucken: Hamburg ist ungefähr dreimal so groß wie Bremen, hat aber immerhin eine elfmal größere Start-up-Szene. Das zeigt ja, dass bei uns noch ein bisschen was zu tun ist.

Das schließt an das an, was der Kollege Gottschalk gesagt hat: Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir Bremen eigentlich als Unternehmensstandort vermarkten, insbesondere für junge Gründerinnen

und Gründer. Da liefern die Antworten ja auch ein paar Richtungen, zumindest, was an Bremen attraktiv ist. Wir lesen kurze Wege, wir lesen gute Erreichbarkeit, das umfasst den Hauptbahnhof, aber auch natürlich den Flughafen. Auch das ist nicht zu unterschätzen. Es gibt gute Vernetzungsmöglichkeiten, weil wir eine überschaubarere Szene haben. Es gibt nicht so viel Wettbewerb um Fachkräfte. Das ist ein riesiges Thema. Ich habe zwei Jahre lang Fachkräfte in Hamburg gesucht. Das ist nicht einfach, wenn sich die großen Unternehmen mit immer höheren Gehältern gegenseitig die Leute wegnehmen. Da sind wir in Bremen noch lange nicht, und das ist auch gut so.

Gleichzeitig scheint aber das Außenbild ein anderes zu sein, so lesen wir es ja auch in den Antworten. Wir müssen uns also fragen, was wir ändern können und wie wir uns vielleicht auch von großen Städten wie Hamburg oder Berlin absetzen können. Was sind unsere USP letztendlich? Wir werden vom Stadtmarketing wahrscheinlich allein vom Budget her nicht mit Berlin mithalten können, das ist leider so, aber wir müssen uns überlegen, was wir stattdessen anbieten können, was für Gründerinnen und Gründer attraktiv ist.

Wenn wir dann über das Thema beispielsweise bürokratiefreies oder bürokratiearmes erstes Jahr sprechen, dann wird darauf geantwortet, dass das leider nicht so möglich ist, weil das ja eine Finanzplanung und ein Controlling braucht. Es braucht natürlich eine Fläche, über die man sich sofort Gedanken machen muss. Es braucht einen Unternehmenssitz, einen Bürositz, es braucht viele Menschen, die sich über Steuern und Versicherungen Gedanken machen und das atmet letztendlich, so ist mein Eindruck, auch einen Teil des Problems.

In diesen Antworten schlummert auch ein Problem, warum wir vielleicht auch nicht schnell genug vom Fleck kommen. Es gibt ja diesen schönen Satz: Wenn man in den USA ein Unternehmen gründen möchte, dann geht man in die Garage. Wenn man in Deutschland ein Unternehmen gründen möchte, dann muss man sich beim Amt erstmal eine Genehmigung holen, dass man nach der Arbeitsstättenverordnung in der Garage überhaupt arbeiten darf. Das entspricht ja letztendlich der Realität, und ich glaube, das macht den Unterschied, dass wir in Deutschland, bevor wir überhaupt auch nur einen Gedanken an das Produkt verschwendet haben, uns schon mit Bürokratie und Steuern und vielen anderen Dingen beschäftigen. Ja, das ist wichtig, aber Gründen startet vor allem damit, dass man loslegt und einfach mal macht.

(Beifall FDP)

Abschließend noch zwei, drei für mich wichtige Themen, wo wir einfach besser werden müssen. Wir müssen beim Thema Förderprogramme schauen, dass wir bei der großen Masse an Förderprogrammen, die es gibt, dafür sorgen, dass das alles irgendwo ein Stück weit stärker zentralisiert wird, dass es aus einer Hand kommt, so ein Ansatz One-Face-to-the-Customer. – Thema eins.

Zweitens: Wir müssen dringend dafür sorgen, dass mehr junge Menschen auch bereit sind, mutig zu gründen, auch bereit sind, einmal auf die Nase zu fallen.

(Glocke)

Wenn 40 Prozent der Studenten als großes Lebensziel anstreben, in eine sichere Verbeamtung zu kommen, dann haben wir da, glaube ich, ein Problem.

Drittens müssen wir Gründen vereinfachen. Wir müssen dafür sorgen, dass junge Gründer, die eine Idee haben, ihren kompletten Fokus auf das Produkt setzen können, beispielsweise durch Coworking Spaces in leerstehenden Immobilien, die kostenlos angeboten werden. Das sind alles Ideen, die man in Bremen relativ schnell umsetzen kann, wo man auch insbesondere im Vergleich zu Hamburg oder zu Berlin ein USP hat, das es dort nicht gibt. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich hatte das eben gerade schon angekündigt, passt auch ein bisschen zu dem, was Herr Schäck gerade in seinem zweiten Beitrag gesagt hat, zum Thema Flächen- und Raumangebote für Start-ups und Jungunternehmer:innen.

Ich selbst bin Gründungsmitglied der sozialen Immobiliengenossenschaft Raumunion, die genau in ihrer Satzung sagt: „Dem Verwertungsdruck, dem alle Kleingewerbetreibende, soziale Vereine, Verbände, Stiftungen und Anstalten, Kunst, Musik, Kulturbereiche, Genossenschaften und Wohnungsmieter:innen auf dem Bremer Immobilienmarkt

ausgesetzt sind, wollen wir etwas entgegensetzen.“ Deshalb liegt mir dieses Thema auch besonders am Herzen.

Wir brauchen hier, glaube ich, dringend stadtteilintegrierte, kleinteilige und kostengünstige Mietangebote. Das höre ich auch bei vielen so heraus. Mit der Handlungsstrategie „Neue Orte der Produktiven Stadt“ wird dies ja auch aktiv umgesetzt. Wir haben da ja gute Beispiele mit dem Tabakquartier, mit dem Kelloggsgelände und vielen anderen Bereichen, die wir gerade starten. Diese rein privat gestalteten Marktpreise sind aber auch für viele nicht erschwinglich, Sie haben es ja gerade auch angekündigt. Ich sage mal, mit dem von der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa geförderten DIGITAL HUB Industry oder den FoodHub und Creative Hub gibt es natürlich so Teilsegmente, wo wir, glaube ich, als solches schon sehr gute und günstige Angebote liefern.

Worauf Sie nicht eingegangen sind – –. Das, was Sie eben gerade gefordert haben, gibt es ja eigentlich schon. Bremen ist da ja so ein Stück weit Vorreiter. Wir haben mit den Zwischennutzungen und mit der ZwischenZeitZentrale sehr gute und niedrigschwellige und günstige Angebote.

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Es ist aber genau das, was Sie gesagt haben. Niedrigschwelliger und kleinteiliger und günstiger und einfacher geht es doch nicht. Das ist doch fast wie die Garage, wie Sie es gesagt haben.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Stadtteil und Non-Profit!)

Deswegen sage ich auch, es fehlt hier aus meiner Sicht an entsprechenden Verstärkungsangeboten für diejenigen, die dann auch, wenn sie so ein kostengünstiges Einstiegsangebot genutzt haben, die einen Bedarf an dauerhaften, günstigen und vernetzten Arbeits- und Schaffungsorten haben. An dieser Stelle setzt auch die Idee unserer Genossenschaft an. Die Gründungs- und Start-up-Szene in Bremen und Bremerhaven ist aber aus meiner Sicht schon deutlich ein vielversprechender Faktor, der zu einer modernen zukunftsorientierten Wirtschaftsstruktur dringend dazu gehört. Aber bei allen Erfolgen ist es noch ein zartes Pflänzchen.

Ich glaube, das ist auch deutlich herausgekommen: Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass wir hier Bremen besser vermarkten, aber auch das, was

wir hier erreicht haben, nicht in den Schatten stellen, sondern auch durchaus stolz darauf sein und uns mit wirklich guten Angeboten hier nach außen präsentieren können, um Bremen attraktiver zu machen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Carsten Meyer-Heder.

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Ja, ich wollte mit einem Vorschlag kommen. Das versuche ich mal.

(Senatorin Kristina Vogt: Ich schreibe mit.)

Ja, okay, super, finde ich gut,

(Heiterkeit)

denn wir haben nichts zu sagen, das müssen Sie dann machen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Zu sagen haben Sie viel, aber zu entscheiden haben Sie nichts.)

Okay.

Am Anfang steht eine für mich zentrale Frage und ganz oft wird das vermengt. Start-up heißt für mich, ich mache irgendeine Gründung und habe eine gezielte Gewinnerzielungsabsicht. Ich möchte auch irgendwann erfolgreich sein, eine Firma aufbauen und die Welt im großen Stil verbessern. Ich, keine Ahnung, was ich alles möchte, aber ich möchte Mitarbeiter:innen einstellen.

Das andere ist Projektförderung. Das kann man machen. Das sind alternative Projekte – ich meine das jetzt im guten Sinne –, schöngeistige Dinge wie Kunst und Kultur, die auch gefördert werden. Das gehört nicht zusammen gedacht, das eine folgt völlig anderen Kriterien als das andere.

Das eine ist ein Sponsoring, das ist gut und wichtig, und das andere ist eine Förderung, im Sinne von wie geht es voran, es entwickelt sich weiter, es wird groß. Das ist für mich Start-up und davon möchte ich gerne reden.

Das erste, was es dafür in Bremen braucht: Es gibt viele, Herr Tebje hat es gesagt, es gibt zu viele. Wir haben welche im Tabakquartier, welche bei Kellogg's, welche in der Überseestadt. Wir brauchen das verortet an einem Ort. Zack, hier ist unser Start-up-Campus. Da sitzt die Bremer Aufbau-Bank, da sitzen alle Projektträger, die es gibt. Die sitzen dort an einem Ort und idealerweise sitzen dann auch alle Start-ups an diesem Ort. Das kriegt Sichtbarkeit nach innen. Da gibt es keine Frage mehr, wo ich hin will.

Dann geht man dahin, das ist jedem klar und das gibt eine Sichtbarkeit nach außen. Das ist das, was wir spielen müssen, dann kann das kleine Bremen auch größer werden als Berlin. Wenn es diesen einen Punkt in Bremen gäbe, der für Innovation, für Start-ups steht, dann hätte das auch nach außen Sichtbarkeit.

(Beifall CDU)

Das Zweite ist sehr wichtig: Beziehen Sie da, wo es um Macht, um Gewinnerzielungsabsicht, um Wachstum geht, bitte die bremische Wirtschaft mit ein. Gerne an den Stellen, an denen noch die Entscheidungsträger in der bremischen Wirtschaft in Bremen sitzen, weil und das wird hier – –. Wir haben jetzt von vielen Start-ups gehört, ich habe große Worte gehört: Microsoft, Meta, Google. Also sorry, das müssen wir nicht versuchen und übrigens, Microsoft ist 40 Jahre alt, Google 25, also das ist heute anders. Die Welt hat sich weitergedreht. Es gibt nicht mehr die grüne Wiese, auf der ich mit einer tollen Idee die Welt erobere – vielleicht gibt es diese Idee, ich habe sie leider nicht –, aber wenn es sie gibt, dann mache ich das nicht mehr alleine und brauche dafür so viel Geld, dass ich das auch nicht mit der Bremer Aufbau-Bank hinkriege.

Deswegen bitte,

(Heiterkeit CDU)

bitte, ja, dass meine ich, bitte mit der bremischen Wirtschaft zusammen.

Ich habe mal einen weisen Spruch gehört: Innovation ist erst dann Innovation, wenn sie in der Anwendung ist. Innovation ist noch keine Innovation, wenn sie auf dem Blatt Papier steht. Ich muss also in die Anwendung, dafür brauche ich die Unternehmen.

Die Unternehmen haben, manche haben ein bisschen Geld, um das zu unterstützen, andere haben

das Netzwerk. Das ist ganz wichtig, die kennen sich aus am Markt, die kennen den Markt, die wissen, was hier geht und was hier nicht geht. Ich erzähle jetzt keine Anekdote, könnte ich, aber okay.

Also, ganz wichtig: Die bremische Wirtschaft, wenn wir in Bremen sind, und gerne da, wo die Zentrale ist, denn manchmal gerät auch so eine Innovation, das Start-up auf einen schwierigen Pfad und da brauche ich einen der sagt: Okay, das ist egal, ich darf das hier entscheiden und wir machen trotzdem weiter.

Was brauchen wir? Branchenkompetenz habe ich schon gesagt. Auch jedem Förderer sei an dieser Stelle angeraten zu sagen, bedient euch auch der bremischen Wirtschaft, holt die Leute mit an Bord, damit sie – –.

(Senatorin Kristina Vogt: Wenn die „nein“ sagen? Was meinen Sie, was ich versucht habe?)

Ja, ich weiß. Jetzt komme ich nämlich – –. Okay, die Leute müssen mit an Bord. Die Wirtschaft muss helfen und dafür – –. Das ist nämlich der wichtigste Punkt, der aber sehr weich ist. Wir müssen es irgendwie hinkriegen und da bitte ich jetzt jeden hier in diesem Raum, darauf hinzuwirken. Wir haben unheimlich viele Berührungsängste, wir haben unheimlich viel Egoismen zwischen allen Protagonisten und da beziehe ich die Bremer Wirtschaft mit ein. Wir haben sie auch bei den Trägern, bei den Förderern, sehr stark haben wir das in der Wissenschaft und das müssen wir aufbrechen. Wir müssen uns als in einem Boot sitzend verstehen, erst dann haben wir gemeinsam die Kraft, Dinge so zu entwickeln, dass sie strahlbare Sichtbarkeit kriegen.

(Beifall CDU)

Was hilft? Also, wenn man Leute auf den Weg mitnehmen will und sagt, pass auf, Du möchtest das zwar hier machen, aber das macht keinen Sinn, das Start-up machen wir jetzt da. Wie kriegt man solche Leute mit an Bord? Die kriegt man dann mit an Bord, wenn man mit gutem Beispiel vorangeht. Daher jetzt der Appell hier in die Runde, an die Leute, die in der Lage sind mit gutem Beispiel voranzugehen: Gehen Sie mit gutem Beispiel voran!

(Glocke)

Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, in der Frage ist Carsten Meyer-Heder in seinem Element. Der spricht über etwas, das er kennt und das er vor Augen hat. Insofern hat man das Gefühl, man hat etwas davon zuzuhören und lernt über die Sache etwas. Frau Vogt wird mit Sicherheit sagen, das machen wir alles schon und sonst was. Das werden wir gleich hören.

Ich bin mir in Bezug auf die Idee, so ein Technologie-Start-up-Campus zu gründen unsicher, also so ein großes Zentrum zu schaffen, um kritische Masse zu konzentrieren, Sichtbarkeit herzustellen. Darüber müsste ich ein bisschen nachdenken und darauf herumkauen.

Auf den ersten Blick hat das ja viel mit der Frage zu tun, ob das, was wir entwickelt haben, sich im Grunde genommen bis dahin weiter ausbilden kann, zusammenschieben kann oder ob das wirklich eine komplett neue Veranstaltung sein soll. Das finde ich, ist eine Idee, die unbedingt in den Speicher gehört, an der wir weiter herumdenken müssen. Möglicherweise ist der westliche Teil der Überseestadt ein Ort, wo so etwas denkbar wäre. Das war das Erste, was ich kommentieren wollte.

Das Zweite: Carsten Meyer-Heder hatte dann gesagt: Was ist für ihn ein Start-up? Dann hat er versucht das gegen das andere abzugrenzen. Da würde ich noch ein kleines bisschen anders versuchen, die Abgrenzung zu wählen. Ich glaube, richtig ist, Start-ups sind Gründungen, die auf skalierendes Wachstum setzen über die Grenzen des Gründers hinaus, also eine ökonomische Bedeutung erreichen wollen. Insofern darf man nicht alle Gründungen in den Zusammenhang Start-ups stecken. Wenn mein Freund M. aus Polen ein kleines Unternehmen gründet, nachdem ich ihn planmäßig von der Schwarzarbeit abgehalten habe, womit er aus seiner eigenen Kraft zusammen mit seiner Frau Wohnungen renoviert, streicht, lackiert und saubermacht, alles das, dann ist das kein Start-up, das ist schlicht eine kleine Handwerksgründung. Das sollte man trennen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das werde ich Marek erzählen!)

Nicht nur Kunst und Kultur, sondern auch das sollte man trennen, das wächst nie über die Grenzen der Familienkraft hinaus. Es ist aber wichtig, dass eine

Stadt auch davon hat und dass eine Stadt das respektiert, Strukturen hervorbringt, die Leute berät, die ihnen das ermöglicht, weil es zu Einkommen, Auskommen, Geltung, Würde und all dem führt. Deswegen trennen wir das, sagen Gründung, das ist das eine, Start-up das ist noch ein Stück weit etwas anderes.

Ich möchte zwei kleine Beispiele vortragen und dann noch ein drittes hinzufügen, die mich beeindruckt haben, als ich angefangen habe, mich ein bisschen mit der Sache zu beschäftigen.

Das eine Beispiel war: Ich war im Technologiepark und habe mir ein Unternehmen angeguckt, das sich auf additive Fertigung konzentriert, und zwar in diesem Fall nicht Zahnimplantate, sondern wichtige Bauteile von Getrieben, technischen Systemen, die hochbelastet werden und dergleichen mehr. Da sah man, dass dieses Unternehmen orientiert an der Bionik – also Konstruktionsprinzipien, die die Natur im Laufe der Millionen Jahre hervorgebracht hat –, Innovationen organisiert, was Festigkeit, Gewicht, Dauerhaftigkeit und dergleichen angeht. Das war hochinteressant. Es war aber ein saturiertes Unternehmen mit großem Kapital. Die haben unter anderem erzählt, ein sehr, sehr wichtiger Wachstumsbereich für ihre Geschäftstätigkeit ist der Medizinsektor, also Prothesen, alle diese Dinge, Einlagen, solche Sachen.

Da würde ich gern eine Anregung heute formulieren und die geht so: Ich glaube, dass unter den Zentren, die wir geschaffen haben, den Themen, die wir geschaffen haben, die Innovationsszene, die Gründerszene anzutriggern, das Thema Medizin fehlt, Gesundheitswesen fehlt. Ich glaube, dass in dem Feld eine große Zahl von Gründungen erstens stattfinden, zweitens als Potenzial vorhanden sind, drittens eine große Chance für technologieorientierte Frauen bildet und dass wir einen Fehler machen, dass wir da nicht systematisch die Voraussetzungen organisieren. Das wollte ich hier einmal loswerden.

Das Zweite, was ich loswerden wollte, war, ja, wir arbeiten jetzt am Thema Lebensmittel. Das finde ich auch 100-prozentig richtig, würde aber nur einen Punkt daneben benennen wollen. Ich habe ein Unternehmen besucht, das züchtet die Schwarze Soldatenfliege. Das mag Sie beunruhigen.

(Zuruf CDU: Nein!)

Jetzt müssen Sie mir eine kleine Chance geben, weil es so eine schöne Geschichte ist, die noch zu erzählen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer: Nee, tut mir leid, Herr Kollege!)

Nö, also die Sache mit der Schwarzen Soldatenfliege, das schaffe ich innerhalb von acht Sekunden.

(Glocke)

Das ist ein Lebewesen, das in der Lage ist, organisches Material abzuweiden, in großem Umfang gut zu erzeugen, das wiederum ein hochsteriles Produkt ist, tierische Proteine enthält, enorm produktiv ist und geeignet ist, um zum Beispiel Hühner zu füttern, wenn man das denn will. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus dem Beitrag von Robert Bücking konnte man noch mal erahnen, wie viel Kreativität hier in der Stadt, in unserem Bundesland ist. Deshalb wäre auch meine erste Empfehlung, oder meine Überlegung, die ich habe, wie wir weitergehen, etwas, was genau daran ansetzt und sich ein bisschen im Eingangszugang unterscheidet von dem, Herr Meyer-Heder, was Sie empfohlen haben.

Ich glaube, dass gerade die Erfahrung mit dem Creative Hub hier in der Stadt etwas zeigt, nämlich, dass die Bereitschaft, das Interesse, sich einem Gründungsgedanken zuzuwenden, sehr, sehr breit und vielfältig ist. Diese Vielfalt, diese Breite, sollten wir erst mal positiv aufnehmen und noch nicht so schnell kanalisieren, sondern ganz im Gegenteil, gerade diese niedrighwelligen Möglichkeiten einfach auch schaffen. Eine der wichtigsten Sachen, das zeigt dieses Creative Hub, die ja zunächst im Bundeswehrhochhaus waren, jetzt in der Kinderklinik –. Die sind dort, wer es so nicht weiß, mit rund 80 Projekten, rund 250 Leuten in den Räumen und haben in 2021 rund 30 Gründungen zu verzeichnen gehabt. Mit einer großen Breite darin.

Was sich da erstmal zeigt, ist: Es ist ganz wichtig, dass diejenigen, die etwas machen wollen, überhaupt die Räumlichkeiten finden, und dass das

erstmal nichts kostet, aber nicht auf Dauer umsonst ist, sondern es muss auch ein Druck drin sein.

Das zweite ist für diesen ganzen Bereich vor allen Dingen, was Robert Bücking gesagt hat: Man muss diese kritischen Massen zusammenbringen. Diesen engen Austausch zwischen denjenigen, die was machen wollen, und dass da auch etwas emuliert, was man in dieser Sache braucht, nämlich eine regelrechte Gründerszene. Es ist auch eine kulturelle Szene, die sich dort herausbildet. Mit diesem Punkt hat man natürlich direkt die Ansatzpunkte, dort auch direkt das Coaching in die Szene zu bringen, dort auch die Verknüpfung zu machen. Deshalb denke ich, wird eine der ersten großen Aufgaben für uns sein, diesen Ansatz, den wir mit dem Creative Hub haben, auch zu verstetigen.

Bislang setzen die nur auf zeitbedingte Fenster, in denen sie sich verwirklichen können. Wir müssen es schaffen, dieses zu verfestigen. Die brauchen eine feste Perspektive in der Zukunft und wir müssen ihnen zusätzlich dann noch etwas verschaffen, was für Bremen wichtig ist, nämlich eine Außenwirkung, tatsächlich auch die Leuchtturmfunktion zu entfalten. Wir haben jetzt schon Leute aus Dänemark oder aus Österreich dort, aber es muss noch mehr kommuniziert werden, es muss noch sichtbarer werden.

Der zweite Punkt geht ein Stück weit in der Tat auch dahin, Herr Meyer-Heder, was Sie angesprochen haben. Ich glaube, wir müssen, wenn wir erfolgreich sein wollen in diesem Bereich, es nicht so verstehen, als sei es ein einfacher Akt der Wirtschaftspolitik, sondern es müssen in diesem Bereich tatsächlich alle Akteure in dieser Stadt zusammenkommen, die in diesen Bereichen tätig sind und etwas voranbringen wollen. Ich glaube, dass uns das sehr gut in den Bereichen gelingen kann, in denen diese Stadt, in denen unser Bundesland auch Stärken hat. Wo wir wirklich Schlüsselbranchen haben, oder Zukunftsbranchen, die wir entwickeln.

Wenn wir uns das DIGITAL HUB anschauen: Dort haben wir die Universität mit drin, dort haben wir Unternehmer mit drin. Dort sind wir mit diesen im Bereich drin, um etwas zu fördern. Dies ist ein Punkt, von dem ich sehr hoffnungsfroh bin, dass genau dieses Zusammengreifen auch passieren wird. Ich denke, dass man das im FoodHub hinkriegen wird. Ich denke, dass wir die Chancen haben in der Luft- und Raumfahrt mit dem ESA BIC.

Wir müssen es aber auch schaffen, dass das, was jetzt passiert wie in Bremerhaven, oder mit hyBit im Industriehafen hier in Bremen, dass dieser neue Bereich von Wasserstoffwirtschaft, der neue Bereich, in den auch Forschung und Entwicklung reingeht, dass das auch ein Anknüpfungspunkt ist, an dem genau dieses Zusammengreifen der Prozesse passiert und wir dann die Innovation sehen. Ich denke, wir haben in dieser Sache Chancen.

Ich bin, das geht auch noch mal in Richtung Senat – -. Wenn ich so nachschaue, was mir so ein bisschen fehlt, ist wirklich eine vertiefte Evaluierung darüber, was genau eigentlich richtig funktioniert, womit wir wirklich erfolgreich waren und was wir daraus lernen. Ich sehe eher immer so das Feststellen, was ist, und ich glaube, wir müssen auch das Warum noch besser beantworten.

Last but not least: Wer gründet, wer sich daranmacht, ein Unternehmen zu entwickeln,

(Glocke)

ins Wachstum zu bringen – ich bin sofort fertig, Frau Präsidentin –, der geht ein Wagnis ein, ein Wagnis selbst. Ich denke, wir sind die Stadt, wir sind das Land von „wagen un winnen“, und deshalb tut es uns gut, wenn wir gerade in den Bereichen Gründung und Start-up auch ein hartes, nachhaltiges Profil entwickeln. – Danke!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen nicht vor. Deswegen erhält jetzt Senatorin Kristina Vogt das Wort.

Senatorin Kristina Vogt: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe eine ganze Menge mitgeschrieben. Vorweg mal, Arno Gottschalk: Genau diese Evaluierung habe ich in der Deputation zugesagt. Das Problem ist nur, wir haben ganz viele neue Maßnahmen in dieser Legislaturperiode geschaffen, von DIGITAL HUB, FoodHub, bis hin zur Neuorganisation des Starthauses, der Gründerinnenförderung und auch der migrantischen. Da brauchen wir schon ein bis zwei Jahre, um evaluieren zu können. DIGITAL HUB hat gerade erst vor zwei Monaten eröffnet, die HANSE KITCHEN gibt es seit einem Jahr. Die anderen Programme des Starthauses, die kann man vielleicht schon etwas vorher evaluieren.

Aber – jetzt gucke ich mal all die Jungs an, die hier gesprochen haben und jetzt alle in ihr Handy gucken – ich habe mir ganz viel aufgeschrieben und würde eigentlich gerne antworten.

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wollte Sie gerade anrufen!)

Robert Bücking, ich fand es gut, dass Sie das mal gesagt haben, dass wir das Starthaus komplett neu aufstellen mussten. Denn das, was Herr Schäck gesagt hat oder auch Carsten Meyer-Heder als Gründungsdschungel bezeichnet hat, ist ja genau das, was wir vor dreieinhalb Jahren in den Koalitionsverhandlungen thematisiert haben. Ich kann sagen, das war nicht so ganz einfach, da ging es gar nicht um das Starthaus oder die BAB, sondern in diesen Gründungsnetzwerken sind unglaublich viele Leute, die erstens dafür Geld kriegen, dass sie das machen, was sie machen, und sich zweitens für den Nabel der Welt halten. Das war nicht einfach, da habe ich Diskussionen gehabt, die auch teilweise ein bisschen aggressiv waren, nach dem Motto: Dafür sind wir aber zuständig!

Insofern ist es gut, dass wir diesen neuen Prozess aufgestellt haben. Ja, es sind immer noch sehr viele Beratungs- und Coaching- und Sonst-was-Angebote, Netzwerkangebote, aber das Starthaus unter dem Dach der Bremer Aufbau-Bank, der BAB, ist eben die zentrale Anlaufstelle für Gründerinnen und Gründer, und das nicht nur in der Stadt Bremen, sondern auch in Bremerhaven.

Wir haben neben den klassischen Unterstützungsinstrumenten spezifische Personengruppen da. Das Angebot – -. So viel auch zu Robert Bücking: Nee, ich würde nie behaupten, dass wir alles schon machen, aber wir haben viel geredet oder ich habe viel geredet, deswegen haben wir auch neue Ideen. Wir müssen das Angebot ständig erweitern und es vor allen Dingen den veränderten gründungsrelevanten Zielgruppen anpassen. Immerhin nicht ganz so unerfolgreich, im Ländervergleich lag Bremen deutlich über dem Durchschnitt auf Platz vier.

Wir haben traditionell – und da komme ich jetzt zu dem, was Herr Meyer-Heder und Herr Schäck gesagt haben –, wir haben natürlich traditionell unterschiedliche Gründungsbereiche. Denn wir sind ein Standort mit einem festen industriellen Kern, übrigens erweitert durch ganz viel Innovationskraft, weil wir auch die Institute wie DFKI hier haben. Wir wollen natürlich diesen industriellen Kern erhalten und weiterentwickeln. Deswegen haben wir geguckt: Was haben wir noch, wo können wir

Gründungsgeschehen haben? Das ist natürlich einmal Raumfahrt mit dem „ESA BIC Northern Germany“-Inkubator, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit der HANSE KITCHEN – die übrigens relativ großen Anklang hat.

Wir hatten mehr Start-up-Beratungen und auch Gründungen im letzten Jahr, seitdem wir das haben, als wir erwartet haben. Das hat auch einen guten Anklang in der überregionalen Rezeption. Das heißt, es passiert was, wir wollen was Neues schaffen, das Tradition und Innovation besser zusammenbringt, und zwar in wichtigen Industriezweigen.

Im Bereich Künstliche Intelligenz haben wir versucht, ein paar Schwerpunkte zu setzen: personenbezogen, dezidiert Gründerinnenprogramme und migrantische Gründungen. Migrant*innen erkundigen sich eher in der Community. Da meine ich nämlich nicht den Imbiss, sondern auch die technologischen Unternehmensgründungen oder Start-ups im klassischen Sinne. Denn das sind oft auch migrantische Gründungen, das unterschätzt man immer.

Ich komme nun zu zwei, drei Sachen, die ich mir aufgeschrieben habe. „Start-up-Campus“: Ich bin mir nicht so sicher, weil wir so eine große Diversität haben. Ich finde, dass das jetzt zum Beispiel mit dem DIGITAL HUB Industry im Technologiepark genau der richtige Ort ist mit der Uni zusammen und den Fachbereichen und den Netzwerken, die wir da haben – wie „ESA BIC AviaSpace“ –, und übrigens ist ja auch das Starthaus vor Ort und ein paar andere. Ob das richtig ist, dass man das branchenübergreifend machen kann, bin ich mir nicht sicher.

Ich bin auch mit Herrn Schäck einer Meinung, dass wir tatsächlich mal sowas wie ein Angebot an Coworking Spaces brauchen, was jetzt über den Bereich der Non-Profit-Unternehmen oder der Unternehmen im Social Entrepreneurship – die übrigens auch eine Gewinnerzielungsabsicht haben, sie nur anders einsetzen, das ist der Unterschied – hinausgeht. Das sollte man aber nicht mit Ehrenamt verwechseln. Dass das sinnvoll wäre –. Ich glaube, es ist nur nicht sinnvoll, alle Branchen über einen Kamm zu scheren.

Wir haben spezifische Angebote geschaffen, wenn wir den FoodHub endlich am Großmarkt haben und nicht mehr an zwei Orten, dann haben wir auch noch etwas Spezifisches. Ich finde das eine absolut richtige Idee, die auch hoffentlich in den nächsten Koalitionsverhandlungen, egal, wer die

führen wird, einen Bestandteil haben wird, weil ich glaube, dass das eine sinnvolle Ergänzung ist.

Die Frage zur Ausgründung und zu Unis, Herr Schäck, die hat mich übrigens auch immer ein bisschen umgetrieben. Wir haben da ein Gründungsnetzwerk mit BRIDGE, mit denen stand ich auch in Kontakt. Ich glaube auch, dass da mehr geht und da kommt das, was Carsten Meyer-Heder gesagt hat, durchaus zum Tragen: Berührungängste. Die Uni ist – –, also ich bin immer begeistert, wenn ich im Ausland Technische Universitäten besuche oder auch andere, die haben weniger Berührungängste. Also hier heißt es ganz klar „wollen wir nicht, wir wollen auch keine Kontakte zur Wirtschaft“; umgekehrt wird es teilweise auch von der Wirtschaft nicht gewollt.

Das ist in der Tat ein Problem und natürlich können wir uns nicht mit Bundesländern vergleichen wie Hessen, wo es wahnsinnig viele Technische Universitäten gibt. Also da liegt Ausgründung im Grunde mit im Blut und in der DNA, aber ich glaube auch, dass bei der Uni mehr geht und auch noch bei den Hochschulen. Daher denke ich auch, es sind noch längst nicht alle Fragen beantwortet, Robert Bücking, sondern es sind noch viele offen.

Ich komme aber noch mal zu der Frage der Finanzierung. Wir arbeiten gerade an einem – und die BAB hat mir versprochen, dass wir es im nächsten Jahr hoffentlich in die Umsetzung kriegen – tatsächlichen Zuschussförderprogramm, nicht nur für Mikrokredite und das, was wir jetzt an Fördermitteln haben, sondern ein wirkliches Zuschussprogramm für Start-ups, aus dem Gründungsteams bis zu 150 000 Euro erhalten können.

Das Grundproblem in Deutschland ist aber, dass das Wagniskapital und die Wagniskapitalbereitschaft echt nicht vorhanden sind. In Norddeutschland ist es sehr, sehr zurückhaltend. In Süddeutschland aber auch, BioNTech ist eins der besten Beispiele dafür. Also Start-ups mit Ausgründung, das ist hier die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze entstehen in den USA oder Asien. Ich finde, auch das kann es nicht sein.

Dann komme ich zu dem Punkt, Carsten Meyer-Heder, mit der Wirtschaft. Ich habe mit der Wirtschaft geredet, übrigens auch mit den Banken und zwar mit denen, die wirklich Mittelstand fördern und das nicht nur in der großflächigen Werbung haben. Die sind extrem zurückhaltend. Mir hat ein millionenschwerer Unternehmer, der durchaus innovativ ist, gesagt: Ach, Wagniskapital, nee, das ist

eigentlich etwas für den Staat. Ich gehe dann rein, wenn so ein Start-up ein erfolgreiches Grown-Up ist und ich das auch irgendwie brauchen kann.

Das ist eine Haltung, die uns hier echt das Genick bricht und das ist auch nicht staatliche Aufgabe. Wenn mir Banken sagen, so einen Fond zu gründen, wo wir an Unternehmen rangehen und wir noch mal was reingeben, das haben wir mal versucht, machen wir auch nicht, dann fehlt mir da wirklich dieser Esprit für eine Gründungsland-schaft.

Ich komme noch zu einem Punkt,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

bürokratiearmes oder Bürokratie – –, das bezieht sich nicht nur auf Bremen. Ich war ja ein paarmal in Russland, wenn auch komprimiert in diesem Jahr, weil alles verschoben werden musste, das war ein bisschen schade, wir haben da ja mit unserer Wirtschaftsförderung Offices und haben da auch Gründungsveranstaltungen gemacht zum Beispiel zusammen mit dem GTRI. Dieses Thema Bürokratie ist, egal, ob Leute hier gründen oder aus dem Ausland gründen wollen, tatsächlich ein Riesenproblem. Was man aber nicht vergessen darf: Der schlimmste Punkt ist immer, dass die ein Konto brauchen, egal, ob sie aus dem Ausland kommen oder von hier, und da haben wir als Staat leider überhaupt keinen Zugriff mehr. Dann ist alles erledigt, aber beim Konto wird es dann schwierig.

Also, ich habe jetzt mal nicht – –, und ich habe die Antwort der 68 Seiten natürlich nicht geschrieben, Robert Bücking.

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich hatte es mir vorgestellt, dass Sie Stunde um Stunde an diesem Text gesessen haben!)

Nein, mein Ressort und das Starthaus hätten gern, dass ich was ganz anderes gesagt hätte, aber ich wollte ja auf die Debatte eingehen.

Letztendlich, und damit will ich es jetzt auch belassen, weil ich jetzt schnell nach Hamburg muss: Ich habe Ihnen sehr genau zugehört und auch Ihnen,

Herr Bücking. Wir haben mindestens fünf Punkte, an denen wir besser werden können, und ich finde, das sollte sich die nächste Regierung vornehmen. Ich wäre gern wieder ein Teil dieser Regierung, daraus mache ich keinen Hehl, weil ich daran auch gern weiterarbeiten möchte.

Ansonsten finde ich, dass wir in dieser Legislatur bei Start-ups wirklich was geschafft haben und darüber bin ich eigentlich ganz froh. Wir haben einiges von dem, was wir uns – –, ich kann mich an die eine Nacht erinnern, in der wir uns im DGB-Haus lange genau über das Thema unterhalten haben. Wir haben einiges in die Umsetzung gebracht, das muss man jetzt mal sagen – und das sage ich jetzt nicht mit 68 Seiten und nicht mit dem, was mein Ressort mir aufgeschrieben hat. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/1585](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit sind wir für heute am Ende der Tagesordnung der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) angelangt. Ich schließe hiermit die Sitzung und bitte die Abgeordneten der Stadtbürgerschaft für die anschließende Sitzung der Stadtbürgerschaft noch im Saal zu bleiben. Den Abgeordneten aus Bremerhaven wünsche ich einen guten Heimweg. – Vielen Dank! Ich schließe diese Sitzung.

(Schluss der Sitzung um 18:05 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 17. November 2022

Anfrage 10: Umsetzungsstand des Klimavorbehalts – wie ernst meint es der Senat mit der Klimanotlage?

Anfrage der Abgeordneten Martin Michalik, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 11. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie erklärt und bewertet der Senat vor dem Hintergrund der ausgerufenen Klimanotlage den Umstand, dass der vor fast drei Jahren beschlossene Klimavorbehalt immer noch nicht umgesetzt ist?
2. Welchen konkreten Zeitplan verfolgt der Senat für den Abschluss der Ressortabstimmung und die Beschlussfassung eines Klimavorbehaltes?
3. Welches inhaltliche und organisatorische Konzept wird vom Senat zur Umsetzung des Klimavorbehaltes verfolgt beziehungsweise geplant?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: SKUMS hat bereits verschiedene vorhandene Werkzeuge und Bewertungsansätze anderer Bundesländer auf die Kompatibilität für Bremen hin überprüft. Aktuell wird ein Konzept für die Einführung des Klimavorbehalts für das Land Bremen erstellt, sodass der/die neue Stelleninhaber:in direkt mit der Umsetzung des Konzepts beginnen kann. Für das erste Quartal 2023 ist die Stellenbesetzung einer hierfür neu eingerichteten Stelle vorgesehen.

Zu Frage 2: Aktuell wird die Leistungsbeschreibung für den Vergabeprozess eines digitalen Prüfwerkzeuges zur Einführung des Klimachecks für Senatsvorlagen im Land Bremen vorbereitet und das Konzept finalisiert.

Es ist geplant, dass der Senat bis Ende Dezember 2022 ein Konzept zur Einführung eines Klimachecks beschließt. Im ersten Quartal 2023 soll mit der Entwicklung eines Prototyps für ein entsprechendes digitales Prüftool unter Beteiligung der Ressorts begonnen werden. Dieses Prüftool orientiert sich am Berliner Klimacheck-Modell

und soll in Zukunft zu einem Klimavorbehalt weiterentwickelt werden.

Zu Frage 3: Es wurden verschiedene Ansätze überprüft und diverse Gespräche mit Expert:innen geführt. Aufgrund der Erfahrungen wird aktuell eine Leistungsbeschreibung für eine Vergabe vorbereitet. Bedingt durch die Vergaberichtlinien können die konkreten Inhalte der Leistungsbeschreibung aktuell noch nicht veröffentlicht werden. Grundsätzlich wird angestrebt, die Entwicklung eines interaktiven Prüfbogens zu vergeben, der die entsprechenden Dienststellen durch entsprechende Fragestellungen bei der Klimarelevanzprüfung unterstützt.

Das zu entwickelnde Prüftool soll eine detaillierte und zugleich anwendungsfreundliche Bewertung der Klimarelevanz von Senatsvorlagen innerhalb verschiedener Themenbereiche ermöglichen.

Mit der Klimawirkungsprüfung soll anhand einer Basisprüfung ermittelt werden, welche der vorgegebenen Handlungsfelder, beispielsweise Gebäude, Verkehr, Energieversorgung in Bezug auf die Senatsvorlage zu prüfen sind. Alternativen sollen betrachtet werden. Perspektivisch soll der Klimacheck zu einem Klimavorbehalt weiterentwickelt werden.

Das Tool soll so aufgebaut sein, dass es sukzessive um weitere Themenfelder erweitert werden kann.

Anfrage 11: Wie steht der Senat zu linksextremen Veranstaltern bei der „Kritischen Orientierungswoche 2022“?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhler, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 13. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit und in welcher Form wurden vor dem Hintergrund der Debatten um die Ausgestaltung der sogenannten „Kritische Orientierungswoche 2022“ des Allgemeinen Studierendenausschusses, AStA, und dem Hinweis von Senat und Universität, dass sie sich für pluralistische und diskursorientierte und gegen einseitig und meinungsbeeinflussend fokussierte Veranstaltungen aussprechen würden, Maßnahmen

getroffen, um darauf hinzuwirken, dass entsprechende Veranstaltungen diesem Anspruch künftig gerecht werden?

2. Wie steht der Senat dazu, dass einige der Veranstalter der auf der offiziellen Internetpräsenz des AStA der Universität Bremen, <https://www.asta.uni-bremen.de/>, beworbenen „Kritischen Orientierungswoche 2022“ wegen verfassungsfeindlicher Bestrebungen vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet werden?

3. Welche Konzepte und Maßnahmen hat der Senat ergriffen beziehungsweise gedenkt der Senat zu ergreifen, um der Verbreitung von verfassungsfeindlichem Gedankengut an den Bremer Hochschulen entgegenzutreten und eine tolerante pluralistische Gesellschaft zu fördern?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Bei Hinweisen auf verfassungsfeindliche Veranstaltungen prüft die Universität im Einzelfall, ob sich der Inhalt einer Veranstaltung im Rahmen des hochschulpolitischen Mandats des AStA bewegt. Übergänge und Bezüge zu allgemeinerpolitischen Fragestellungen sind zudem solange und soweit erlaubt, wie diese einen Zusammenhang zu studien- und hochschulpolitischen Belangen deutlich erkennen lassen.

Mit Blick auf die diesbezügliche Rechtsprechung ist auch festzuhalten, dass die Studierendenschaft im Bereich der Ausübung ihres hochschulpolitischen Mandats keiner Neutralitätspflicht unterliegt, sodass ihnen ein Recht zur kritischen Meinungsäußerung zusteht, solange sich diese im Rahmen der allgemeinen Gesetze bewegt.

Darüber hinaus stehen das Rektorat der Universität Bremen und der AStA-Vorstand in einem semesterweisen sowie anlassbezogenen Dialog. Dabei werden die Planungen zur Orientierungswoche regelmäßig thematisiert, wie auch Aspekte, wonach sich die Universität für pluralistische, diskursorientierte und gegen einseitige, meinungsbeeinflussend fokussierte Veranstaltungen ausspricht. Das Rektorat wirkt gegenüber dem AStA kontinuierlich darauf hin, dass die Förderung politischer Bildung von einer neutralen Position aus zu erfolgen hat. Politische Werbung über dieses Mandat ist ebenso wenig zulässig wie die Kommunikation einseitiger politischer Sichtweisen.

Zu Frage 2: Dem Senat ist bekannt, dass sich in den letzten Jahren auch als linksextremistisch eingeschätzte Gruppierungen wie die „Interventionistische Linke“ und die „Basisgruppe Antifaschismus“ im Rahmen der Kritischen Orientierungswoche engagiert haben. Die Hochschulen sind entsprechend sensibilisiert und haben die in der Antwort zu Frage 1 exemplarisch dargestellten Maßnahmen und Dialogformate etabliert, um der Verbreitung von verfassungsfeindlichen Gedankengut vorzubeugen und entsprechend ihrer Leitbilder einen demokratischen, diskurs-offenen sowie pluralistischen Austausch zu gewährleisten.

Veranstaltungen dürfen bestehenden Gesetzen nicht zuwiderlaufen und müssen sich im Rahmen des hochschulpolitischen Mandats der Studierendenschaft bewegen. Nach Auskunft der Universität Bremen sind im Kontext der „Kritischen Orientierungswoche 2022“ des AStA der Universität Bremen keine Veranstaltungen bekannt, deren Inhalte nicht im Einklang mit dem Bremischen Hochschulgesetz und dem dort in § 45 Absatz 2 Nummer 3 ausgewiesenen hochschulpolitischen Mandat stehen.

Zu Frage 3: Die Hochschulen des Landes Bremen verstehen sich als weltoffene, demokratische und tolerante Hochschulen, die größten Wert auf ein vorurteilsfreies Miteinander unter allen Hochschulmitgliedern legen. Verfassungsfeindliches Gedankengut sowie Diskriminierungen in Form von Intoleranz und Gewalt werden nicht geduldet.

Dahingehend haben sich die Hochschulen auch in ihren Leitbildern eindeutig positioniert. Lehre, Lernen und Forschen beruhen auf demokratischen Prinzipien und den durch die Landesverfassung und das Bremische Hochschulgesetz vorgegebenen rechtlichen Grundlagen. Die Hochschulen sehen sich hier klar in der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.

Parallel hierzu leistet der Senator für Inneres wichtige Präventionsarbeit. Diese umfasst insbesondere die Informationsvermittlung an die Öffentlichkeit über Extremismusphänomene, Radikalisierungsprozesse und aktuelle, die innere Sicherheit betreffende Entwicklungen in der Gesellschaft.

Anfrage 12: Zukünftig mehr Plätze im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung zur Erziehlerin (PiA)?

Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 13. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Inwiefern und in welchem Umfang gedenkt der Senat die Anzahl der im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung zur Erzieherin, PiA, zur Verfügung stehenden Plätze kurzfristig zu steigern und wie viele Plätze stünden somit insgesamt ab wann zur Verfügung?

2. Welche Fachschule oder anderweitiger Ausbildungsträger ist zur Realisierung der zusätzlichen PiA-Plätze vorgesehen und welche überschlägigen Kosten sind mit einer derartigen Platzaufstockung verbunden?

3. Gemeinsam mit welchen Trägern der Kindertagesbetreuung wird das Angebot des PiA-Projekts realisiert und inwiefern partizipiert auch die Stadtgemeinde Bremerhaven entsprechend?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Ziel des Senats ist, die Zahl der Fachschüler:innen in der Erzieher:innen-Weiterbildung insgesamt auszuweiten. Derzeit werden darüber hinaus auf verschiedenen Wegen alle Möglichkeiten genutzt, mehr Fachkräfte für die Kitas und mehr Menschen für eine Qualifizierung hin zur Fachkraft zu gewinnen. Mit dem Weiterbildungsgang der „praxisintegrierten Ausbildung zum/zur Erzieher:in, PiA,“ sollen insbesondere berufserfahrene Zielgruppen angesprochen werden. Hierfür stehen derzeit 50 Plätze zur Verfügung.

Eine Ausweitung wird auch vor dem Hintergrund der großen Nachfrage gerade auch männlicher und berufslebensälterer Bewerber nicht geprüft. Seit der erstmaligen Durchführung von PiA in Bremen haben sich auch die Rahmenbedingungen für die Regel-Weiterbildung zum/zur Erzieher:in an öffentlichen Fachschulen deutlich verbessert, was erstmalig seit Jahren zu einem Anstieg der Bewerbungszahlen für einen Weiterbildungsplatz an den öffentlichen Fachschulen geführt hat.

Mit der Kombination aus Aufstiegs-BAFöG, einem sozialversicherungspflichtigen Anerkennungsjahr und zusätzlicher Prämien und Pauschalleistungen, Mobilitäts- und Digitalisie-

rungspauschale, des Landes steht den Fachschüler:innen über die dreijährige Ausbildungszeit ein vergleichbarer Geldbetrag wie bei PiA zur Verfügung.

Die integrierte Regelausbildung, InRa, wurde zum Schuljahr 2021/22 an allen öffentlichen Fachschulen des Landes Bremen eingeführt. Der Transfer des Anerkennungsjahres an die öffentlichen Fachschulen zum Schuljahr 2023/24 befindet sich in der fristgerechten Umsetzung, so dass auch hier eine engere Verzahnung von theoretischer und praktischer Ausbildung gegeben ist.

Zu Frage 2: Die Beauftragung eines zusätzlichen Ausbildungsträgers könnte nach erfolgter Prüfung der Möglichkeiten einer Ausweitung erfolgen. Die Kosten für einen weiteren Klassenverband, 25 Teilnehmende, PiA würden sich über die gesamte Ausbildungszeit auf 2 051 929 Euro belaufen.

Zu Frage 3: Die Verteilung der aktuell insgesamt 50 jährlichen PiA-Plätze erfolgt über Proporz. Die Träger werden entsprechend ihres Anteils an den stadtbremischen Kita-Plätzen berücksichtigt. Datengrundlage für die Berechnung des Trägerproporz sind alle verfügbaren Betreuungsplätze, ohne Hort, für U6-Kinder.

Daran beteiligt sind KiTa Bremen, BEK, Elternvereine und die LAG mit folgenden Trägern: KGV, AWO Kita gGmbH, DEUTSCHES ROTES KREUZ, Hans-Wendt-Stiftung, Quirl Kinderhäuser e. V., Waldorfkindergarten Bremen, Verein zur Förderung von Kindergärten auf der Grundlage von Waldorfpädagogik e. V., Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Bremen-Nord, Conpart e. V., Caritasverband, na' Kita, Petri & Eichen Diakonische Kinder- und Jugendhilfe Bremen gGmbH, Entdeckerhaus gGmbH, SOS-Kinderdorf e. V./SOS-Kinderdorf Bremen, Fröbel e V., Familienbündnis e. V., Christliche Kitas e. V. und Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e. V.

Die Stadtgemeinde Bremerhaven ist nicht beteiligt.

Der Magistrat der Stadt Bremerhaven wurde mit der Vorlage Nummer III/15/2018 über das für die Stadt Bremen eingeführte Modell PiA informiert. In seiner Sitzung am 16. Mai 2018 hat der Magistrat beschlossen, die Senatorin für Kinder und

Bildung zu bitten, unverzüglich eine Verordnung für die praxisintegrierte Erzieher:innen-Ausbildung auf Landesebene in die politischen Gremien einzubringen – alternativ zu prüfen, ob über einen Schulversuch zwischen der Schulaufsicht und den Berufsbildenden Schulen Sophie Scholl Bremerhaven im Schulzentrum Geschwister Scholl eine Umsetzung in Bremerhaven möglich ist.

Die Senatorin für Kinder und Bildung war in einer rechtlichen Bewertung zu dem Schluss gelangt, dass die Einführung von PiA im Rahmen eines Schulversuchs in Bremerhaven möglich wäre. Die weiteren Planungen zur konkreten Umsetzung des Modellversuchs wurden sodann insbesondere durch die Bestrebungen abgelöst, angehenden Erzieher:innen ein kommunales Stipendium zu ermöglichen.

Anfrage 13: Vergütet der Senat Praxissemester im Studiengang „Soziale Arbeit“? Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 14. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. In welcher Höhe sind bislang Mittel abgeflossen, die vom Haushaltsgesetzgeber aufgrund des Änderungsantrags zum Haushalt 2022/2023 „PPL 91 Finanzen/Personal, Land, – Vergütung Praxissemester Soziale Arbeit“, Drucksache [20/1166](#), beschlossen worden sind?
2. Wie viele Studierende des Studienganges „Sozialen Arbeit“, die ihr Praxissemester in öffentlichen Einrichtungen im Land Bremen absolviert haben beziehungsweise absolvieren, haben bislang in welcher monatlichen Höhe eine Praktikumsvergütung erhalten?
3. Welche Bedeutung hat die Zahlung einer Vergütung im Praxissemester nach Einschätzung des Senats für die Attraktivität eines, Pflicht-, Praktikums im öffentlichen Dienst Bremens und für die Bekämpfung des Fachkräftemangels?

Antwort des Senats

Zu Frage 1 und Frage 2: Student:innen des Studienganges „Soziale Arbeit“ haben – wie Studierende anderer Studiengänge auch – die Möglichkeit, Praxissemester in der bremischen Verwaltung zu absolvieren. Hierfür wurde die

„Richtlinie für die Durchführung von unentgeltlichen Praktika in der bremischen Verwaltung“ vom 23. Januar 2017 geschaffen. Die notwendige Richtlinie zur Vergütung für das Praxissemester „Soziale Arbeit“ ist noch nicht beschlossen. Somit wurde bisher noch keine Praktikantenvergütung an die Studierenden des Studienganges Sozialen Arbeit ausgezahlt.

Zu Frage 3: Nach Einschätzung des Senators für Finanzen kann die Vergütung von Praktika ein Baustein unter anderen sein, um die Arbeitgeberattraktivität zu steigern und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Daher wird eine Richtlinie zur Vergütung des Praxissemesters „Soziale Arbeit“ eingeführt und im Zuge der Ausbildungsplanung 2023 auch in anderen Bereichen ein Kontingent für bezahlte Praktika bereitgestellt.

Anfrage 14: Verfassungsschutz nicht erwünscht Anfrage der Abgeordneten Dr. Thomas vom Bruch, Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 25. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat den Ausschluss von Mitarbeitenden des Bremer Verfassungsschutzes von Veranstaltungen in öffentlichen Einrichtungen oder in Einrichtungen, die zumindest von öffentlichen Mitteln gefördert werden?
2. Inwieweit überdenkt der Senat zum einen die Streichung von finanzieller Unterstützung für Vereine, die sich gegen Mitarbeitende des öffentlichen Dienstes richten und zum anderen die Aberkennung der Gemeinnützigkeit für solche Vereine?
3. Wie viele solcher Fälle, in denen Mitarbeitende des öffentlichen Dienstes von Veranstaltungen ausgeschlossen wurden, die in öffentlichen Einrichtungen oder Einrichtungen, die von öffentlichen Mitteln gefördert werden, stattfinden oder stattfinden sollten, sind dem Senat bekannt, und um welche Vereine handelt es sich dabei?

Antwort des Senats

Zu Frage 1 und 2: Jeder privaten Einrichtung steht es frei, ihre Räumlichkeiten für Veranstaltungen zu selbst verantworteten Konditionen zur Verfügung zu stellen. Art, Umfang, Preis und

Gästestruktur regeln Veranstalter mit dem Besitzer von Veranstaltungsräumlichkeiten. Dass ein Veranstalter durch den Besitzer zu einer Verletzung einer Veranstaltung gezwungen wird, weil eine Teilnehmerin beim Landesamt für Verfassungsschutz beschäftigt ist, ist in erster Linie zwischen den beiden Parteien des Rechtsgeschäftes zu klären.

Soweit aber durch die Entscheidung der Einrichtung eine öffentliche Missbilligung der auf demokratischen Regeln beruhenden Tätigkeit des Verfassungsschutzes zum Ausdruck gebracht werden sollte, weist der Senat diese Kritik nachdrücklich zurück. Der Senat fördert nur Einrichtungen, die sich im Rahmen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung bewegen.

Gemäß § 51 Absatz 3 Abgabeordnung setzt eine Steuervergünstigung beziehungsweise Gemeinnützigkeit voraus, dass keine Bestrebungen im Sinne des § 4 Bundesverfassungsschutzgesetz gefördert und dem Gedanken der Völkerverständigung nicht zuwiderhandelt wird. Entsprechende Hinweise liegen dem LfV zum Kukoon nicht vor.

Zu Frage 3: Dem Senat ist lediglich der in der Öffentlichkeit bekannte Vorfall vom 6. Oktober 2022 bekannt.

Anfrage 15: Hilfe durch den Verein „Notfallregister“ für heimbeatmete Patienten im Katastrophenfall

Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 25. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Welche Bedeutung misst der Senat der Internetseite „Notfallregister.eu“ bei, durch die beatmeten Menschen im Katastrophenfall schnell geholfen werden soll?
2. Inwieweit wird Bremen trotz des Angebots von „Notfallregister.eu“ weiter an einem eigenen Konzept zur Problemlösung arbeiten?
3. Wie werden Betroffene durch den Senat auf die neue Internetseite hingewiesen, damit sich möglichst alle dort eintragen können, und welche Vernetzungen gibt es in Bremen bereits, um im Notfall die von Bremer Betroffenen erfolgten

Eintragungen sofort abzurufen und Hilfe für sie zu organisieren?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Das Angebot von „Notfallregister.eu“ richtet sich nicht nur an heimbeatmete Patient:innen, sondern an alle Menschen, die in Notfällen besondere Hilfe benötigen, zum Beispiel gehörlose Personen bei Lautsprecherwarnungen, mobilitätseingeschränkte Personen bei Ausfall der Wasserversorgung und Personen mit Sauerstoffkonzentratoren. Insbesondere um eine schnelle Hilfe Betroffener zu gewährleisten könnte die Website „Notfallregister.eu“ daher theoretisch eine Optimierung darstellen. Allerdings handelt es sich um ein rein freiwilliges Angebot an Einzelne, das heißt, sowohl die Aktualität als auch die Vollständigkeit der Daten können nicht vorausgesetzt werden.

Zu Frage 2: Aktuell läuft eine Abfrage der Pflegestellen und Krankenkassen, die Aufschluss über die Anzahl und die räumliche Lokalisation heimbeatmeter Patient:innen in Bremen geben soll, um zum Beispiel bei einem flächendeckenden Stromausfall zeitnah reagieren zu können. In diesem Zusammenhang wird momentan gemeinsam mit dem Senator für Inneres und der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport an einer zentralen Lösung für eine Erfassung der Daten zu heimbeatmeten Patient:innen gearbeitet.

Zu Frage 3: Zunächst bedarf es einer intensiven Prüfung, inwieweit die Website „Notfallregister.eu“ das bestehende Problem verlässlich lösen könnte. Sollte die Prüfung zu einer positiven Bewertung kommen, müsste das Vorhandensein und die Nutzung der Website nicht nur Pflegedienste adressieren, sondern darüber hinaus sämtliche weitere Einrichtungen, die in Kontakt zu Menschen stehen, bei denen eine Registrierung bei „Notfallregister.eu“ ebenfalls anzuraten ist. Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich hilfsbedürftige Personen für den Notfall im Rahmen ihrer Möglichkeiten bestmöglich vorbereiten, zum Beispiel durch das Vorhalten von Notfallbatterien. Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz steht bereits mit ambulanten Trägern von Pflegeleistungen in Austausch, um für das Vorhandensein von Notfallplänen zu sensibilisieren.

**Anfrage 16: Autobrände in der Neustadt
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall zweier brennender Autos in der Bremer Neustadt in der Nacht vom 16. November 2021 auf den 17. November 2021 zwischen 22:25 Uhr und 00:45 Uhr, wobei ein VW Polo, der auf einem Autotransporter abgestellt war, in Flammen aufging, zum Teil schon auf ein Haus übergegriffen hatte und völlig zerstört wurde und bei einem weiteren Fall nach einem lauten Knall ein Audi brannte und ebenfalls vollständig zerstört wurde, Polizeimeldung 0842, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. In einem Fall erfolgte die Einstellung des Verfahrens, da keine Täter:innen ermittelt werden konnte. In dem zweiten Fall ließ sich keine Brandstiftung nachweisen. Das Verfahren wurde dementsprechend ebenfalls eingestellt.

**Anfrage 17: Angezündeter Streifenwagen
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall eines brennenden Streifenwagens in Bremen-Mitte in der Nacht zu Dienstag, dem 27. Oktober 2020 gegen 1:50 Uhr, wo nach einem lauten Knall Flammen aus einem Streifenwagen schlugen und zwei Verdächtige

vom Tatort flüchteten, Polizeimeldung 0710, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde eingestellt, da keine Täter:innen ermittelt werden konnten.

**Anfrage 18: Farbschmierereien in Gröpelingen
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Sachbeschädigung in Bremen-Gröpelingen zwischen dem 30. Oktober 2021 und 31. Oktober 2021, in der Zeit zwischen 18:30 Uhr und 16 Uhr am Folgetag, als Unbekannte großflächig die Fassade eines großen Einkaufszentrums im Ortsteil Industriehäfen mit gelber, blauer und pinker Farbe mit Parolen wie „Plandemie“, „Covid 1984“ und „Boycott 3G“ beschmierten, Polizeimeldung 0813, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde eingestellt, da keine Täter:innen ermittelt werden konnten.

Anfrage 19: Polizisten mit Flaschen beworfen Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 25. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Flaschenwürfe auf Polizisten in der Zeit vom 20. August 2021 bis zum 22. August 2021 am Osterdeich und am Werdersee, als Einsatzkräfte der Polizei mit einer Vielzahl von Flaschen beworfen wurden und laut-stark mit polizeifeindliche Parolen wie A.C.A.B beschimpft wurden, Polizeimeldung 0627, alle Tatverdächtigen von der Polizei ermittelt werden, wegen welcher Delikte wurde ermittelt und welche, eventuell dauerhaften Verletzungen haben die Polizisten und Polizistinnen davongetragen?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Mit Stand vom 1. November 2022 konnten im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen zu den verschiedenen Sachverhalten insgesamt zwölf Beschuldigte und Tatverdächtige ermittelt werden. Gegen diese Personen wurden elf Verfahren wegen besonders schweren Fall des Landfriedensbruchs und teilweise zusätzlich wegen gefährlicher Körperverletzung eingeleitet. Nach polizeilicher Einschätzung konnten nicht alle tatverdächtigen Personen ermittelt werden.

Ein Polizeibeamter erlitt eine Kopfverletzung durch einen Flaschenwurf.

Zu der Frage 2: Ein Verfahren gegen unbekannt wegen eines besonders schweren Falls des Landfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung sowie versuchter gefährlicher Körperverletzung, Tatzeit: 22. August 2021 zwischen 1:05 Uhr und 2:00 Uhr, durch einen Flaschenwurf zum Nachteil eines Polizeibeamten wurde eingestellt, da keine tatverdächtige Person ermittelt werden konnte.

Ein Verfahren wurde wegen des Tatvorwurfs des besonders schweren Falls des Landfriedensbruchs geführt und richtete sich gegen neun Beschuldigte. Da diesen keine konkreten Tatbeiträge – insbesondere Stein- oder Flaschenwürfe – nachgewiesen werden konnten, wurde das Verfahren hinsichtlich aller Beschuldigter mit Verfügung vom 15. März 2022 gemäß § 170 Absatz 2 StPO eingestellt.

In einem Verfahren wurde einem der ermittelten Beschuldigten eine versuchte gefährliche Körperverletzung durch den Wurf einer Flasche in Richtung der eingesetzten Polizeibeamten zur Last gelegt. Mit Verfügung vom 10. Januar 2022 erfolgte die Anklageerhebung zum Jugendrichter beim Amtsgericht Bremen. In der Hauptverhandlung am 16. Mai 2022 wurde das Verfahren gemäß § 47 Absatz 2 JGG vorläufig eingestellt, wobei dem Angeklagten auferlegt wurde, an sieben Tagen gemeinnützige Arbeit zu leisten. Ob diese Auflage bereits vollständig erfüllt wurde, konnte kurzfristig nicht geklärt werden.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen eines besonders schweren Falls des Landfriedensbruchs sowie Zerstörung wichtiger Arbeitsmittel geführt, Tatzeit 22. August 2021 zwischen 1:10 Uhr und 1:14 Uhr. Durch die Würfe von Glasflaschen wurden keine Polizeivollzugsbeamte, sondern ein Funkstreifenwagen, der sich zwischen der Störer-/Tätergruppierung und den Polizeibeamten befand, getroffen. Verletzungen der Beamten wurden glücklicherweise nicht festgestellt. Mangels auswertbarer Spuren konnte keine tatverdächtige Person ermittelt werden, sodass das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren wurde ebenfalls wegen des Tatvorwurfs des besonders schweren Falls des Landfriedensbruchs geführt und richtete sich gegen zwei jugendliche Beschuldigte. Aufgrund

des bei Jugendlichen geltenden Wohnortprinzips ist dieses Verfahren an die zuständige Staatsanwaltschaft Verden abgegeben worden. Über den dortigen Verfahrenfortgang liegen dem Senat keine Erkenntnisse vor.

Ein Vorgang beinhaltet eine Körperverletzung nach § 223 StGB. Der Vorgang wurde noch nicht an die Staatsanwaltschaft verfügt und befindet sich in der polizeilichen Bearbeitung.

Zu der Frage 3: Von den insgesamt zwölf Beschuldigten sind seither zwei Personen insgesamt elf Mal erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten. Bei den Straftaten handelte es sich um zwei Fälle von Hausfriedensbruch, einen Fall von Beleidigung, zwei Fälle von Bedrohung, drei Fälle von Diebstahl, einen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz, einen Fall von Sachbeschädigung und ein Verkehrsdelikt.

Anfrage 20: Einsatzreiche Freitag- und Samstagnacht

Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 25. Oktober 2022

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Rahmen einer Vielzahl von Vorfällen in der Zeit vom 24. September 2021 bis zum 26. September 2021 von 21:00 Uhr bis 6:00 Uhr morgens in Bremen-Mitte, als unter anderem Gewalt- und Eigentumsdelikte, Beleidigungen, Flaschenwürfe auf Polizisten, Sexualdelikte und so weiter stattfanden, Polizeimeldung 0722, alle Tatverdächtigen von der Polizei ermittelt werden und aufgrund welcher Delikte?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Mit Stand vom 1. November 2022 konnten im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen zu den verschiedenen Sachverhalten insgesamt 18 Beschuldigte und Tatverdächtige ermittelt werden. Gegen diese Personen wurden ein

Verfahren wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, ein Verfahren wegen sexueller Belästigung, ein Verfahren wegen gefährlicher Körperverletzung, ein Verfahren wegen versuchter schwerer Körperverletzung, drei Verfahren wegen Diebstahls, drei Verfahren wegen besonders schweren Diebstahls, ein Verfahren wegen Diebstahls mit Waffen, sechs Verfahren wegen Raubes, vier Verfahren wegen des unerlaubten Besitzes von Betäubungsmitteln und ein Verfahren wegen unerlaubten Aufenthalts eingeleitet.

In nicht allen der insgesamt 46 sachverhaltsbezogenen Vorgänge konnten Tatverdächtige ermittelt werden.

Zu Frage 2: Ein Verfahren wurde gegen einen zur Tatzeit, 26. September 2021 3:55 Uhr, 21-jährigen wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte in Tateinheit mit einem tätlichen Angriff auf Vollstreckungsbeamte geführt. Mit Strafbefehl des Amtsgerichts Bremen vom 2. Dezember 2021 wurde er zu einer Geldstrafe von 90 Tagessätzen verurteilt. Der Strafbefehl ist rechtskräftig.

Ein Verfahren, einschließlich verbundener Verfahren, wurde gegen Unbekannt wegen des Verdachts der versuchten gefährlichen Körperverletzung, Körperverletzung und Bedrohung geführt, begangen jeweils am 25. September 2021. Eine tatverdächtige Person konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren wurde gegen Unbekannt wegen des Verdachts der versuchten gefährlichen Körperverletzung, begangen am 25. September 2021, geführt. Eine tatverdächtige Person konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren wurde gegen unbekannt wegen des Verdachts des Diebstahls geführt, begangen am 25. September 2021. Eine tatverdächtige Person konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren wurde wegen des Diebstahls eines Brustbeutels mit Wertsachen geführt. Es konnte ein Tatverdächtiger ermittelt werden. Der Beutel wurde drei Tage später bei ihm anlässlich seiner Kontrolle als „hilflose Person“ aufgefunden. Eine Festnahme der wohnungslosen Person ist nicht erfolgt. Das Verfahren wurde

mit Verfügung vom 3. Mai 2022 gemäß § 154f StPO wegen unbekanntem Aufenthalts vorläufig eingestellt.

Ein Verfahren wird wegen des Tatvorwurfs des Raubes geführt, begangen am 25. September 2021. Die Ermittlungen wurden zunächst gegen insgesamt sechs Beschuldigte geführt. Hinsichtlich der drei jugendlichen und heranwachsenden Beschuldigten wurde das Verfahren nach § 170 Absatz 2 StPO eingestellt. Das Verfahren bezüglich der drei erwachsenen Beschuldigten ist gegenwärtig noch bei der Staatsanwaltschaft anhängig. Gegen keinen der drei erwachsenen Beschuldigten wurde ein Haftbefehl beantragt, da weder ein dringender Tatverdacht noch ein Haftgrund zu belegen war.

Ein Verfahren wurde gegen einen Beschuldigten wegen des Tatvorwurfs eines Diebstahls am 26. September 2021 geführt. Es wurde gemäß § 154 Absatz 1 StPO im Hinblick auf eine rechtskräftig verhängte Freiheitsstrafe von einem Jahr und sieben Monaten eingestellt, welche sich auf eine Tat bezieht, die der Beschuldigte nach den Vorfällen vom 26. September 2021 begangen hat.

Mehrere Verfahren wurden gegen unbekannt wegen des Tatvorwurfs der sexuellen Belästigung geführt, begangen am 26. September 2021 gegen 1:25 Uhr im Bereich der Sielwallfähre. Die beiden Geschädigten zeigten an, dass ein unbekannter Mann sie am Gesäß berührt habe. Die Verfahren wurden eingestellt, weil kein Täter ermittelt werden konnte.

Ein Verfahren wurde gegen einen Beschuldigten wegen sexueller Belästigung geführt, begangen am 26. September 2021 in der Bahnhofstraße. Dieser soll einer ihm unbekanntem Frau an das Gesäß gefasst haben. Das Verfahren wurde vorläufig nach § 154f StPO eingestellt, weil der Aufenthaltsort des Beschuldigten zu diesem Zeitpunkt nicht ermittelt werden konnte. Der Beschuldigte ist zur Fahndung ausgeschrieben. Ein Haftbefehl gegen ihn wurde jedoch nicht beantragt, da die Maßnahme im Hinblick auf den Tatvorwurf nicht dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit entspreche.

Drei Verfahren wurden wegen des Tatvorwurfs des Besitzes von Cannabiskraut geführt, begangen durch jeweils eine erwachsene Person am 26. September 2021 zwischen 4:10 Uhr und

4:45 Uhr. Von der Verfolgung wurde nach § 31a BtMG abgesehen.

Ein Verfahren wurde wegen des Tatvorwurfs des versuchten Diebstahls in einem besonders schweren Fall geführt, begangen durch eine erwachsene Person am 26. September 2021 gegen 21:45 Uhr. Die Person soll in einem Parkhaus einen Pkw aufgebrochen haben, um daraus Gegenstände zu entwenden. Das Verfahren wurde am 19. Dezember 2021 im Anschluss an den Tod des Beschuldigten eingestellt.

Ein Verfahren wurde gegen unbekannt wegen des Fundes von Cannabiskraut am 25. September 2021 gegen 23:30 Uhr geführt. Eine tatverdächtige Person konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren wegen des Tatvorwurfs eines Raubes in der Nacht vom 24. September 2021 richtet sich gegen einen Beschuldigten und ist noch bei der Staatsanwaltschaft Bremen anhängig. Die Voraussetzungen für einen Antrag auf Anordnung der Untersuchungshaft wurden bislang als nicht vorliegend bewertet.

Ein Verfahren wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls in einem besonders schweren Fall in der Nacht des 24. September 2021 wurde gegen zwei Beschuldigte zunächst mit einem weiteren Verfahren verbunden, in dem mit Verfügung vom 12. Januar 2022 Anklage zum Jugendschöffengericht beim Amtsgericht Bremen erhoben wurde, nachdem wegen weiterer Taten der Beschuldigten Haftbefehle gegen diese erwirkt worden waren. Bei Gericht erfolgte sodann eine verfahrensseitige Trennung der Beschuldigten und die Verbindung getrennten Verfahren mit den dort bereits anhängigen Verfahren.

Ein Angeklagter wurde in der Hauptverhandlung am 26. Januar 2022 zu einer Jugendstrafe von zehn Monaten verurteilt, deren Vollstreckung für die Dauer von zwei Jahren zur Bewährung ausgesetzt wurde. Der weitere Angeklagte wurde in der Hauptverhandlung am 3. Mai 2022 zu einer Jugendstrafe von einem Jahr verurteilt, deren Vollstreckung ebenfalls für die Dauer von zwei Jahren zur Bewährung ausgesetzt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs der Körperverletzung, begangen in der Nacht zum 24. September 2021, geführt. Es wurde eingestellt, da kein Täter ermittelt werden konnte.

Ein Verfahren wegen des Tatvorwurfs des Raubes richtete sich ursprünglich gegen sechs Beschuldigte und hatte eine Tat in der Nacht des 25. September 2021 zum Gegenstand. Mit Verfügung vom 18. August 2022 wurde das Verfahren bezüglich der drei jugendlichen beziehungsweise heranwachsenden Beschuldigten gemäß § 170 Absatz 2 StPO eingestellt, da ihnen gegenüber kein hinreichender Tatverdacht begründet werden konnte. Hinsichtlich der drei erwachsenen Beschuldigten erfolgte eine Verfahrensabtrennung und Abgabe an den Erwachsenenzernenten. Das Verfahren wird fortgeführt und ist nach wie vor bei der Staatsanwaltschaft anhängig.

Ein Verfahren richtete sich gegen einen Beschuldigten und hatte einen Verstoß gegen das Aufenthaltsgesetz zum Gegenstand, der in der Nacht des 25. September 2021 festgestellt wurde. Von der Verfolgung wurde gemäß § 153 StPO, abgesehen von der Verfolgung bei Gefährlichkeit, abgesehen.

Ein Verfahren richtete sich gegen eine Beschuldigte und hatte den Vorwurf einer Körperverletzung am Fähranleger am Osterdeich in der Nacht des 26. September 2021 zum Gegenstand. Am 21. Dezember 2021 wurde Anklage zum Jugendrichter beim Amtsgericht Bremen erhoben. In der Hauptverhandlung am 2. Juni 2022 erfolgte wegen dieser und einer weiteren Tat eine Verurteilung zu einem sozialen Trainingskurs und einem Anti-Gewalt-Kurs.

Ein Verfahren wurde gegen einen jugendlichen Beschuldigten wegen des Tatvorwurfs einer gefährlichen Körperverletzung in der Nacht des 26. September 2021 geführt. Das Verfahren wurde aufgrund des Wohnortprinzips an die Staatsanwaltschaft Verden abgegeben. Über den dortigen Verfahrenfortgang liegen keine weiteren Erkenntnisse vor.

Ein Verfahren gegen unbekannt wegen des Vorwurfs des versuchten Diebstahls in einem besonders schweren Fall in der Nacht des 25. September 2021 wurde eingestellt, da kein Täter ermittelt werden konnte.

Ein Verfahren wurde gegen einen jugendlichen Beschuldigten geführt und hatte den Tatvorwurf des unerlaubten Besitzes von Betäubungsmitteln zum Gegenstand. Es wurde nach dem Wohnortprinzip an die Staatsanwaltschaft Verden abgegeben. Über den dortigen Verfahrenfortgang

liegen hier dem Senat weiteren Erkenntnisse vor.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Verdachts der Unterschlagung geführt. Der Geschädigte hatte seine Geldbörse am 25. September 2021 gegen 23 Uhr im Bereich der Domsheide in Bremen verloren und nicht wiedererlangt. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls geführt. Dem Geschädigten wurde sein Mobiltelefon am 25. September 2021 gegen 3 Uhr im Ostertorsteinweg in Bremen von drei unbekanntem Personen entwendet. Die Täter konnten nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls geführt. Der Geschädigten wurde ihr Mobiltelefon am 25. September 2021 gegen 22:30 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz in Bremen von einer unbekanntem Person entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls im besonders schweren Fall geführt. Das Fahrzeug der Geschädigten wurde am 25. September 2021 gegen 22 Uhr in der Ernst-Glässel-Straße, Ostertor, in Bremen von einer unbekanntem Person aufgebrochen und es wurden Ausweisdokumente aus dem Fahrzeug entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs der Sachbeschädigung geführt. Eine Lampe im Eingangsbereich zum Haus des Geschädigten wurde am 25. September 2021 gegen 2 Uhr am Osterdeich, Ostertor, in Bremen von einer unbekanntem Person aus der Verankerung gerissen und zerstört. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls im besonders schweren Fall geführt. Das Fahrzeug des Geschädigten wurde am 26. September 2021 gegen 2 Uhr in der Salvador-Allende-Straße, Ostertor,

in Bremen von einer unbekannt Person aufgebrochen und es wurde eine Sporttasche mit Inhalt aus dem Fahrzeug entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Zwei Verfahren wurden wegen des Fundes von Cannabiskraut am 25. September 2021 gegen 23:30 Uhr im Breitenweg eingeleitet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs der Körperverletzung und der Beleidigung am 25. September 2021 gegen 00:25 Uhr in der Reederstraße, Ostertor, geführt. Der Geschädigte wurde von einer Person mehrfach mit der Faust geschlagen und als „Hurensohn“ beschimpft. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs der Körperverletzung am 25. September 2021 gegen 4:45 Uhr in der Straßenbahn Linie 10N in Walle geführt. Der Geschädigte wurde von einer Person ein Faustschlag gegen den Kopf versetzt. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs der Körperverletzung am 26. September 2021 gegen 00:35 Uhr in Bereich des Fähranlegers am Osterdeich, Ostertor, geführt. Der Geschädigte wurde von einer Person aus einer Gruppe heraus zweimal mit der Faust geschlagen. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls im besonders schweren Fall geführt. Das Fahrzeug des Geschädigten wurde in der Nacht auf den 25. September 2021 in der Friedrich-Rauers-Straße 30 in Bremen von einer unbekannt Person aufgebrochen und eine Arbeitstasche mit Inhalt aus dem Fahrzeug entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des versuchten Diebstahls im besonders schweren Fall geführt. Das Fahrzeug der Geschädigten wurde in der Nacht zum

26. September 2021 in der Kohlhöckerstraße, Ostertor, in Bremen von einer unbekannt Person aufgebrochen. Aus dem Fahrzeug wurden keine Gegenstände entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des versuchten Diebstahls im besonders schweren Fall geführt. Das Fahrzeug der Geschädigten wurde am 26. September 2021 zwischen 3 Uhr und 9 Uhr am Rembertiring in Bremen von einer unbekannt Person aufgebrochen. Aus dem Fahrzeug wurden keine Gegenstände entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls geführt. Die Handtasche der Geschädigten wurde in der Nacht zum 25. September 2021 in der Wachtstraße in Bremen von einer unbekannt Person entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des versuchten Diebstahls geführt. In der Nacht zum 25. September 2021 wurden aus dem im Parkhaus in der Hillmannstraße abgestellten Fahrzeug des Geschädigten zwei Koffer entnommen, die allerdings in der Nähe des Fahrzeuges verblieben. Gegenstände wurden nicht entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls geführt. Dem Geschädigten wurde am 24. September 2021 gegen 23 Uhr auf dem Ostertorsteinweg in Bremen sein Mobiltelefon von einer unbekannt Person entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Verfahren gegen unbekannt wurde wegen des Tatvorwurfs des Diebstahls geführt. Die Geldbörse der Geschädigten wurde in der Nacht zum 25. September 2021 im Breitenweg in Bremen aus dem unverschlossenen Pkw der Geschädigten von einer unbekannt Person entwendet. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde.

Ein Vorgang beinhaltet eine Straftat der gefährlichen Körperverletzung mittels einer Waffe oder

eines anderen gefährlichen Werkzeugs gemäß § 224 StGB. Der Vorgang befindet sich noch in der polizeilichen Bearbeitung.

Ein Vorgang beinhaltet eine Straftat der Bedrohung nach § 241 StGB. Der Vorgang befindet sich noch in der polizeilichen Bearbeitung.

Ein Vorgang betrifft eine Straftat des Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte nach § 113 StGB, welcher sich am 26. September 2021 um 3:55 Uhr am Osterdeich 44 im Bereich der Siewallfähre ereignet haben soll. Das Verfahren richtet sich gegen einen erwachsenen Beschuldigten. Der Vorgang befindet sich noch in der polizeilichen Bearbeitung.

Zu Frage 3: Von den insgesamt 18 Beschuldigten sind seither zwölf Personen insgesamt 130 Mal erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten. Bei den Straftaten handelte es sich um einen Fall von Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, drei Fälle tätlichen Angriffs auf Vollstreckungsbeamte, einen Fall von Beeinträchtigung von Warn- oder Verbotsschildern, Schutzvorrichtungen und Rettungsgeräte, zwei Fälle von Beleidigung, drei Fälle von Fahrerlaubnisverstößen, zwölf Fälle von Körperverletzung, drei Fälle von gefährlicher Körperverletzung, fünf Fälle von Bedrohung, 16 Fälle von Diebstahl, zwei Fälle versuchten Diebstahls, 32 Fälle von besonders schwerem Diebstahl, sechs Fälle von Diebstahl mit Waffen, einen Fall von Diebstahl und Unterschlagung geringwertiger Sachen, einen Fall von Raub, einen versuchten Raub, zwei Fälle von schwerem Raub, einem Fall von Hehlerei, einem Fall von versuchter Hehlerei, acht Fälle von Betrug, zwei Fälle von Urkundenfälschung, drei Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, drei Fälle von Sachbeschädigung, einen Fall versuchter Sachbeschädigung, zwei Verkehrsstraftaten, zwei Verstöße nach dem Waffengesetz und zwei Verstöße nach dem Aufenthaltsgesetz.

**Anfrage 21: Demo im Viertel
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Verstöße unter anderem gegen das Sprengstoffgesetz, SprengG, und das Versammlungsgesetz, VersammlG, am Abend des 5. Februar 2022 am

Rande einer Demo im Bremer Viertel unter dem Motto „Gemeinsam auf die Straße gegen Sexismus und Gewalt“, als es während des Aufzuges immer wieder zu Verstößen kam da unter anderem der Mindestabstand nicht eingehalten wurde, aus der Menge heraus Pyrotechnik gezündet wurde und eine Lautsprecherdurchsage der Polizei durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Rufen „Ganz Bremen hasst die Polizei“ quittierte wurde, Polizeimeldung 0082, Tatverdächtige von der Polizei festgenommen werden und welche Straftatbestände und Ordnungswidrigkeiten wurden verwirklicht?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten die Tatverdächtigen gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind die Tatverdächtigen seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Mit Stand vom 1. November 2022 konnte im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen eine Beschuldigte ermittelt werden. Gegen diese Person wurde ein Verfahren wegen des Verstoßes nach § 25 VersammlG, Abweichen von Anmeldung oder Auflagen, eingeleitet. Eine Ingewahrsamnahme erfolgte nicht.

Zu Frage 2: Das vorgenannte Verfahren richtete sich gegen die Versammlungsleiterin der Demonstration und wurde wegen des Verdachts der abweichenden Durchführung von Versammlungen und Aufzügen, § 25 VersammlG, geführt. Das Verfahren wurde gemäß § 153 Absatz 1 StPO eingestellt. Eine Festnahme erfolgte nicht.

Ein Verfahren hatte das Zünden eines bengalischen Feuers zum Gegenstand. Ermittelt wurde gegen unbekannt wegen des Tatvorwurfs des Erwerbs, der Beförderung, des Verkehrs oder des Umgangs von und mit explosionsgefährlichen Stoffen, § 40 Absatz 1 Ziffer 3 SprengG, und wegen einer Ordnungswidrigkeit gemäß § 29 Absatz 1 Ziffer 3 VersammlG. Das Verfahren wurde eingestellt, weil kein Täter ermittelt werden konnte.

Ein Verfahren hatte das Zünden eines sogenannten Rauchtropfes zum Gegenstand. Ermittelt

wurde gegen unbekannt wegen des Erwerbs oder des Umgangs von und mit explosionsgefährlichen Stoffen, § 40 Absatz 1 Ziffer 3 SprengG, und wegen einer Ordnungswidrigkeit gemäß § 29 Absatz 1 Ziffer 3 VersammlG. Das Verfahren wurde eingestellt, weil kein Täter ermittelt werden konnte.

Ein Vorgang betrifft eine Ordnungswidrigkeit nach § 29 VersammlG, namentlich eine Zuwiderhandlung gegen eine vollziehbare Auflage, § 15 VersammlG. Der Vorgang wurde an das Ordnungsamt abgegeben.

Zu Frage 3: Die Beschuldigte ist seither strafrechtlich nicht erneut in Erscheinung getreten.

**Anfrage 22: Widerstand gegen Polizisten
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnte im Fall eines Übergriffs in der Bremer Neustadt in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 11. November 2021, als Einsatzkräfte der Polizei gegen 00:30 Uhr einen 32-jährigen Mann festnahmen, der dabei massiven Widerstand leistete, nachdem er zuvor mehrere Personen mit einem Messer bedroht haben soll, Polizeimeldung 0829, der Tatverdacht gegen den Festgenommenen von der Polizei erhärtet werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnte der Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig ist der Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen konnte am 11. November 2021 ein Beschuldigter ermittelt und festgenommen werden, gegen den ein Verfahren wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte eingeleitet wurde.

Zu Frage 2: Das Verfahren gegen den 32-jährigen Beschuldigten ist nach wie vor anhängig

und wurde mit einem bereits zuvor anhängigen Verfahren, ebenfalls wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte, verbunden. Eine Begutachtung des Beschuldigten zur Frage der Schuldfähigkeit sowie einer Unterbringung gemäß §§ 63, 64 StGB wurde veranlasst. Das Ergebnis steht noch aus. Die Voraussetzungen für eine vorläufige Unterbringung des Beschuldigten lagen nicht vor.

Zu Frage 3: Der Beschuldigte ist seit der Tat neun Mal, überwiegend wegen Bedrohung und Körperverletzungsdelikten, strafrechtlich in Erscheinung getreten.

**Anfrage 23: Flaschenwurf und Beleidigungen
gegen Polizei
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall des Flaschenwurfs auf einen Streifenwagen in der Östlichen Vorstadt Bremens am 5. August 2020 gegen 1:40 Uhr in der Nacht, als ein Streifenwagen aus einer größeren Gruppe von etwa 30 Personen heraus mit einer Flasche beworfen wurde, wobei die Flasche das Auto verfehlte und die Polizisten in dem Wagen sodann beleidigt wurden mit Rufen wie „Scheißbullen und A.C.A.B“ Polizeimeldung 0477, alle Tatverdächtigen von der Polizei ermittelt werden und welche Straftaten und Ordnungswidrigkeiten wurden verwirklicht?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen konnte ein Beschuldigter ermittelt werden. Gegen ihn wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung eingeleitet.

Zu Frage 2: Das Verfahren gegen den jugendlichen Beschuldigten wurde wegen des Tatwurfs der Beleidigung geführt. Am 27. Oktober

2020 wurde gegen ihn Anklage zum Jugendrichter beim Amtsgericht Bremen erhoben. In der Hauptverhandlung am 25. Februar 2021 wurde das Verfahren gemäß § 153a StPO gegen die Zahlung eines Geldbetrags eingestellt.

Zu Frage 3: Der Beschuldigte ist seit der Tat drei Mal in Form einer Nötigung, eines Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz und eines Straßenverkehrsdelikts strafrechtlich in Erscheinung getreten.

**Anfrage 24: Hakenkreuze am Vereinsheim
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Sachbeschädigung an einem Vereinsheim in der Bremer Neustadt in der Zeit vom 24. November 2021 um 16 Uhr bis 25. November 2021 um 9:30 Uhr, als Unbekannte mehrere Hakenkreuze, rassistische Beleidigungen und Schriftzüge wie „NSU“ und „88“ mit schwarzer Farbe an der Außenfassade eines Vereinshauses anbrachten, Polizeimeldung 0865, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 25: Sachbeschädigung durch Graffiti
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Sachbeschädigung am 14. Juli 2020 in der Östlichen Vorstadt Bremens, als Unbekannte die Hausfassaden einer Spielothek und eines Mehrparteienhauses mit den Worten „cops töten“ besprühten, Polizeimeldung 0428, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 26: Sachbeschädigung an einer Kirche
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Sachbeschädigung an einer Kirche in Bremen-Mitte in der Nacht von Sonntag auf Montag, den 11. Oktober 2021, als Unbekannte die Kirche am Martinikirchhof großflächig mit einem lila-silberfarbenen Schriftzug besprühten, Polizeimeldung 0761, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 27: Farbvandalismus an Konsulat
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall des Farbvandalismus in Bremen-Mitte am 23. Oktober 2021, als Unbekannte in der Zeit zwischen 10 Uhr und 24 Uhr die Außenfassade des brasilianischen Honorarkonsulats in der Bahnhofsvorstadt mit roter Farbe beschmierten mit dem etwa 10 Meter langen Schriftzug „VIVA A LCPI!“ sowie einem Hammer und Sichel in roter Farbe, Polizeimeldung 0793, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 28: Polizeistation attackiert
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall der Sachbeschädigung an einer Polizeistation in der Bremer Neustadt in der Nacht von Montag auf Dienstag, den

9. November 2021 in der Zeit zwischen 18 Uhr und 4 Uhr, als Unbekannten die Fassade der Polizeistation unter anderem mit „A.C.A.B“ besprühten und großflächig helle Farbe auf die Außenwände schmierten sowie zwei Scheiben einwerfen und damit zerstörten, Polizeimeldung 0825, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 29: Brennendes Wohnmobil in Huchting
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall eines brennenden Wohnmobils in Bremen-Huchting in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, den 10. November 2021 gegen 3:30 Uhr, wobei das Fahrzeug vollständig zerstört wurde, Polizeimeldung 0828, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen konnte keine tatverdächtige Person ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 30: Autobrand in der Vahr
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 25. Oktober 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit konnten im Fall einer brennenden Limousine der Marke Mercedes in der Bremer Vahr in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag den 17. Oktober 2019 gegen 1:20 Uhr, als nach einem lauten Knall das Fahrzeug brannte und einen Totalschaden erlitt, Polizeimeldung 0652, Tatverdächtige von der Polizei ermittelt werden?

2. Zu welchem Ergebnis führten die strafrechtlichen Ermittlungen? Einstellung, Strafbefehl, Anklage, Verurteilung, Freispruch, Haftstrafe et cetera, und konnten mögliche Tatverdächtige gegebenenfalls inhaftiert werden?

3. Inwieweit und wie häufig sind eventuell Tatverdächtige seither erneut strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Im Rahmen der polizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen konnten keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden. Das Verfahren wurde deswegen eingestellt.

**Anfrage 31: Abschiebungen und Ausreisen in den Jahren 2019, 2020, 2021 und 2022
Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 1. November 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Personen wurden in den Jahren 2019, 2020, 2021 und bis zum 31. Oktober 2022

in Bremen und Bremerhaven jeweils abgeschoben?

2. Wie viele Asylsuchende in Bremen und Bremerhaven haben im Jahr 2019, 2020, 2021 und bis zum 31. Oktober 2022 Deutschland auf dem Weg der freiwilligen Rückreise verlassen?

3. Wie viele Personen sind in den Jahren 2019, 2020, 2021 und bis zum 31. Oktober 2022 jeweils in welche Zielländer abgeschoben worden beziehungsweise freiwillig ausgewandert?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Das Migrationsamt Bremen, das Bürger- und Ordnungsamt Bremerhaven und die Zentrale Ausländerbehörde beim Senator für Inneres, Referat 24, haben von 2019 bis zum 31. Oktober 2022 167 Personen abgeschoben. In der nachstehenden Tabelle sind die Abschiebungen getrennt nach Jahren und Behörden dargestellt:

jeweils zum Stichtag 31.12.		Abschiebung
2019	Migrationsamt	46
	Referat 24	37
	Ausländerbehörde Bremerhaven	8
	Gesamt	91
2020	Migrationsamt	13
	Referat 24	17
	Ausländerbehörde Bremerhaven	2
	Gesamt	32
2021	Migrationsamt	2
	Referat 24	22
	Ausländerbehörde Bremerhaven	1

jeweils zum Stichtag 31.12.		Abschiebung
	Gesamt	25
2022* (bis zum Stichtag 31.10.2022) 2)	Migrationsamt	0
	Referat 24	19
	Ausländerbe- hörde Bremer- haven	0
	Gesamt	19

Zu Frage 2: Eine gesonderte statistische Erfassung der freiwilligen Ausreisen von ehemaligen Asylsuchenden erfolgt nicht.

Zu Frage 3: Freiwillige Ausreisen:

Im Jahr 2019 reisten 890 Personen freiwillig aus der Freien Hansestadt Bremen aus. Im Jahr 2020 waren es 417 Personen. Im Jahr 2021 gab es 468 freiwillige Ausreisen und im Jahr 2022 waren es bis zum 30. Juni 2022 538 freiwillige Ausreisen.

Bei der freiwilligen Ausreise erfolgt nur die Erfassung der Staatsangehörigen der betreffenden Personen. Die Zielländer der freiwilligen Ausreise werden statistisch nicht erfasst:

Staatsangehörigkeit	2019	2020	2021	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Afghanistan	38	7	15	12	72
Ägypten	43	15	5	10	73
Albanien	97	52	91	218	458
Algerien	21	6	21	8	56
Argentinien	1	0	0	1	2
Armenien	13	3	3	1	20
Äthiopien	2	0	0	2	4

Staatsangehörigkeit	2019	2020	2021	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Bangladesch	1	0	0	0	1
Bosnien und Herzegowina	8	3	2	2	15
Brasilien	3	2	3	1	9
Chile	1	0	0	1	2
China	6	20	4	6	36
Costa Rica	1	0	0	0	1
Dominikanische Republik	0	0	1	0	1
Ecuador	0	1	0	0	1
Elfenbeinküste (Cote d'Ivoire)	4	1	2	1	8
Eritrea	0	2	2	4	8
Gabun	0	0	1	0	1
Gambia	21	9	4	6	40
Georgien	25	21	30	9	85
Ghana	31	13	10	9	63
Großbritannien mit Nordirland	0	0	14	0	14
Guinea	19	5	6	4	34
Guinea-Bissau	0	1	0	3	4
Indien	6	8	3	0	17
Indonesien	1	2	2	0	5

Staatsangehörigkeit	2019	2020	2021	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Irak	21	6	14	13	54
Iran, Islamische Republik	42	20	8	3	73
Island	7	0	0	0	7
Israel	2	0	0	0	2
Japan	5	1	1	0	7
Jordanien	2	0	1	0	3
Jugoslawien (ehemals)	1	0	0	0	1
Kamerun	2	1	0	0	3
Kanada	0	2	0	0	2
Kasachstan	0	0	0	1	1
Kenia	5	1	1	0	7
Kirgisistan	6	0	2	0	8
Kolumbien	3	4	1	0	8
Korea (Republik)	5	1	0	0	6
Kosovo	6	5	1	3	15
Kuba	1	1	0	0	2
Libanon	2	0	2	1	5
Libyen	2	0	3	2	7
Liechtenstein	1	0	0	0	1
Malaysia	1	0	0	0	1

Staatsangehörigkeit	2019	2020	2021	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Mali	2	0	0	0	2
Marokko	27	3	7	11	48
Mexico	0	1	0	0	1
Mikronesien	0	1	0	0	1
Moldau (Republik)	6	6	3	0	15
Mongolei	0	0	1	0	1
Montenegro	6	7	6	5	24
Myanmar	0	1	0	0	1
Nicaragua	1	0	0	0	1
Niederlande	1	0	0	0	1
Nigeria	50	5	12	10	77
Nordmazedonien	45	21	17	14	97
Norwegen	0	4	1	0	5
Ohne Angabe	4	0	0	0	4
Pakistan	11	4	1	0	16
Panama	1	0	0	0	1
Peru	0	0	1	0	1
Philippinen	0	3	5	0	8
Ruanda	0	0	1	0	1
Russische Föderation	37	18	16	3	74

Staatsangehörigkeit	20 19	20 20	20 21	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Schweiz	5	2	0	0	7
Senegal	2	2	0	0	4
Serbien	28	18	26	43	115
Serbien (ehemals)	1	0	0	0	1
Sierra Leone	1	1	3	1	6
Simbabwe	0	0	1	0	1
Singapur	0	1	0	0	1
Somalia	14	5	7	8	34
Sonstige asiatische Staatsangehörigkeiten	1	0	0	0	1
Sri Lanka	10	2	0	0	12
Staatenlos	0	2	1	1	4
Südafrika	2	1	0	0	3
Sudan (ohne Südsudan)	0	1	0	1	2
Syrien, Arabische Republik	42	22	42	32	138
Tadschikistan	0	0	0	2	2
Taiwan	1	0	0	0	1
Thailand	7	6	1	2	16
Tunesien	27	1	4	0	32
Türkei	48	33	24	14	119

Staatsangehörigkeit	20 19	20 20	20 21	2022 (bis 30.06.)	Gesamtzahl
Ukraine	31	17	27	38	113
Ungeklärt	14	7	1	5	27
Usbekistan	0	2	2	27	31
Vereinigte Staaten von Amerika	9	5	2	0	16
Vietnam	0	1	2	0	3
Weißrussland	0	1	1	0	2
Gesamt	89 0	41 7	46 8	538	2313

Abschiebungen:

Die Zielländer der seit Anfang 2019 bis zum 30. September 2022 durchgeführten Abschiebungen sind in der nachstehenden Tabelle aufgeführt. Die Tabelle enthält auch die Rückführungen nach dem Dublin-Regime in andere EU-Mitgliedstaaten:

Zielland	20 19	20 20	20 21	2022 (bis 30.09.)	Gesamtzahl
Ägypten	1	1	0	2	4
Albanien	6	5	4	0	15
Algerien	5	0	0	0	5
Australien	0	0	0	1	1
Belgien	2	0	0	0	2
Bosnien und Herzegowina	0	1	0	0	1
Brasilien	0	0	0	1	1

Zielland	20 19	20 20	20 21	2022 (bis 30.09.)	Ge- sam- tzh l
Bulgarien	0	5	7	1	13
Cote d'Ivoire	0	0	1	0	1
Dänemark	2	0	0	0	2
Finnland	1	0	0	0	1
Frankreich	6	1	0	3	10
Gambia	0	0	1	0	1
Ghana	1	0	0	0	1
Griechenland	1	0	0	0	1
Großbritan- nien	1	0	1	0	2
Guinea	2	0	0	0	2
Italien	10	3	0	0	13
Kolumbien	1	0	0	0	1
Kosovo	5	0	1	1	7
Kroatien	0	0	0	1	1
Lettland	1	0	0	0	1
Libanon	2	0	0	0	2
Litauen	3	1	0	0	4
Marokko	4	0	0	0	4
Moldau	0	0	1	0	1
Montenegro	0	0	0	1	1
Niederlande	4	1	0	0	5

Zielland	20 19	20 20	20 21	2022 (bis 30.09.)	Ge- sam- tzh l
Nigeria	0	0	0	1	1
Nordmazedo- nien	0	1	0	0	1
Norwegen	2	0	0	0	5
Polen	6	1	0	1	8
Rumänien	4	1	1	1	7
Schweden	1	2	0	0	3
Schweiz	4	0	0	0	4
Senegal	1	0	0	0	1
Serbien	1	8	2	0	11
Spanien	5	0	0	0	5
Tunesien	1	0	0	1	2
Türkei	10	2	4	1	17
Gesamt	93	33	23	19	167

Quelle: Abschiebestatistik der Bundespolizei

Die Abweichungen der Gesamtzahl der Abschiebungen von den Angaben in der Antwort zu Frage 1 ergeben sich daraus, dass die zielländerspezifische Statistik von der Bundespolizei geführt wird und sich hierbei immer kleinere Differenzen zu den Bremischen Zahlen ergeben. Die Korrektur der Abweichungen hat in der Vergangenheit einen derart großen Arbeitsaufwand verursacht, dass hiervon abgesehen wird.

**Anfrage 32: Versand der FreiKarte
Anfrage der Abgeordneten Sahhanim Görgü-
Philipp, Dr. Henrike Müller, Dr. Solveig
Eschen, Björn Fecker und Fraktion Bündnis
90/Die Grünen
vom 3. November 2022**

Wir fragen den Senat:

1. Welche Erkenntnisse liegen dem Senat vor, dass Kinder und Jugendliche die FreiKarte bisher nicht erhalten haben und wie viele Personen betrifft dies gegebenenfalls, bitte getrennt darstellen nach Bremen und Bremerhaven?

2. Wie stellt der Senat sicher, dass alle Kinder und Jugendliche – auch in Unterküften für Geflüchtete, in Einrichtungen für obdachlos gewordene Familien sowie in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe – die FreiKarte für die Jahre 2022 und 2023 erhalten, bitte getrennt darstellen nach Bremen und Bremerhaven?

3. Wie hoch ist der prozentuale Anteil an Karten, die bisher genutzt worden sind und welche Beiträge sind bereits abgeflossen, bitte getrennt darstellen nach Bremen und Bremerhaven?

Antwort des Senats

Zu Frage 1 (Erledigungsstand 14. November 2022): Im Land Bremen wurden 116 766 FreiKarten ausgesendet. Davon entfielen auf die Stadtgemeinde Bremen 95 034 FreiKarten und auf die Stadtgemeinde Bremerhaven 21 732 FreiKarten.

Einige Kinder und Jugendliche haben die FreiKarte bisher aus folgenden Gründen nicht erhalten: 1. Zustellfehler, auf dem Postweg verschwunden; 2. Datenqualität nicht aktuell, überwiegend Umzug während der Aussendung oder 3. fehlende Briefkastenbeschilderung oder nicht gelöschte Sperrvermerke aus früheren Aufenthalten oder vorliegende Auskunftssperre oder bedingter Sperrvermerk, Fälle werden manuell nach initiativer ausdrücklicher Einverständniserklärung der Sorgeberechtigten bearbeitet; keine Weiterleitung der Daten an externe Dritte.

Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die am 14. November 2022 noch mit einer Recherche, beziehungsweise Neuaussendung zu bearbeitenden Meldungen der Sorgeberechtigten oder der Kinder und Jugendlichen selbst. Diese Meldungen erfolgten entweder über das Kontaktformular auf www.freikarte.bremen.de oder in wenigen Fällen über das Bürgertelefon 115 und nachfolgend über eine Erfassung im Kontaktformular durch das Projektteam.

Zu 1. Zustellfehler: 181 zu bearbeitende Fälle, davon in Bremen 127 Fälle und in Bremerhaven 54 Fälle.

Zu 2. Datenqualität: 619 zu bearbeitende Fälle, davon in Bremen 547 Fälle und in Bremerhaven 72 Fälle.

Zu 3. Sperrvermerk: 36 zu bearbeitende Fälle, davon in Bremen 27 Fälle und in Bremerhaven neun Fälle.

Zu Frage 2 (Erledigungsstand 14. November 2022): Grundlage der initiativen Aussendungen ohne Antrag ist die regelmäßige Datensatzlieferung der Meldeämter Bremen und Bremerhaven von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren registriert mit erstem Wohnsitz im Land Bremen.

Sofern wie häufig bei den in der Frage aufgeführten Einrichtungen eine Auskunftssperre oder ein Sperrvermerk bei einem Kind oder Jugendlichen eingetragen ist, erfolgt eine Aussendung der FreiKarte nur reaktiv nach verifizierter Meldung der Sorgeberechtigten, Kinder oder Jugendlichen oder der Betreuer:innen aus der jeweiligen Einrichtung. Der Erstellungsprozess erfolgt manuell im Projektbüro ohne Weitergabe der Daten an den externen Dienstleister zur maschinellen Kartencodierung. Selbst für die Zustellung durch einen externen Postdienstleister wird explizit die Zustimmung eingeholt oder in Einzelfällen eine Abholung vereinbart.

Zu Frage 3 (Erledigungsstand 14. November 2022): Von den 116 766 ausgesendeten FreiKarten wurden 72 Prozent, also 84 167 FreiKarten aktiviert. Eine personenbezogene Auswertung der Aktivierungen und damit eine Bezifferung der Aktivierungsanteile in Bremen und Bremerhaven wird nicht vorgenommen.

Mit den 84 167 aktivierten FreiKarten wurden 149 063 Einlösungen bei den teilnehmenden Einrichtungen vorgenommen, davon 19 589 in Bremerhaven und 129 474 in Bremen.

Die erfolgten 149 063 Einlösungen entsprechen einem abgeflossenen Guthabenwert von 1 531 073 Euro.

Von diesem abgeflossenen Guthabenwert entfielen 230 305 Euro auf Bremerhaven und 1 300 768 Euro auf Bremen. In diesem Wert sind die auf dem Bremer Freimarkt abgeflossenen Guthaben enthalten.

Anfrage 33: Wird das Sicherheitspersonal im Bremer Rathaus unter Mindestlohn bezahlt? Anfrage der Abgeordneten Hartmut Bodeit,

Bettina Hornhues, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 7. November 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat Hinweise, dass Beschäftigte des im Bremer Rathaus eingesetzten Sicherheitsdienstes unter dem seit 1. April 2021 gültigen Landesmindestlohn sowie dem seit 1. Oktober 2022 gültigen Bundesmindestlohn von 12 Euro pro Stunde brutto verdienen sollen und wie geht er entsprechenden Hinweisen nach?
2. Welche Firma wurde durch wen, in welchem Verfahren, zu welchen Konditionen und für welche Dauer mit der Ausführung der entsprechenden Sicherheitsdienstleistungen im Rathaus beauftragt?
3. Wann, von wem und mit welchem Ergebnis wurde das beauftragte Sicherheitsunternehmen auf die Einhaltung der Vorgaben, die sich aus dem Bremischen Tariftreue- und Vergabegesetz in Verbindung mit dem Landesmindestlohngesetz und dem Mindestlohngesetz des Bundes sowie den Ausschreibungsbedingungen ergeben, hingewiesen und kontrolliert?

Antwort des Senats

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Für den Wachdienst in der Senatskanzlei wurde durch Immobilien Bremen AöR im Jahr 2019 eine Ausschreibung mit anschließender Vergabe durchgeführt. Der Vergabe liegt die Ausschreibung mit der Verfahrensart „EU-Offenes Verfahren“ zugrunde. Vertraglich vereinbart ist eine feste Mindestlaufzeit von zwei Jahren. Danach ist die Laufzeit unbestimmt mit einer ordentlichen fristgerechten gegenseitigen Kündigungsmöglichkeit, ohne dass es einer Begründung bedarf. Als Maximallaufzeit sind insgesamt zehn Jahre vereinbart. Der Zuschlag wurde an die Firma BSD Büro für Sicherheit und Dienstleistungen GmbH, Schwerin erteilt. Der Auftragsbeginn war der 1. Mai 2019. Der Auftragnehmer wurde zum Vergabezeitpunkt zur Einhaltung des Bundesmindestlohnes verpflichtet.

Zum Vergabezeitpunkt sah die Rechtslage die Verpflichtung von Auftragnehmern der Freien Hansestadt Bremen, FHB, zur Einhaltung von

Landesmindestlöhnen aufgrund wettbewerbsrechtlicher Einschränkungen nicht vor, soweit der Auftrag im Rahmen eines EU-Vergabeverfahrens binnenmarktrelevant war. Da der Auftrag in einem EU-weiten Verfahren zu vergeben war, war eine solche Binnenmarktrelevanz gegeben, so dass über den Bundesmindestlohn hinaus keine Landesmindestlöhne den Auftragsbedingungen zugrunde gelegt werden durften.

Seit der Auftragsvergabe hat sich die Rechtslage geändert. Die Ausweitung des Anwendungsbereiches des Tariftreue- und Vergabegesetzes hat die Bremische Bürgerschaft im Februar 2022 in zweiter Lesung beschlossen. Der zum Vergabezeitpunkt jeweils gültige Bremische Landesmindestlohn wird seitdem auch für binnenmarktrelevante Verträge im Rahmen von EU-Vergabeverfahren in der seit der Änderung des Mindestlohngesetzes für das Land Bremen zum 6. Juli 2022 geltenden Höhe verpflichtend gefordert. Inzwischen hat der Senat eine weitere Ausweitung des Anwendungsbereiches des Gesetzes beschlossen, mit der nunmehr auch Tariftlöhne verlangt werden sollen. Die diesbezügliche Änderung ist von der Bremischen Bürgerschaft in erster Lesung beschlossen.

Gleichwohl zahlte der Auftragnehmer über die Verpflichtung der Ausschreibung zur Zahlung des Bundesmindestlohnes hinaus den darüber liegenden Branchentariflohn.

Zur Berücksichtigung der Zahlungsverpflichtung des sich zum 1. Oktober 2022 deutlich erhöhten Bundesmindestlohns wurde von dem Auftragnehmer ein Antrag auf Preisanpassung gestellt. Der Antrag wurde geprüft und eine entsprechende Preisanpassung vorgenommen.

Die Einhaltung der Mindestlohnzahlung nach den Vorgaben der FHB wurde durch die vom Senat eingerichteten Sonderkommission 2021 kontrolliert. Substanzielle Hinweise auf Verstöße gegen das Bundesmindestlohngesetz sind während der bisherigen Vertragsdurchführung nicht festgestellt geworden.

Anfrage 34: Wie viele Personen im Land Bremen sind vollziehbar ausreisepflichtig? Anfrage der Abgeordneten Christine Schnitter, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 9 November 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Personen im Land Bremen, aufgeteilt nach Bremen und Bremerhaven, waren in den Jahren 2019, 2020, 2021 und bis 31. Oktober 2022 jeweils vollziehbar ausreisepflichtig?

2. Wie viele der unter 1. abgefragten Personen sind seit ihrer Einreise in die Bundesrepublik Deutschland strafrechtlich verurteilt worden und welchen Erfolg hat der Senat gegen diese Personengruppe bei der Vollziehung von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen vorzuweisen?

3. Wie viele dieser Personen halten sich in den Jahren 2019, 2020, 2021 und bis 31. Oktober 2022 jeweils aufgrund einer Duldungsverfügung gleichwohl im Land Bremen auf, aufgeteilt nach Bremen und Bremerhaven, und welche Gründe sind hierfür am Häufigsten ursächlich?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Die Anzahl der ausreisepflichtigen Personen im Bundesland Bremen sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

	Bremen	M	W	Brhv.	M	W	Gesamt FHB	M	W
31.12.2019	2 357	1 575	782	664	395	269	3 021	1 970	1 051
31.12.2020	2 674	1 755	919	693	433	260	3 367	2 188	1 179
31.12.2021	2 828	1 922	906	711	433	278	3 539	2 355	1 184
30.09.2022	3 022	2 078	944	734	436	298	3 756	2 514	1 032

Quelle: Ausländerzentralregister (AZR)

Die Differenz der Gesamtzahl der Geduldeten, siehe Antwort zu Frage 3, ergibt sich, da im Ausländerzentralregister, AZR, Ausreisepflichtige auch über Eintragungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, BAMF, der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber und Flüchtlinge im Lande Bremen, ZASt, und auch über die Bundespolizei generiert werden können, ohne dass die Betroffenen einen Duldungsstatus haben.

Zu Frage 2: Eine statistische Erfassung von Aufenthaltsstatus und strafrechtlichen Sachverhalten im Sinne der Fragestellung erfolgt nicht.

Die Abschiebungen von Straftätern werden prioritär von den Ausländerbehörden bearbeitet. 2019 wurden 53 Straftäter, 2020 18 Straftäter, 2021 24 Straftäter und bis zum 30. September 2022 19 Straftäter abgeschoben.

Zu Frage 3: Die Anzahl der geduldeten Personen im Bundesland Bremen sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

	Bremen	M	W	Brhv.	M	W	Gesamt FHB*	M	W
31.12.2019	2 064	1 353	711	548	326	222	2 615	2 390	933
31.12.2020	2 381	1 554	827	575	356	219	2 959	1 910	1 046
31.12.2021	2 491	1 723	768	603	366	237	3 098	2 089	1 005
30.09.2022	2 619	1 989	805	630	372	258	3 258	2 991	1 063

* Quelle: Ausländerzentralregister

Die Differenz der Gesamtzahl der Summe Bremen und Bremerhaven ergibt sich, da im AZR Geduldete auch über Eintragungen des BAMF und der ZASt generiert werden können.

Die fünf häufigsten Duldungsgründe im Bundesland Bremen in den Jahren 2019 bis 2022 sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

	Grund	Ge- samt FHB	M	W
31.12.2019	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aus sonstigen Gründen*	965	629	336
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 3 AufenthG (humanitäre Gründe)	443	331	112
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aus medizinischen Gründen	432	213	219
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aufgrund familiärer Bindungen	322	172	150
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG we-	260	212	48

	Grund	Ge- samt FHB	M	W
	gen fehlender Reisedokumente			
31.12.2020	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aus sonstigen Gründen*	1 040	671	369
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aufgrund familiärer Bindungen	485	270	215
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG wegen fehlender Reisedokumente	337	258	79
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 3 AufenthG (humanitäre Gründe)	284	234	50
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG wegen eines Asylfolgeantrags	83	53	30
31.12.2021	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 AufenthG aus	1 116	762	354

	Grund	Ge- samt FHB	M	W
	sonstigen Gründen*			
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG auf- grund famili- ärer Bindun- gen	524	293	231
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG we- gen fehlen- der Reisedo- kumente	396	291	105
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG aus medizini- schen Grün- den	370	205	165
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 3 Auf- enthG (hu- manitäre Gründe)	259	204	55
30.09.2022	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG aus sonstigen Gründen*	1 102	754	348
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG auf-	585	320	265

	Grund	Ge- samt FHB	M	W
	grund famili- ärer Bindun- gen			
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG we- gen fehlen- der Reisedo- kumente	395	300	95
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 1 Auf- enthG aus medizini- schen Grün- den	380	218	162
	Duldung nach § 60a Absatz 2 Satz 3 Auf- enthG (hu- manitäre Gründe)	271	211	60

* Alle tatsächlichen oder rechtlichen Ausreisehindernisse, die nicht unter einen der spezifischen Gründe fallen, oder die Duldung zu einem Zeitpunkt erteilt wurde, in dem ein spezifischer Grund noch nicht zur Auswahl stand, werden unter „sonstige Gründe“ erfasst.

Anfrage 35: Ist das Bremer Landgericht nach der Entlassung von drei Untersuchungshäftlingen noch immer überlastet? Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 9. November 2022

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit hat die Hauptverhandlung gegen die drei Beschuldigten, die verdächtigt werden im April 2020 in der Bremer Neustadt einen 46-Jährigen getötet zu haben, vor dem Bremer

Landgericht mittlerweile begonnen beziehungsweise für wann ist die Eröffnung des Hauptverfahrens terminiert?

2. Inwiefern ist der Aufenthaltsort der drei Beschuldigten, nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft im Mai 2022, derzeit bekannt beziehungsweise gibt es regelmäßige Meldeauflagen für die Beschuldigten?

3. Inwieweit gibt es derzeit weitere Strafverfahren am Bremer Landgericht, in denen aufgrund der Nichteinhaltung der Sechs-Monats-Frist angesichts der Überlastung des Bremer Landgerichts eine Entlassung von Untersuchungshäftlingen bevorsteht?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Nach Mitteilung des Landgerichts Bremen wurde über die Eröffnung des Hauptverfahrens noch keine Entscheidung getroffen, vielmehr wird gegenwärtig im Zuge des Zwischenverfahrens die Verurteilungswahrscheinlichkeit geprüft. Für den Fall einer Eröffnung des Hauptverfahrens sind jedoch vorsorglich Hauptverhandlungstermine ab Mitte Januar 2023 mit der Verfahrensbeteiligten vereinbart.

Zu Frage 2: Die Aufenthaltsorte der Angeschuldigten sind bekannt. Da die Haftbefehle aufgehoben wurden, gibt es keine Meldeauflagen für die Angeschuldigten.

Zu Frage 3: Nach Mitteilung des Landgerichts Bremen sind dort keine weiteren Strafverfahren anhängig, in denen eine Entlassung aus der Untersuchungshaft aufgrund der Nichteinhaltung der Sechs-Monatsfrist bevorsteht. Das Landgericht ist be- aber nicht überlastet.

Anfrage 36: Unterstützung für Kindertageseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven bei Sprachfördermaßnahmen

Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 10. November 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele der 149 Kitas, 115 in Bremen, 34 in Bremerhaven, des sogenannten „Cluster 1“, vergleiche Vorlage VL 20/6567 der staatlichen Deputation für Kinder und Bildung, erhalten jeweils aus welchem unterschiedlichen Programm,

Bund, Land, Kommune, zusätzliche finanzielle Verstärkungsmittel?

2. Wie viele der besagten 149 Kitas müssen trotz besonderer Sprachförderbedarfe der dortigen Kinder gleichwohl ohne Berücksichtigung in einem der unterschiedlichen Sprachförderprogramme von Bund, Land und Kommune und damit ohne zusätzliche Verstärkungsmittel auskommen?

3. Inwiefern erhalten diejenigen unberücksichtigten Einrichtungen unter den 149 „Cluster 1“-Kitas über anderweitige Förderprogramme zumindest zusätzliches Personal und falls ja, in wie vielen Einrichtungen wird dies über welche Programme realisiert?

Antwort des Senats

Die gestellten Fragen werden aus inhaltlichen Gründen zusammen beantwortet:

In beiden Stadtgemeinden erhalten alle 149 Kindertageseinrichtungen, 115 Cluster 1-Einrichtungen in Bremen und 34 Einrichtungen in Bremerhaven mit vergleichbaren Sprachförderbedarfen, für die Förderung von Kindern mit Sprachförderbedarf laut PRIMO-Sprachtest zusätzliche Ressourcen von der jeweiligen Kommune und/oder aus Bundes- oder Landesprogrammen.

In der Stadtgemeinde Bremen werden diese Mittel über das Verstärkungsprogramm Sprachförderung und Sprachbildung zur Verfügung gestellt. Die Höhe der Mittel hängt dabei von der durchschnittlichen Anzahl an Sprachförderkindern laut PRIMO-Sprachtest ab. Die Mittel können für Personal-, Sach- und Fortbildungskosten eingesetzt werden; zudem können Träger darüber Fachberatung finanzieren.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven wird aufgrund des Beschlusses der Vorlage Nummer IV/51/2017 vom 28. September 2017 die Aufgabe der vorschulische Sprachförderung von Kita-Kindern vor Schuleintritt gemäß § 36 des BremSchulG seit dem Jahr 2017 von den Kindertageseinrichtungen übernommen. Hierzu wurde mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in einer intensiven und breit aufgestellten Beteiligung ein fachlicher Standard zur Umsetzung erarbeitet. Der Standard „Sprachförderung vor Schuleintritt“ fügt sich in das ohnehin beste-

hende Konzept für sprachliche Bildung und Förderung der jeweiligen Einrichtung beziehungsweise des Trägers ein. Für die einzelnen Einrichtungen werden entsprechende Stunden als zusätzliche Ressource bereitgestellt. Zudem werden die Kindertageseinrichtungen durch eine Fachberatung unterstützt.

Darüber hinaus werden in beiden Stadtgemeinden Funktionsstellen/Sprachexpert:innen finanziert.

In der Stadtgemeinde Bremen werden seit August 2022 alle Einrichtungen ab neun Sprachförderkindern im Durchschnitt mit zusätzlichen Mitteln – mindestens 25 000 Euro zusätzlich – konkret für die Einrichtung von Funktionsstellen/Sprachexpert:innen ausgestattet.

Ein Teil dieser Einrichtungen partizipiert am Bundesprogramm Sprach-Kitas und wird durch eine Verbundstruktur begleitet. Diese 42 Kitas werden mit mindestens 25 000 Euro per annum gefördert – größere Häuser können 50 000 Euro vom Bund erhalten.

Der andere Teil der Einrichtungen mit neun und mehr Sprachförderkindern wird über die zusätzlichen Mittel aus dem sogenannten Brückenjahr in Verbindung mit dem fachpolitischen Handlungskonzept von 2018 gefördert. Diese 63 Kitas erhalten 25 000 Euro per annum, ab 25 Sprachförderkindern im Durchschnitt 50 000 Euro per annum.

Zusammengefasst bedeutet dies für die Stadtgemeinde Bremen, dass von den 115 Einrichtun-

gen, die als sogenannte „Cluster 1“ Einrichtungen gelten, 105 explizit Mittel für die Einrichtung von Funktionsstellen in Höhe von mindestens 25 000 Euro pro Einrichtung erhalten.

Von den zehn übrigen Einrichtungen mit im Durchschnitt zwischen acht und neun Sprachförderkindern erhalten wiederum zwei Kitas zusätzlich rund 7 000 Euro für Funktionsstellen aus dem fachpolitischen Handlungskonzept von 2018. Die restlichen acht Kitas erhalten wie eingangs beschrieben Mittel aus dem Verstärkungsprogramm Sprachförderung und Sprachbildung.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven werden aus dem Bundesprogramm Sprach-Kitas derzeit 15 Einrichtungen und eine halbe Stelle für die Fachberatung gefördert. Darüber hinaus soll mit den im Rahmen des Brückenjahres neu eingeführten Funktionsstellen zu der bestehenden vorschulischen Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen darauf aufbauend eine Ergänzung und Weiterentwicklung des Bereichs erfolgen.

Die Funktionsstellen Sprachexpert:innen im Umfang von 5,5 Vollzeitäquivalenten werden hier organisatorisch an die Fachberatung der vorschulischen Sprachförderung und das Sachgebiet Qualifizierung in der Abteilung Kinderförderung, Amt für Jugend, Familie und Frauen angebunden, um eine enge Verzahnung und fachliche Qualifizierung zu fördern und sicherzustellen. Das heißt, diese Funktionsstellen sind gleichzeitig mehreren Kitas als Begleitung und Beratung zugeordnet.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft